

30. JUN. 1910

Geschichte Breslau

Ursprung und Bedeutung der Ortsnamen im Stadt- und Landkreise Breslau

von

Paul Hefftner

Mit einem Stadtplan und einer Kreiskarte



Ferdinand Hirt

Königliche Universitäts- und Verlagsbuchhandlung
Breslau, Königsplatz 1

1910

Ustanova za...
...
...

135702

II

Prijemnik re...
...



Vorwort.

Von der vorliegenden Schrift ist der erste Teil, enthaltend die Erklärung der Ortsnamen im Stadtreise Breslau, als wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht der hiesigen ev. Realschule I zu Ostern 1909 gedruckt erschienen. Für den erneuten Abdruck hat er samt der Einleitung einige Zusätze und Veränderungen erhalten; auch folgt nach der Erklärung der Namen früherer Ortschaften im Weichbilde der Stadt Breslau die Erläuterung einiger älterer Straßennamen, die im Osterprogramm nicht untergebracht werden konnte.

Der zweite, größere Teil, in dem sämtliche Ortsnamen des Landkreises enthalten sind, ist neu hinzugekommen; dazu am Schluß eine kurze Namenerklärung der Flüsse und Bäche im Stadt- und Landkreise.

Von allen Ortsnamen, deren Erklärung hier unternommen wurde, sind im Stadtkreise — der auf einem Flächenraume von z. Z. 42,288 qkm über 510000 Einwohner zählt — deutschen Ursprungs 20, das sind 53 Prozent, slawischen Ursprungs 18 = 47 Prozent. Obschon bei den letzteren alle alten, längst verschwundenen Namen wie Nabitin, Sokolnice, Birvechnik, Rapina, Parsowiczi u. a. mitgezählt sind, überwiegt dennoch die Zahl der deutschen Namen. Selbst hieraus kann mit Recht auf den deutschen Charakter der alten Stadt Breslau geschlossen werden, die im Mittelalter auch für die deutschen Ansiedler auf dem Lande nicht nur deshalb von hoher Bedeutung war, weil sie einen bequemen Austausch der Erzeugnisse ermöglichte, sondern hauptsächlich auch, weil ihnen die feste Stadt in den unruhigen Zeiten Zuflucht und Schutz gewähren konnte.

Der Landkreis zählt auf 739,18 qkm Grundfläche rund 91000 Bewohner (nach dem Kornschen Güteradreßbuch) in 169 Landgemeinden und 119 Gutsbezirken, die zusammen 215 Ortschaften bilden, wozu auch Kolonien und Vorwerke, sofern sie besondere Namen

47

tragen, mitgerechnet sind. Davon sind deutsch benannte Orte 72 = 23 aufs Hundert, slawisch benannte 124 = 58 Prozent, früher slawisch, jetzt deutsch benannte 19 = 9 Prozent. Da eine Anzahl Ortschaften im Laufe der Zeit die Namen gewechselt hat, bei manchen Orten mehr als zwei Bezeichnungen in Betracht kommen, so erhöht sich die Zahl der im Folgenden behandelten Ortsnamen des Landkreises auf 248, von denen aber viele nicht mehr im Gebrauch sind. 96 davon = 39 Prozent haben deutschen, 152 = 61 Prozent slawischen Ursprung. Unter Hinzuziehung der Namen im Stadtkreise erhöht sich die Gesamtzahl der Ortsnamen auf 286, wovon 116 = 40 Prozent deutsch und 170 = 60 Prozent slawisch sind. Die Namen slawischer Herkunft haben sich in Aussprache und Schriftform dem deutschen Gebrauch größtenteils angepaßt.

Auf dem beigegebenen Plane von Breslau sind die Namen der ehemals selbständigen Ortschaften im jetzigen Stadtgebiet eingezeichnet, und zwar in Steilschrift die slawischen, in schräger Schrift die deutschen. Die ebenfalls beiliegende Karte des Landkreises hat für die ursprünglich slawischen, wie für die ursprünglich deutschen, aber auch für die zuerst slawisch und später deutsch benannten Ortschaften leicht erkennbare Unterscheidungszeichen, die auf der Karte selbst vermerkt sind.

Aus technischen Gründen mußte bei den im Text vorkommenden mit kyrillischen Buchstaben geschriebenen altslawischen und russischen Wörtern eine Umschreibung vorgenommen werden. Die dafür angewandten lateinischen Schriftzeichen entsprechen den in der Anweisung über die Aussprache slawischer Lautzeichen (S. VI) aufgeführten tschechischen und polnischen Buchstaben und sind wie diese auszusprechen.

Für die beiden Buchstaben ѣ (jerr) und ѣ (jerj) ist unter den lateinischen Schriftzeichen auch der slawischen Alphabete ein Ersatz nicht vorhanden. Deshalb empfiehlt Prof. Leskien, der Verfasser eines Handbuchs der altbulgarischen oder kirchenslawischen (altsl.) Sprache, bei Umschreibungen die ursprünglichen Lautzeichen beizubehalten, weil die dafür üblich gewordenen ü und ý leicht zu falschen Vorstellungen über den ursprünglichen Wert dieser Laute führen, deren Aussprache sich nicht sicher bestimmen läßt. (Sie schwankt für ü zwischen kurzem u und o, für ý zwischen ebenfalls kurzem e oder i.)

Viele Publikationen über altsl. Themata, besonders die der Akademien der Wissenschaften, erfolgen denn auch unter Anwendung der Originalformen dieser beiden Schriftzeichen.

Um jedoch die Schwierigkeiten, die der Verwendung kyrillischer Typen entgegenstehen, zu vermeiden, sind notgedrungen in vorliegender Schrift für ъ ü und für ѣ ě gewählt worden. Dies war nur bei der Transkription altslawischer Wörter notwendig.

Bei russischen Wörtern ist das jerr (ü) ganz vermieden, da es, nur die Härte des vorhergehenden Konsonanten bezeichnend, tonlos und folglich entbehrlich ist. Für jerj (j), das in der russischen Sprache den davorstehenden Mitlaut erweicht, sind die in der tschechischen und polnischen Sprache dafür eingeführten diakritischen Zeichen, bestehend in kommagleichen Strichen hinter den betreffenden Konsonanten, zur Anwendung gelangt z. B. b', d', t', w' etc.

Da die Zahl der Ortsnamen im allgemeinen überaus groß ist und bei den die Namen großer geographischer Gebiete umfassenden Arbeiten leicht einzelne Namen unberücksichtigt bleiben, wie z. B. bei Damroth, so hat der Verfasser sich entschlossen, einen kleinen Bezirk vollständig zu bearbeiten. Wenn ihm nicht gelungen ist, von allen in diesem kleinen Gebiet vorkommenden Ortsnamen eine vollkommen befriedigende und zweifellose Erklärung zu geben, so hofft er doch für die Erkenntnis ihrer Bedeutung durch die vorliegenden Blätter einiges Interesse zu wecken, vielleicht auch bei Berufenen (die einer slawischen Sprache — am besten der polnischen — kundig sein müßten) zur Mitarbeit und Nachfolge auf dem sehr pflegebedürftigen Gebiete anzuregen. Wenn die Namenforschung nicht leicht genannt werden kann, so ist sie doch in hohem Grade interessant, vom sprachlichen Standpunkte wie vom historischen.

Die Veröffentlichung dieser Arbeit und ihre Ausstattung mit Stadtplan und Kreiskarte ist nur durch die Munifizenz des Magistrats hiesiger Königl. Haupt- und Residenzstadt und des Kreis-Ausschusses des Landkreises Breslau ermöglicht worden. Beiden hohen Behörden hierfür ehrerbietigen Dank abzustatten, ist dem Verfasser eine angenehme Pflicht. Er dankt ferner verbindlichst allen den Herren, die ihm in freundlicher Weise mit Material zur Hand gegangen sind, insbesondere Herrn Stadtarchivar Prof. Dr. Wendt und Herrn Dr. Croon vom Königl. Staatsarchiv, die ihn bereitwillig mit Rat und Tat unterstützt haben.

Aussprache der slawischen Lautzeichen (hauptsächlich polnisch und tschechisch).

- a** = on, ong z. B. błądzą (spr. blondsong) sie irren; vor b wird **a** jedoch wie om gesprochen (nicht nasal), dąb (domb) die Eiche.
- c** immer, auch vor Konsonanten, wie deutsches z; co = was, nic = nichts, Radecki (Radetzki). Nur wenn unmittelbar ein i folgt, lautet **c** wie **tsch**; ciotka (tschotka) die Tante. Denselben Laut **tsch**, erhält auch cz und das gestrichene č, čech. č. Poln. Czech, čech. Čech der Tscheche, cichośé (tschichoschtsch) die Stille. Jičín, Golč bei Časlau.
- ę** = eng będę (bendeng), ich werde sein, ę vor b aber = em, dębina (dembina) der Eichenwald.
- h** ist schärfer als im Deutschen, fast ch. Huta królewska = Königshütte (chuta krulewska).
- i** ist immer lang zu sprechen: Gliwice, Gleiwitz (Gliewieze).
- ie** (tsch. ě) und **ia** klingen einsilbig wie jä und ja: cukiernia (zukjárnja) die Zuckerbäckerei, cegielnia (zägjálnja) die Ziegelei; Poděbrad (Podjebiad).
- Die poln. Sprache hat zwei **l**; das eine so geschrieben wie das deutsche, klingt weich, fast wie **lj** (Lublin = Ljubljín), das andere heißt das harte oder durchstrichene **ł** und ist für Deutsche schwer auszusprechen. Es klingt — für sich allein ausgesprochen — fast wie öll und wird hervorgestoßen, indem man beim Aussprechen die Zungenspitze gegen die oberen Vorderzähne drückt. Wrocław Breslau, ławka (olaffka) die Bank.
- ń** weich, wie **nj**. Poznań (Posnanj) Posen, Poznański (Posnainski) der Posener.
- ó** wie kurzes u; góra (gurra) der Berg.
- rz**, tsch. ř wie **rsch** in barsch, doch weicher (wie frz. rj); Raciborz (Ratschiborsch) Ratibor, rzeka, řeka (rschäka) der Fluß. Jaroměř (Jaromjársch).
- s** scharf wie deutsches **ß** oder **ss**. Suwarow, osada (ossada) die Ansiedelung, Kolonie.
- s** vor **i** und **ś** lauten wie **sch**; siedlec (schädletz) die Siedelung, nosi (noschi) er trägt.
- sch** ist getrennt in zwei Lauten zu sprechen schować (ss-chowatsch) verahren, wśchód (ws-chud) der Aufgang.
- sz**, tsch. š = deutsches **sch**; poln. szewc (schefz), tsch. švec (schwetz) der Schuhmacher.
- szez** = schtsch; pszczoła die Biene, płaszcz der Mantel.
- y** ist wie in unsern Worte Sinn immer als kurzes tiefes **i** zu sprechen und unterscheidet sich wesentlich vom **i**, das in höherer Tonlage und lang gesprochen wird; mi (mie) = mir, my = wir, bić schlagen, być sein.
- z** weich, wie das deutsche **s** in Rose; zazdrośé Neid, koza Ziege.
- ź** weiches **sch**, wie frz. **j** in jeu; kuźnica das Hammerwerk, paź der Page. Denselben Klang empfängt auch das ungestrichene **z**, sobald ein **i** darauf folgt: gwoździk die Nelke.
- ż**, tsch. ž = **rs**, doch ist das **r** fast gar nicht hörbar, also im ganzen wie **z**; straż die Wache, żołnierz der Soldat, Žižkov Žizkaberger bei Prag, Železne město Eisenberg (eigentlich Eisenstadt).
- Ÿ** ů (Ersatz für die kyrillischen Schriftzeichen Ъ, Ѣ im Altslawischen.) **Ÿ** = kurzes **i** oder **e**, **ů** = kurzes **u** oder **o**.

Abkürzungen.

- ahd. = althochdeutsch.
 ags. = angelsächsisch
 altn. = altnordisch
 asl. = altslawisch
 Bzh. Bhptm. = Bezirkshauptmannschaft (in Österreich)
 bulg. = bulgarisch
 č. čech. = tschechisch
 d. = deutsch
 germ. = germanisch
 got. = gotisch
 Gouv. = Gouvernement (in Rußland)
 gr. = griechisch
 kelt. = keltisch
 klr. = kleinrussisch
 Krh. Khp. = Kreishauptmannschaft (im Königr. Sachsen)
 kroat. = kroatisch
 Landb. = Landbuch des Fürstentums Breslau (etwa vom Jahre 1360)
 lib. f. = liber foundationis episcopatus Wratislaviensis, 14. Band des Codex diplomaticus Silesiae
 lit. = litauisch
 magy. = magyarisch
 mhd. = mittelhochdeutsch
 mnd. = mittelniederdeutsch
 Mikl. = Miklosich
 mlat. = mittellateinisch
 N = Name
 nd. = niederdeutsch
 nhd. = neuhochdeutsch
 nld. = niederländisch
 ngr. = neugriechisch
 nord. = nordisch
 nsl. = neuslowenisch (in Krain pp.)
 nsorb. osorb. = wendisch in der Nieder- und Oberlausitz
 O, Ö u. On = Ort, Örter und Ortsnamen
 Pn = Personennamen
 polab. = polabisch, elbslawisch
 p. poln. = polnisch
 Rep. Frob. = Repertorium Frobenii, Inhaltsverzeichnis in 2 geschriebenen Foliobänden zu den Landbüchern des Fürstentums Breslau aus dem 16. Jahrhundert (vgl. unter Literatur)
 Reg. = Regesten, Sammlung von Urkunden
 Rgb. = Regierungsbezirk (in Preußen und Bayern)
 russ. = russisch
 sc. scil. = scilicet, nämlich
 scr. skr. = Sanskrit
 serb. = serbisch
 slov. = slovakisch (im nördlichen Ungarn)
 wend. = wendisch.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorwort	III
Aussprache der slawischen Lautzeichen (hauptsächlich polnisch und čechisch)	VI
Abkürzungen	VII
Einleitung	1
Ursprung und Bedeutung der Ortsnamen im Stadtkreise Breslau,	
Breslau	14
Ortschaften, die im Weichbilde der Stadt Breslau aufgegangen sind, alphabetisch geordnet	20
Einige Straßennamen und der Ring	48
Ursprung und Bedeutung der Ortsnamen im Landkreise Breslau, alphabetisch geordnet	52
Flüsse und Bäche im Stadt- und Landkreise Breslau	180
Literatur	184
Namenverzeichnis	185

28 APR. 1910

Einleitung.

Die Vaterlandsliebe beruht auf der Heimatliebe. Wenn diese durch das Kennenlernen der Vorzüge und Eigenheiten der engeren Heimat, wie durch das Eindringen in ihre geschichtliche Vergangenheit bei treuer Arbeit in Schule und Familie, wohl auch im Vereinsleben, in gleicher Weise gepflegt und gefördert wird, wie die vaterländische Geschichte, werden die finstern Mächte des Umsturzes sich vergebens bemühen, unserm Volke die Freude am großen weiten Vaterlande und die Liebe zu ihm zu rauben. Nicht so leicht und einfach wie die Einführung in die Kenntnis der Heimat durch die Anschauung, ist das Studium ihrer früheren Geschehe. Denn wie bei zunehmender Tiefe das Meer immer dunkler wird, so treten die geschichtlichen Ereignisse, je weiter sie zurückliegen, um so ungenauer und spärlicher hervor, bis sie in fernster Vergangenheit völlig schwinden. Begierig sucht daher die Altertumforschung über die Zeit der schriftlichen Urkunden hinaus nach Denkmälern der Vergangenheit: Heidengräbern mit Aschenurnen, uralten Stein- und Bronzegegeräten, ebensolchen Waffen und Schmucksachen, Höhlenwohnungen usw., aus denen auf die Volksart und den Kulturstand vormaliger Bewohner, ihre Lebensweise u. a. scharfsinnig Schlüsse gezogen werden.

Weniger beachtet — wenigstens von der großen Menge — waren bis jetzt jene Denkmäler, die durch die Sprache der Vorbewohner unserer Heimat in den On uns überliefert sind. Das erklärt sich daraus, daß sie allen von Jugend an geläufig sind und darum das allgemeine Interesse nicht in dem Maße erwecken, wie etwa eine Urne, die nach tausendjähriger Ruhe gleichsam als etwas Neues ans Tageslicht gefördert wird. Ein weiterer und wohl der hauptsächlichste Grund, weshalb die On den meisten Menschen, selbst vielen gebildeten, nichts Anziehendes bieten, liegt darin, daß ihre große Mehrzahl in den jetzigen Formen nicht ohne weiteres erkennen läßt, was sie bedeuten, woher sie stammen.

Dazu kommt, daß dieselben Schwierigkeiten bei den Pn einschließlich der Taufnamen obwalten, so daß auch deren scheinbare Bedeutungslosigkeit dazu beigetragen hat, die Gleichgültigkeit gegen die N und die Namenkunde zu verallgemeinern und die Meinung zu verbreiten, in den N stecke kein besonderer Sinn.

Es ist aber sicher, daß alle N, welcher Art sie sein mögen, nicht seelenlose Klänge sind, und daß insbesondere die On durch bestimmte Veranlassungen begründete bedeutungsvolle Bezeichnungen vorstellen, die mit den O, die sie benennen, in Beziehung stehen, oder doch zur Zeit der Namengebung gestanden haben. Durch eine nicht unerhebliche Anzahl On, deren Bedeutung an sich klar ist, wie Königshütte oder -zelt, -berg, Langenbrück, Fünfkirchen, Constanti-nopel, St. Petersburg, Swinemünde u. a. wird dies deutlich genug erwiesen. Denn wenn diesen On unstreitig ein bestimmt ausgedrückter Sinn innewohnt, warum sollten die unzähligen übrigen On wie Breslau, Glatz, Prag, Berlin, Hannover, Rostock usw. nichts andres bedeuten, als daß ihre Schreibform und ihr Sprachklang die bloße Vorstellung der O, oder, wenn wir sie aus der Anschauung nicht kennen, ihre Lage auf der Landkarte vermittelt?

Die Schwierigkeiten, die die meisten On der Erklärung ihrer Bedeutung entgegensetzen, sind hauptsächlich entstanden durch die Veränderungen, die sie im Laufe der Zeit erfahren haben. Sie sind vielfach bis zur Unkenntlichkeit entstellt und mit alten verwitterten Denkmälern zu vergleichen, deren Inschriften zu entziffern zuweilen gar nicht, oft nur mit vieler Mühe gelingt.

Die alten deutschen On waren in ihrer Mehrzahl zu lang und vielfach mit Pn verbunden, die im Laufe der Jahrhunderte ebenfalls Veränderungen erfahren haben und deshalb nicht voll verstanden werden können. Durch die später erfolgte Verkürzung und Verstümmelung wurde aber ihr Inhalt völlig unverständlich¹⁾.

Die On slawischen Ursprungs, die im allgemeinen östlich der Elbe, also auch in Schlesien häufig vorkommen, und mit denen wir es hier meist zu tun haben, sind ebenfalls starken Veränderungen

¹⁾ Aus Hruodinesheim wurde Rüdesheim, aus Haderichesbrucca Hersbruck, Beringerishusin wurde zu Berghausen, Adalolteshusin zu Arolsen verkürzt, und die Insel Bornholm hieß ehemals Burgundarholm. In Schlesien hieß Blasdorf Kr. Landeshut 1343 Blasiansdorf; die Arnsdorf in den Kreisen Glogau, Liegnitz, Hirschberg, Schweidnitz, Strehlen, Ohlau und Neisse sind nachweislich verkürzt aus Arnoldisdorf, während die jetzigen Hermsdorf in den Kreisen Brieg, Ohlau, Neisse, Habelschwerdt, Landeshut, Hirschberg, Goldberg und Sagan früher sämtlich den N Hermannsdorf führten.

unterzogen worden. Diese wurden hauptsächlich durch deutsche Ansiedler bewirkt, die — was Schlesien betrifft — seit Anfang des 13. Jahrhunderts aus den Niederlanden, Thüringen und Franken eingewandert waren. Die vorgefundenen slawischen On wurden von den zugewanderten Deutschen hier wie in allen vorher von Slawen besiedelten Ländern teils mundrecht umgebildet, um sie leichter aussprechen zu können, oder lautlich irgend einem deutschen Begriff anzunähern, wenn auch meist ein anderer, zuweilen wunderlicher Sinn hineinkam, oder gar keiner¹⁾, teils wurden die N ins Deutsche übertragen²⁾, teils auch wurden für schon vorhandene slawische durch zugewanderte Deutsche vergrößerte Siedelungen ganz neue deutsche N gewählt³⁾.

Um die Bedeutung der On zu ergründen, müssen ihre in Urkunden vorhandenen ältesten Schreibformen zu Rate gezogen werden, obschon diese oft genug nicht zuverlässig sind, wie die Verschiedenheit in der Schreibung desselben N innerhalb kurzer Zeiträume beweist. Dies erklärt sich jedoch leicht aus dem Umstande, daß in der alten Zeit Regeln für die Rechtschreibung nicht bestanden haben, und daß die Schreiber — einer slawischen Sprache meist nicht mächtig — die N nach dem Gehör in lateinischen oder deutschen Lautzeichen niederschrieben. Immerhin gewähren die ältesten,

¹⁾ Brieg von Brzeg-Ufer, Graben Kr. Guhrau und Kr. Trebnitz und Gräben Kr. Striegau hießen Grabow und Grabina vom poln. grab die Hagebuche, Weißbuche, Fröbel Kr. Neustadt und Fröbels Kr. Brieg führten die N Wroblin und Wroblino = Sperlingsort vom poln. wróbel der Sperling, Muckerau Kr. Neumarkt früher Mokra d. i. feucht, naß. Schweinebraten Kr. Strehlen, ehemals Swinibrod = Schweinfurt. Rotwurst in Böhmen früher Ratiboř = O eines Ratibor (d. i. Kriegskämpfer), Damelack Rgb. Potsdam verdeutschte aus Dabılaka = Eichenwiese, Kuhbier Rgb. Potsdam hieß 1498 Kobyr = Teppichweber, Rothwein in Steiermark 1100 Radewan (etwa O des Fröhlich).

²⁾ Festenberg Kr. Gr.-Wartenberg, vordem Twardagora (twarda hart, fest, góra Berg), Kieferstädtel in Oberschlesien übersetzt aus Sosniczowice (sosna die Kiefer), Meesendorf Kr. Neumarkt, früher Sikorschitz (sikora die Meise), Lindewiese Kr. Neisse hieß 1282 Lipowa (lipa die Linde). Zuweilen wurde die Übersetzung mangelhaft besorgt: Bürgsdorf Kr. Kreuzburg heißt poln. Brzezinki d. h. Birkendorf. Novosedly in Böhmen wurde in Neusattel und Stare sedlo in Altsattel übersetzt, während die N neue und alte Ansiedelung bedenten.

³⁾ 1260 Predborova = Vormwalde hieß wenige Jahre später Sconeheyde, das jetzige Schönheide Kr. Frankenstein (vgl. Haidänichen). Lillenthal bei Breslau, vorher Poswantne, Posvetne d. i. geheiligtes, der Kirche geweihtes Gut. Senftenberg führte früher den N Komorov = Kammergut. Spremberg, aus Sprewembere gebildet, hieß slaw. Grodk = kleine Burg (grodek).

an den Ursprung des O am nächsten heranreichenden Schreibungen den sichersten Anhalt für die Erklärung der On. Ohne die alten urkundlichen N muß in vielen Fällen auf eine Erklärung verzichtet werden. „Nur wo die Analogie vorn auf alte Geschlechtsnamen schließen läßt, die keiner die Erkennbarkeit aufhebenden Entstellung ausgesetzt gewesen, können sie (nach Pott) öfters auch ohne urkundlichen Erweis erraten werden.“ Bei den slawischen N scheint die Erkennbarkeit ihrer Herkunft und Bedeutung ohne urkundliche Belege in vielen Fällen sicher, weil diese Sprachen sich weniger verändert haben als die deutsche, auch die N einfacher gebildet sind als die deutschen.

Wenn einzelne N auch in unseren Gegenden, obwohl von ihnen urkundliche alte Schreibungen nicht fehlen, unenträtselt bleiben, so liegt dies hauptsächlich daran, daß die Sprachstämme, denen sie entlehnt sind, außer Gebrauch gekommen und verschollen sind¹⁾. Vermutungen über die Abstammung von N aus noch älterer Zeit, etwa der vorskawisch-germanischen oder gar der keltischen Periode, sind wertlos, weil unsere Vorfahren in jener Zeit noch nicht selbsthaft genug waren, um längere Zeit an einem Platze auszuharren und das Auftreten der Kelten im ostelbischen Gebiet noch nicht nachgewiesen ist.

Erschwerend für die Etymologie der On ist oftmals die Homonymie, die Mehrdeutigkeit der ihnen zugrunde liegenden gleichlautenden Wortstämme, wobei natürlich nie sicher zu entscheiden ist, welche der Bedeutungen die richtige ist. Dagegen muß das häufige Vorkommen derselben oder ähnlicher N ihre Erklärung durch Vergleichen erleichtern.

Die Mehrzahl der On ist auf Pn aufgebaut, die in den allermeisten Fällen die N der Ortsgründer oder ersten Lehnsherrn, seltener die N geliebter und besonders zu ehrender Personen sind, oder auf Gattungsnamen, die vielfach, besonders aus Tier-, Pflanzen- und Berufsamen, ebenfalls Pn geworden sind. Die ersteren sind im Deutschen wie im Slawischen die zahlreichsten. Während die deutschen On aber sehr häufig Zusammensetzungen mit -dorf, -ort, -stadt, -berg, -tal, -feld, -wang, -hof, -wald, -bach, -wasser, -brunn, -siedel, -hausen, -au usw. bilden, fallen diese und andere Zusätze, die im Deutschen als Grundwörter, nur zuweilen auch als Be-

¹⁾ Im altslaw. Wörterbuch von Miklosich findet sich in der Tat nicht selten statt der gesuchten Worterklärung der Vermerk: *sensus ignotus, sensus nobis obscurus, sensus dubius* etc.

stimmungswörter auftreten, bei den slaw. On fast durchweg aus. Wir betrachten diese letzteren da, wo von den Endungen itz (witz) und ow die Rede sein wird. Vorbemerkt sei davon nur, daß solche On als elliptische bezeichnet werden und daß sie etwa den Abkürzungen in den hier gebräuchlichen Redensarten: Auf die Schweidnitzer oder in den Schweidnitzer gehen (zu ergänzen: Straße oder Keller), auf der Elektrischen (scil. Bahn), zum Zoologischen (sc. Garten) fahren, zu vergleichen sind.

Auch in manchen deutschen On zeigen sich analoge Verkürzungen, wobei der Genitiv des Pn¹⁾, oder der Dativ von Pn und Appellativen²⁾ als On fungiert. Doch darf nicht von allen auf ern oder eln endigenden On angenommen werden, daß sie Dativa von Substantiven sind. Mochbern bei Breslau z. B. ist aus dem poln. Muchobor, d. i. Fliegenwald, Belgern Rgb. Merseburg aus Belagora (d. h. Weißenberg), Zabern im Elsaß aus dem lat. Taberna entstanden.

Eine sehr große Zahl On in Ostelbien endigt auf -witz und -itz. Diese Suffixe sind nicht aus dem lat. vicus Dorf hervorgegangen, wie hin und wieder noch angenommen wird³⁾. Wenn diese Annahme auf Wahrheit beruhte, müßte auch die Voraussetzung wahr sein, daß nämlich die Slawen aller Stämme im Altertum kräftigere Lateiner gewesen seien, als die jetzigen und als alle andern nichtlateinischen Völker Europas. Es müßten dann aber noch andere Spuren für diese hohe Latinität zeugen, was bekanntlich nicht der Fall ist. Schließlich bliebe zu erwägen: wenn selbst nach den slaw. Sprachgesetzen eine Umbildung des lat. vicus zu den Endungen wiczi, wice, wiece, wee, wica, woraus verdeutscht witz entstanden ist, nachweisbar wäre, wie sollten die mit jenen eng verwandten in der Bedeutung übereinstimmenden Suffixe ice, ee, ce, ica, die im Deutschen zu itz umgebildet wurden, erklärt werden? Die Wahrheit ist, daß diese letzteren die eigent-

¹⁾ Reinerz d. i. Reinharts (sc. Dorf), urkundl. Reinhardi villa. 1327 Reynharts, 1328 Reinharcz. Albrechts im Rgb. Erfurt und in Nieder-Österreich. Opperz Rgb. Cassel.

²⁾ Bartheln bei Breslan (d. i. einem Bartholomäus gehörig). Beckern in den Kreisen Liegnitz, Striegau, Ohlau, Trebnitz, Kochern Kr. Ohlau, mehrere Schweinern (einige jetzt anders benannt) und Hünern (vorm. Hundern) Kr. Trebnitz sind nur zum Teil Übersetzungen aus dem Slawischen und bezeichnen O, die in der Slawenzeit herrschaftl. Bäckern, Köchen, Schweinehirten, Hundepflegern zum Wohnsitz angewiesen waren (vgl. Altscheitnig).

³⁾ So noch von Adamy S. 6.

lichen Suffixe sind. Bei den ersteren, die zu der irrthümlichen Auffassung der Nichtslawisten Anlaß gegeben haben, ist das vorgestellte *w* weiter nichts als der Auslaut der besitzanzeigenden Endung *ow* (vgl. Janowitz) oder *ice* ist an *slawa*, *slaw* angefügt (Boguslawitz).

Alle *On* mit den vorstehenden *slaw.* und den im jetzigen deutschen Sprachgebiet aus jenen umgebildeten Suffixen *witz* und *itz* sind Patronymika, die also ein Abstammungsverhältnis bezeichnen, wie dies ähnlich in älteren deutschen *N* durch die Endungen *ing* und *ung*, im Plural *ingen*, *ungen* geschieht¹⁾, oder später, doch fast nur bei *Pn*, durch Anhängen des Wortes *Sohn* (Steffensohn, Mendelsohn, Anderssen, Robinson).

Die Patronymika sind ursprünglich nur *Pn*, ähnlich wie sie heut noch allgemein in Rußland im Gebrauch sind, wo Nikolaus Alexandrowitsch (poln. *-wicz*, verdeutscht *-witz*), wie der jetzige Kaiser heißt, Nikolaus Alexanders (sc. Sohn) bedeutet. Dessen Sohn, dem Thronfolger, Zarewitsch Alexius, gebührt also der Beiname Nikolajewitsch.

Wie im Poln. aus Patronymen *On* entstanden sind, möge folgendes Beispiel lehren. In der Zeit vor Einführung der Familiennamen (etwa 13. Jahrh.) hieß der Sohn des Jan (Johann) Janic, oder erweitert durch die besitzanzeigende Silbe *ow*, die das Abkunftsverhältnis mit der Zugehörigkeit verbindet, Janowie; die Pluralform Janowici bedeutet Kinder, Nachkommen, Sippe des Jan. Man dachte, von den Janowici sprechend, zugleich an deren Wohnsitz. Als später, etwa im 14. Jahrh., der alte *Pn* wegen des neuen Familiennamens bei Bezeichnung des Wohnsitzes mehr zurücktrat und dafür der bewohnte *O* selbst stärker zur Geltung gelangte, trat für die im Nominativ plur. stehenden männlichen *N* in der poln. und čech. Sprache der Akkusativ plur. ein; in unserm Beispiel wandelte sich also Janowici in Janowice, verdeutscht Janowitz, d. i. Wohnsitz der Nachkommen Johans.

Da die Zahl der auf *itz* und *witz* auslautenden *N* (*On* und *Pn*) überaus groß ist, so ist nicht zu verwundern, daß nach dem Gesetz von der Anziehungskraft, das sich auch in der Sprache geltend macht, selbst *N* ohne Suffixe, oder mit ursprünglich andern Suffixen auf die Endungen *witz* und *itz* umgewandelt worden sind²⁾.

¹⁾ Vgl. Beispiele unter Elbing.

²⁾ Masselwitz aus Masek, Guhrwitz aus Gorzyce, Chursangwitz Kr. Ohlau hieß 1285 Criwasosna = krumme Kiefer, 1358 aber Kurzantka =

Aus Pn und aus Appellativen, auf die Suffixe ow (masc.), owa (fem.), owo (neutr.) ausgehend, sind ebenfalls sehr viele slaw. On gebildet. Sie sind Adjektiva und bezeichnen den O als Eigentum der Person, die der N angibt. Janow, Janowa, Janowo = Johans (zu ergänzen: der Ort, die Ansiedelung, das Dorf). Das w der Endung ow ist auszusprechen. Es wurde früher auch in aus dem polabischen oder elbslawischen Dialekt stammenden Pn (Bülow, Rochow etc.) und On in Brandenburg, Mecklenburg etc. gesprochen (Rathenow, Güstrow, Warnow etc.), wo es jetzt stumm ist. Es ist klar, daß dies deutscher Einwirkung zuzuschreiben ist und ebenso, daß in vielen Fällen die Suffixe ow, owa, owo zu au umgewandelt sind, das demnach als Grundwort in vielen N unecht ist, d. h. keine Aue bezeichnet, z. B. in Jankau Kr. Ohlau, das 1209 Janicow, 1244 Yanico geschrieben wurde (Janek; Janik ist Demin. von Jan), Jenkau Kr. Striegau (1205 Janicovo, 1224 Gandkowo), Kuhnau (Kuniow) Kr. Kreuzburg, Kuhnau (Kunowo) Kr. Freystadt (von koń das Pferd).

Zu den aus Pn und Appellativen gebildeten adjektivischen On gehören ferner auch die mit den Endungen in, yn, die fast nur auf N antreten, die mit a enden, oder auf asl. ĭ, z. B. Wroblin d. i. Sperlings (dorf, ort, feld etc.) jetzt Fröbel in den Kreisen Glogau und Neustadt und Fröbels Kr. Brieg; auch Frauendorf Kr. Oppeln hieß zuerst Wroblin. Wilczyn, jetzt Wilxen Kr. Neumarkt, von wilk = der Wolf. Jendrzyn Kr. Gr.-Strehlitz (d. h. Andreas gehörig); Kandrzin Kr. Cosel (einem Krauskopf gehörend); Lewin¹⁾, Eigentum eines Lew = Leo; Lublin (wie Lublinitz, Lüben, Liebau, Leubus, Leubusch u. a.) vom Pn Luby = der Geliebte, Amandus, also dessen Eigentum. Kuhnau Kr. Nimptsch hieß Konyń von koń das Pferd, Kobylin kommt von kobyła die Stute. Die angeführten O gehörten den in den N bezeichneten P, die mehrfach — wie jetzt auch — Tiernamen führten. Bei Konyń und Kobylin wird man jedoch an das Pferd selbst und einen gleichsam ihm ge-

Hühnchen, was auf Hühnerhöfe schließen läßt. Aus Dziecin, d. h. dem Kinde gehörendes Erbgut, wurde Sedecin und Kleinitz Kr. Grünberg. Hummelwitz bei Reinerz, eine friderizianische Kolonie von 1777, empfing seinen N vom Hummelberge, der wiederum nach seiner kugelförmigen Gestalt benannt ist; čech. homole Kegel, homoly kegelförmig. Seschwitz eigentlich Seschitz.

¹⁾ Gleichbedeutend mit Lwow Lemberg. Die Stadt Löwen Kr. Brieg hieß auch Lewin (1329). Adamy zählt diese zu den deutschen Gründungen und Lewin Kr. Glatz übersetzt er mit Lieblingort, freundlicher Platz. S. 5 und 54. — Kühnel meint, es käme vom asl. lěvŭ link, sinister.

hörenden, weil seiner Zucht und Pflege gewidmeten Ort (Gestüt) zu denken haben.

Endlich bildet auch das Suffix *j* aus slaw. Pn adjektivische On, indem es die harten Schlußkonsonanten der Stammwörter erweicht und z. B. aus *w* *wj*, aus *r* *rz* (čech. ř), aus *ch* *sz* usw. bildet, demnach als *j* geschrieben nicht vorkommt. Beispiele dieser Art finden sich unter Breslau.

Zu den aus Pn gebildeten On gehören auch die, welche mit bestimmten Gewerben beschäftigte oder gewissen Ständen angehörende Personen benennen, wie *sokolniki* Falkner, *strzelec* Schützen, Jäger (Strehlen, Gr.-Strehlitz u. a.), *kobylniki* Gestütswärter (mehrere Kobelnik und Kobylnik sing., Kobylniki plur.), *koniarze* Pferdezüchter (Kunern Kr. Wohlau hieß Conar) u. a., siehe Altscheitnig. Ebenso zählen auch hier die aus Völkernamen abgeleiteten On, wie *Niemci*, *Nemchi*, *Nimptsch* = Deutsche (das *p* in der jetzigen Schreibweise ist unorganisch, wie das *g* in *Obernigk*, weil weder phonetisch noch historisch begründet); *Prussy* (in Westpreußen und Posen) = Preußen, *Sasina* (= Sachsendorf) in Bosnien, *Cygany* in Galizien und *Zygan* Kr. Kreuzburg, *Czechy* Rgb. Bromberg etc.

Am einfachsten sind von den slaw. On diejenigen gebildet, die die Lage oder Bodenbeschaffenheit des O mit einem bloßen Adjektiv bezeichnen, z. B. *wysoki*, *a*, *ie* = hoch (*Wyssoka* Kr. Rosenberg, Gr.-Strehlitz und *Rybnik*, *Wessig* Kr. Breslau, *Weissig* Kr. Steinau, *Sprottau* und *Hoyerswerda*, 8 *Wysoka* in Böhmen und Galizien, eine Anzahl *Wysokie*, *Wysoko*, *Wysoka* (jetzt *Hohenheim*) in Posen, *Wysoky* in Mähren). *Nisa* jetzt *Neisse* und *Nisch* in Serbien bedeuten niedrig, *mokra* = naß (*Mokrau* Kr. Neustadt und *Pleß*, *Muckerau* Kr. Neumarkt), *sucha* = trocken (5 *Sucha* in Böhmen und Galizien, *Suchau* Kr. Gr.-Strehlitz, *Zauche* Kr. Trebnitz). Von andern Adjektiven ist besonders *wesoła* = fröhlich, heiter, gern benutzt (*Wessola* Kr. Pleß, *Kreuzburg*, *Lublinitz*, *Gleiwitz*, *Neustadt*, *Tarnowitz* und *Kattowitz*, *Wesole* Kr. Gleiwitz, *Wesolle* Kr. Rosenberg, *Wessolow* Kr. Gr.-Strehlitz; *Weschelle* Kr. Falkenberg, *Wesely*, 8 *Wesela* und *Weseli* in Böhmen, *Wesela* in Bosnien). Meist sind es die weibl. Formen der Adjektiva, die zu On verwendet sind; oben sind nur einmal die Endungen für alle 3 Geschlechter angegeben. Wie aus den Beispielen ersichtlich, fällt jedesmal das zugehörige Substantiv Dorf, Ort usw. aus.

Bei andern die Lage bezeichnenden On werden Präpositionen angewendet wie im Deutschen (*Andermatt*, *Amberg*, *Hinterrhein*,

Unterwalden, Zwischenbergen, Zwischenbrücken, -wasser, -wässern, -bächen). Der letztgenannte N kommt poln. mehrfach vor als Międzyrzecz Gouv. Wolhynien und Sielce, Gr.-Meseritsch und Wall.-Meseritsch in Mähren, Meseritz Rgb. Posen, Mezerzitz Kr. Pleß, auch Heiden Kr. Striegau hieß Mezirethe 1255. Neumittelwalde Kr. Gr.-Wartenberg ist erst vor einigen Jahrzehnten aus Medzibor (Międzybor) = Zwischenwald übersetzt, wie ebenfalls neuerdings Międzylesie Rgb. Posen in Mittenwald. Pommern ist zusammengesetzt aus po morze = am Meere, Podrosche Kr. Rothenburg = am Wege, an der Straße. Podgorze bei Krakau = unterm Berge; Priedemost Kr. Glogau (von przed most = vor der Brücke) bedeutet dasselbe wie Devant-les-ponts bei Metz. Zamoście Kr. Gleiwitz = hinter der Brücke, Zaborze = hinter dem Walde. Aus Zakrzewo = hinterm Busch sind in Schlesien entstanden die On Sacrau, Sackrau, Sakrau und Sackerau in den Kreisen Öls, Ohlau, Oppeln, Cosel, Gr.-Strehlitz, Gr.-Wartenberg, Münsterberg und Guhrau, Sackerschöwe Kr. Trebnitz, in Posen Sakschew und Ellenau, vorher Zakrzew und Zakrzewo.

Andere Komposita bestehen aus zwei Substantiven oder aus je einem Adjektiv und Substantiv. Beispiele für beide Arten deutsch und slawisch: Birkenfeld, Marienbad, Paderborn, Ziegenrücken. — Xiondslas (Priesterwald) Kr. Gleiwitz, Kobylagora (Stutenberg) und Kobylepole (Stutenfeld) in Posen, Kobylaglawa (Stutenkopf) bei Görz, Kamengrad (Steinburg) in Bosnien. — Hochkirch, Schönbrunn, Tiefenkasten, Weißenfels. — Stargard (= Altenburg), Belgrad und Belgard (= Weißenburg), Naugard und Nowgorod (= Neuburg), Starawieś (Altdorf bei Pleß), Nowylas (Neuwalde Kr. Militsch). Mehrfach zusammengesetzte On kommen ebenfalls deutsch und slaw. vor: Münstermaifeld, Oberlangenbielau, Steinkunzendorf. — Nischni-Nowgorod (Nieder-Neuburg), die früheren Nowawieś krolewska, jetzt Kgl. Neudorf, oder genauer Neudorf königlich Kr. Oppeln und Nowawieś książęca d. i. Neudorf fürstlich Kr. Gr.-Wartenberg.

Zu den ältesten slaw. Ortsbenennungen mögen die gehören, die Befestigungen bezeichnen und beim Vordringen gegen den Westen und später in Kriegszeiten der Bevölkerung als Zufluchtsstätten und zur Verteidigung gegen feindliche Angriffe dienten. Es waren dies besonders die poln. grod, čech. hrad genannten Orte. Diese Appellative bezeichneten zunächst etwas Umhegtes, wie unser Garten, mit dem sie sinn- und lautverwandt sind, wie mit dem lat. hortus, sie sind aber später in die erweiterte Be-

deutung arx, castrum, Burg, befestigtes Lager, Stadt hineingewachsen.

Man findet sie in großer Zahl (über 100, ungerechnet die verfallenen und untergegangenen) in allen jetzt und ehemals von Slawen besiedelten Ländern. In Schlesien: Grottkau, Grottki Kr. Wohlau, Grottkeberg bei Oswitz (Breslau), Gröditz Kr. Goldberg-Haynau, Groditz Kr. Namslau und Falkenberg, Gräditz Kr. Glogau, Schweidnitz und Grottkau, Grötsch Kr. Cosel, Grodisko Kr. Gr.-Strehlitz, (die Endung isko fügt zum Begriff der Augmentation oft den der Humiliation Mikl.), Kritschen (1391 Grodzisch) und Wiesegrade vulgo Wieschegrade (d. i. Hochburg) Kr. Öls, Ratsch Kr. Ratibor, Hratschein Kr. Leobschütz, Ratschin Kr. Landeshut und Schönau, Wünschelburg Kr. Glatz heißt čech. Hradek (= kl. Burg), Ratschenberg bei Reinerz. Anderwärts: Garz, Gradac, Graz, Grätz, Gradiska, Grodno, Hradisch, Hradec, Hradschin; dazu die schon erwähnten Komposita Stargard, Belgrad etc. Die Bedeutung von Hochburgen haben folgende Komposita: Vyšehrad bei Prag, Wischegrad in Polen und Bosnien, Visegrad in Bosnien und Ungarn, in Rußland Wischegorod Gouv. Pskow, Wyschgorod Gouv. Rjasan.

Außer grod, hrad hatten die Slawen noch andere gegen Angriffe einigermaßen geschützte Wohnsitze, wie deren N bezeugen. Es sind dies Kamieniec, Klodzko, Stróža oder Strzegów, vielleicht auch Tyniec, Chram und Kostelec. Der On Kamieniec vom poln. Kamienica (Steingebäude, Steinhaus) findet sich zweimal in Galizien, ferner als Kamengrad in Bosnien; bekannter sind die Festungen Kamieniec podolski, die Hauptstadt Podoliens und K. litewski, das litauische K. und Kamenz in Sachsen; in Schlesien: Camenz (1096 Kamene) Kr. Frankenstein, Kamienietz Kr. Gleiwitz und Lublinitz, Kamitz Kr. Neisse, Kamnitz Kr. Glatz und Habelschwerdt, Kamnig Kr. Grottkau und Kemnitz Kr. Hirschberg. On, wie Kamin, vom poln. kamień der Stein, weisen auf steinreichen Erdboden, zuweilen auf steinichte Bäche, bedeuten also nicht dasselbe, wie die von Kamienica abgeleiteten.

Von hölzernen Schutz- und Verteidigungsbauten hat in Schlesien seinen N die Stadt Glatz, die 981 als castellum Cladzko situm iuxta flumen nomine Nizam genannt wird. Der N ist aus dem čech. klada, poln. kłoda Holzstamm gebildet und bedeutet Blockhaus. Ob Kladau Kr. Glogau, Klodebach Kr. Grottkau, Klodnitz Kr. Cosel und Kattowitz und Kloden Kr. Guhrau auch befestigte Plätze waren, läßt sich nicht leichthin feststellen, jedenfalls sind ihre N auf denselben Wortstamm zurückzuführen.

Als Wachthäuser, Wartburgen charakterisieren sich die vom poln. *stróza*, *straż* die Wache (Verbum *strzedz* bewachen, beobachten) abgeleiteten On. Dies sind in Schlesien Striegau¹⁾ (1155 Gradice Ztrigoni, lib. fund.: Strigonia) = Wartburg, Paschwitz Kr. Breslau, das 1155 Ztreganovici hieß, Striegelmühle (1193 Stregomen), Striese Kr. Trebnitz und Wohlau, Striege Kr. Strehlen, Striegendorf Kr. Grottkau, Struse Kr. Neumarkt, Wartha Kr. Hoyerswerda hieß wend. *Stroza*; sein jetziger N hat die gleiche Bedeutung wie der frühere. Andere Wachtwarten in Schlesien sind Wartha Kr. Frankenstein, Warthau Kr. Bunzlau und Warthe Kr. Neisse.

Tyniec, verdeutscht Tinz, ist ein umzäunter Wohnplatz²⁾. Der N ist zwar aus dem slaw. Substantiv *tyń* gebildet, doch ist dieses aus dem deutschen Zaun hervorgegangen, der ahd. und mhd. *zûn*, altsächsisch und angelsächsisch *tun* hieß, woraus engl. *town* Ort, Stadt geworden ist. Tinz, Tyniec bedeutet also einen durch Umzäunung geschützten Ort. In Schlesien führen den N die Dörfer Tinz in den Kreisen Liegnitz, Nimptsch und Breslau. Einen O Tinz gibt es ferner in Reuß j. L., in Böhmen begegnen Tynetz, Tynischt, Tynisko, Teinitz, in der Nähe von Krakau das alte Kloster Tyniec.

Die Tatsache, daß bei den Slawen auch vielfach die Kirchen befestigt waren, wird durch die für Gotteshäuser gewählten Bezeichnungen erwiesen. Der poln. N für Kirche, *kościół*, ist aus dem altslaw. *kostělĭ*, *kastělĭ* und dieser vom lat. *castellum* abgeleitet. Die Tschechen und Slowaken haben außer *kostel* noch *chram* zur Bezeichnung der Kirche. Dieses kommt vom altslaw. *chraniti*, das čech. ebenso *chraniti*, russ. *chranit'* und poln. *chronić*, *ochronić*, *uchronić* = *custodire* beschützen, bewahren heißt. Altslaw. *chramŭ*, *chranište*, poln. *chrana*, *ochrana* = *custodia*, Schutz, Zufluchtsort. Davon hergeleitete On sind Krams Rgb. Potsdam, Krams und Kramske Rgb. Marienwerder, Chramost und Chramostek in Böhmen, Kranskaja Gouv. Orel, Ochramejewitschi Gouv. Tschernigow, der Kreml in Moskau in der Bedeutung *castrum*, *castellum*; in Schlesien Chronstau Kr. Oppeln, Claren- und Marienranst Kr. Breslau. Von *kostel*, *castellum* sind abgeleitet: Kostellititz Kr. Rosenberg, 10

¹⁾ Adamy S. 3 übersetzt zwar richtig Stadt der 3 Berge aus *trzy góry*, doch ist dieser N in den Urkunden nicht auffindbar.

²⁾ Adamy S. 12 meint Gesindedorf. Es ist rätselhaft, wie diese befremdende Angabe begründet werden könnte.

Kosteletz in Österr.-Schlesien, Böhmen und Mähren, hier noch Kostel und Kostelau und in Böhmen Kostelzen, Kosteli in Kroatien, Kostely in Ungarn.

Dem aufmerksamen Leser wird bei Betrachtung der verschiedenen N-formen, die eine Gruppe bilden, auffallen, daß bei den On nicht nur die Wortstämme mancherlei Abänderungen aufweisen, sondern daß auch verschiedenartige Endungen, Suffixe, die N bilden helfen. Wenn auch über die Funktionen vieler Suffixe keine Zweifel bestehen, so gibt es doch noch manche, von denen nicht bekannt ist, welche Bedeutung sie dem Worte geben, mit dem sie eng verbunden sind¹⁾. Besonders werden die Appellative durch die Suffixe in ihrer Bedeutung mannigfaltig verändert, während dies bei Pn weniger der Fall ist.

Um die Feststellung der Wortstämme, auf denen die slaw. N aufgebaut sind, hat sich der berühmte Slawist Miklosich die größten Verdienste erworben; nicht minder wertvoll sind seine Angaben über die Bedeutung der Suffixe. Für die deutschen On und Pn haben Förstemann und Pott die grundlegenden Arbeiten geleistet.

Zur Vergleichung sind bei den Erklärungen der meisten On ähnliche N aus allen slaw. Gebieten von O und Personen herangezogen, da beide Arten sich gegenseitig ergänzen und die Erklärung erleichtern.

Selbstverständlich darf die N-Erklärung sich niemals auf die Volksetymologie stützen, denn diese ist immer trügerisch, weil sie die Etyma nicht erfaßt und sich vom Schein täuschen läßt. Es sei gestattet, dies an einem Beispiel zu erweisen, das hier mit großer Überzeugungstreue kolportiert wird. Als nach Errichtung des Klosters zu Trebnitz die fürstliche Gründerin, die nachmalige heil. Hedwig, fragte, ob noch etwas an der Einrichtung fehle, sei ihr geantwortet worden: trzeba nie d. h. (es ist) nichts nötig, und aus dieser kurzen Antwort wäre der N Trebnitz entstanden. Diese Erklärung wird allein durch den Umstand widerlegt, daß es mehrere gleichlautende und viele ähnliche On gibt, die von dem altslaw. trěbiti, nsl. trebiti, poln. trzebić = purgare, exstirpare reinigen, ausroden, den Wald abtreiben (nsl. trěbež Gereut) oder von dem asl. Stamme trěb = idoneum esse und den daraus ge-

¹⁾ Auf diesen Umstand weist auch besonders der verdienstvolle Verfasser der Abhandlung über die schles. On auf -witz und -itz, Professor Nehring, hin: „Ob z. B. Dembno (Dębno) in Posen (zu dąb die Eiche) ein Dorf beim Eichenwald oder eine Ansiedelung auf ausgerodetem Eichwaldgrunde bedeutet, ist schwer zu sagen.“

bildeten Pn Treba, Trebon = der Tüchtige, Zuverlässige hervorgegangen sind. Mehrere Trebnitz finden sich in Böhmen und im Rgb. Merseburg, je eins in Reuß j. L. und im Rgb. Frankfurt. Von gleicher Abstammung sind ferner: Trebitsch Kr. Glogau, Trebnig Kr. Nimptsch, Strzebin Kr. Lublinitz, Strebinow Kr. Gr.-Strehlitz, Throem Kr. Ratibor (1444 Trzebon), in Sachsen: Treben, Trebanitz, Trebanz und Treibsen. Trebatsch, Trebenow Rgb. Potsdam, Trebon, Trebitz, Trebendorf Rgb. Frankfurt und Kr. Rothenburg, Trebenow Rgb. Stettin, Trebisch und Trzebow Rgb. Posen, in Böhmen: Třebčic, Třebelitz, Třebin und zahlreiche andere; in Mähren: Třebetitz; Trübau (Třebova) in Böhmen und Mähren; Trzebinia in Galizien, Trebetnitz in Steiermark, Trebesing in Kärnten, Trebotin in Serbien, Trebovec und Trebinje in Kroatien-Slawonien, Trebinje in der Herzegowina u. a. Diese N erklären sich also als Rodeland, Hauland, Neuland oder O eines Treba, Trebeny, Trebon usw.

Ursprung und Bedeutung der Ortsnamen im Stadtkreise Breslau.

Breslau.

Obwohl die Stadt Breslau aus einer deutschen Ansiedelung erwachsen ist, trägt sie einen aus dem Slawischen hervorgegangenen Namen. Dies erklärt sich daraus, daß in nächster Nähe der deutschen Gründung schon früher slawische Niederlassungen bestanden haben, von denen eine, so unbedeutend sie lange Zeit gewesen sein mochte, wegen ihrer sicheren Lage am Einfluß der Ohle und auf Oderinseln, insbesondere der einstmaligen Dominsel, zum Sitz eines gegen Ende des 10. Jahrhunderts errichteten Bistums gewählt worden und dadurch zu größerer Bedeutung gekommen war.

Aus diesem Grunde vermutlich unterließen es die deutschen Ansiedler, ihrer neuen Stadt am linken Oderufer einen eigenen N zu geben, und der slawische N des Bischofssitzes wurde auch auf diese übertragen. Vielleicht hatte der deutsche O anfänglich auch einen eigenen N, der historisch aber nicht überliefert wurde, weil er, aus dem angegebenen Grunde frühzeitig verdrängt, der Vergessenheit anheimfiel, bevor er urkundlich festgelegt war.

Der Zusammenschluß der deutschen Stadt mit dem Bischofsorte zu einem Gemeinwesen erfolgte erst nach Jahrhunderten (1808) bei der Einführung der Städteordnung, gleichzeitig mit der Eingemeindung der Vorstädte, die, außerhalb der befestigten Stadt gelegen, vorher keine kommunale Zusammengehörigkeit mit ihr hatten.

Der alte slawische O hieß polnisch Wrocław, abgekürzt aus Wrócisław, čech. Wratislav. Die letztere Form ist für die Schreibweise des N im Lateinischen maßgebend geworden.

Ursprünglich sind Wrócisław, Wrocław, Wiercisław, Wratislav, sowie die altslaw. Form Wratislavŭ und die russische Vorotislav Pn und zwar zusammengesetzte. Der erste Teil, das poln. wrócić,

wracać, čech. vraceti, vratiti, russ. vorotit', voroĉat', asl. vratiti, ist = vertere, evertere, fugare zurückkommen, wiedererstatten, stürzen, vertreiben, in die Flucht schlagen, der zweite pol. sława asl. slava = nomen, fama, gloria, Name, Ansehen, guter Ruf, Ruhm. Wratislaw: ab evertendo, a fugando, vincendo nomen habens.

Der On ist aus dem Pn auf die einfachste Weise gebildet, nämlich durch das Suffix j, das das auslautende w zu *w* erweicht und aus dem Pn ein Possessivadjektivum bildet, das den von der benannten Person gegründeten, bewohnten und von ihr als Eigentum besessenen O bezeichnet.

Aus den ältesten urkundlichen Schreibungen des N, die mit den späteren weiter unten folgen, ist zu schließen, daß der genannte Pn polnisch und vermutlich der N eines Führers oder Häuptlings, des Gründers und Eigentümers der Ansiedlung, war, der in der angegebenen Weise auf die von ihm gegründete oder beherrschte Ortschaft übertragen wurde.

Die Bedeutung des N Breslau, der sich nach und nach, wie sich aus dem Folgenden ergibt, aus Wrocław entwickelt hat, ist also: Ort des Wrocław oder Wrócisław, der durch kriegerische Erfolge Ansehen und Ruhm erworben hat, oder kurz des Siegreichen.

In sprachlicher Beziehung ähnlich gebildet sind die On Jarosław, Miłosław, Włodzisław, lat. Wladislawia (jetzt Loslau in Oberschles.), Raciborz (jetzt Ratibor), Kazimierz, Jaroměř. Bei den drei letztgenannten bewirkt das Suffix j die Erweichung des auslautenden r der Pn Ratibor, Kazimir und Jaromir zu rz, wie beim w der erstgenannten zu *w* (für wj); auch sie sind Adjectiva possessiva.

Schon vom Jahre 1000 n. Chr. ab sind schriftliche Namensformen unserer Stadt, deren Gründungszeit unbekannt ist, in Urkunden erhalten. In dem genannten Jahre unterstellt Kaiser Otto III. dem neugegründeten Erzbistum Gnesen den Bischof von Breslau (Wrotizlaensem), und um dieselbe Zeit wird in einer Aufzeichnung des päpstlichen Kämmerers Cencius der episcopatus Uredicilatensis erwähnt; 1017 wird in einer Urkunde Wortizlawa geschrieben, das Jahr 1155 erwähnt ecclesiam Wratislaviensem; 1157 verfolgt Kaiser Friedrich Barbarossa die fliehenden Polen durch die Sprengel der Bischöfe von Frodezlau und Posen. — 1189 Vratizlau. 1193 Vratizlav, 1198 dux de Werslane und in Wroczlaviensi provincia, 1201 Wreczleslaw und Wratizlaw, 1202 in Vrozlavia, 1204 Wrezlau, 1208 in foro Wratislaviensi, 1221 episcopus Wratislaviensis, 1226 Wrotizlaensis, 1245 Wratislau, 1247 Wratislavia, 1253 Wraszlawie, 1254

Wratizlavia. Schon 1266 wurde in einer deutschen Urkunde Breßlau geschrieben, während 1267 in einem Minnesängerliede „herzogen Heinrich von Pressela“ rühmend Erwähnung geschieht. Nun finden wir in vielfach deutschen Urkunden: 1280 stat Wratislaw (deutsch), 1295 Wrezlaw d., 1301 Wraislaw d., 1302 Bretzla d., 1314 stat zu Breslau, so auch 1334, 1314 und 57 Brezlaw d., 1324 Bretzlaw und Bretzlaw d., 1327 stat czu Wretslaw d., 1333 bis '70 mehrfach Breczlaw d., 1337 Wratislawia lat., 1339 Breslou d., 1348 Breslaw d. und cives Wraczlauiensis lat., ebenso 1351. 1350 Hauptmann zu Bresslawe, stat zu Presslawe. 1351, '62 actum Wraczlavie. 1359, 61, 63, 67 Bresslow. 1359 Bresslaw, 1360 Breslow, 1367 Brezslaw, 1371 Bresslau und Bretzlaw, 1407 preslau, 1452 bis 1620 öfter Breßlaw, 1453 bis 1800 oftmals Breßlau, 1555 und 61 Presslaw, 1713, 1792, 1801 und seither immer Breslau, obschon auch die Form Breßlau noch am Anfang des 19. Jahrhunderts vorkommt.

Den unserm Stadtnamen zugrunde liegenden Pn finden wir in den ältesten Nachrichten über Schlesien und seine Nachbarländer mehrfach verzeichnet, doch bei weitem nicht so häufig wie etwa Boleslaus, Wladislaus, Nicolaus, Stephan u. a. 1079 regierte Herzog Wratislaw über Böhmen; derselbe war 1086 bis 1093 erster König von Böhmen. Im Codex Pomeraniae dipl. werden genannt: 1153 ein Fürst von Pommern, Wratislaw, 1232 Wareislaus, auch Wartislaw III. dux Pomeranorum, 1320 Herzog Wratislaw von Stettin, 1374 Wartzlaw, Wartzlaw, Herzog von Pommern, sowie noch folgende Schreibungen desselben Pn: Wartezlaw und Vartzlaw. Der Codex dipl. Silesiae erwähnt 1201 einen Wratislaw, Sohn des Königs Premisl von Böhmen, 1224 einen Kastellan Vrozlaus, 1239 einen Zeugen Mutina, Sohn des Wrotzlaus, 1306 den Junker (domicellus) Wrocyzlaus und den Bürger Wroclaus in Ratibor, 1316 einen Zeugen Vrozlaus. Mikl. nennt von Pn desselben Stammes noch Wrat, Vratena, Vracen, Vratiko, Vratka, Vratik, -tiša, Vrativoj, -mir.

Denselben von dem slaw. Pn Wroclaw, Wratislaw herrührenden N wie das alte Breslau haben die Ortschaften Bressel, Bzhptm. Jägerndorf, früher poln. Wroclawek, čech. Vraclavek¹⁾, Wrotzlawken Rgb. Marienwerder, Wratislawka bei Brünn und Wratzlaw Kr. Chrudim in Böhmen.

Obschon die Umwandlung des anlautenden W-Lautes in B — aus Wroclaw wurde Breslau — nach den allgemein gültigen und

¹⁾ Damroth S. 87.

unverrückbaren Lautgesetzen erfolgt sein wird, ist es nicht ausgeschlossen, daß bei Umbildung des N Wrocław in Breslau der Einfluß eines ähnlichen Pn, Brezislau, Břetislaw, sich geltend gemacht hat. So hieß ein Herzog von Böhmen 1029 bis '55, dem einige Zeit auch Polen gehorchte. 1093 bis 1100 regierte in Böhmen wiederum ein Herzog Bretislaw, der Nachfolger des obengenannten ersten böhmischen Königs Wratislaw. 1185 wird ein Herzog Brzetislaw von Mähren erwähnt und 1240 ein Zeuge Bretzlav.

Bretislaw, Břetislaw (ab acquirendo nomen habens) ist zusammengesetzt aus dem asl. brěšti curae esse, ahd. bergan = bergen, in Sicherheit bringen, oder obrěsti invernire, acquirere und slawa Ruf, Ruhm, bedeutet also einen Mann, der sich einen N macht in der Fürsorge für die Seinen, bezw. (als Fürst) für sein Land.

Von diesem Pn sind in Schlesien wahrscheinlich die Dorfnamen Breslawitz Kr. Militsch und Broslawitz Kr. Tarnowitz abgeleitet, ebenso Bratzlav im russ. Gouvernement Podolien und Břeclav, čech. N für Lundenburg. Ganz zweifellos ist auf ihn auch der N der Stadt Presburg in seinem ersten Teile zurückzuführen. Diese Donaustadt hieß im 11. Jahrhundert Preslawaspurch, später Brezislburg, Brezesburg, Brezislburg, Brezibure, Bresburg d. i. Burg des Bretislaw. Sie heißt čech. heut noch Břetislav. In lat. Urkunden führt sie den stark abweichenden N Posonium, aus dem über Pozonii, Posonij, Pozzonia, Bozonio (1309 bis '22) die jetzige magyarische Namensform Pozsony hervorgegangen ist.

Einen dem alten N Breslaus ähnlichen N führte die Stadt Hohensalza, die bis 1905 Inowrazlaw hieß, was Jungbreslau bedeutet. Das — wratzlaw vorgesetzte Ino ist, wie aus dem Folgenden ersichtlich, das Adj. asl. junŭ, lat. juvenis, alt- u. nhd. jung. Allein der N hat sich irrtümlich zu der Form Inowrazlaw entwickelt. Denn das jetzige Hohensalza ist eine Tochterstadt der russ.-poln. Kreis- und Bischofsstadt Włocławek a. d. Weichsel, die deshalb in den alten Urkunden auch Wladislawia vetus oder antiqua, das alte W., genannt wurde, während der Tochterort¹⁾ 1185 novum Wladislaw, dann im 13. Jahrhundert Wladizlau novum, juvenis Wladislavia, juvenis Wladizlais, Wladislavia junior, June Wladislavia, civitas de Junelodslav, 1306 Wladislavia kurzweg, auch Wratislavia ohne Beisatz, 1309 Jungenleslov und bloß Leslov, 1643 und später

¹⁾ Cod. dipl. Polon. I. 5.

Lesla, Jungenleslau, Jungbreslau, poln. Inowracław, lat. Junioladislavia genannt wird. Vgl. die Umbildungen Leslau und Loslau.

Die Ähnlichkeit der N Wratislavia und Wladislavia hat in alter Zeit, sogar in Urkunden mehrfach, zu Verwechslungen geführt zwischen unserm Wratislavia einerseits und dem alten Wladislavia (Włocławek) wie mit dem neuen (Hohensalza) andererseits¹⁾.

Der N Wladislavia bedeutet das Eigentum eines Mannes, der Wladislaw (gekürzt Ladislaus), der rühmlich Waltende hieß; nach Miklosich ab imperando, possidendo nomen habens.

Während Wrocław, Wrócislaw und Bretislaw als Pn gegenwärtig nicht mehr vorkommen, was jedoch auch bei vielen andern slawischen und altdeutschen Pn zutrifft, hat sich der N Wladislaw als Vorname bis heut erhalten²⁾. Andererseits sind Breslau, Bressel, Breßler (ein Grafengeschlecht), Breßlau und Breslauer Pn geworden.

Nach dem jetzigen N unserer Stadt sind drei Ortschaften in der neuen Welt benannt, die bisher zu größerer Bedeutung nicht gelangt sind: Breslau in Canada, Prov. Ontario, County Waterloo, ferner in den Vereinigten Staaten: im Cty Suffolk des Staates New-York und im Staate Texas, Cty Lavaca.

Während die Russen für die Benennung unserer Stadt fast genau die jetzige deutsche Namensform in Breslawl' anwenden, heißt sie poln. nach wie vor Wrocław, wendisch (Niederlausitz) Wrótsław (Gen. -wja) und Wrótsława, wendisch (Oberlausitz) Wrazlaw, čech. und nsl. Vratislav, slovakisch (nördl. Ungarn) Wratislaw, bei den Magyaren Boroszló und in den romanischen Sprachen Breslau, Bresláo und Breslavia.

Der N Breslau ist im Laufe der Zeit in verschiedener Weise gedeutet worden: Er soll ursprünglich Wurzelau gelautet haben, woraus erst das slawische Worzislaw etc. gebildet worden sei. Nach andern soll er keltischen Ursprungs und aus breas, Fürst, hervorgegangen sein³⁾. Wie aber schon in der Einleitung hervorgehoben, ist das Auftreten keltischer Stämme in Schlesien nicht

¹⁾ Codex dipl. Sil. Jahr 1232 Nr. 376 und 1243 Nr. 597.

²⁾ Der N Wratislaw existiert jetzt nur noch in einem böhm. Grafengeschlecht in zwei Linien: den Gr. Wratislaw von Mitrowitz und den Gr. W. von Mitrowitz und Schönfeld. Bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts hießen sie kurzweg die Grafen Wratislaw, und so nannte sich auch noch 1707 der Kaiserl. Bevollmächtigte zur Unterzeichnung der Altraustädter Konvention.

³⁾ Schon von Drzażdżyński I, S. 3 und 6 mit Recht bekämpft.

nachgewiesen. Keltische N führen hier weder Berge noch Flüsse, geschweige denn bewohnte O, selbst kelt. Münzen wurden bisher in Schlesien nicht gefunden. Zudem wird „breas Fürst“ im urkeltischen Sprachschatz von Stokes und Bezzenberger nicht genannt, ebensowenig in Holders altkelt. Sprachschatz. Lautlich am nächsten steht der urkelt. Stamm brasso-s (Stokes-Bezzenberger S. 183), der im irischen, cymrischen, cornischen und bretonischen bras fortlebt und in der Bedeutung etwa dem französ. gros (dick, groß, reich, grob) entspricht. Noch andere Etymologen, die eine slawische Herkunft des N nicht ablehnen, glauben ihn auf brodślaw = Slawenfurt, wróślaw = Slawenrückkehr oder wrota ślawy = Ruhmestor, Ehrenforte, zurückführen zu sollen. Wenn aber die oben aufgeführten verschiedenen Schreibungen unseres Stadtnamens, besonders aus der ältesten Zeit, mit den Stämmen der Wörter Wurzel und breas oder bras verglichen werden, so ergibt sich leicht die Unhaltbarkeit jener Annahmen. Die Anhänger der Ableitung von brod und dem nicht existierenden breas sollte schon das W im Stadtwappen eines Besseren belehren. In Wróślaw, das fast genau wie Wrocław klingt und die jetzige niederlauswendische Schreibart unseres N darstellt, ist, abgesehen von der unmöglichen Verkürzung des Gen. plur. ślavian, śłowian (Slawen =) zu ślaw, das Etymon nur scheinbar richtig erfaßt, denn bei der Auslegung bleibt unberücksichtigt, daß dann in den Fällen, wo der N dreisilbig erscheint — und das ist in der Überzahl — das i zwischen den beiden Substantiven wrót (jetzt besser powrót) und ślaw ungehörig und sinnlos wäre. Bei der eingangs gegebenen Namensklärung hingegen ist Wróciślaw nicht aus zwei Substantiven zusammengesetzt, sondern aus der Verbalform wróci (3. Pers. Praes. von wrócić) und dem Substant. fem. śława, das in der Komposition zu dem männl. Pn im Nomin. sing. masc. zu ślaw gekürzt ist; denn Wratisława ist ein weibl. Pn. In dem Verbum poln. wrócić, čech. vratiti, das zur Bildung des Pn, dem der On entsprungen, dient, ist das i integrierender Bestandteil, wie in den N selbst. Wenn es in dem poln. Wrocław durch Zusammenziehung ausgefallen und dadurch auch die jetzige Form Breslau zweisilbig geworden ist, so zeigen doch die vielen čech. und lat. Namensformen unentwegt dieses i und deuten auch damit auf des N wirkliche Herkunft.

Mehrere ältere Etymologen haben die richtige Namensklärung insoweit getroffen, als sie fanden, daß der On Wratislaw von dem gleichlautenden Pn herkomme. Aber die Umwandlung des Pn

mittels des Suffixes j zu einem Adj. possess. wurde durch die grammatische Forschung erst später zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Der Gebrauch von Pn zu On ohne jede Veränderung ist im allgemeinen der neueren Zeit vorbehalten geblieben¹⁾. In Amerika gibt es nicht nur zahlreiche Washington, sondern auch mehrere Napoleon, Bismarck u. a. On aus unveränderten Pn. Daß dies bei Wrocław nicht im gleichen Sinne zutrifft, ist im Vorstehenden ausgeführt.

Wenn es aus der Geschichte nicht bekannt wäre, könnte uns die Zusammenstellung der Namensschreibungen lehren, daß zwei Slawenvölker auf die Geschicke der Stadt von Einfluß gewesen sind, daß Breslau schon vom 13. Jahrhundert ab eine für damalige Verhältnisse bedeutende Stadt gewesen sein muß, eine herzogliche und bischöfliche Residenz, auch des Lateins und der Schreibkunst kundige Gelehrte frühzeitig in ihren Mauern hatte, und daß die Stadt endlich aus der slawischen Umarmung sich zu vollem Deutschtum durchgerungen hat. Das letztere lehrt der trotz seiner slawischen Herkunft deutschklingende N Breslau.

Ortschaften,

die im Weichbilde der Stadt Breslau aufgegangen und deren N in vielen Fällen in den N der Hauptstraßen ihrer ehemaligen Gebiete erhalten sind.

Altscheitnig mit Pretiwonouo und Gay. Hinterdom.

A. hieß bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts nur Scheitnig; das unterscheidende Adjektiv alt war wegen der um 1660 entstandenen kleinen Vorstadt Neuscheitnig notwendig geworden, ist aber aus dem gewöhnlichen Gebrauch wieder geschwunden, seitdem die genannte Vorstadt vollständig mit der Stadt verschmolzen und ihr N jetzt ungebräuchlich ist.

Der N Scheitnig ist slawischen Ursprungs und auf den altslaw. Stamm štit) = scutum Schild zurückzuführen, von dem das poln. Appellativ szczytnik und das čech., serb. und kroat. štitář zu asl. štitari abgeleitet sind, d. i. Schildmacher, bedeutet also O des Schildmachers.

In den von Slawen besiedelten Ländern gab es in alter Zeit Ortschaften, in denen Handwerker und Hofbedienstete für die

¹⁾ Ausnahmen: Hartlieb, Haberstroh im Breslauer Landkreise.

Nutzung des ihnen überwiesenen Bodens ihren Grundherren Dienste zu leisten hatten. So entstanden die Dörfer, die nach verschiedenen Handwerken, wie auch nach den slaw. Appellativen für Jäger, Falkner, Fischer, Biberpfleger oder -jäger, Hundewärter etc. benannt sind und die meist unfern von dem Wohnsitz des Grundherrn lagen. Man vergleiche in dieser Hinsicht Sokolnice, Herrnprotsch, Kawallen, Margareth, Schwoitsch!

Den gleichen Ursprung wie Scheitnig zeigen die On Schickwitz Kr. Trebnitz, das 1203 Stitkovichi, 1208 Stitevici, 1236 Sczitkovicze hieß, ferner zwei Dörfer Szczytnik in den Kreisen Schrimm und Witkowo der Prov. Posen und zwei Szczytniki (Pluralform) im Kreise Witkowo und bei Bochnia in Galizien, ein Szczytowei im rutenischen Sprachgebiet Galiziens, auch Štitov und Štitkau in Böhmen und Štitar in Kroatien. Ortelsburg i. Ostpr. heißt poln. Szczytno. Auch der Pn Szczytnicki ist von demselben Sprachstamme.

Scheitnig wird urkundlich 1254¹⁾ zuerst als Scithniki in der Mehrzahl erwähnt, darauf aber immer in der Einzahl und in sehr verschiedener Schreibung: Czitenik, Czitnik, Czytenie, Schitnic. 1316 Szytnik, 1318 Schitenig, 1323 Schytnik, Shitanic und Sthenik, 1331 Schzitthnik und Schzithnik, 1324 Schitnik, 1333 und 1368 Szczytnik, 1533 Tscheitnigk, 1630 Schoitnig, 1669 Scheidnigk, 1732 Alt-Scheidnig.

Wegen des großen städtischen Parkes (Schweizerei seit 1843) mit der früheren Rennbahn (1833—1907), dem Zoologischen Garten (seit 1865) und der Radrennbahn (seit 1885) ist der N Scheitnig weitbekannt. Die Einbeziehung in den Stadtverband erfolgte 1868. Die Scheitniger- und Kl. Scheitnigerstraße liegen nicht auf dem Gelände des ehemaligen Dorfes, sondern führen zu diesem hin. Die frühere Dorfstraße ist im wesentlichen der nördliche Zug des jetzigen Hobrechtufers.

Der N des 1254 genannten, später gänzlich verschollenen Dorfes Pretiwonouo (auch Preciwonouo) ist zusammengesetzt aus der poln. Präpos. przed = vor und dem Mannesnamen Iwan mit der adjekt. Endung owo, die einen Besitz des Iwan im gen. neutr. anzeigt und etwa durch sióło Siedelung, Dorf zu ergänzen ist. Der Pn Iwan-Johann ist in dieser Form wohl in der russischen,

¹⁾ Reg. 7, 2 S. 42. Herzog Heinrich III. von Breslau verkauft das Dorf Pretiwonouo mit allem Lande zwischen der Oder und Scithniki, das früher Eichwald gewesen war (ubi quercetum fuerat, quod gay vulgariter appellatur).

doch nicht mehr in der poln. Sprache, wo er Jan lautet, in Gebrauch. Im Altslaw. gibt es drei Formen des N: Janŭ, Jovanŭ, Jvanŭ, und im Altpoln. war außer Jan auch Iwan gebräuchlich, wie aus vielen Urkunden der schles. Regesten hervorgeht¹⁾.

Die ungewöhnliche Verbindung eines Pn mit einer Präpos. zu dem On Przediwanowo (wie er jetzt geschrieben werden würde) mit der Bedeutung Vor-Johanns-Dorf oder Johannis Vordorf und die vermutliche Lage dieses O zwischen dem alten Lauf der Oder und Scheitnig führt zu der Vermutung, daß unter Iwan, als Eigentümer des Dorfes, der Dom ad St. Joannem hierselbst zu verstehen sein dürfte. Es würde sich hier also um ein Vordomdorf handeln, wie es später ein Dorf oder einen Stadtteil Hinterdom mit einem Flodar = Schulzen (poln. włodarz, zu władać walten, regieren) gegeben hat. Freilich müßte nachgewiesen werden, daß der O in frühester Zeit zu den Domgütern gehört hat, denn Eigentum des Herzogs war er schon vor 1254. Pretiwonowo kann auch östl. von Scheitnig gelegen haben.

Gay, 1259²⁾ bei Scheitnig ebenfalls genannt, ist poln. und bedeutet lucus, Hain, Wäldchen. Wir finden denselben N bei Dürrgoy, Gabitz, Herdain u. a.

Brigittental

war seit 1311 ein Gut des Klarenstiftes, das zwischen Oderarmen auf einer Halbinsel lag. Den N Brigittental hat diese frühere St. Clara-Insul oder Claren-Werder von der Äbtissin Brigitta Dombrowska (1689—1702) erhalten, die dort ein Vorwerk angelegt hatte. Seit 1864 heißt die auf einem Teil des ehemaligen Stiftsgutes oder Vorwerkes gelegene städtische Straße Brigittental.

Die Bedeutung des N Brigitte, der durch eine nordische Heilige als weiblicher Vorname in Gebrauch gekommen ist, ist die Strahlende, Prächtige. Zur Bildung von On wurde er verwendet in Brigittenu, XX. Bezirk der Stadt Wien, Brigittabrücke, ebenfalls in Niederösterreich, St. Brigitte im französ. Departement Morbihan und in Canada, Prov. Quebec; in Esthland heißt ein Fluß Brigitten.

¹⁾ 1209 Zeugen Ivan und Boguzlav Ivanovich (= Iwans Sohn), 1266 Yvan, 1286 comes Yvanus, 1291 herzogl. Marschall Ywan von Profen, 1295 Bruder Yvan, Bischof von Lacedämon, 1299 Yvan von Cossow, 1317 Ywanowicz prope Wolaw (Vorstadt von Wohlau). Hier bedeutet Ywanowicz die Nachkommen Iwans und ihren Wohnsitz.

²⁾ cum gaio adiacenti.

Dürrgoy

eingemeindet 1904, hieß 1311 Gay, 1316 Gaya, 1320 und 74 Gay, 1579 Dirngay, 1630 Dirgahn, 1638 Dürgay, 1669 Dirgai, 1750 Dürgan. Der N ist das poln. Appellativum gaj, čech. und wend. haj. = lucus, Hain, Wäldchen. Zur Unterscheidung von gleichnamigen nahegelegenen Ortschaften (Gabitz, Herdain, Kosel, Bartheln und Margareth hatten fast denselben N) wurde diesem Dorfnamen schon 1336 das deutsche Adjektiv dürr vorgesetzt, das nach der Schreibung von 1579 vielleicht auf mhd. durnîn zu ahd. durnîn, thurnîn spinosus dornig zurückzuführen ist (vgl. Dürrjentsch im Landkreise Breslau). Ob auch bei Dürr-Arnsdorf Kr. Neiße, Dürr-Hartau und Dürr-Brockuth Kr. Nimptsch u. a. das vorgesetzte dürr nicht von der trocknen Lage, sondern von Dornen herrührt, müssen die ursprünglichen Schreibungen der On wie die Lage der O ergeben. Bei Dürr-Hartau Kr. Frankenstein bedeutet das Adj. dürr aridus, obschon der O in der Neißeniederung liegt, aber er hat sterilen Kiesgrund in seiner Feldmark.

Im Landbuch des Fürstentums Breslau heißt Dürrgoy allodium Ernkonis = Freigut der Ernko (im Gegensatz zum Lehnsgut). Eine Zeitlang gehörte Herdain zu Dürrgoy. Urkd. 1393: Die vereinten Vorwerke Gay bei der Knaufmühl (Knopfmühle), die 1320 als Knoyfechtmul verzeichnet ist (wahrscheinlich Knoufelsmul = Knopfesmul, d. i. Mühle des Knopf). Rep. Frob. Knäufmühle a. d. Olauw zu Pirsau gehörig, 1630 Knoffmühle, 1736 Knopfmühl. Ernko ist unser deutscher Pn Ernst mit poln. Vokativendung. Er kommt vom ahd. ernust, mhd. ernest und hat die Bedeutung des Adj. ernst.

Gleiche und ähnliche N haben in Schlesien Goy Kr. Ohlau, Trebnitz, Pless, Rosenberg und Gr.-Strehlitz und die fünf vorher genannten Orte in Breslaus Nähe; im slovenischen und serbischen Sprachgebiet: Gaj in Krain und Kärnten, Gaje und Gajach in Kärnten, Goje in Serbien; im rutenischen Galizien: Haji, Hajik, 3 Podhajce, 4 Podhajčiky, bei einem von diesen die deutsche Kolonie Unterwalden (Übersetzung von Podhajčiky doch ohne Deminutiv), 6 Gaje im poln. Galizien, darunter mit vorgesetztem Unterscheidungsadjektiv Nizne und Wyzne (Nieder- und Ober-); in Böhmen: Haj, Haje, Hajek, Podhaj; im Rgb. Marienwerder Gajewo.

Wie im Deutschen Hain als On und Pn vorkommt, so ist das slaw. gaj, haj ebenfalls Pn und begegnet in folgenden Formen: Gai, Goi, Goj, Goy, Hay, Haya, Haija; Gajeck, Gajegk (1632),

Gaigke (1638), Hajek, Hayek, Hayka (Demin.), Gajewski, Gainski (vom oder aus dem Hain); Gaitsch (Patronymikum), Goiny (Adj.), Gojowczyk (Sohn oder Lehrling des Waldwärters). Goj hat zuweilen die Bedeutung pax Friede, wie Mikl. aus einer Urkunde von 1189 feststellt (goj drīzati = pacem manutere).

Elbing nebst Birvechnik, Polinke und Elgut.

Elbing hieß 1175 Olbinum (in Olbino), 1202 Olpinow, 1253 Vlbim oder Uolbim¹⁾, 1264 Olbina, später Albingum, Olbingum, Elbinga, woraus sich die zuletzt üblich gewordene Form Elbing gebildet hat. „E. war ein Dorf, das den größeren östl. Teil der jetzigen Odervorstadt umfaßte und aus drei Anteilen bestand: dem Stadtgut E., auch E. und 11 000 Jungfrauen oder Vorstadt vor dem Odertor genannt und den Stiftsgütern Vincenz-E. und Matz-(Matthias-)Elbing“²⁾. Der N ist deutsch. Die in der Form Olpinow vorkommende slaw. Endung spricht nicht dagegen; denn wie es slawische N im deutschen Gewande gibt, so umgekehrt auch deutsche mit slaw. Zutaten und Abänderungen³⁾. Er weist auf den alten Pn Albo und das Verbum elben = pascere, auf der Albe weiden. Die Albe, Elbe, Olbe bezeichnet eine Viehweide, die unser Elbing früher Jahrhunderte hindurch gewesen ist. Während die ältesten Namensformen ohne Suffix auf elben zurückzuführen sind, lassen die späteren mit dem deutschen Suffix ing (latinisiert ingum) mit patronymischem Charakter und ebenso in Olpinow die slaw. Endung ow, die bei Mannesnamen besitzanzeigend ist (fem. owa, neutr. owo), den Schluß zu, daß der On von dem Pn Albo ausgeht und die Nachkommen des Albo bezeichnet, die diesen O bewohnten.

Wenn (nach Förstemann) die Bedeutung des Suffixes ing vielleicht ursprünglich noch nicht die patronymische war, sondern zunächst nur die Verwandtschaft mit dem Begriff des Stammwortes bezeichnete (Wölfling, Wildling, Breiting, Straubing, Hering; letzterer vermutlich nicht vom Fisch, sondern vom ahd hēr = hehr), so erhielt ing doch früh patronym. Sinn, wie Merovingi, Charolingi, Sigmaringen, Ingelfingen u. a. bezeugen. Die unzähligen Deminutivformen auf ing in der niederdeutschen Mundart (Vatting, Mining, Lining, Luising usw.) zeigen insofern Berührungspunkte

¹⁾ u ist hier Präposition mit der Bedeutung bei, also: bei dem Elbing.

²⁾ nach Dr. Wendt.

³⁾ Auf ing ausgehende schles. On slaw. Ursprungs hatten früher die Endung nik. Sürding hieß Zirdnik und Syrdenik, Zölling ist aus Colnik und Schlotting aus Slotnik hervorgegangen.

mit den Patronymen, als diese das Verhältniß der Kinder zu den Eltern der Abstammung nach anzeigen und jene Koseformen sind, die zumeist im Verkehr mit verwandten oder doch befreundeten Personen angewendet werden.

Noch unerforscht ist die Funktion des Suffixes *ing* in seinem ersten Vorkommen in Berg- und Flußnamen, z. B. bei den Bergen Osning Westf., Solling a. d. Weser, Semmering südl. von Wien, Drömling bei Braunschweig und bei den Flüssen Mümling, Nebenfluß des Mains, Elbing, ins frische Haff mündend. Die gleichnamige Stadt, im 13. Jahrhundert von Lübeckern gegründet, hieß zuerst nach dem Flusse zuom Elbinge oder tom Elbinghe. Die Polen haben es für ihren Gebrauch in Elbiag und Elblag umgebildet.

Mit *elben* sind von dem gleichen Stamme abzuleiten die *N* der Elfen, Elben, Elbin, Geister der nordischen Mythologie (ihr König Alberich), Nebelfrauen, Nymphen, die eine rege Phantasie bei Dämmerlicht im wogenden Nebel auf Wiesen und an Waldrändern zu erblicken glaubte, und des weißen Elbiß, Elbsch = Schwan, als geisterhafter Vogel. Auch das skandinavische Appellativum *elf* = fluvius Fluß mit dem weißen Gischt der Wasserstürze weist auf dieselbe Abkunft, in Deutschland der *N* des Elbstromes, der lat. *Albis* und bei den ehemals anwohnenden Slawen *Laba* hieß (vgl. auch hier poln. *łabędź* = der Schwan), ferner die Flüsse *Alf* in der Rheinprovinz, die *Alp* im südlichen Baden, die *Elben*, ein Zufluß der Eder. Die Alpen selbst, deren höchste Ketten beständig im ewigen Schnee erglänzen, wie die Rauhe *Alb* in Schwaben mit dem grauweißen Schimmer ihrer Kalkmassen sind hier nicht zu vergessen, da auch ihre *N* denselben Stamm zu enthalten scheinen. Ähnliche *N* führen die *O* *Elbingen* Rgb. Wiesbaden, *Elbingenalp* bei Reutte in Nordtirol, *Elbingerode* Rgb. Hildesheim und Kr. *Osterode* am Harz, *Elbisbach* Kr. Leipzig, *Elbitz* Rgb. Merseburg, *Olberode* Rgb. Kassel, *Albisheim* i. d. Rheinpfalz. Im Kanton Zürich *Albisrieden* und *Albisbrunn*, auch eine Bergkette *Albis*; ebenso heißen je ein Dorf in Ungarn und in Siebenbürgen. Der älteste schon von Aristoteles erwähnte *N* für England, *Albion*, soll vom gälischen *alb*, die Höhe, abzuleiten sein. Denselben *N* führen 19 *O* in Amerika und einer in Australien. Schließlich sei auch das griech. *Olbia*, eine Stadt am Hypanis (jetzt Bug) gelegen, erwähnt, das die Beglückte, Reiche bedeutet.

Als *Pn* begegnen *Albel*, *Albers*, *Elbing*, *Elberling*, *Elbel*, *Elbo* und *Albinus*; der letztgenannte kam schon bei den Römern vor.

Vor Erbauung der hölzernen sogenannten langen Oderbrücke, die, oftmals erneuert, 1869 durch die eiserne Universitätsbrücke ersetzt wurde, vermittelte bis gegen das Ende des 13. Jahrhunderts die Verbindung mit dem Elbing ausschließlich eine Fähre etwa vom Ausgange der Stockgasse. Die Fähre war mit einer Schenke verbunden, die 1203 taberna de Birvechnik in Vratislav und 1237 Birvereznik genannt wird. Sie bestand noch lange Zeit nach Erbauung der ersten Brücke und wurde 1400 Birveresnik geschrieben.

Der N kommt vom asl. brŭvno = trabs Balken, der russ. brevno, čech. břevno heißt, während die poln. Formen bierwiono, bierzwono, bierzmo kleinere Balken bezeichnen und für die großen der aus dem Deutschen stammende Ausdruck belka gebraucht wird.

Es muß dahingestellt bleiben, ob der N Birvechnik sich nur auf die hölzerne Schenke, oder auch auf die vermutlich primitiv aus Balken konstruierte Fähre bezogen hat. Das Suffix nik bezeichnet jede Art Tätigkeit: aus robota die Arbeit bildet es robotnik der Arbeiter, aus słowo das Wort słownik das Wörterbuch, aus liczba die Zahl liczebnik das Zahlwort usw. Nach Analogieschluß könnte auch die Fähre birveknik genannt worden sein. Der Fährmann heißt aber poln. przewoźnik und ist sprachlich durchaus andern Stammes¹⁾. In Serbien heißt das ungeteilte einräumige Balkenhaus brvnara.

On derselben Abstammung finden sich: in Böhmen das 1234 und '60 genannte Kloster Břevňov mit Gütern bei Politz (Braunau? das jetzt čech. Broumow, Brunov heißt) und das 1318 erwähnte Benediktinerkloster Brzewnow bei Prag, in Serbien Brvenik und Brvenica; im Gouvernement Warschau liegt Brwinow und in Kärnten das Dorf Dolga brv, das in Langsteg übersetzt ist.

Der nördlichste Teil der Elbinger Viehweide hieß die Polinke und war ursprünglich ein Eichenwald, von einem alten Oderlauf umflossen, an Rosenthal und Oswitz grenzend. Das einschließende Gewässer erscheint 1336, '51 und '52 unter dem N See Elgot, 1548 als Elgotter See und erhielt sich bis ins 18. Jahrhundert. Noch 1761 wird der Polinkeesee erwähnt und bis heutigen Tages die Polinkeäcker. Der N Polinke (polinko) ist das Subdeminutiv vom poln. pole campus das Feld. Das Deminutiv polko ist jetzt fast allgemein der russ. Form poljanka gewichen, die im Polnischen sonst nur die Bedeutung Waldwiese und kleines Feld im

¹⁾ Grünhagen glaubt, für birvechnik przewoźnik annehmen zu dürfen.

Walde gelegen hatte. Wend. und čech. heißt das kleine Feld noch polko.

Wie der Volksname der Polen selbst vom Felde abgeleitet ist (polak der Pole = agricola), so gibt es auch viele On, die auf pole zurückzuführen sind: Polje-Bosnien, Polaniec Gouv. Radom, Poljana in Dalm., Kroatien-Slaw., Serbien und Istrien, Polin, Politz, Polička, Pohlem, Pohlen, Polanka, Polaun in Böhmen, Polana, Polanica, Polanka, Polany in Galizien; fünf Pohlitz: in Reuß, bei Guben, Naumburg i. S. und in Mähren, Polanowo in Posen, Pohla, Polenz Kgr. Sachsen, Pohlo bei Guben, Polenzig-Frankfurt, Pohlem in Reuß, Polenzko in Anhalt; in Schlesien: Pohlenowitz Kr. Breslau, Polanowitz Kr. Kreuzburg, Polach Kr. Lüben.

Pn Polko, Polke, Politzer, Politzki, Polinski.

Das als On sehr häufig vorkommende Elgot, Ellgut, Ellguth usw. (in Schlesien 40 mal) ist in den meisten Fällen das poln. lgota oder mit euphonischem i ligota, das jetzt durch ulga, ulżenie (von ulżyč erleichtern) ersetzt ist, doch russ. noch l'gota heißt und Linderung, Erleichterung bedeutet, und zwar von Abgaben und Lasten, die Ansiedlern von ihren Grundherren für bestimmte Zeit gewährt wurden¹⁾.

Für Lgota gilt in čech. Sprache, wo vielfach h für poln. g eintritt, Lhota. Ortschaften dieses N, meist in Böhmen und Mähren liegend, gibt es 83, dazu 8 Lhotta, 10 Lhotka (Demin.) und einige Lhotic, Lhotek und Lhotky (ebenfalls Demin.), doch kommen auch eine Anzahl Ellgoth in Mähren und Österr.-Schlesien vor. Die Provinz Posen zählt 3 Ligota, Galizien 2 Lgota.

Als Freigut in dem Sinne von Lgota nirgend genannt, scheint unser Elgot nicht nutzbares Ackerland, sondern nur ein totes Gewässer mit angrenzendem Eichwald gewesen zu sein. Darum ist anzunehmen, daß der N in diesem Falle aus ligawica, Igniarczka in der Bedeutung schlüpfriger, sumpfiger, mooriger Boden entstanden sein wird, das vom Verbum ulgnać stecken bleiben, im Morast versinken, abgeleitet ist oder von dem Pn Lugota, zu asl. lagũ nemus Hain, Wald (vgl. gaj, das ebenfalls Pn geworden ist).

Fischerau,

von einem Abt des Vinzenzstiftes gegründet und im Jahre 1700 benannte Meierei, die 1868 als kleine Ortschaft, nur aus einem

¹⁾ 1271 gewährt Bischof Thomas von Breslau dem Sobezlaus, Ritter von Ostrosiche, auf seinem Gute hinter Sandewalde, Lgota (Elguth bei Guhrau), von den Neubruchländereien Freiheit vom Zehnten für 12 Jahre.

Freigut, einer Freigärtner- und einer Häuslerstelle bestehend und außerdem von 20 Inliegerfamilien bewohnt, dem Stadtgebiet einverleibt wurde. Der N war eine Ehrung für den Stifts-Provisor Chrysostomus Fischer, der um die Gründung das meiste Verdienst hatte¹⁾. Die Fischerau umfaßte einen großen Teil des Geländes zwischen Fürsten- und Tiergartenstraße.

Aue, Au = Wiese, zu ahd. *aha*, lat. *aqua* Wasser, Fluß, woraus mhd. *ouwe*, das zunächst mit der Präpos. *in* (*in ouwe*, *enouwe*) die Bedeutung Insel, Halbinsel im Flusse, wasserreiches Wiesenland annahm, hat sich aus der ursprünglichen Bedeutung Wasser herausgebildet. Mikl. erwähnt einen Fall, wo im Slawischen umgekehrt aus der Bezeichnung für wasserreiches Wiesenland ein Flußname geworden ist: Slov. *morawa*, poln. *murawa* = Rasenplatz, daraus der Flußname *Morawa* = March.

Es gibt eine sehr reichliche Zahl *On*, in denen Fisch und Fischer als Bestimmungswort vorkommt: Fischbach 33 mal, dazu Fischborn, Fischbrunn, Fischen, Fischenberg, —dorf, —tal, Fischerbach, —dorf, —gasse, —hude, —hütte, Fischerndorf, Fischersdorf, Fischershütt, —stadt, —wall, —wasser, Fischhausen, —heim, —ingen, —wasser.

Gabitz

wird 1193, 1204 und 1250 urkundlich Gay genannt, was Wäldchen, Hain bedeutet (vgl. Dürrgoy). Die späteren Namensformen 1209 und '23 *Gayovice*, 1245 und später *Gaywicz*, 1256 *Gawicz*, 1280 *Gaywitz*, 1283 und 1327 *Gaiewitz*, 1333 *Gayn*, 1470 *Gawiczzer gasse* mit den Suffixen *icz*, *ovice*, *eviz*, verdeutschte *itz*, *witz*, zuletzt in dem jetzigen *N bitz*, sind Patronymika und bedeuten die Nachkommen des Gay und ihren Wohnsitz. Denn daß Gay auch als *Pn* vorkommt, ist bei der Erörterung über Dürrgoy schon gesagt. In der Schreibung *Gayn* vom Jahre 1333 ist die Endung *n* eine Verkürzung des possessiven Suffixes *in*, und der *N Gayn* bedeutet hier den Besitz, Ort des *Gaya*. Das Dorf *Gabitz* kam 1868 zur Stadt Breslau.

Gräbschen,

dessen Eingemeindung zu Breslau bevorsteht, gehört z. Z. noch zum Landkreise.

Herdain,

seit 1904 eingemeindet, wurde von einem Sproß der Herdegen (Herden, Herdegnus), Ratmannen und Konsuln in Breslau zur Zeit

¹⁾ nach Markgraf.

des Herzogs Heinrich IV., gegründet und 1273 zu deutschem Rechte ausgesetzt. Das ehemalige Dorf trug also den N seines Gründers und wurde 1336 und 1579 Herdan, 1669 Herden, 1794 Heerdan geschrieben. Im 14. Jahrhundert wird es mehrmals Gay genannt, d. i. Hain, Wäldchen (vgl. Altscheitnig, Dürrgoy und Gabitz), im Landbuch: Gay sive Herdans, 1304 Gain, 1309 Gayn bei dem Felde Viweide, 1318 und '32 Gayn, 1348 *allodium super argillaefodinis iacens dictum Herdan.*

In den schlesischen Regesten findet sich 1262 ein Zeuge Herdegen, 1274 Herden verzeichnet, 1266 und später war ein Herden, auch Herdegen und Herdegnus geschrieben, Konsul in Breslau, 1291 wird ein Unterkellermeister Herdein in Leubus erwähnt, 1305 ein Bürger Herden in Neisse, lat. Herdanus, und ein Siffrid Herdeni, 1311 tritt ein Erbrichter Herdan auf.

Wie in Hermann, ist in Herdegen, Herdan das Bestimmungswort nicht Herr sondern Heer. Degen hatte früher die Bedeutung tapferer Krieger und bezeichnete erst in späterer Zeit die Waffe. Nach Pott ist der Pn Heerdegen aus *ahd heridegan*-Heerkämpfer, Kriegsknecht und der Stadtname Hardeggen Rgb. Hildesheim aus dem Pn Hardegen oder Hartdegen = tapferer Kämpfer hervorgegangen.

Der heut vorkommende Pn Herdan und vielleicht auch Herden sind wahrscheinlich auf dieselben Sprachstämme zurückzuführen. Herda und Herde aber schreiben sich eher von der Herdstätte, dem Familienherd her, in erweitertem Sinne von Haus und Hof. Herda findet sich als On in Sachsen-Weimar, Sachsen-Koburg und in Böhmen.

Höfchen,

zum Unterschied von Maria-Höfchen im Landkreise, das dem Sandstifte gehörte, Höfchen-Kommende genannt, weil einst der Johanniter-Kommende Corpus Christi gehörig, war bis 1868, wo es zur Stadt kam, ein Dörfchen mit kleinem (Guts-)Hof, daher der N. Die jetzige Höfchenstraße ist nicht die Hauptstraße des ehemaligen Dörfleins, sondern führt zu diesem hin. Das Wort Kommende bezeichnet im allgemeinen die Pfründe, auch Filiale eines geistlichen Ordens, deren Vorsteher Komtur genannt wurde.

Der On Höfchen kommt noch vor in Westpreußen und bei Trier, ferner Höfgen Krh. Dresden, Höfle im Schwarzwaldkreise Württembergs und 7 Höflein in verschiedenen österr. Kronländern und in Sachsen, Krh. Bautzen.

Huben,

seit 1868 eingemeindet, vordem Dorf, ist deutschen Ursprungs und wird im Landbuche des Fürstentums Breslau irrümlich Lemgruben prope Wratislaviam, argillae foveae, 1736 Hube genannt.

Der N Huben, mansus, bezeichnet ein Stück Land von gewöhnlich $7\frac{1}{2}$ ha nach jetzigem Feldmaß, doch kommen auch größere und kleinere Huben vor. Alte fränkische Hufen hielten bis 50 ha, die slämischen höchstens 18 ha (nach Treblin). Ahd hieß die Hufe *hōba*, *huoba*, mhd *huobe*. Das Wort ist wahrscheinlich von *haben* abgeleitet (vgl. die *Habe*, *Hab* und *Gut*). In der Schriftsprache hat sich das niederdeutsche Hufe für hochd. Hube eingebürgert, wie *Hafer* für *Haber*. In Breslau bestehen beide Formen in *Huben* und *Siebenhufen*.

Der On Huben findet sich noch im Ötztal und bei Lienz in Tirol, in der Schweiz im Thurgau. In Schlesien gibt es ein Hubenvorwerk Kr. Schweidnitz, im Rgb. Cassel Hubenrode, in Oberbayern Hubenstein.

Pn Hübner, Hүfner, Hubeland.

Kleinburg,

zuerst ein Vorwerk, das aus Anteilen der früheren Güter Zedlitz und Januschewitz durch einen Breslauer Bürger gegründet wurde, hieß 1203 und '23 *Borki-Wäldchen* (plur.), 1326 *Borek* auch *Bork*, 1352 *Borgk* bei *Gaywitz* (*Gabitz*), 1369 *Borg* olim *Sedelicz* vel *Januschowicz*, 1372 das vorwerk *Borg*, das do *eczwenne Sedelicz* adir *Januschewicz* ist genant, 1373 *Burg*, 1400 *Wenigeburg*, 1438 *Wenigen Burgk*, 1456 *Klein Borek*, Rep. *Frob. Borg* oder *Bürg*, *Klainbürg*. Bis 1372 sind die Namensformen das Deminutiv des poln. Appellativs *bór* Wald (vorzugsweise von Nadelbäumen, denn der Laubwald heißt *las*), nach dem noch jetzt zahlreiche *Borek* benannt sind. Die in Schlesien gelegenen sind in den Kreisen *Rosenberg*, *Kreuzburg*, *Kosel*, *Neustadt* und *Pleß*. Etwas abweichende, doch auch von *bór* abgeleitete N haben *Bohrau* Kr. *Öls* der Marktflecken *Bohrau* Kr. *Strehlen*, *Gr.-Bohrau* und *Windisch-Bohrau* Kr. *Freystadt*. Ein *Borek* *Hauland* in *Posen* ist in *Lindenhain* umgenannt.

Nachdem Kleinburg eine stärkere Besiedelung durch Deutsche erhalten hatte, wurde der N *Borek* zu dem lautlich naheliegenden *Burg* umgebildet, wenn auch seine Bedeutung dadurch völlig ver-

ändert wurde¹⁾. Die Schreibungen Borgk und Borg bezeichnen den Übergang zu Burg, und das vorgesetzte Adjektiv klein, das früher öfter durch wenig ausgedrückt wurde²⁾, bezeugt die geringe Ausdehnung des Dörfchens (3 Hufen 5 Morgen) und diente zugleich zur Differenzierung, da unfern im Kreise Strehlen ein Dorf Großburg vorhanden ist, das anfänglich ebenfalls Borek hieß. (1232 und '80 Borek, 1338 Borek.) Analog steht im Kreise Münsterberg Wenig-Nossen einem Groß-Nossen gegenüber.

Kleinburg wurde 1898 in Breslau eingemeindet.

Von den 1368 und '72 noch genannten On, die für zwei seitdem untergegangene Güter im Gebrauch waren, bedeutet Sedelicz, jetzt sehr oft in der Form Zedlitz vorkommend, Wohnsitz, Ansiedelung, poln. siadło, siedlisko, siedliszcze, siolo, čech. sydlo, wend. sedližce, asl. und russ. selo.

Als On kommt Zedlitz in Schlesien zehnmal vor, in Posen einmal; in der Krh. Leipzig ist ein Zedtlitz. In Böhmen und Mähren gibt es 12 Sedletz und 5 Sedlitz, ein Sedlitz auch im Rgb. Frankfurt, in Böhmen mehrere Sedlečko und Sedlischt, je ein Sedletin, Sedlo, Sedlov und Sedlikovitz, Sedlejev und Sedlejsko in Mähren, Sedlari in Serbien, Sedlarica in Kroat.-Slav.; ferner gibt es zwei südslaw. Selo in Görz-Gradisca und in Rußland Sedlowo, 2 Selo und das bekannte Zarskoje selo (= Zarendorf) bei S. Petersburg, in Polen und Galizien 8 Sielec, 3 Siedlee, darunter die Gouvernementsstadt, Siedlisk, 11 Siedliska, Siedlisko, Siedliszowice; im Rgb. Bromberg Sielec und Siedleczko, jetzt in Schellstein und Brüderhausen

¹⁾ Wie in verdeutschten On aus dem poln. borek Burg wurde, ebenso entstand polonisierten deutschen N umgekehrt aus Burg borek. Die Stadt Kreuzburg in Oberschlesien, eine deutsche Gründung, führte amtlich von Anfang an stets ihren deutschen N, der 1274 Cruceburg, 1280 Cruceburch, in lib. fund. (Anfang des 14. Jahrh.) Cruceburgk und Crewceburg geschrieben wurde. Die unwohnenden Polen machten das ihrer Zunge bequemere Klucz-borek daraus, wobei sie aus der ersten deutschen Namenssilbe das ihnen nichtssagende kruz (denn das Kreuz heißt poln. krzyż) vermeidend, klucz (= Schlüssel) bildeten, das ihnen doch etwas bedeutet, obschon es in der Zusammenstellung mit borek sinnlos ist. Das Eintreten des l für r und umgekehrt ist auch sonst sprachgebräuchlich; Eller und Erle bedeuten denselben Baum, poln. drwalnia der Holzstall steht für drwarnia, mularz der Maurer für murarz, prześcieradło das Bettuch für prześcieladło, der On Lorankowitz (Kr. Breslau) für R o landsort; aus dem deutschen Vorwerk wurde poln. folwark, das poln. Volk spricht in manchen Gegenden knure für knule (Knollen, Kartoffeln) und der ungeschulte Neapolitaner Rapilli u. S. Ermo statt Lapilli u. S. Elmo.

²⁾ Vgl. Wenigenjena bei Weimar, Wenigmünchen Ober-Bayern, Wenigmohnau Kr. Schweidnitz, Wenigrackwitz Kr. Löwenberg.

umgenannt. Stärker abweichend, doch von demselben Stamm sind Schiedel, Tschiedel, Zschiedel in Sachsen und Böhmen, Schiedlo Rgb. Frankfurt, Schedliska Rgb. Allenstein und in Schlesien Schedlau und Schiedlow Kr. Falkenberg, Schedlitz Kr. Gr.-Strehlitz, Schädliß bei Pleß und Schiedlagwitz Kr. Breslau (vgl. dieses und Zedlitz).

Als Pn kommen hier in Betracht Zedlitz, Schödel, Schädel, Schodlok, Schodlock, Schadly, Schadock, Schadek und das deutsche Siedler von gleicher Wurzel. Die homonymischen Formen Sedlag, Sedlak und besonders ihre Deminutiva Sedlaczek, Sedlatzek, Sedladcek, Sedaczek können ebensowohl von siodłak der Ansiedler, wie von siodlarz der Sattler und siodlarezyk der Sattlergehilfe, -bursche herkommen, dessen niederl. Form Sadler näher an Siedler herantritt. Eine begriffliche Vereinigung beider bietet sich in dem Subst. Sitz.

Das patronymische Januschewitz oder Januschowitz bedeutet die Familie und den Besitz eines Janusch, Koseform von Jan = Johann. Die hebr. Grundform Johanan bedeutet Gotthuld oder Jahve ist gütig.

On mit dem Thema Jan sind überaus zahlreich. Den Besitz eines Jan bezeichnen durch Adj. poss. 15 Janow (masc.), Johannova, Janina (fem.), 5 Janowo (neutr.) Janowen mit verdeutschter Endung; in Januwka und 5 Janowka (fem.) deminiert das Suffix ka den Besitz, nicht den Besitzer, ebenso in Janowek (masc.). Patronymische Bedeutung haben 20 Janowitz, Jannowitz, Jannewitz, 4 Janowice, je ein Janowiczi und Janovitz; in Janoviček folgt auf das patronym. Suffix ein deminuerendes. Adj. poss. zur Deminutivform Janek sind Jankow (masc.), Jankowa (fem.), 4 Jankau, bei denen die germanisierte Endung (au für ow, owa, owo) das Geschlecht nicht erkennen läßt, und 4 Jankendorf. Jankowka bedeutet des kl. Jan kl. Besitz (etwa zu ergänzen durch wieś Dorf). Ein patronym. Suffix zum Deminutiv Janek haben die On Jankowice, Jankowitz. — Besitzanzeigende Endungen an der Koseform Janusch zeigen die On Januschewo (Posen), Januschau (Marienwerder), Januchow (Wilna). — Unser Kleinburg-Januschowitz und Januschewice (Posen) enthält dieselbe Koseform mit patronym. Endung. — Die Koseform ist durch das deminuerende Suffix ek zu Januschek erweitert und zeigt sich als Adj. poss. in Januschkau (Königsberg) Januschkowo (Bromberg) und hat als doppelte, verstärkte Koseform patronym. Sinn in Januschkowice (Galizien) und Januschkowitz (Cosel).

Der N Johannes ist in allen christlichen Ländern zu On verwendet. So gibt es 40 St. Johann, meist in Österreich und Süddeutschland, eine Anzahl Johannesberg, Johannisburg, Johannisdorf, Johannis- und Johannestal, Johannsdorf, je ein Johannendorf, Johannesbrunn, -burg, -dorf, -garten, -hütte, -gunst, -kirchen, -wunsch, -bad, Johanniskirchlein, -hus, -kreuz, -rain, torf. Frankreich zählt fast 300 St. Jean, für die Post eine große Erschwernis. In engl. On ist John, Giovanni in italienischen, János in magyrischen etc. ebenfalls häufig vertreten.

Mannigfaltiger noch als in den On sind die Formen der von Jan herstammenden Pn. Außer den besonders häufig vorkommenden Deminutiv- und Koseformen gibt es verschiedenartige Patronymika, Augmentativa und Peggiorativa, auch Formen mit deutschen Suffixen und Umlautungen.

Ihre Aufzählung erübrigt sich, da sie mit Leichtigkeit im Adreßbuch auffindbar sind. Sie beginnen meist mit Jan, seltener mit Jahn oder Jain, doch gehören dazu auch Honzik, Vana, Vaniček, Wanik, Wanzke u. a.

Kletschkau (Groß- und Klein-)

waren nach Markgraf zwei dorfähnliche Ansiedelungen, die jedoch niemals selbständige Dorfgemeinden gebildet, sondern zum Stadtelbing gehört haben. Sie lagen links von der Trebnitzer Chaussee, gegenüber der Gasanstalt III. An die jetzige Chaussee grenzte Groß-Kletschkau, während Klein-Kletschkau sich weiter westlich daran schloß.

Obgleich nicht vor dem Beginn des 18. Jahrhunderts gegründet, erhielten die O den offenbar slawischen N, ohne daß sich feststellen ließe, woher der N entlehnt ist. K. hieß vorher amtlich „Häuser über der alten Oder“. Diese Bezeichnung kommt selbst 1811 noch vor, wo sie nicht mehr zutreffend war. Die alte Oder floß nämlich früher südlich von K. und wurde erst 1794 in ihr jetziges nördlicheres Bett geleitet. Vermutlich hat den Namengeber die dürftige Bauart der „Häuser über der alten Oder“, von denen noch 1875 an der jetzigen Kletschkaustraße mehrere von der Art zu sehen waren, die man hierzulande mit dem Ausdruck Klitschen belegt, zu dem N geleitet, der 1761 Klatschke geschrieben wurde.

Der N ist hergeleitet von dem poln. Verbum klecié kleben, Lehmhütten bauen, schlecht bauen. Kleta, klita, auch kletka, klitka (Demin.) heißt poln. ein elendes Lehmhaus, eine Lehmhütte, während im Altslaw. klěti Haus, Stube, Kammer bedeutet. Kletschkow,

woraus Kletschkau entstanden ist, mag also das Eigentum eines Mannes bezeichnen, der in der angegebenen Weise baute und davon benannt war¹⁾.

In Schlesien erinnern folgende On an dieselbe Abstammung: Kletschkau-Schweidnitz (1330 Clezcow, 1667 Gletzkau), Klitschdorf Kr. Bunzlau, Klischeczow Kr. Rybnik und Klitten Kr. Rothenburg; ferner in der Priegnitz Kletzko, Klitschen bei Jerichow, Klitschendorf auf Rügen, Klitsche und Klitznick Rgb. Magdeburg, Klitzschen und Klitschena Rgb. Merseburg, Klitschau, Klecau, Kletečna in Böhmen, Klecie, Kleczany in Galizien, Kleczewo im Gouv. Kalisch, Kletschau Rgb. Posen.

Bezügl. Pn: Klatschka, -ke, Klasska, Klatschka, Kleczynski Kleckta, Klitscher.

Leerbeutel

ist eigentlich ein deutscher Wirtshaus- und Scherzname wie Letzter Heller, Letzter Stüber, Letzter Groschen, Weiberkränke, Kehrewieder, Willkommen u. a. Es ist unbekannt, wie der bisher auf die Landwirtschaft angewiesene O zu dem N gekommen ist, der zuerst 1308 als Gut des Sandstiftes Leerbeutel geschrieben wird, 1316 Lerbutil, 1324 Lerbutil, 1331 Leerbättil, 1333 Leerbutel, 1750 Leerbentl. Die Eingemeindung erfolgte 1904. Ähnliche On: Fehebeutel bei Striegau, Zehrbeutel Kr. Sagan und Klingebutel Kr. Ratibor.

Lehmgruben

wurde 1346 von der Stadt Breslau auf ihrem Schweidnitzer Anger unter dem N Leimgruben, argillae-fodinae, auch nova villa prope Argille fodinas, d. h. neues Dorf bei den Lehmgruben gegründet, worunter nur Lehmgruben, nicht Neudorf zu verstehen ist. Das 1868 eingemeindete Dorf ist also alter städtischer Besitz. 1346 bis 1387 ist L. noch öfter als nova villa verzeichnet, was Verwechselungen mit Neudorf veranlaßte. 1352 wird die „fischerey bey den leymgruben“ erwähnt, was an die früher vorhanden gewesenen Teiche auf den städtischen Teichäckern südlich von dem jetzigen Hauptbahnhofe gemahnt. Später wird der O das neue Dorf bei den Lehmgruben, oder beim Gericht, oder beim Galgen genannt, zuletzt nur Lehmgruben. Der N ist deutsch und kommt vom ahd. laim, nhd. Lehm, limus, argilla, beruht also auf der Art des Bodens.

¹⁾ Damroth (S. 183) leitet den N von Kleszcz, einem Fisch (Brassen) ab oder von einem denselben N führenden Insekt, der Zecke oder Hundslaus.

An On gleichen Ursprungs gibt es 13 Leimbach und mehrere Laimbach und Leimen, ferner Laimach und Laimgruben in Oberbayern, Leimitz Oberfranken, Lehmen Rgb. Coblenz, Lehma Sachs-Altenb., Lehmhagen Rgb. Stralsund, Lehmkuhle Rgb. Münster, Lehmkuhlen in Holstein, Leimsfeld Rgb. Cassel, Leimnitz Rgb. Frankfurt, Lemgo in Lippe, Lemgrube-Lüneburg, Lemförde-Hannover; in Schlesien Lehmwasser Kr. Waldenburg. Haralem (Harlem) kommt schon im 7. Jahrhundert vor.

Pn Lehmgrübner.

Morgenau nebst Biltsch und Sewanger.

Das Bestimmungswort bezeichnet nicht die Tageszeit oder die Himmelsrichtung, sondern das Landmaß Morgen, wie aus mehreren urkundlichen Aufzeichnungen erwiesen wird. Bis zur Gründung des Dorfes 1677 durch den Rat der Stadt Breslau hieß die Gegend „48 Morgen Krebs- und Krötenlache“, oder „Morgen vor St. Moritz“, auch „hinter St. Moritz gelegene und gemeiner Stadt gehörige Morgen“. Dies waren städtische Ländereien, ursprünglich Teile von Scheitnig, durch Verlegung des Oderlaufes um 1500 aber von diesem abgeschnitten. 1795 Marienau.

Nach Förstemann galt schon in früher Zeit besonders auf niederdeutschem Gebiet die Aussprache Margen für Marien, woraus sich öfter Zusammensetzungen von On mit Morgen für Marien mögen gebildet haben¹⁾. In der falschen Annahme, daß auch hier eine solche Umbildung stattgefunden habe, ist früher unser Morgenau, selbst in amtlichen Schriften, Marienau genannt worden.

Ähnliche On: Morgendorf und Morgenthau in Böhmen, Morgenland in Oldenburg, Morgenroth O.-S., Morgenröthe Krh. Zwickau, Morgenstern Rgb. Köslin, Morgenthal Kanton Bern, Margen Kr. Memel und bei Bruneck in Tirol.

Pn: Morgner, Morgenroth, -stern, -thal.

Im Jahre 1445 wird erwähnt der Sweynanger, „der sehe aufem sewanger (= Säunger) nach dem thamme (Weidendamm) hinumbies zum wege der morgen, so gemeiner stad zusteem und reichende biß an die muhlweise.“ 1559 — „welch sehe susten die Biltsch genand wird.“ Der See war der erweiterte Teil eines alten Wasserlaufes, der schon 1372 als Fluß, fluvius dictus Pylez, bezeichnet

¹⁾ 1294 wird ein Zeuge Sifried v. Mergenow (Marienau) genannt (Reg.). Mariencranst Kr. Breslau heißt 1651 Margenkrans.

wird¹⁾. 1578 wird nochmals des Wasserlaufs der Piltsch diesseits der Morgenauer Dämme gedacht.

Der N Biltsch, Piltsch läßt verschiedene Deutungen zu, ohne daß es möglich ist, eine von ihnen als die richtige zu bezeichnen. Bielica, bilica, bylica (Gen. plur. bilic, bylic) heißt poln. der Beifuß, *Artemisia vulgaris*, eine Pflanze, deren heilsame Kräfte früher mehr beachtet waren als jetzt, so daß sie bei den Polen als Mutter der Kräuter bewertet wurde. Zu derselben Pflanzengattung gehört der Wermut oder Absinth, *Artemisia Absinthium*. Der N bielica gilt auch noch für zwei andere minder bekannte Pflanzenarten. — Der asl Stamm plüzü in plüzükü bedeutet lubricus schlüpfrig und das Verbum plüzati repere schleichen (vom trägen Wasserlauf).

Ferner ist vom asl. bělŭ, poln. biały, a, e albus weiß, biel albor das Weiße, bielić weiß machen, bleichen, weißen (mit Kalk etc.) abgeleitet. Nach Miklosich hieße es aber phantasieren, wollte man in bezug auf den zu behandelnden On Betrachtungen darüber anstellen, in welcher Weise etwa das Adj. weiß oder seine Derivativen zu der Benennung geführt haben.

Einen ähnlichen Klang hat ferner das Substantiv pilść, pilśú der Filz von dem poln. Verbum pilśnić verfilzen, wie Filz verwirren und schließlich der Billich, die Bilch- oder Haselmaus, poln. pilch, čech. plch, auch Ziesel, Siebenschläfer, Mauseichhorn, Bisammaus und Schlafmaus genannt, ein eßbares Tierchen mit weichem Pelz, das in Gestalt und Wesen dem Wiesel oder Eichhörnchen nahesteht und dessen Fell Grauwerk gibt, wie die der grauen Eichhörnchen. Von diesem Tiernamen, oder einem daraus gebildeten Pn, soll in Schlesien nach Damroth der On Pilchowitz gebildet sein, während Pilzen im Schweidnitzer Kreise aus dem Pn Boleslaus entstanden ist (1385 Polezin von Bolescino). Pilz Kr. Frankenstein (1253 Pilcz), Bielitz Kr. Freystadt (1262 Pylcy), Piltsch Kr. Glatz und Leobschütz und Pilsnitz Kr. Breslau (1208 Pilcz) bieten dieselben Erklärungsschwierigkeiten wie das Gewässer Biltsch.

Sewanger, Sweynanger bedeutet Säu- und Schweineanger und Anger, ahd angar, mhd anger = Grasland, Wiese, im weiteren Sinne auch Feld, Acker.

Nabitin

war ein slaw. Fischerdörfchen bei St. Nikolaus. 1175 wird die Schenke in Nabitin, 1203 werden die Klostergüter in Stepin und Nabitin erwähnt. Bei Beginn des 13. Jahrhunderts wurde Nabitin von Stepin

¹⁾ Korns Urkundenbuch Nr. 273.

(Tschepine) aufgesogen; seitdem wird der N nicht mehr in Urkunden genannt. Er ist hergeleitet vom poln. Partizip nabyty, a, e erworben, erhalten, erlangt zum Infinitiv nabyć erwerben, an sich bringen, erlangen, sich zu eigen machen. Das davon gebildete Substantivum ist nabycie, nabytek (zusammengesetzt aus der Präpos. na auf und dem Substantiv byt das Sein, der Stand, Sitz, Aufenthalt, zu asl. byti = esse sein) und bezeichnet das Erworbene, den Gewinn, die Errungenschaft, Eroberung. Aus dem Vorhandensein des besitzanzeigenden Suffixes in läßt sich schließen, daß der On aus einem Pn Nabyt oder Nabyta gebildet ist, der in den schlesischen Regesten jedoch nicht vorkommt.

Eine ähnliche Namenbildung zeigt Nabyszyce im Rgb. Posen und ohne die Präposition: Bytom (Benthen), Bütow in Pommern, Bytow-Bromberg, Bythin und Bytkowo-Posen, Bitowsko, Bytkow-Galizien, Bitelic-Dalmatien.

Hasaks kelt. Deutung: na bytin = die Bienen (von Dr. Klemenz-Kattowitz in einer Abhandlung über die On der Grafschaft Glatz bei dem On Nerbotin erwähnt), ist aus verschiedenen Gründen zurückzuweisen. Schon in der Einleitung und unter Breslau ist bemerkt, daß kelt. Ansiedelungen in Schlesien bisher nicht nachgewiesen sind. Es ist aber unmöglich, für den Dialekt eines völlig im Dunkel schwebenden Volksstammes irgend einen Begriff in Lauten richtig zu konstruieren. Im urkelt. Sprachschatz von Stokes-Bezenberger, Göttingen 1894 S. 116, findet sich für Biene der urkelt. Stamm beko-s angesetzt, der irisch bech Biene, cymrisch begyr Drohne bildet — alles stark von na bytin abweichend (na soll kelt. Artikel sein). Wie bei dem von Keltisten hier vermuteten kelt. Volksstamme die Biene geheißen haben mag, ist ebenso unbekannt wie die Sprachen der vermeintlichen Marsbewohner.

Neudorf (Kommende).

Dieses ehemalige Dorf gehörte bis 1810 der Commende Corporis Christi und wurde 1868 eingemeindet. Es ist 1350 lateinisch als nova villa und im Landbuch als Commende Neudorf verzeichnet (vgl. Höfchen-Commende).

Als On kommt Neudorf noch häufiger vor als Neustadt, in Schlesien allein 60mal. Eine Anzahl besonders in Oberschlesien gelegener Neudorf ist aus dem poln. nowa wieś, das dieselbe Bedeutung hat, übersetzt.

Pn Neudorf, Neuendorf, Neuendorff.

Neudorf (Polnisch).

Polnisch-Neudorf findet sich 1420 als Newdorf verzeichnet, 1531 als Neudorfergasse. 1795 Hinter Poln.-Neudorf ist das sogenannte Poetenwäldchen, ein angenehmer Spaziergang zwischen Eichen und Wiesen. 1808 mit der Odervorstadt zur Stadt Breslau geschlagen, erhielt es 1824 den N Michaelisstraße nach der nahen Kirche zu St. Michael. Bis zur Säkularisation der Klöster gehörte das Dorf zu den Gütern des Sandstiftes. Es bleibt die Frage zu erörtern, warum das Dorf, das nach dem deutschen N zu schließen als deutsche Gründung anzusprechen ist, Polnisch-Neudorf hieß. Seine Lage an der Straße nach Polen kann als ausreichender Grund ebensowenig gelten, wie die Notwendigkeit der Differenzierung gegen das südlich der Stadt gelegene Neudorf-Kommende. Zudem ist in Schlesien (und den Nachbarländern) zahlreichen On das Adjektiv polnisch vorgesetzt, und es wäre wiederum verfehlt, daraus zu schließen, daß in so bezeichneten Orten Polen angesiedelt worden seien, denn die Mehrzahl der damaligen Landbevölkerung bestand ohnehin aus Polen. Wohl aber ist aus dem beigeetzten polnisch zu folgern, daß die Verwaltung solcher Orte nach poln. Recht eingerichtet war. Da auch viele On mit dem vorgestellten Adj. deutsch vorkommen, kann angenommen werden, daß in der Nähe vorhandener Dörfer mit poln. Recht öfter gleichnamige zu deutschem Recht ausgesetzt wurden, die dann von jenen, die nun als Polnisch bezeichnet wurden, durch das vorgestellte Deutsch unterschieden werden mußten. So gibt es ein Deutsch- und Polnisch-Neudorf im Kreise Münsterberg, ein Deutsch- und Königl. Neudorf im Oppelner Kreise und im Landkreise Breslau ein Poln.-Neudorf, ferner Deutsch- und Poln.-Wette Kr. Neisse, Deutsch- und Poln.-Rasselwitz Kr. Neustadt, Deutsch- und Poln.-Krawarn Kr. Ratibor, Deutsch- und Poln.- jetzt Groß-Weichsel Kr. Pleß, Deutsch- und Poln.-Marchwitz Kr. Namslau (jetzt Groß- und Neu-Marchwitz).

Den beiden Poln.-Peterwitz in den Kreisen Breslau (seit 1907 nur Peterwitz) und Münsterberg steht kein Deutsch-Peterwitz gegenüber, wohl aber einige Groß- und Klein-Peterwitz. Auch die allerdings weit voneinander liegenden Städte Poln.- (jetzt Groß-) und Deutsch-Wartenberg mögen hier erwähnt werden.

Sehr fraglich ist es, ob in den als deutsch bezeichneten O die Bewohner sämtlich oder auch nur in der Mehrzahl deutscher Nationalität waren und umgekehrt in den als poln. benannten ausschließlich oder in der Überzahl immer Polen wohnten. Im Kreuzburger Kreise liegen Poln.- und Deutsch-Würbitz nahe beieinander.

Im Widerspruch zu dem Namenszusatz weist Poln.-Würbitz seit Jahrzehnten mehr Deutschtum auf als Deutsch-Würbitz.

Anders verhält es sich mit den seltener vorkommenden Zusätzen von Völkernamen bei folgenden Ortschaften in Schlesien: Flämischesdorf (1289 und 1333 villa Flamingi) Kr. Neumarkt, Wallendorf Kr. Namslau, poln. Włochy d. i. Welsche (1353 Walendorff). Walgasse (platea Gallicana) hieß einst ein Teil der jetzigen Klosterstraße bei der Mauritiuskirche in Breslau (s. unter Wallonenflecken). Böhmischdorf Kr. Brieg (1315 villa Bohemorum), Tschechen Kr. Neumarkt, Böhmischwinkel Kr. Glatz, Windisch-Bohrau Kr. Freystadt, Windisch-Marchwitz Kr. Namslau und Windischendorf, jetzt Wünschendorf Kr. Löwenberg; Mährengasse, Vorstadt von Neiße und Mähr.-Ellguth jetzt Nieder-Ellguth Kr. Gr.-Strehlitz. Diese alle haben ihre N von eingewanderten fremden Kolonisten erhalten, deren Nachkommen aber natürlich längst germanisiert oder polonisiert sind.

Neuscheitnig

war eine Vorstadt mit Dorfverfassung wie Elbing und der Schweidnitzer Anger und ist um 1660 entstanden. Sie umfaßte den östlichen Teil der jetzigen Uferstraße und ihrer Hintergassen etwa von dem südlichsten Abschnitt der Kaiserstraße bis zur technischen Hochschule, wurde auf Scheitniger Dominiallande, das seit 1318 städtischer Besitz war, angelegt und auf Grund der Städteordnung 1808 mit der Stadt vereinigt. Zum Unterschiede von dieser Vorstadt hieß von Ende des 17. Jahrhunderts an das nordöstlich gelegene Dorf Altscheitnig (s. daselbst über den N Scheitnig).

Neustadt.

Die Neustadt wurde von Herzog Heinrich III. gegründet laut Stiftungsurkunde vom 9. April 1263. Die Vereinigung mit Altbreslau geschah 1327, doch war damit die eigentliche Verschmelzung, die nach und nach erfolgte, erst eingeleitet. Die Neustadt umfaßte das Gebiet der Breitenstraße und der sie schneidenden Gassen von der Promenade am oberen Bär bis zur Oder und zum Ritterplatz. Neustadt kommt als On nach Ritters Lexikon 50 mal vor, darunter für eine Anzahl Dörfer.

Als Pn begeben Neustadt und Neustädt.

Pöpelwitz

war bis zur Eingemeindung im Jahre 1898 ein Dorf, das 1260 Popowici und Popowicz, 1263 Popowice, im Landbuch von 1350 Popilwitz und 1360 wieder Popowicz, 1651 Pöppelwitz geschrieben wurde.

Der jetzige N, der mit dem des Landbuches übereinstimmt, ist ein Patronymikum von dem Pn Popiel, zu asl. pepelŭ, pol. popioł = cinis Asche.

In den meisten und ältesten urkundlich überlieferten Schreibungen ist jedoch das l nicht enthalten, so daß der ursprüngliche N des Ortes nicht von dem Pn Popiel herzukommen scheint, sondern von dem altpoln. Appellativum pop Priester, und Pöpelwitz als Popen- oder Pfaffendorf, als geistliches oder Kirchengut zu erklären wäre.

Bei der Ähnlichkeit beider N-formen sind schriftliche Verwechselungen leicht möglich gewesen, denen der mündliche Gebrauch folgte, sobald — wie hier — keine Erschwerung in der Aussprache damit verbunden war.

Von pop sind abgeleitet: Popowitz bei Sagan, Poppschütz Kr. Freystadt, Poppitz Kr. Gr.-Strehlitz.

Poppelwitz Kr. Nimptsch hieß 1288 ebenfalls Popowicz, 1372 Popilwicz, hingegen ist Poppelau Kr. Oppeln sicher kein Popen- dorf, denn es hieß (1286) Popielow, d. i. Eigentum, Ort des Popiel. Dasselbe gilt von Poppelau Kr. Rybnik und Poppelwitz Kr. Ohlau.

Außerhalb Schlesiens finden sich folgende vom Pn Popiel her- stammende On: Poplowitz, Poppels und Popelischna in Böhmen, Popelin in Mähren, Popielowo Rgb. Bromberg, Popelken-Königsberg, Poplow und Poppelow-Köslin, Poplitz-Merseburg, Popelau-Lüneburg.

Popendörfer sind außer den schon genannten: Popowek, Po- powko, Deutsch- und Pol.-Poppen Rgb. Posen, Poppau-Magdeburg, Papitz bei Cottbus, Popkowitz und mehrere Popowitz in Böhmen und Mähren, Popen- dorf in Ungarn, Popowo in Bulgarien und Kroatien- Slawonien, Popowić und Popowitza in Serbien, Popovici in Dalmatien, Popowka Gouv. St. Petersburg und Charkow und Popowskaja- Nowgorod.

Entsprechende Pn: Popielas, Popowitz, Popplau, Poplewski, Popp, Poppe, Poppek, Poppke, Poppel. Poppo hieß einer der ersten Bischöfe von Krakau ums Jahr 1000 und ein Patriarch von Aquileja um 1030, ferner ein Oheim der heiligen Hedwig, der Propst in Bamberg war. Am bekanntesten ist der N Poppo durch den Deutsch- ordens-Landmeister Poppo von Osterna aus der Zeit des Mongolen- einfalls 1241. 1333 wird ein Zeuge Gerhard Poppo genannt. Nach Damroth ist dieser N vielleicht die latinisierte Form für das früher häufige Popiel. Wäre diese Vermutung zutreffend, so könnte man allerdings keinen der oben genannten O als Popenort ansprechen.

Rapina, Reppine oder Rippine,

zuerst 1264 erwähnt, war keine Ortschaft, sondern nach Markgraf und Wendt ein von Breslauer Bürgern erworbener Grundbesitz auf dem Elbing nordwestlich vom Hospital zu Elftausend Jungfrauen, das Gebiet der heutigen Weißenburger-, Wörther- und hinteren Elbingstraße umfassend. 1515 fiel die Rapina als Eigentum dem vorgenannten Hospital zu, das 1406 für arme aussätzigte Frauen gegründet worden war. Im 18. und 19. Jahrhundert wird statt des N Rapina die Bezeichnung Häselei — zuerst 1698 nachweisbar — gebraucht, auch das „alte Gut“. Der Name Häselei kommt von Haselsträuchern. Die ältere Benennung Rapina ist slawisch und wird schon vor der Erwerbung durch Stadtbürger an dem Felde gehaftet haben, dessen N von der Rübe brassica rapa, poln. rzepa mit dem adj. Suffix ina die Bedeutung Rübenfeld hatte. Die Benennung der Rübe ist aus dem Lat. in die meisten Sprachen Mittel- und Osteuropas eingedrungen: ahd. rābâ, asl. und russ. řepa, bulg. rēp, serb. repa, klr. ripa, čech. řepa, poln. rzepa, lit. rope, magy. repa.

On gleicher Abkunft: Rep, Repau, Repec, Repeschin, Repitz, Repnitz in Böhmen, Repa und Repisko in Siebenbürgen, Rzepenik, Rzepik, Rzepowa in Galizien, Rzepenischt in Österr.-Schlesien, Repech in Mähren, Reppitsch in Krain, Repnitz und Reppentin in Mecklenb.-Schwerin, Reppen und Reppist Rgb. Frankfurt und Krhptm Leipzig, Reppina, Rippchen und Reppis Krhptm. Dresden, Reppow Rgb. Köslin, Rappin auf Rügen, Rippach-Merseburg, Repinichen-Potsdam, Reppersdorf Kr. Jauer, Rippin Kr. Gr.-Wartenberg.

Pn: Repetzky, Repke, Repp, Reppin, Repps, Repsch, Rapsch, Rzeppa, Rzepka.

Rothkretschan

gehört zum Landkreise Breslau.

Die Schweidnitzer Vorstadt,

früher Schweidnitzer Anger genannt, seit dem 14. Jahrhundert besiedelt, entstand auf dem Gebiet der im Jahre 1261 der Stadt verliehenen Viehweiden. Sie bildete den nördlichsten der drei Teile, in die das Gelände zerlegt war; der südlichste war das Dorf Lehmgruben, dazwischen lagen städtische Fischteiche, die späteren Teichacker. Den N hat das Dorf oder die Vorstadt, die von 1512 ab einen Schultheiß hatte, von der Stadt Schweidnitz, wohin die Straße durch ihr Gebiet hindurchführt. Der N Schweidnitz (1281 Suidnicz,

1345 Swidenicz, 1368 Sweidnicz) scheint von dem poln. Appellativum *świd*, *świdwa*, *świdwina* Hartriegel *cornus sanguinea* hergeleitet zu sein und die Endung *ica* auf einen Bach zu deuten, der aus einem Gehölz hervorkommt, in dem die genannte Baumart ehemals einen reichlichen Bestand bildete. Die ältesten überlieferten N-formen für Schweidnitz 1108 Zvini, 1155 Zpini, 1143 Svyne, die jetzt mehr auf die Burg Schweinhaus gedeutet werden, sind aber von *świnia* Schwein hergeleitet und geben lediglich den Tiernamen im Plural an. Deshalb ist es unmöglich, die einstige Beziehung der Stadt oder der genannten Burg zu dem Borstentier anzugeben, während z. B. der N des früheren Dorfes Schweinern, jetzigen Weidenhof Kr. Breslau (1490 Swinari) aus seiner alten Nennform deutlich erkennen läßt, daß dort zum Dienst beim Schwarzvieh Verpflichtete angesiedelt waren, oder bei Klein-Schweinern Kreis Trebnitz (1355 Zvynarzevo), daß es Eigentum eines Schweinezüchters war. Vgl. Weidenhof.

Einschlägige Pn: Schwieder, Schwidlinsky, Schwidrinski, Schwiedeck. — Schwink, Schwinke, Schwindke, Schwinsitzky, Schweiniger, Schweinichen, Schweinitz.

Siebenhufen.

Die Entstehungszeit dieses ehemals der Breslauer Kirche gehörigen Gutes ist noch nicht festgestellt. 1330 und 33 wird ein Erbgut von $7\frac{1}{2}$ Hufen zwischen der Stadt und Gräbschen erwähnt; 1535 bis 40 und 1669 heißt es *septem mansi*, deutsch schon 1423 Sebin Hubin, 1442 Sebenhuben, 1516 Sibenhuben, 1540 Syben Huben, 1577 eines ehrwürdigen Kapitels 7 Huben vor Breßlaw. Die Nähe der bedeutenden Stadt spricht aus der Bezeichnung von 1647 Siebenhubner Gasse.

Siebenhufen und -huben kommt als Dorfname in Schlesien vor in den Kreisen Strehlen, Görlitz, Jauer, Neurode und Neustadt. Andere On in Verbindung mit Huben sind: Sechshuben Rgb. Königsberg, Sechshufen Kr. Liegnitz, Achthuben-Neustadt, Zwölfhuben-Lauban, Dreißighuben-Reichenbach, Fünfzighuben-Jauer und in Mähren.

On mit der bedeutungsvoll gehaltenen Zahl 7 sind recht zahlreich: Siebenbach Rgb. Coblenz, -born in Luxemburg, -bäumen Kr. Herzogt. Lauenburg, -brunn in Nieder-Österreich und in Sachsen, Krh. Zwickau, -dorf in Steiermark, -beuthen Rgb. Frankfurt, -eich und -knie in Württemberg, -eichen Kr. Löwenberg i. Schl. und in Lauenburg, -eick Rgb. Düsseldorf, -hirten und -linden in Österreich u. d. Enns, -höfen in Mähren und in Lippe, -höf Krh. Zwickau,

-hitz in Oberfranken, -lehn Sachsen, Leipzig, -schlößchen Rgb. Bromberg, -stern-Minden. Als N eines Landes muß hier Siebenbürgen und als Gebirgsname das Siebengebirge genannt werden.

Wegen des N Hufe vgl. Huben.

Pn: Sieben, Siebeneichler, -eichner, -haar, -hüner, -kittel, -list, -morgen, -schuh, -wirth.

Sokolnice oder das Falknerdörfchen.

1201 Zokolnicz, 1204 Zocholnici inter civitatem Wratislaviensem et Stapin, 1208 villa falconariorum; 1253 wird Sokolnice zum letzten Male erwähnt.

Der O zog sich am linken Oderufer vom Nikolaiplatz, wo er an die Tschepine grenzte (vgl. die Namensangabe von 1204) ostwärts kaum bis zur Oderstraße, nahm also die Gegend des städt. Packhofes, des Allerheiligenhospitals, Burgfeldes etc. ein und war eine Ansiedelung slaw. Höriger, sokolniki, falconarii, Falkner, denen für die Nutzung des ihnen überwiesenen Bodens die Aufzucht, Pflege und Abrichtung der Falken (poln. sokół, asl. russ. sokolü, der Falke) für die herzoglichen Jagden zur Pflicht gemacht war (vgl. Altscheitnig).

Nach dem Einfall der Mongolen 1241 wurde das Gebiet des gleich der Stadt zerstörten Dorfes dem zu vergrößernden Breslau zugeschlagen.

Außer unserm Falknerdorf gab es in Schlesien noch folgende: Zaugwitz Kr. Neumarkt (1149 Socolnice), Zukelnick Kr. Striegau (1217 Socolnici, 1328 Zeokolnik), Zucklau Kr. Öls, Zöcklau Kr. Freystadt, Sokolnik Kr. Falkenberg.

Außerhalb Schlesiens: Sokól, Sokola, etliche Sokole, Sokolniki, Sokolow, Sokolowka sämtlich in Galizien, Sokol und Sokolatz in Bosnien, zwei Sokolovac in Kroatien, Sokoletz in Böhmen, Sokolnitz in Mähren; im Rgb. Bromberg Sokolitz, Sokolowo und Sokolniki (jetzt Falkenau), Sokolowo und mehrere Sokolnik jetzt Falkenstein und Falkenried, sowie Falkenstern für Sokolniki gwiazdowskie im Rgb. Posen, Sokoligóra (d. h. Falkenberg)-Marienwerder, 2 Sokollen-Allenstein, Sokolken-Gumbinnen.

In Rußland: Sokolow, Gouv. Siedlce, Sokolko-Grodno, Sokolnik-Warschau, Sokolniki-Moskau, Sokolowa-Charkow, Sokolova-Kiew, Sokalow-Wolhynien, Sokolowa-Wladiwir, Sokologornoje (h. i. Ober-Falkendorf)-Taurien, Sokolskaja-Woronesch.

Pn: Sokoll, Sokolowsky, Sokolowski, Zokoll.

Deutsche Pn: Falk, Falkenberg, -hagen, -hausen, -heimer, -thal.

Tschepine mit Viehweide und Zankholzwiese, Zehndelberg.

Das ehemalige Dorf T., eine Gründung der Zisterziensermönche des Klosters Leubus, lag westlich von der Nikolaikirche und nahm einen beträchtlichen Teil der Nikolaivorstadt ein. Sein N haftete vom 15. Jahrhundert ab vorzugsweise an der jetzigen Langengasse-1203 und 41 hieß es Stapin, 1204 bis '26 Stepin et Nabetin ante civitatem Wratislavie et St. Nicolaum, 1257 Scepin, 1268 Schepin, 1318 Schepin und die Ebene vulgariter angir genannt, im Landbuch des Fürstent. Breslau: Tschepyn alias ad sanctum Nicolaum prope Wratislaviam, 1519 Scheppin, 1562 bis 1631 öfter Tschepin, 1666 vorübergehend Niklasdorf, 1669 Tschepin, darauf Tschepine.

Die dem ursprünglichen N anscheinend zugrunde liegenden *asl.* Stämme *stopa* = *vestigium* Fußspur und *stapŭ* = *gressus* das Schreiten, der Schritt, Gang zu *stapiti*, *poln.* *stapić* = *incedere* eintreten sind urverwandt mit dem *ahd.* *stapfo*, *nhd.* *Stapfe* wie mit *niederl.* *stap* Tritt und *engl.* *step* Tritt, schreiten, während das *poln.* *step* Steppe, Heide bedeutet und mit dem Suffix *in* das Eigentum eines *Stapŭ* oder *Stepŭ* heißenden Mannes bezeichnet. Ein solcher N ist aber bisher nicht nachgewiesen, doch kommt jetzt der *Pn* *Stapinski* vor. Der Sinn des ebenfalls naheliegenden *asl.* Stammes *steb* ist dunkel, hingegen hat *steb* im Polnischen in Verbindung mit der eine Tätigkeit bezeichnenden Endung *nik*, in *stebnik*, die Bedeutung eines in die Erde gegrabenen Loches zur Überwinterung der Bienen, kurzweg eines Bienenkellers.

Folgende *slaw. On.* sind aus dem Stamme *steb* hervorgegangen: *Stebne* in der Bukowina, *Stepina* und *Stebnik* in Galizien, *Stemnitz* Rgb. Köslin, *Stemnitsa* in Griechenland, *Arkad.*, *Stabin* im russ. *Gouv. Suwalki*, *Stabitz* Rgb. *Marienwerder*. Ebenso scheinen die *Pn* *Stabenow*, *Stabetzky*, *Stabisch*, *Stabitzke* von gleicher Herkunft zu sein. Hierbei sei zugleich der deutsche *Pn* *Bienengräber* genannt, dessen Vorhandensein dafür zeugt, daß auch deutsche Imker ihre Bienen im Winter in Erdlöchern unterbrachten.

Es darf nicht wundernehmen, daß eine Siedelung deutscher Mönche einen *slaw. N* erhielt. Dieser kann von einem nahegelegenen Hofe des älteren später in *Stepin* aufgegangenen *poln.* *Nachbardörfchens* *Nabitin* übernommen sein. Ähnliches zeigt der *N* *Breslau*, der von einer früher gegründeten wenig ausbreitungsfähigen *slaw. Niederlassung* auf die von deutschen Kaufleuten geschaffene Stadt übertragen wurde, die sich frühzeitig zu reichem Leben entfaltete.

Die N von 1257 ab bis auf die Gegenwart weichen von den älteren ab und scheinen auf das poln. Verbum szczepić pflropfen, okulieren aufgebaut, wovon szczepek das gepfropfte Bäumchen, szczepnik, szczepina die Baumschule, der Pflanzengarten abstammen.

Die bei der Namensangabe von 1318 genannte Ebene angir bedeutet nicht die Viehweide, sondern einen andern städtischen Anger. Dieser lag nach dem Kopialbuche des Clarenstiftes f. 209b zwischen dem äußeren Stadtgraben und dem heil. Nikolaus zur Rechten, wenn man nach Neumarkt geht.¹⁾ Der Anger breitete sich also östlich von der Nikolaikirche aus und ist längt im Häusermeer verschwunden. Die Viehweide lag hinter St. Nikolaus, das ist westlich von der Kirche, wo in weiterer Entfernung noch ansehnliche unbebaute Teile von ihr zu finden sind. Sie kam 1261 als pascua ab utraque parte Odere in den Besitz der Stadt. 1276 bestätigt Herzog Heinrich IV. den Bürgern von Breslau die Verleihung der Weideplätze, que viweyde vulgariter nuncupatur. 1277 wyweyde.

Über die Zankholzwiese zugleich zur Erklärung ihres N schreibt Dr. Wendt: „Sichere Kunde von ihr haben wir erst aus dem Ende des 17. Jahrhunderts. Bis 1743 war sie noch mit Holz bestanden. Aus ihrer Lage, ihrem N und dem Umstande, daß das ihr westlich benachbarte Terrain des heutigen Eichenparkes früher Pöpelwitzer Zankholz hieß, können wir schließen, daß das Zankholz durch Veränderungen des Oderlaufes seine jetzige Gestalt und Lage erhielt, daß dieser Eingriff des Flußes zu Grenzstreitigkeiten zwischen der Stadt und Pöpelwitz führte und daß das strittige Gebiet schließlich zwischen beiden Nachbarn aufgeteilt wurde“. Die Eingemeindung der Tschepine nebst Zubehör erfolgte 1808.

Der Viehweide und Zankholzwiese liegt gegenüber auf dem rechten Oderufer der Zehndelberg, der seinen N von den reichlich dort wachsenden Weidenruten hat, die Zehndel, Zeine heißen, das Grundwort Berg aber zu Unrecht führt, denn die Gegend dort ist ganz eben.

Wallonenflecken, Krötengasse und weißes Vorwerk.

Der Flecken der Wallonen entstand als ländlicher doch zur Stadt Breslau gehöriger Bezirk etwa bei Beginn des 13. Jahrhunderts als Kolonie flandrischer Weber, die den vorderen (westl.) Teil der jetzigen Klosterstraße bis zur Mauritiuskirche und südwärts bis zur

¹⁾ . . . pro quadam planicie, que dicitur vulgariter Angir, sita intra fossata exteriora civitatis et St. Nicolaum a dextris, cum exitur versus Novumforum.

Vorwerkstraße umfaßte. Der O hieß am Anfange des 13. Jahrhunderts *platea Romanorum Wratizlavie*, 1315 *platea Gallica*, 1326, 47 und 86 *platea Gallicorum prope s. Mauricium*, 1358 und 1403 *walgasse*, 1387 *platea Gallicana*, später deutsch *Walengasse* bis 1823. Seitdem führt die Hauptstraße des ehemaligen Fleckens der welschen Weber den N *Klosterstraße*. Denselben N hat auch die östliche Fortsetzung der Straße von *St. Lazarus an* (gegenüber dem Kloster der Barmherzigen Brüder), die früher die *Weingasse* hieß nach einem Weingarten, dessen Erträge im 14. Jahrhundert dem Altar des heil. Thomas von Canterbury gewidmet waren (*hortus vinee in platea gallicana*). Im übrigen gehörte das Gelände östlich der *Mauritiuskirche* dem bischöflichen Stuhl. Es bestand 1) aus der *Krötengasse* und *Weingasse*, 2) aus der *villa Parsowiczi*, auch (1360) *Parschow* und *Parschaw*, oder *alodium album*, später *Weißes Vorwerk* genannt. Das Landbuch erwähnt etwa 1360 die *weyngasse et crotengasse*, 1372 wird sie *plathea ranarum* (*Froschgasse*) sive *crothyngasse* genannt. Das Jahr 1387 führt einen *scultetus* (*Schulze*) in der *crotengasse* und *piscatores* (*Fischer*) in *platea ranarum* auf. Bis über die Mitte des 18. Jahrhunderts waren *Krötengasse* und *Krethegasse* allein üblich. Im Laufe der feinfühligere gewordenen Zeit ist aus der *Krötengasse* eine *Greten-* und zuletzt *Margareten-gasse* gebildet worden. Der letzte N kam erst seit 1775 in Gebrauch. Ähnlich verhält es sich mit der gleichnamigen *Mühle*, die bei der jetzigen *Krankenanstalt Bethanien* lag. Sie hieß nach ihren Inhabern 1318 *Walteryne*¹⁾ *mol*, 1342 *molendinum Walterinne*¹⁾, auch *molendinum Waltheri prope Vratislaviam in platea Vinaria*; 1423 und 87 *crotenmol*, 1435 die *Mühle*, die von Alters geheißsen hat *Walterin-Mühle*, gelegen vor Breslau in der *Weingasse*. Auch ihr N wurde später in *Greten-* und *Margaretenmühle* umgewandelt.

Parsowiczi ist *patronymisch* und bezeichnet die *Nachkommen eines Pars, Pasz*²⁾ und ihren *Wohnsitz*. In den *schles. Reg.* ist 1177 der N *Bars Pomeranus* genannt, 1268 *Pasco*, 1300 *Parsea*, 1333 *Pascho* und *Paschko*, *Kanonikus* in *Breslau*. Diese N und *Paszko* sind nach *Damroth* (S. 226) *Kosenamen* für *Paul*. *Parschow* und *Parschaw* sind *Adj. masc.* von dem obigen *Pn*, unserm *Genitiv Pauls* entsprechend und in *Gedanken* etwa durch *dwor Hof* zu ergänzen. Wenn nicht die beiden Endungen *ow* + *iczi* die Voraus-

¹⁾ Eine ähnliche weibliche Endung aus derselben Zeit findet sich in *Helmboldinne-Mühle* bei *Liegnitz* (1320).

²⁾ Das *poln. sz* wird vielfach mit leicht vorgeschlagenem *r* gesprochen.

setzung eines Pn notwendig machten, wäre es einfacher, bei diesem On an poln. paśc pascere weiden, pasza pascuum die Weide, zu denken, ein Thema, das zur Namengebung vielfach Anlaß gegeben hat. Selbst die Ableitung von parszywy = ründig sei hier erwähnt. Sie findet einen Anhalt in dem Umstand, daß in der Nähe ehemals ein Hospital für aussätzige Männer (zu St. Lazarus) bestand.

Ähnliche On sind Parchwitz, Kreis Liegnitz (1327 Parschowicz), Poischwitz-Janer (früher Paschowitz), Paschwitz-Breslau, Parschwitz in Böhmen, Parschowitz-Mähren, Paszowa und Paszyn-Galizien, Parschau Rgb. Danzig, Paskalewetz-Bulgarien. Pn: Pasch, Paschek, Paschka, Päschke, Paschky, Paschurek, Paschwitz, Paszkiewicz.

Der später für Parschow eingeführte N allodium album weißes Vorwerk hat der Vorwerkstraße den N gegeben. Die letzten Reste des ehemaligen Vorwerks gegenüber Bethanien wurden 1907 mit Häusern bebaut.

Weidendamm.

Der Weidendamm hat niemals eine besondere Ortschaft gebildet, doch wird er schon 1546 (siehe unter Morgenau), 1603 und 1618 erwähnt. Im 17. Jahrhundert hieß er Langebrücken- oder Krebsbrückendamm. Die Langebrücke führte dort über die Oder, die Krebsbrücke über einen Verbindungsarm der Piltsch mit der Oder. Der jetzige N ist zurückzuführen auf die früher dort reichlich vorhanden gewesenen Weidenbäume und -büsche, die, allerwärts vorkommend, vielfach zu O-Benennungen Veranlassung gegeben haben. Es gibt im deutschen Sprachgebiet 12 Weiden, 9 Weidenbach, mehrere -au, -hausen, je ein Weidenberg, -thal, -dorf, -hof, -wang; in der slaw. Welt: Wierzbica, Wierzbnik, Wierzbna, Wierzbno, Vrbno, Würbitz, Wirrwitz (Landkr. Breslau), südslawische: Verbas (Nebenfluß der Save), einige Vrbitza und Vrbovatz, Vrbnik, Vrbova, Vrbovec, 4 Vrbovsko, dazu Vervitsa in Griechenland (doch slaw.); in Frankreich Saules, Saulees, Sauleet, Sauley etc. und die willows in England. Auch der viminalische Hügel in Rom ist nach Weidenbüschen benannt und selbst an den Wassern zu Babel wuchsen Weiden (Ps. 137, 1. 2). Freilich ist es nicht sicher, daß diese letzteren zur Gattung salix gehört haben.

Wilhelmsruh,

obschon fast völlig vom Stadtkreise umschlossen, gehört zum Landkreise.

Wolfswinkel.

Das Grundwort des N erklärt sich aus der Lage des Geländes, das von der hier vielfach gewundenen Ohle nördlich der Ohlauer Chaussee auf drei Seiten umflossen wird. Das Bestimmungswort wird eher auf einen früheren Besitzer, als auf das reißende Tier zurückzuführen sein. Obschon von dem Kern der Stadt (in östl. Richtung) weit entlegen, gehörte Wolfswinkel, das schon 1792 auf der Karte der Fürstbischöfl. Parschner Äcker (s. Wallonenflecken und weißes Vorwerk) unter diesem N neben einem westlich dabei liegenden Röhricht verzeichnet ist, längst zu Breslau und wurde gleichzeitig mit den nähergelegenen Vorstädten 1808 eingemeindet. In den 60er und 70er Jahren des abgelaufenen Jahrhunderts haftete der N hauptsächlich an einer Zichorienfabrik, die mit Handelsgärtnereien und einem Eiswerke die Besiedelung des Gebietes bildet.

Einige Straßennamen und der Ring.

Eine die N aller älteren Straßen und Plätze in Breslau umfassende Abhandlung ist in dem Buche von Professor Hermann Markgraf: „Die Straßen Breslaus nach ihrer Geschichte und ihren Namen“ vorhanden. Es braucht deshalb hier nur auf Einzelnes hingewiesen zu werden, das, obschon in der genannten Schrift und auch teilweise früher öfter erörtert, in großen Kreisen unbekannt geblieben ist.

Zunächst sei hervorgehoben, daß, wie bei den N der Ortschaften, ein großer Teil der Straßen und Plätze nach Personen benannt ist und zwar nach den N früherer Landesherrn und ihrer Stammhäuser, nach der Bezeichnung ihrer Herrscherwürde, nach N und Titeln anderer erlauchter Personen, ferner nach Männern, die sich um das Gedeihen der Stadt wohlverdient gemacht haben, wie nach hervorragenden vaterländischen Staatsmännern, Feldherrn, Dichtern, Gelehrten, Künstlern, Schriftstellern und großen Gewerbetreibenden, auch nach Kirchenheiligen, jedoch ohne Beifügung des in kathol. Ländern üblichen Sankt, wie gleicherweise bei den nach N adeliger Personen benannten Straßen das Adelsprädikat ausfällt.

Vielfach sind auch N benachbarter Ortschaften zu Straßennamen verwendet, schlesischer und anderer Städte, ferner N von Orten, wo für Preußen und Deutschland siegreiche Kämpfe stattgefunden haben. Mehr als ein Dutzend Straßennamen deuten auf bestimmte Gewerbe und Handwerke, die in früheren Zeiten in den an diesen Straßen gelegenen Häusern vorzugsweise betrieben wurden. Von diesen seien hier die Schmiede- und Schuhbrücke aus

dem Grunde hervorgehoben, weil das in diesen N angewendete Grundwort Brücke für das im übrigen am häufigsten vorkommende Straße zu falschen Annahmen geführt hat.

Die Hauptstraßen Breslaus wurden seit der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts gebrückt, d. h. gepflastert. „Die pontes lapidei, die seit 1315 urkundlich verzeichnet werden, sind nicht als Steinbrücken aufzufassen, deren es damals in Breslau noch nicht gab, sondern als viae lapideae = gesteinte oder gepflasterte Straßen, während bei den gleichzeitig genannten pontes lignei hölzerne Flußbrücken gemeint sein werden, denn das Vorkommen des Holzpflasters, selbst in der Form von Knüppeldämmen, ist noch unerwiesen.“

Die beiden Straßen sind also Brücken genannt, nicht nach Holzknüppeldämmen, die den Verkehr bei Regen- und Tauwetter auf ihnen erst ermöglicht haben sollen, sondern nach der Tätigkeit, die man jetzt mit dem Ausdruck pflastern bezeichnet, wofür früher besonders in Niederdeutschland brücken gebraucht wurde. Dieses Verbum ist noch jetzt in der poln. Sprache, die es von uns übernommen hat, im Gebrauch, denn poln. heißt *plastern brukować* und *bruk* das Pflaster.

Die Altbüßerstraße heißt eigentlich Altbesserer- (d. i. Schuhflicker-)straße. Wie hier keine Beziehungen zu irgend welchen Büßern vorliegen, so hat die Ketzerberg benannte Straße nichts mit Häretikern zu schaffen. Sie hieß 1387 Kecezerberg, 1437 Ketzilberg, später Katezilberg, Katzelpberg und Kätzelpberg und hat ihren N vermutlich von der Ketzler, die nach Grimm bei den Wollarbeitern eine auf dem Wollrade vollgesponnene Spindel mit Garn bedeutete. Für diese Annahme spricht der Umstand, daß die Straße in alter Zeit besonders der Wohnsitz der Tuchmacher gewesen ist. Markgraf gibt einer anderen Erklärung den Vorzug. Er meint, Katze hieße ein in der mittelalterlichen Befestigungskunst übliches Gerüst zum Aufstellen einer Art Schleudermaschinen, oder auch eine die Mauer überhöhende Schanze. Den N Ketzerberg führt diese fast ebene Straße oder Gasse ebenso wie der frühere Sperlingsberg, jetzige Universitätsplatz, von den Müllhaufen, die sich in alter Zeit in manchen an die Festungsmauern grenzenden Straßen zu Hügeln anzusammeln pflegten.

Die Hummerei, früher Hummerey, Hummeley geschrieben, bekam ihren N am Anfange des 16. Jahrhunderts, und zwar vom Hopfen, der lat. *humulus* heißt. Vorher hieß die Straße und ihre westliche Fortsetzung, die jetzige Karlstraße, „Unter den Mälzern“ (inter humulatores).

Am oberen und unteren Bär. Unter dieser Bezeichnung ist ein gemauerter Querdamm oder ein Wehr zu verstehen, dazu bestimmt, das Wasser des Festungsgrabens (jetzigen Stadtgrabens) in gleicher Höhe zu halten. Bär hieße hier also Wehr. Dieser Meinung ist auch Markgraf. Wie in dem N Breslau hätte sich in diesem Worte W in B gewandelt. Möglicherweise ist es richtiger und gewiß einfacher, den N (wie etwa beim Rammbär) auf die plumpe Gestalt des hölzernen Schleusenkopfes, durch dessen Aufziehen die Schleuse geöffnet wurde, zurückzuführen.

Die Reuschestraße ist nach den Reußen oder Russen benannt, die in früheren Jahrhunderten verschiedene Landesprodukte aus Rußland und Polen, u. a. Steinsalz aus Wieliczka, auf den Salzmarkt (jetzt Blücherplatz) brachten und ihre Herbergen und Ausspannungen in den tiefen Grundstücken der nahen R. wählten.

Die Taschenstraße und der verschollene Seidenbeutel (am Christophoriplatz) verdanken ihre N vermutlich unzüchtigem Wesen, das dort einst seine bevorzugten Stätten hatte.

Zum Schluß sei der Ring erwähnt. Sein N, wie das mhd. rine, ahd. ring, altsächs. hring bezeichnen etwas kreisförmig gestaltetes, was für unsern Ring ebensowenig zutrifft, wie für sämtliche Marktplätze, die im deutschen Osten wie im čech. und poln. Sprachbereich, auch in einem Teil des russischen, diesen N führen.

Dieser Umstand hat zu der Vermutung geführt, daß das Wort Ring in der slaw. Form, die die Bedeutung Marktplatz ausdrückt, ursprünglich slawisch sei¹⁾. Der entsprechende Ausdruck heißt poln. rynek, čech. rynk, russ. rynok, klr. rinok, lit. rinka, rinkus, er fehlt aber im Altslawischen, in den beiden wendischen Dialekten und bei den Südslawen. Die angenommene Ableitung von poln. und osorb. ryć wühlen, umgraben wird von slaw. Etymologen, Grammatikern und Lexikographen nicht geteilt. Darum ist der Meinung Prof. Markgrafs (in der Schrift: Der Breslauer Ring) beizupflichten, „daß unsere slaw. Nachbarn, bei denen sich städtisches

¹⁾ Diese Ansicht vertritt u. a. Augustin Weltzel in seiner Geschichte des Geschlechts der Saurma und Sauerma, wo er S. 90 schreibt: „In einem 1552 geschlossenen Grenzvertrage zwischen Laskowitz und Jeltsch (Kreis Ohlau) wurde ein Holz „der Ring“ genannt. Da später in dieser Waldparzelle auch eiserne Gegenstände, Pfeile etc. gefunden wurden, hielt man den O für eine ehemalige Stadt; aber rynek der Ring (abgeleitet von ryć wühlen, graben) bedeutet, wie auch Dr. Drescher (Provinzialblätter 1868 S. 341) bestätigt: eine heidnische Grabstätte, solche waren mit Erd- oder Steinwällen befestigte Plätze.“

Wesen erst später entwickelt hat, als bei den Deutschen, die Bezeichnung mit der Sache selbst erst von den in ihre Gebiete vordringenden Deutschen überkommen haben und wir also bis auf bessere Belehrung daran festhalten dürfen, daß das Wort Ring deutschen Ursprung habe, und daß es aus dem weiteren Begriff eines Platzes gerade in dem ostdeutschen Koloniallande zu dem engeren Begriff des städtischen Marktplatzes übergegangen sei.“

Ursprung und Bedeutung der Ortsnamen im Landkreise Breslau.

Albrechtsdorf

wird urkundlich 1336 Villa Alberti, 1360 Albrechtsdorf, 1391 Albertivilla, auf der ältesten Karte des Fürstentums Breslau Ubersdorf genannt. Der O ist eine deutsche Gründung und ein Albrecht mag sein erster Gutsherr gewesen sein. Der N Albrecht ist wie Albert eine Kürzung von Adalbert, Adalbrecht, ahd. Adalperaht und bedeutet: an Adel leuchtend, oder durch edle Abkunft glänzend, hervorragend.

Denselben N führen O in den Rgb. Königsberg, Frankfurt, Stettin und in Böhmen. Andere Grundwörter in Verbindung mit dem Pn Albrecht haben die On Albrechtshain, -hof, -thal, -ried, -burg, -berg, -bruch, -au, -haus, -walde. Ein in Schlesien noch vorhandenes Albrechtsdorf im Kr. Rosenberg ist aus dem Polnischen übersetzt und hieß früher Wojciechowo. Für Albert, Albrecht, Adalbert gilt nämlich bei Polen wie bei polnisch redenden Deutschen und bei den Tschechen allgemein der N Wojciech, obschon er sinngemäß eine ganz andere Bedeutung hat, nämlich Kampffrost oder Kriegsfreude. Denn poln. wojna, boj heißt pugna Kampf (asl. voj bellator, miles, vir = der Kämpfer, Soldat, Mann) und poln. cieszyć trösten, erfreuen, wovon cieszenie Tröstung, pociecha, uciecha Freude, zu asl. těšenje consolatio Trost, těšiti trösten. Für Albert etc. steht der poln. Pn seit der Zeit des Bischofs Adalbert von Prag. Dieser Bekehrer der heidnischen Preußen, der den Märtyrertod erlitt, hieß vordem Wojciech, čech. Vojtěch und erhielt erst bei seiner Firmung durch den Erzbischof Adalbert von Magdeburg den deutschen N, der also aus diesem Grunde ohne etymologische Bedenken seitdem für gleichbedeutend mit Wojciech gehalten wird.

In Böhmen führen sechs O den mit slaw. patronymischer Endung versehenen N Albrechtitz. Denselben N Albrechtitz und Olbrachtitz hatte noch 1534 das jetzige Olbersdorf Kr. Neustadt. Auch die Olbersdorf in den Kr. Frankenstein, Münsterberg und Reichenbach, sowie Ulbersdorf Kr. Öls, hießen im 13. und 14. Jahrhundert villa Alberti und Albrechtsdorff, während Ulbersdorf Kr. Haynau 1441 Olbrechtsdorff und das im Sprottauer Kreise 1407 Olbrechdorf geschrieben wurde.

Altenhayn (Vorwerk bei Stabelwitz),

von Knie 1845 noch nicht genannt, ist erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts angelegt und nach dem Gründer, einem Herrn von Alten, benannt¹⁾.

Derselbe On findet sich in den Khptm. Chemnitz und Leipzig, sowie in Oberhessen und im Rgb. Wiesbaden, auch führt ihn ein Berg im Westerwald.

Althofdürr

wird 1286 antiqua curia, 1386 Aldinhoff geschrieben, 1575 Aldenhoff, 1579 Allodium Aldnhoff, 1630 bis 1766 nur Althof, 1842 Dürr-Althof. Das unterscheidende Adjektiv dürr, aridus dient zur Unterscheidung (vgl. figd. On) und bezeichnet entweder die trockne Ortslage auf der Wasserscheide zwischen Ohle und Lohe, oder es geht auf mhd. dūrnîn spinosus dornig zurück (vgl. Dürrgoy im Stadtkreise), während

Althofnaß,

in der oft überschwemmten Ohleniederung gelegen, das für seine Lage zutreffende Eigenschaftswort angehängt wurde. Es wird 1286 ebenfalls lat. Curia antiqua genannt, was dieselbe Bedeutung hat, wie der deutsche N Althof. 1360 hieß es Aldinhoff, auf den Karten von 1630 und 1736 Althof, ebenso wie Althofdürr, 1842 Naß-Althof. Vgl. im Kreise Nimptsch: Dürr-Brockut und Naß-Brockut, Dürr- und Grünhartau, im Kreise Breslau Dürrjentsch und Wasserjentsch, im Rgb. Kassel Trocken- und Nassenerfurt. Den Dürr-Kunzendorf in den Kreisen Neisse, Neurode und Löwenberg stehen Kunzendorf mit Eigenschaftsbezeichnungen gegenteiliger Bedeutung nicht gegenüber.

Als Bestimmungswörter sind dürr und naß in On nicht selten; es begegnen: Dürrenberg, -wald, -feld etc., Nassenfels, -hausen, -heide, -huben u. a.

¹⁾ Nach mündlicher Mitteilung des Herrn Ehren-Amtsvorstehers Otto in Opperau, Mitgliedes des Kreis-Ausschusses.

Arnoldsmühle.

1316 Arnoldismul, Allod., 1325 Arnoldismul am Fl. Lesna (jetzt Weistritz), 1329 villa Arnoldi, 1348 Arnoldsmuhl, 1360 Arnoldismol, 1630 Arnoldsmuhle. Deutsche Gründung und Besitz eines Arnold. Dieser N ist von Aar, Adler abgeleitet und bedeutet (nach Pott): wie ein Aar waltend, ihm an Herrscherwürde gleichend.

Der Pn Arnold wird oft auf On übertragen. Es gibt Arnoldsdorf, -grün, -hain, -hammer, -höhe, -hof, -stein, -weiler u. a. in verschiedenen Gegenden Deutschlands. In Schlesien wurde in den meisten Fällen der N Arnoldsdorf zu Arnsdorf verkürzt. So benannte Dörfer finden sich in den Kreisen Glogau, Görlitz, Hoyerswerda, Hirschberg, Liegnitz, Neisse, Wohlau, Strehlen, Schweidnitz und Falkenberg. Daß ihre N ursprünglich Arnoldsdorf lauteten, beweisen die urkundlichen Aufzeichnungen: das Liegnitzer hieß 1349 Arnoldisdorf, 1418 Arnsdorf, die drei Schweidnitzer (Ober-, Mittel- und Nieder-Arnsdorf), 1307 Arnoldi villa, 1369 Arnoldisdorf, ebenso die Ober- und Nieder-Arnsdorf im Kreise Strehlen; 1366 Arnoldi villa Kreis Glogau, 1400 Arnoldisdorff Kr. Hirschberg, 1291 und 1374 Arnoldi villa Kr. Neisse, jetzt Dürr-Arnsdorf, das Görlitzer Arnsdorf hieß wend. mit patronym. Endung Warnolcicy. Der N Arnold ist auch darin zu erkennen.

Baara auch Bahra.

1341 Baranowicz, 1361 Baran, Repert. Frob. Baran oder Baranowitz, 1571 Baranau, 1630 Bora, 1667 Borau, 1683 Bara. Die alten N sind sämtlich vom poln. baran asl. baranŭ = vèrvex, Widder, Schafbock abgeleitet; der erste mit der patronymischen Endung bezeichnet die Nachkommen und den Wohnsitz, der dritte (Baranow, woraus Baranau) den Besitz eines Baran, während die übrigen nur den Pn selbst wiedergeben. Baran ist als Pn schon 1274 nachgewiesen. 1316 wird ein Chunateo Baran, Schneider des Herzogs Boleslaus von Liegnitz, 1330 ein Breslauer Bürger Konrad Baran, und im Rep. Frob. Christianus dictus Baran als Eigentümer von Bahra genannt. Auch jetzt ist der N Baran und die von ihm abgeleiteten Formen Baranek, Baranke, Barany, Baranski, Baranowski, Barunke u. a. nicht selten. Daß auch der Pn Baron dem slaw. baran entstammt, scheint die Betonung der ersten Silbe zu erweisen, während dasselbe Wort, sobald der Ton auf der zweiten Silbe ruht, den Adelstitel bedeutet. Dieser beruht auf mhd. barîn = Großer des Reiches, geistlicher oder weltlicher Herr.

On von gleicher Abstammung wie Bahra sind in Schlesien: Baranowitz Kr. Rybnik, Baranietz-Pleß und Brennowitz (Lib. f. Baranowo) Kr. Wohlau. Baranow heißt eine Stadt und ein Dorf im Rgb. Posen, eine Stadt im russ. Gouvernement Lublin und 2 O in Galizien; ferner finden sich im Rgb. Posen Baranowek und 4 Baranowo, 2 solche auch in Rußland, Baranowen Rgb. Königsberg, Barannen-Gumbinnen, Barancezyce und Baranowska in Galizien und im Gouv. Wolhynien, Baranowitschi Gouv. Minsk; in Ungarn Baranyvar, Baranyos und Baranykut. Auch in deutschen Gebieten, wo niemals Slawen gesessen haben, kommt der On Bahra vor, so in Unterfranken, bei dem die Ableitung von dem ahd. Wortstamm bar = vacuus, nudus, leer, bloß anzunehmen ist, ebenso bei den Pn Bara, Barfuß, Barheld, Barleben u. a., während die Abstammung bei den beiden On Bahra und Bahren im Kgr. Sachsen und Baro Rgb. Frankfurt in Ermangelung urkundlicher alter Schreibungen hier unbestimmbar ist (vgl. Lamsfeld).

Barottwitz,

1337 Barotowicz, 1360 Barothowicz, 1372 Baratow, 1669 Barutwitz, 1736 Parothwitz, im 19. Jahrhundert Barothwitz. Es ist ungewiß, ob die N-Angabe von 1313, '45, '51 und '72 Bartuschowicz und Bartoschowitz auf Barottwitz zu beziehen sind. Der N Bartuschowicz ist poln. und entstammt der Koseform Bartusch von Bartłomiéj = Bartholomäus. Die schlesischen Regesten nennen 1332 einen Bartuschev von Bechezschow. Die possessive und patronymische Endung (ow u. itz) gibt dem N die Bedeutung als Erbsitz der Nachkommen eines Bartholomäus (vgl. Bartheln). Möglicherweise liegt in diesen N nur eine Umstellung der Laute der ersten Silbe vor: Bartusch für Bratusch = Barthel für Brüderchen, so daß die drei in erster Reihe genannten alten Namensformen, die dem jetzigen N Barottwitz entsprechen, für die Deutung allein in Frage kämen. Sie sind abgeleitet vom poln. brat, altsl. bratrŭ Bruder. Der N bedeutet in der Form Baratow Brudergut, Baratowitz Wohnsitz der Bruderskinder. Es ist jedoch zu beachten, daß Bruder, brat nicht allein das Verwandtschaftsverhältnis bezeichnet, sondern auch Pn geworden ist. Die jetzt vorkommenden slaw. Pn sind aus Deminutiven von brat gebildet: Bratke, Bratge; in den Regesten Bratumil d. i. Bruderlieb.

Von brat sind noch folgende On gebildet: Bratřice, Bratonitz, Bratřinow, Bratřikow, Bratrouchov, Bratranov, Bratkovic in Böhmen,

Bratejov, Bratschitz in Mähren, Bratkowka und Bratkowice in Galizien, Bratewka im russ. Gouvernement Saratow und Bratskoje Gouvernement Irkutsk.

Bartheln mit Gasthaus Wilhelmshafen.

1262 Bartla, Rep. Frob. Bartoschowitz, 1630 und 1736 Ochsenstall, 1802 Barteln (Ochsenstall). Die älteste Form ist der poln. Genitiv des verkürzten Pn Bartol von Bartholomäus, deutsch Barthels und wäre etwa durch Dorf oder Gut zu ergänzen. Die jetzt seit langer Zeit übliche deutsche N-form gibt den ehemaligen Eigentümer im Dativ an (wie in den On Bettlern, Kattern, Krietern, Oldern) und ist ebenfalls mit der Ergänzung als Bartheln gehörendes Gut aufzufassen.

Barthel kann eine Kürzung ebensowohl von Bartholomäus wie von Barthold, Berthold sein. Bartholomäus, aus dem hebr. bar Sohn und talmai furchenreich zusammengesetzt, bedeutet den Sohn des Furchen- oder Landreichen. Berthold heißt der in Treue glänzende Lehnsmann.

Auf der Landkarte von 1630 wird der O Ochsenstall (nach Zimmermann Ochsenthal) (auf starke Rinderzucht deutend), nach Knie auch Goy = Hain (vgl. Dürgoy) und Haderplatz (wohl von Zank und Streit)¹⁾ genannt. Vgl. in Schlesien: Berthelschütz, früher Bürtulschütz Kr. Kreuzburg (1393 Bartoldi villa, 1405 Berthelsdorff), Berzdorf Kr. Münsterberg (1312 Bertoldi villa), Bärzdorf Kr. Strehlen und Brieg (1317 Bertholdisdorff), Berthelsdorf Kr. Landeshut (1352 Bertoldsdorf, 1363 Bertoltiez), Berthelsdorf Kr. Hirschberg, Bertelsdorf Kr. Lauban (1233 Bertoldisdorff, später auch Bartsdorf und Bertsdorf), Bertholdsdorf Kr. Reichenbach (1369 Bertholdsdorff), Bertholdsdorf Kr. Striegau (1268 Bertholdesdorff, 1374 Beroldisdorf) und Birtultau eigentlich Bertholdsau Kr. Rybnik (1581 Bertulowicz). Pn Barthol Tempelfeld 1509. Ritter erwähnt außerhalb Schlesiens 7 Berthelsdorf und 9 Barthelsdorf, dazu Bertoldsheim und -hofen, Bartels, Bartolomä, Bartholome und mit slaw. Endungen Bertkow Rgb. Magdeburg und Bartikow Rgb. Stettin. — Pn Barthel, -mus, Barthelt, Barthiella, Bartilla, Bartke, Bartlewski, Bartlog, Bartnek, -nik, -nitzek, -nitzki, Bartosch, Bartosiewicz, Bartholomäus.

Wilhelmshafen, im Jahre 1878 als Endziel der Personen-Dampfschiffahrt gegründet, erhielt seinen N nach dem von Kaiser

¹⁾ Veranlaßt durch einen Oderdurchstich (1552), der Besitzveränderungen notwendig machte; cfr. Zankholzweise unter Breslau-Tschepine.

Wilhelm I. gegründeten Kriegshafen Wilhelmshaven. Eine Erklärung des N Wilhelm folgt unter Schlang-Wilhelmsthal.

Benkwitz.

1282 Benkowiez und Bankow, 1290 und 1399 Bencowicz, 1340 Benckowitz. Landb. Benkowiez, Rep. Frob. Banckwitz oder Benckwitz, 1651 Benowitz. Nach einer Urkunde im Pfarrarchiv zu Kattern Bienkowieze.¹⁾ Der N ist ein Patronymikum, das von Bieniek, Deminutiv von Benedikt oder Benieus abgeleitet ist und besagt, daß der O oder das Gut im Besitz der Familie oder Nachkommen eines Bieniek gewesen ist. Dieser und ähnliche Pn kommen schon frühzeitig vor. In den schles. Regesten 1202 und 20 Benieus, 1283 Graf Jenschö de Benchoviche und Benesch de Branitz, 1289 Herr Jescho Benka, 1297 Dietr. von Benewiez (Bienowitz bei Liegnitz), 1316 Sygotha, 1333 Zhegotha von Benkowiez; jetzt außer diesen: Bensch, Benik, Bienko, Benicke, Benecke, Behnecke, Bencken, Behne, Bening, Benedeck, Bieniecki, Bieniecki, Bienkowski u. a. Nach Miklosich können diese N nicht allein auf das lat. Benedictus, das erst mit dem Christentum eingeführt wurde, sondern auf eine ursprünglich aus dem Germanischen in die slaw. Sprache übernommene und in den letzteren erloschene Wurzel ben aufgebaut sein, deren Bedeutung im altnord. ben vulnus Wunde, benja vulnerare verwunden, ahd. bano homicida Mörder, altirisch ben, be = caesio Hieb, occisio Tötung war.

An On sind Bentkau Kr. Trebnitz (1203 Benikowo), Bienowitz Kreis Guhrau und Liegnitz (1325 Benowicz), Beneschau und Benkowitz Kr. Ratibor, Bienitz Kr. Bunzlau, Benitz im Rgb. Posen, in Mecklenburg und Böhmen, Bienkowko Rgb. Marienwerder, mehrere Beneschau in Böhmen und Mähren, Benkowa, Bienkowce, Bienkowie, Bienkowka, Bieniaszowice, Bieniawa, Biencyce in Galizien, Benkovac in Dalmatien und Benica im Gouv. Wilna von gleicher Abstammung.

Bettlern.

1341 Bethlern, 1344 Vorw. Cruze (auch Allodium Crutze) wird mit Bethlern vereinigt, 1357 Bethlern, 1457 Bettelern, 1525 Bettelern, auch Auffm Gutt Betlern und Kreuz, 1526 gut und dorff Bettlern, 1540 Bethlern und Bethlern, 1615 und 17 Bettlern, seitdem abwechselnd Bethlern, Bettlern und Betlern, seit 1714 Bettlern und die Kreutzmühle (jetzt Kreuzmühle).

¹⁾ Damroth, Seite 54.

Der N ist auf mnd. Bede, Bethe, Bette zurückzuführen, das eine Steuer (Heersteuer?) bezeichnet, die ursprünglich von Freien gezahlt wurde. Der Bethler ist entweder ein zur Zahlung dieser Steuer Verpflichteter oder ein Erheber der Bede¹⁾ und Bettlern²⁾ bezeichnet dativisch sein Eigentum. Bett legen = eine Steuer auflegen; beden, beten hieß auch gebieten. Die Pn Bede, Bedner, Bethmann, Bettmann, Bedemann bedeuten Zinspflichtige oder Einsammler der Bede. Wegen des Gleichklanges der Wörter sei noch erwähnt, daß für nhd. Bett im 18. Jahrhundert Beth, wie umgekehrt für Beet volksmäßig und mhd. Bett galt. „Die Bedeutung Beet läßt es möglich erscheinen, an die indogerm. Wurzel bhedh, bhodh = graben anzuknüpfen. Beet = Stück Gartenland, gemeinobderdeutsch auch Bett, ist identisch mit Bett. Die schriftsprachliche Differenzierung von Beet und Bett scheint aus Mitteldeutschland zu stammen und findet sich schon 1622.“

Obschon im Slaw. früher der an Bettlern anklingende Ausdruck *bydlo* für Wohnung vorkam, auch jetzt noch *čech. bydlo vita, victus* Leben, Nahrung, *bydleti* wohnen, *bydlenj* die Wohnung und *bydlitel* den Bewohner bezeichnet, und obwohl ferner, wenn man bei Bettlern an slawische Ableitung denken wollte, das Appellativum *bydlar* = Viehhüter, -züchter zu erwägen wäre, so ist nach den urkundlichen Schreibformen des N mit der durchweg vorhandenen deutschen Dativendung nur die Abstammung vom deutschen Bethler anzunehmen. Auch das verhältnismäßig späte Hervortreten des O spricht für eine deutsche Gründung und deutsche Benennung.

Friedrichseck Kr. Neisse hieß nach dem lib. fund. *Bethleri villa*. Andere ähnliche O sind Betheln Rgb. Hildesheim, Bethen in Oldenburg, Bethenbrunn in Baden, Bethenhausen in Sachsen-Altenburg, in Ungarn Bethlen und Bettler, in Böhmen Bettlern (1394 Pettlern).

¹⁾ Reg. 1233. Kolonisten werden von Steuern und Beden (*petitionibus*) befreit, auch 1239 werden Beden und Kollekten erwähnt. 1331 Kollekten, Geschosse, Beden und alle herzoglichen Zahlungen (*soluciones*). 1332 verspricht Boleslaw, Herzog von Schlesien und Herr von Liegnitz, seinen getreuen Liegnitzer Bürgern und Anderen Zeit seines Lebens keine ungewohnten Subsidien und Beden von ihnen zu verlangen. 1333 Heinrich, Herzog in Schlesien etc., verleiht seinem getreuen Knechte Peter Borow um seiner getreuen Dienste willen sein Herzogs-Geschoß, Münzgeld und Bete (*Bede, precaria*, freiwillig dargereichte Steuer).

²⁾ Nach Adamy soll der N eine Schankwirtschaft, Kellerei bedeuten. Leider gibt er keinerlei Begründung hierfür. Wie schon aus mehreren Fußnoten im ersten Teil hervorgeht, kann Adamy als Quelle vielfach nur in negativem Sinne und zur Berichtigung seiner zahlreichen verfehlten Namensdeutungen zitiert werden.

Bischofswalde und Schaffgotschgarten.

Bischofswalde führt diesen deutschen N erst seit dem 18. Jahrhundert. 1336 wird es Coczuchow, 1556 Kuzenaw genannt¹⁾. Asl. kożuchū, poln. kożuch = vestis pellicea, deutsch Pelz, ist im Polnischen wie im Deutschen zugleich Familienname und hat mit der Endung ow die Bedeutung: O, Eigentum des Pelz. Der N Kuzenaw weicht in seiner Schreibung so stark von Kozuchow ab, daß er, wenn nicht arg verschrieben, eher an poln. kuźnia die Eisenhütte, Schmiede, kuźnik der Hammerschmied als an Pelz erinnert. — Pn: Kosuch, Kuschnik, Kusnik, Kusniak.

Schaffgotschgarten hat den N nicht von dem Bischofe Grafen Schaffgotsch (1748 bis 58, † 95), sondern wurde schon von dessen Vater, dem Oberamtsdirektor Hans Anton Grafen Schaffgotsch, als Lustgarten angelegt. Dieser Garten wird zuerst 1732 in Senftlebens „Breslauischer Wegweiser vor das Thor etc.“ erwähnt.

Bischwitz am Berge.

1155 Biscopici, 1203 Biscopichi, 1245 Biscopici, 1313 Biscopiz, 1317 Pischopiez, 1360 Biscopicz, 1388 Bischkupicz. Landb. Biscopicz, lib. fund. Byscupiczi in monte, 1667 Bischkowitz. Abgeleitet vom poln. biskup = episcopus Bischof, asl. jepiskupū, bezeichnet obiger On ein dem Bischof oder dem Bistum zinspflichtiges Dorf. Die auch hier vorhandene patronymische Endung ichi, ici, iez etc. bedeutet die Leute oder Untertanen des Bischofs. Denselben N führen in Schlesien O in den Kreisen Trebnitz: Bischwitz a. Weide (1374 Byskupicz, 1667 Bischowic) und Ohlau: Bischwitz bei Wansen (1379 Piscopiez) und Bischwitz über der Oder. Bischdorf Kr. Neumarkt hieß 1349 Swanth und Biskopitz (Swanth stammt vom Adj. asl. svjetū, poln. święty = heilig und hat hier die Bedeutung: der Kirche geweihtes, geheiligtes Gut; vgl. Schwentnig). Auch die beiden Bischdorf in den Kreisen Rosenberg und Gr.-Wartenberg hießen ehemals Bischkopiez und 1329 Byskupicz vel Bischoffsdorf; ferner findet sich ein Bischkowitz im Nimptscher, Biskupitz im Zabrze, Pischkowitz im Glatzer und Peiswitz im Goldberg-Haynauer Kreise. Außerhalb Schlesiens haben ihren N vom slaw. biskup: 3 Biskupice in Posen, 2 in russ. Polen, 4 in Galizien, dort auch ein Biskowice; mehrere Biskupitz in Posen, Westpr., Böhmen und Mähren; im Rgb. Bromberg Biskupin und Biskupice; Biskoupka und Biskupstvo in Mähren, Biskupec in Kroatien, Biskuplje in Serbien, Biskupija in Dalmatien.

¹⁾ Stadtarchiv. Handschriften E 2, 3 fol. 60.

Da die Bezeichnungen von Würden und Ämtern wie von Handwerken vielfach zu Pn geworden sind (Kaiser, König, Herzog, Fürst, Prinz, Bischof, Markgraf, Hoferichter, Wächter, Schneider, Schmidt, Müller usw., slaw. Krol, Kroll, Kral, Krall — Deminutive: Kralik, Krolik — Biskup, Ksonsek, Dworski, Strusch, Krawiec, Kowal etc.), so ist — theoretisch — die Möglichkeit gegeben, daß ein oder das andere Biskupitz jüngerer Gründung eine nicht übertragene, sondern wirkliche patronymische Bedeutung hat.

Bismarcksfeld

hie 1261 Oeresicz, 1263 und 1318 Oeresiz, 1295 Oeressicz, 1336 Okrschitz und Okrseschicz, 1353 Oekrischicz, 1361 Oekirschicz, 1420 Okirschitz, Rep. Frob. Okreschitz itzo Unchristen, 1449 Unchristen, 1661 Okrzeyce, 1670 Unkristen und Okrzeszyce, 1711 Unchrist, seit 1885 Bismarcksfeld. Der älteste On (bis 1420) gibt mit dem patronymischen Suffix, das wir auch in den Pn Thomas Okresych 1237 und Th. Okresic 1298, nicht aber in Petrach Oekresch von Eckirsdorf 1456 finden, die Nachkommen eines Mannes namens Okres und ihren Landsitz an. Das poln. okres bedeutet Kreis (beides aus derselben Wurzel hervorgegangen), Bezirk, abgegrenztes Land. Asl. okrst adv. und praep. c. gen. = circum, um, ringsum. Das hier anzufhrende poln. Verbum ist okresi, okrysi, okresic = umkreisen, umzirkeln, das abgeleitete Substantiv okresiciel ist mit Umgrenzer, Begrenzer, Grenzensetzer zu bersetzen (nieokreny unbegrenzt)¹⁾. Von okres Kreis, Umkreis sind abgeleitet die On Okreschitz und Okrichko in Mhren, Okrisanec in Bhmen, die Okreschelhtte in den Steiner Alpen (bei Cilli) eine Alpenvereins-htte, die nach ihrer Lage auf der kesselartigen, rings von hohen Bergen umschlossenen Okreschelalpe benannt ist, und die Pn Kress, Okroz, Okrus und Okrusch. Aus Okreschitz, dessen Bedeutung der deutschgewordenen Bevlkerung fremd war, ist im 15. Jahrhundert das lauthnliche und fr deutsche Zungen bequemer auszusprechende Unchristen entstanden. Dieser N mit seinem fr viele Bewohner anstigen Sinn wurde 1885 durch den jetzigen ersetzt, der eine der vielen verdienten Ehrungen unseres ersten Reichskanzlers bedeutet. Andere nach ihm benannte O sind Bismarck-burg, -htte, -dorf, -felde (Rgb. Bromberg), dazu 19 bloe Bismarck, ferner der aus 26 Inseln bestehende Bismarckarchipel, das B.-ge-

¹⁾ Adamy nennt es Tuferdorf, weil asl. krstiti, krstati, pol. chrzei, ochrzei taufen und chrzest die Taufe hnliche Klnge aufweisen.

birge und die B.-Halbinsel, die Bismarckhöhe und B.-straße, die in allen Zonen des großen Mannes Ruhm kundtun.

Blankenau

führte schon 1274 den heutigen N, auf den Karten von 1630 und 1736 Blancke und Blanckenau, bei Froben erscheint es als Blanckenow. Daneben werden nach Knie die Vorwerke Cezarowitz oder Czeserow, 1295 Cyserow und Fleischoer genannt. 1336 hieß das Dorf stary swat oder Suatstare seu Joannis Blanci villa, 1339 Bixin, 1360 wieder Blankenaw. Der O ist vermutlich von einem Vorfahr des 1336 genannten Johann Blancus angelegt und nach ihm benannt worden. Der Pn ist das ahd. blanch, nhd. blank candidus glänzend, weiß und existiert heut noch. Der N Bixin bedeutet mit dem Suffix in Eigentum eines Bik; so heißt poln. ein großer schwerfälliger Mensch, ein Faulenzer, Bärenhäuter, von dem in allen slaw. Sprachen gleichlautenden Appellativum byk Stier übertragen. Suatstare ist das poln. świat stary oder stary świat = alte Welt. Dieser und der das Gegenteil hervorhebende On Neuwelt finden sich in verschiedenen Ländern und Sprachen. Cezarowitz, Czeserow und Cyserow sind ebenfalls slawisch und bedeuten mit dem besitzanzeigenden Suffix ow das Eigentum eines Mannes namens Zeisig, poln. czyż (Fringilla spinus), asl. čížikŭ, der erste mit dem patronymischen Suffix itz bezeichnet die Nachkommen des Czyż Zeisig und ihren Wohnsitz; Pn: Czisz, Czisch, Cizek, Cziszek, Czysch, Zisch, Ziske, Zeiske, Zeisig, Zeising. (Bezügliche On siehe unter Zweibrod.) Die Benennung Fleischoer ist deutsch. Sie findet sich auch bei Jäschkittel in der Form Fleischauern und diente früher zur Bezeichnung eines Hauses zum „Feilschlachten“. Die Fleischbänke hießen niederdeutsch zuerst (Fleisch-)scharn. Dies Wort lautete ab zu Schern, Schörn, Schirn, Schurn und Schauern. Oberdeutsch hießen die öffentlichen Fleisch- und Brotbänke Schranne aus ahd. scranna. Die genannten vier Vorwerke mögen in der Nähe des Hauptortes Blankenau gelegen haben und später mit diesem zusammengetan worden oder eingegangen sein.

Bogenau,

urkundlich 1175 Bogonouwe, 1177 Bogunowo, 1202, '31 und '32 Bogunovo, 1221 Bogunove, 1352 Bogunovo und Bogonow, 1455 Bogenaw, ebenso 1630, ist von dem slaw. Pn Bogun zu poln. bóg, asl. und russ. bogŭ, čech. bŭh, kroat. bog = deus Gott abgeleitet. Er beruht auf scr. bhaga, als Adj. venerabilis, als Subst. fortuna,

potentia divina und ist der N eines vêdischen Gottes, später Sivas; zend und altpers. *baga* = deus. (Nach Lassen, Zeitschrift für Kunde des Morgenlandes 3, 445.) Das mit *bhaga* verwandte βαγαῖος ist der phrygische N des Zeus. (Lassen, Zeitschrift der deutsch-morgenländischen Gesellschaft 10, 369.) Die Endung *un* in Bogun gibt dem Wunsche Ausdruck, daß der Träger des N in ein näheres Verhältnis zur Gottheit trete oder in Gottes Schutz befohlen sei. Das an den Pn angefügte besitzanzeigende Suffix *owo* zeigt an, daß das Eigentum des Bogun durch ein Substantiv im sächl. Geschlecht, etwa *siolo* Siedelung, Dorf zu ergänzen ist, während nach der einmal vorkommenden männlichen Endung *ow* die Ergänzung durch ein Masculinum, passend *siedlec* Wohnsitz, zu erfolgen hätte. Bogenau heißt also Wohnsitz oder Dorf des Bogun (etwa des Gottgeweihten). Dieser Pn kommt auch jetzt noch vor nebst folgenden verwandten Formen: Bogan, Bogon, Boguntke. Die ähnlichen N mit eingeschobenem *d*, wie Bogdan, Bogedain u. a. (auch abgeleitete On) sind zwar ebenfalls Verbindungen mit *bóg*, bedeuten aber Gottesgabe, ebenso wie Theodor, Fedor, Dieudonné.

Von On, die aus dem Pn Bogun hervorgegangen sind, seien genannt: Bogenau früher Bogdanowo, Buchenhain vordem Boguniewo Rgb. Posen, Bogenau und Bohunov in Mähren, Bohonitz in Böhmen und Mähren, Bohuniez im ungar. Bez. Trentschin; in Schlesien Bogunitz Kr. Ratibor und Bogenau (1254 Bogunow), jetzt Obervorstadt von Patschkau. Vgl. die beiden folgenden N.

Bogschütz.

1248 Bogussici uilla, 1253 Bogussizze, 1288 Boguschiz, 1345 Bogoschitz, 1360 Bogoschiez, Bugeziez und Bogdaschowicz, 1410 Bogeschiz, 1452 Bogschitez, 1669 Baguschitz, Karte von 1736 Buschwitz. Sämtliche Namensformen sind patronym. Bildungen von Boguś, der Koseform von Bogusław, čech. Bohuslav, einem noch jetzt bei den Polen und Tschechen beliebten Taufnamen, der aus *p. bogu*, dem Dativ von *bóg* Gott und *slawa* nomen, fama, gloria Name, Ruf, Ruhm zusammengesetzt ist und also Gott (sei) Ruhm oder Gottlob bedeutet, das griech. Theokles (*a deo* nomen habens. Mikl.). Der On Bogschütz, bei dem nur das *u* ausgefallen ist (vollständig Boguszyce), hat also die Bedeutung: die Nachkommen des lieben Gottlob und ihr Wohnsitz.

Der obige Kosenamen wird in den schles. Regesten vielfach genannt: 1183 Graf Bogusch der Bärtige, auch Bogh, Bogussa, Bohussa und 1187 Bogusse, Kastellan von Glatz (Cladseo), 1252 und

1301 Bogusco, 1274 Bogus, 1289 Ritter v. Boguschius, 1317 Zeuge Bogusch und Ritter Bogusca v. Smolna, 1329 Bogusch v. Radma u. a. Unter den jetzt vorkommenden Pn finden sich Bogus, Bogutzki, Bohuschka, Bogasch, Bogatsch, Bogisch. Von Boguś abgeleitet sind folgende On: Bogeschütz Kr. Öls (1288 Boguschiz), Boguschütz Kr. Gleiwitz und Oppeln, Bogutschütz Kr. Kattowitz, Boguschowitz Kr. Rybnik (1309 Bogussowicz), Boguschin und Boguszyn Rgb. Posen, Boguschau Rgb. Marienwerder, Boguschöwen Rgb. Königsberg, Bogucice und Bogusza in Galizien, Bohusin und Bohušovice in Böhmen, Bogošić in Dalmatien, Boguša in Serbien, Boguschewitschi Gouv. Minsk und Bogutschar Gouv. Woronesch in Rußland.

Boguslawitz.

1245 Boguslauci, 1295 Boguslanevicz und Boguslawicz, im lib. fund. Boguslawiczi maius (d. i. das größere, weil es noch ein zweites Boguslawitz gab, das in der Nähe von Reppline lag, es führte nach dem lib. f. auch den N Comorowitz, 1245 Comornice = Kammergut, Kämmergeut zu poln. und asl. komora = camera die Kammer. 1736 Poguslawitz.

B. bedeutet Dorf der Nachkommen eines Boguslaw, Boguslaus, deutsch Gottlob, also dasselbe wie der vorhergehende N. Während aber bei Bogeschütz die patronym. Endung ice der Koseform Boguś angefügt ist, folgt sie hier auf den vollen N Boguslaw (vgl. die Namenserklärung bei Bogeschütz). Dieser N erfreute sich seit Einführung des Christentums allezeit bis heut bei den Slawen großer Beliebtheit. In den schles. Regesten finden wir verzeichnet 1177 Bogezaus, Herzog von Pommern, 1268 Propst Boguzlaus, andere Geistliche Boguslaw 1329 und 33 usw.

Denselben On führen in Schlesien: Boguslawitz Kr. Gr.-Wartenberg, Bogislawitz Kr. Militsch vulgo Packslowske, Buselwitz Kr. Öls (1380 und 1427 Boguslawicz), Buslawitz Kr. Ratibor (1439 Boguslawitz), Boguslaw Rgb. Posen (ursprünglich Boguslaw, vgl. Breslau Wrocław) und im Gouv. Kiew, Boguslawken Rgb. Marienwerder, 6 Bohuslawitz in Mähren und eins in Böhmen, Bohuslawek in Mähren, Bohuslawicz in Ungarn Bz. Trentschin, Boguslawischki Gouv. Wilna, Boguslawsk Gouv. Perm, Boguslawskaja im russ. Asien, Kuban-gebiet; eine der Aleuten heißt Boguslawinsel. Die gleiche Bedeutung wie Boguslaw = Gott (sei) Ruhm, zu pol. sławić rühmen, hat der Pn Boguchwał zu pol. chwalić preisen = Gott (sei) Lob, Ehre, wovon die On Boguchwala in Galizien und die Pn 1251 Boguphal, 1276 Boguchwal, 1298 Ritzko Buchfali. Aus diesen haben

sich die gegenwärtig vorkommenden Pn Buchali und Buchal entwickelt, vielleicht auch Buchwald.

Bresa (Groß-).

1251 Bresina, 1253 Bresiva, 1304 Brese bei Wanger, 1330 Bresicz, 1338 Breza, 1357 Bresitz und Brosicz maior, 1377 Brece, 1475 Gr.-Bresitz, Rep. Frob. Brese nechst Wanngernn, 1630 Gr.-Briesa, 1778 Bresina, 1842 Gr.-Bräsa. Der N ist hergeleitet vom altslaw. bréza, poln. brzoza, russ. berjoza, čech. bříza, lat. betula alba, ahd. bircha die Birke. Sämtliche hier genannten Formen dieses Appellativums beruhen auf ser. bhrâdž, bhrêdž. Die Bedeutung des N ist also etwa Birkendorf oder O, wo Birken wuchsen. Während die Formen Breza, Brese eine Birke, Bresina ein Birkengehölz bedeuten, haben die mit der Endung itz, icz versehenen N patronym. Charakter und bezeichnen die Nachkommen eines Brzoza und ihren Wohnsitz. Der N des Baumes ist in ihnen also zugleich Pn, wie auch deutsch Birke Pn geworden ist.

Von brzoza sind sehr zahlreiche On hergeleitet, in Schlesien allein mehr als 50, entsprechend viele in andern Ländern, wo Slawen seßhaft sind oder einst waren. Einige in Schlesien: Bresa Kr. Neumarkt und Strehlen, Breschine Kr. Ohlau, Gr.-Wartenberg und Militsch, Birksdorf Kr. Ohlau (früher Breszinke), Bürgsdorf Kr. Kreuzburg, noch heute von den poln. Bewohnern Brzezinki genannt (eigentlich also Birkendorf), Briesche und Breesen Kr. Trebnitz, Briesa in den Kreisen Liegnitz, Steinau, Gr.-Wartenberg und Öls, Brzesowie-Glatz, Brzezie Kr. Oppeln, ein N, den die umwohnenden Polen der deutschen friderizianischen Kolonie Finkenstein gegeben haben, ferner in verschiedenen Kreisen Oberschlesiens Brzesnitz, Brzezetz, Brzezina, Brzezinka, -ke, Brzezowitz. Auf den slaw. N für Birke weisen 21 Briesen in verschiedenen Gegenden, 8 Brezina, 6 Briesnitz, 5 Brežan, 4 Březnitz, je 3 Bresin, Brezje, Brezno, Bresnitza, je 2 Bresnica, Brezine, Bresowa, Bresegard. Brzezie im Rgb. Posen heißt jetzt Birkenau, wie das frühere Brzesinka Kr. Kattowitz Birkental. Von der Aufzählung der vielen nur einmal vorkommenden N-formen absehend, nenne ich jetzt lediglich solche, die durch Veränderung fast unkenntlich geworden sind: Friesach in Krain, Kärnten, Steiermark und Brandenburg, Fresach-Kärnten, Fresen-Krain und Steiermark, Bresiach-Krain, Friesnitz, Fresnitz, Wriesnitz, Wriesenza-Kärnten, Podbrezje (unter der Birke), Podbresovec (= Ort, Stelle unter Birken), Zabresnik (= hinterm Birkenwald) in Krain, Pressinggraben in Kärnten.

Treuenbrietzen (Bresnitze). Von russ. N füge ich bei: Bereza, Berezna, Berezow, Borezowka und die 1812 dem napoleonischen Heere unheilschwer gewordene Beresina (= Birkenfluß).

Brockau,

1103 Prochou, 1204 und '56 Procovo, 1209, '23 und '50 Procov, 1243 Proccovo, 1280 Prokow, 1353 Protkow, 1360 Brockow villa, 1579 Brackaw, 1630 Brock, 1669 Braekau, 1736, 1755 Bracke später Brocke ist vom poln. proch, asl. prachŭ = pulvis Staub, Pulver, Asche abgeleitet¹⁾. Dieses Substantiv ist hier Pn geworden und nennt einen ehemaligen, vermutlich den ersten Eigentümer. Die Endungen ow und owo bezeugen den Besitz, der durch ein Substantiv im Masculinum oder Neutrum (dwor Hof und siolo Siedelung, Dorf) zu ergänzen ist. Die jetzige Endung au ist aus dem poln. ow entstanden, bezeichnet also nicht eine Wiese. Die Bedeutung des N Brockau ist demnach: O des Proch (Staub). An gleiche Abkunft erinnern die Pn: Brockow, Brokuf, Brochnow, Prochnow, Brochowsky, Prochowsky, Brocoff, Prokowitz, Proksch; deutsche Pn: Staub, Pulver. Ähnliche On: Prochy Rgb. Posen, jetzt Bruchhöh, Prochowo Rgb. Bromberg, Prockau Rgb. Danzig, Prochorowka Gouv. Kursk, Prochaska im Ussurigebiet, russ. Asien.

Der Cod. dipl. Sil. zählt 1204 zwei O auf, die im 13. Jahr hundert zu Brockau geschlagen wurden, Brinkowo und Buchta. Das erstgenannte findet sich 1193 als Brunchovo, 1250 als Brinikovo, das zweite 1243 als Bunchta (Proccovo iuxta Bunchtam) verzeichnet. Brunchovo heißt O des Brunek, das entweder ein slaw. Deminutiv zum deutschen Pn Bruno ist, oder die Koseform vom poln. Pn Bronisław (a pugnando nomen habens Mikl.), d. i. Kämpfer, Verteidiger. Brincovo oder Brinicovo ist aber wahrscheinlich nicht dasselbe wie Brunchovo, sondern das Adj. poss. der Deminutiv- und Koseform Primko (Vocativ zu Primek, Przemek) von Przemysław = der Geistberühmte. Es würden für 1193 und 1250 hiernach zwei verschiedene N vorliegen, was aber nichts Ungewöhnliches ist. Denn, daß On mit den Gutsbesitzern wechselten, zeigen u. a. deutlich die Beispiele von Domslau, Wüstendorf, Zindel, Zweihof (s. da).

Buchta, das neben Brinkowo als früher bei Brockau gelegener O genannt wird, ist seiner sprachlichen Bedeutung nach eine vom Schwarzwild aufgewählte Erdstelle, also etwa Wildsauplatz.

¹⁾ Damroth S. 134 leitet den N von przodek ab und gibt als Bedeutung vorn, oberhalb gelegen an.

Buchwitz

wurde 1209 Buzisou, 1252 und '68 Buchtziz, 1260 Bucheic, 1311 Buchezicz, 1332 Buehticz, 1492 Bokezicz, 1630 Puchwitz geschrieben. Auf Grund besonders der vorletzten Schreibart könnte angenommen werden, daß der N wie Bogschütz aus der Klein- und Koseform für Bogusław, Boguś, hervorgegangen sei, aus der mit dem patronym. Suffix ice Boguszyce entstand, das durch Fortlassung des u zu Bogschütz, Buchtschütz verkürzt wurde. Die Bedeutung wäre hier nach wie bei Bogschütz (s. da)¹⁾. Der älteste N weicht aber von den andern so stark ab, daß es gewagt erscheint, ihn für eine Variante von Boguschütz zu halten. Buzisou (nach jetziger Schreibweise Budziszow) wird vielmehr wie die von Mikl. genannten Buda, Budin, Budik, Budko, ebenso die in den schles. Regesten vorkommenden Pn Buza, Budis, Budek (1204), Bodo 1212, Budso 1250 und die jetzt vorkommenden Familiennamen Budzek, Butzek, Butz, Butzke, Butzky, Buske, Buss, Busse, Butscheck, Butschinski, Butschkow, Budszewski, Budeczynski auf die asl. Verben buděti = vigilar wachen, oder buditi, poln. budzić = excitare wecken, aufmuntern, anreizen zurückzuführen sein. (Budislav: a vigilando, sciendo nomen habens. Mikl.)

Mit dem Suffix ow (1209 ou geschr.) bedeutet Budziszow den von Budzisz, dem Wachen (wörtlich: Du weckst, ermunterst), gegründeten oder ihm gehörenden Ort. Doch kann Budziś besser als Kurz- oder Koseform zu Budzislaw aufgefaßt werden.

Auf ähnliche Pn von demselben Stamme weisen folgende On: Budzislaw und Budziejewo Rgb. Bromberg, letzteres jetzt Ruhstein, Budzilowo, Budziszewo (jetzt Buschdorf) und Budzin (jetzt Ludwigsberg) Rgb. Posen, Budzow, Budziwoj, Budzisz und 2 Budzanow in Galizien, Budweis in Böhmen (čech. Budějovice), Bautzen im Kgr. Sachsen (osorb. Budissin), in Schlesien: Budzisk Kr. Ratibor²⁾,

¹⁾ Damroth nennt es S. 55 einfach Boguszyce und Adamy Buchendorf.

²⁾ Drzażdżyński II S. 9 leitet diesen N von dem der deutschen Sprache entlehnten Worte buda Bude (von bauen) ab, was unbedenklich erscheint, da budzisko Augmentativ von buda ist und andere Namensformen fehlen. Auch die schles. On Gr.- und Kl.-Baudiß Kr. Liegnitz (1193 Budischow), Poln. Baudis Kr. Neumarkt (1332 Budischow) und Budkowitz Kr. Rosenberg, sowie Budisch Rgb. Marienwerder, Budin, Budikov, Budislau, Budislawitz in Böhmen, Budkau in Böhmen und Mähren, Budischowitz in Österr.-Schlesien, Budischau und Budischkowitz in Mähren, Budki (Dem.) Budkow und Budomierz in Galizien, Budki Gouv. Cherson können ebensowohl mit buda wie mit den Pn Buza, Budis etc. in Verbindung gebracht werden. Selbst für die alten Pn Budislav

Busow, früher Budzow Kr. Rosenberg und Bautze Kr. Frankenstein (1221 Budzow, 1228 Budsin). Des letztgenannten Ortes N erklärt sich leicht als Wachtort oder Sitz eines Spähers durch seine Lage an dem uralten Grenzschtzwald Preseka (= Verhau).

Cammelwitz.

1360 Kamelwicz, 1362 Kamilwitz, 1382 Cammylwicz, lib. fund. Cambowitz, 1630 Kamelwitz, 1845 Kammelwitz. Vielleicht liegt dem N das slaw. Appellativum cham = Bauer, Nichtadeliger unter Zufügung des besitzanzeigenden (ow) und des patronym. Suffixes (iez, itz) zugrunde. Von cham abgeleitete Pn und On lassen sich aber mit Sicherheit nicht feststellen, da mehrfach deutsche Namen-elemente ähnliche Klänge führen, die auf mhd. kamme, kamp = Kampf, oder auf kamp mit der Bedeutung umgrabenes oder umzäuntes Stück Feld beruhen können, oder auf ahd. camb = Kamm, gezahntes Werkzeug zum Ordnen der Haare, aber auch ein Webergerät, oder ferner auf ahd. châmo, mhd. kâm = Gebiß, das den Pferden ins Maul gelegt wird, aus mlat. chamus = Maulkorb, Beißkorb, besonders der Pferde, womit die verschiedenen Bedeutungen des Stammes kam noch nicht erschöpft sind.

Der On Kammelwitz findet sich ein zweites Mal im Kreise Steinau (1267 Comorouo, 1289 Camblowo, 1366 Cambilwicz). Nach dem ältesten N scheint dieser On wie die beiden Kammendorf (Kemmerdorf 1343 und '60) im Neumarkter, Cammerau im Schweidnitzer und Gr.-Wartenberger Kreise, sowie Kammerswaldau Kreis Schönau Kämmeereigut zu bedeuten (zu poln. komora die Kammer). Ähnliche On außerhalb Schlesiens sind Kamehlen Rgb. Danzig, Kamelow Rgb. Köslin, Kamelsberg Rgb. Stettin. Werden diese N gleich Cammelwitz auf das slaw. cham (das nach Linde von Noahs zweitem Sohne herrühren soll!) zurückgeführt, so darf natürlich auch die Herkunft und der Sinn der dem Stamme folgenden Silbe el, il, yl nicht übergangen werden. Diese hat sich aus der ursprünglichen Form al zu el abgeschwächt; ihre Funktion ist, den durch

und Budimir läßt sich nicht bestimmt behaupten, daß sie poln. Budzislaw und Budzimir hießen (obschon es wahrscheinlich ist), hingegen ist der N Budivoy (Regesten 1202), Buzewoy (1217 und 1240), 1220 Graf Budivoy, 1222 Budiwoy, Kastellan von Glatz, 1241 Busewoi, adeliger Mitkämpfer in der Mongolenschlacht bei Liegnitz, 1248 Bureiwoy sicher aus budzié und voy, boj Kampf zusammengesetzt, also mit der Bedeutung Rufer zum Streit und nicht aus budowaé bauen und voy, das als Erbauer des Kampfes keinen rechten Sinn gäbe.

das Stammwort gegebenen Begriff zu vergrößern. Den alten Namensschreibungen recht nahe scheint der kelt. Sprachstamm Cambil zu stehen, der gallische Münzen, Bronze bedeutet, dessen Anwendung auf unser C. nach den Ausführungen unter Nabitin (Stadtkreis Breslau) aber ausgeschlossen ist.

Carlowitz,

1699 angelegt, ist nach dem damaligen Abt des Vinzenzstiftes, dem C. gehörte, genannt¹⁾. Der N, 1736 Carlwitz geschrieben (pol. Karlowice), bedeutet mit dem Doppelsuffix ow + itz die Besitzung und Bewohner des einem Karl gehörenden O. Dieser Pn ist aus dem ahd. charal, charl hervorgegangen, das kurzweg vir Mann bedeutet. Der Ruhm Karls d. Gr. hatte seinen N auch bei den Slawenvölkern zu so hohem Ansehen gebracht, daß sie ihn ihren höchsten Führern und Fürsten als Titel mit der Bedeutung tapferer Held beileigten, der in kurzer Zeit die Bedeutung König gewann. Dieser Herrschertitel lautet mit Verschiebung des r vor den Stimmlaut poln. król, čech. kral, slowak. král, nsl. und serbokroat. kralj, russ. korol', asl. krali, lit. karalus, ngr. *κράλης*, magy. király (das got. und isl. Jarl, Jerl mit der Bedeutung Graf scheint auch damit zusammenzuhängen).

Daß der Titel król, kral bei den Slawen vor 1000 Jahren unbekannt war, nimmt auch Miklosich an, in dessen altsl. Wörterbuch es bei krali heißt: *vocabulum hoc in antiquioribus codicibus non legitur*. Hingegen schreibt Linde: *Apud Byzantinos κράλης ex Armenico Karol potens valens deducit Durich*.

In den schles. Regesten wird schon 1288 ein Martin de Carlowiz und 1310 ein Heinrich von Carlowitz erwähnt. Denselben N tragen O in den Kreisen Grottkau, Cosel, Rosenberg und Gr.-Wartenberg, in Böhmen und Mähren, und die durch einen Friedensschluß bekannte Stadt Karlowitz in Kroat.-Slaw.; außerdem gibt es mehrere Karlow, -owa, -owec, -owka, -ice, -owac und eine sehr große Zahl On, in denen das deutsche Karl als Bestimmungswort vor verschiedenen Grundwörtern steht.

Von dem im Cod. dipl. Sil. 1206 verzeichneten On Colnerowiz ist es ungewiß, ob er sich auf unser Carlowitz bezieht.

Clareneranst.

1327 Chranstow, Landb. Cransto de sancta Clara, 1630 Gr.-Kranst, 1651 Clarenkranss, 1736 Cranst, 1795 Cranst besteht aus

¹⁾ Görlich, St. Vincenz II, 120.

zwey Antheilen, wovon einer den N Claren-Antheil, der zweyte Marien-Antheil führt. Der N -cranst weist auf das altsl. chranište custodia Wache, Aufsicht, Schutzort, Wachtplatz von chrانيتи, chraniši custodia schützen bewahren, aus dem chram, chramina, chramnica, Bezeichnungen für Haus, Hütte, im russ., čech. und slowak. auch für Kirche (chram) hervorgegangen sind; er bedeutet wahrscheinlich O eines Wachthabenden oder auch nur eines Hofbesitzers mit einem Schutz- oder Wachthaus. Im Poln. heißt ochrona Schutz, Bedeckung, Hütte und schützen, be- und verwahren wird durch chronić, ochronić, uchronić, schronić wiedergegeben (vgl. das ähnlich klingende deutsche Schrank, begrifflich den in schronić liegenden Zweck erfüllend und Seite 11 der Einleitung). Asl. chrana bedeutet auch Nahrung. — Herrnhut Krhp. Bautzen heißt wend. Ochronow. — Chronow in Galizien, Chromiec in Posen. Zur Erklärung des in die Form eines Adj. poss. gekleideten On von 1327 müssen jedoch noch Pn anderer Stämme hinzugezogen werden, deren Ähnlichkeit mit dem Thema vermuten läßt, daß möglicherweise bei seiner Bildung nicht der zuerst erläuterte zu Paten gestanden hat; es sind dies Chrzan, Chrząszcz und Crston.

Poln. chrzan, asl. und russ. chrěň, unser deutsches Kreen, bedeutet Meerrettig, cochlearia armoracia und kommt als Pn (1177 Chren, 1297 Cran, 1333 Boruth von Crenow) und als On in Chrzan Rgb. Posen, Chrzanowen-Gumbinnen, Chrzanow in Galizien, Kranowitz-Ratibor deutlich zum Ausdruck. Chrząszcz asl. chrašťi scarabaeus Käfer, ist ein bei den Polen auch jetzt ziemlich verbreiteter Pn und scheint den On Chrzonstowo Kr. Schrimm und Chronstau Kr. Oppeln zugrunde zu liegen.

Crston ist aus dem asl. krüstü Christ gebildet, das auch die poln. Bezeichnung für Taufe (chrzest) geschaffen, mit krzyż Kreuz Ähnlichkeit hat und als Pn (1193 Cristan, 1200 Crisan, 1204 Crston, 1280 Cristannus) jetzt Krzesny, Krzizak, -ek, -ok, Krzizan, wie in den On Krischna, Krischa, Krischwitz vorkommt.

Das Bestimmungswort Claren (Gen. von Clara die Glänzende, Berühmte) ist dem N vorgesetzt, weil das Dorf C. zu den Stiftsgütern des Clarenklosters in Breslau gehörte und zum Unterschiede von Mariencranst, das Eigentum des Sandstiftes war, dessen Kirche der Jungfrau Maria geweiht ist.

Cosel.

1155 circuitio¹⁾ iuxta Cozli (umgrenztes Stück Land bei Cosel). 1208 . . . villam meorum agazonum (Bedienstete, besonders bei den Pferden) que dicitur Chosinovo, 1233 Gay (= Wäldchen, vgl. Dürrgoy im Stadtkreise Breslau), 1245 Kosanowo, Kozsova und Cosanowo, 1284 Cosanow, 1292 Gay genannte Gehölze vor Breslau zwischen Pilziz, Cosonow und dem Vorwerk des Bavarus (bei Pöpelwitz²⁾). In einer Urkunde Heinrichs VI. nach 1300: Cosanow vel alio nomine Gay inter Pilsitz et allodium Bavari. 1321 Kosenaw, 1381 Cosnow, 1382 Kosnow, Rep. Frob. Gay, 1630 Kosel. Außer dem ältesten und dem jetzigen N, die beide vom poln. kozieł, kozioł, čech. kozel, russ. kozol, asl. kozilŭ hircus, caper Ziegenbock (kozilę Deminutiv) herzuleiten sind, stammen alle übrigen alten N, bei denen durchweg das l fehlt, von koza die Ziege. Beide N sind auch als Pn gebräuchlich. Mit der Endung ow, owo bezeichnen die mittleren N den Besitz eines Mannes, der Koza hieß. Das n ist zwischen Wortstamm und Suffix eingefügt, damit nicht zwei Vokale aufeinander folgen, was in den konsonantenreichen slaw. Sprachen nicht vorzukommen pflegt.

Mit koza — weil es in den alten N durchweg mit s geschrieben ist — könnten bei Bildung dieser Namensformen 1. kos die Amsel, im übertragenem Sinne ein listiger Vogel, Schlaukopf, 2. kosa die Sense und 3. kosa die Haare konkurrieren, wenn s statt z nicht auf die mangelhafte Rechtschreibung jener Zeit zurückzuführen wäre. Von den jetzt vorkommenden, dies Thema enthaltenen Pn sind fast alle von kozioł, kozieł abgeleitet: Kosel, Koschel, Kosiol, Kozioł, Kosellek, Kozik, Kozlik, Koziolok, Koslowsky, Kosa. Gleiche und ähnliche On tragen in Schlesien: die Stadt Cosel (führt den Ziegenbock im Wappen), gleichnamige Dörfer in den Kreisen Rothenburg, Sagan und Gr.-Wartenberg und die Dörfer Kosel in

¹⁾ circuitus waren Landgebiete, die nach alter slaw. Sitte zum Zweck der Besitzergreifung durch einen Umritt (objazd, früher ujazd) oder — bei geringerem Umfang — durch einen Umgang (obehod, ochod) bestimmt und begrenzt wurden. Darauf angelegte Siedelungen erhielten eigene On, nur in wenig Fällen haben sich die obigen slaw. Gattungsnamen als On erhalten: Ujest Kr. Gr.-Strehlitz, Ujeschütz Kr. Trebnitz, Ujast Kr. Militisch, Oyas Kr. Liegnitz (1201 Viasd), Uhyst Kr. Hoyerswerda; Ochotz Kr. Oppeln, Ochojetz Kr. Pleß und Rybnik und Obischau Kr. Namslau (1288 Obes, 1360 Obesd).

²⁾ Gegen Ende des 13. Jahrhunderts erwähnen die schles. Regesten einen Breslaner Bürger Conrad Bavarus.

den Kreisen Bunzlau (1402 Kosslaw), Glogau (1600 Koselitz), Neisse (1379 Kosla), Sagan, Koselwitz Kr. Rosenberg, Koslau Kr. Neumarkt, Koslitz Kr. Lüben, Koslow Kr. Gleiwitz, Koslowagora d. i. Bocksb-berg, Ziegenberg Kr. Tarnowitz, Koitz Kr. Liegnitz (1321 Koza).

Auch außerhalb unserer Provinz sind von koziol und koza benannte O nicht selten: je zwei Kosel im Kgr. Sachsen und in Böhmen, je eins in Serbien und in Griechenland, Koselitz Rgb. Marienwerder und im Kgr. Sachsen, Koseletz und Koselsk in den russ. Gouv. Tschernigow, Kaluga und Jaroslawl, Kosa in Anhalt, Mecklenburg-Schw. und im Gouv. Jaroslawl, Köslin in Pommern, Kasel Rgb. Frankfurt.

Criptau,

1257 Creptowo, 1268 Creptovo, 1327 und 1360 Criptow, 1582 Criptaw, 1630 Krippen, 1736 Cryptau, kann auf asl. krüpa textura Gewebe, Geflecht (wovon russ. kropat, poln. kurp, č. krpec der Bastschuh) zurückgehen, das mit dem deutschen Krippe laut- und sinnverwandt ist, denn unter Krippe versteht man nicht nur ein Holzgerät, das einen Hohlraum enthält, sondern auch ein einschließendes, schützendes Geflecht. Das Verbum krippen bedeutet ein Flußufer mit Flechtwerk schützen. Auch Eisenbänder werden gekripft, d. h. winkerecht gezogen. Da Kript als Pn nicht nachgewiesen und die Endung ow nicht nur besitzanzeigend ist, kann kriptow (mit eingeschobenem t) der Gen. part. zu obengenanntem krüpa sein mit der Bedeutung: eine gewisse Menge Geflecht. On.-Bildungen solcher Art sind z. B. Pniow Kr. Gleiwitz (Gen. plur. von pień der Holzstamm), Pniowek Kr. Pleß ebenso mit Deminutivendung, Kupp Kr. Oppeln (Gen. plur. von kupa der Haufen).

Seltsamerweise findet sich ein t als Inlaut in keinem der ähnlichklingenden On und Pn. Von ersteren seien genannt: Krippitz Kr. Strehlen, Kripitz in Mähren, Krippen Krh. Dresden, Krippendorf S.-Weimar, Krippelna Rgb. Merseburg. Pn Kripale, Kurpiez, Kurpan, Kurpuweit. Das fehlende t läßt vermuten, daß der On nicht slawisch, sondern aus dem nd. Scherznamen Griptau = greif zu, von dem altdeutschen kripfet = greift mit der slaw. besitzanzeigenden Endung gebildet ist¹⁾. Es gibt On genug, bei denen slaw. Suffixe sich an deutsche Pn schließen: Albrechtitz, sechsmal vorkommend, Heinrichau Kr. Münsterberg (1225 Enricove), Leonhard-

¹⁾ Ahd. chrippen, chriffan, mhd. krippen, kriffen, gripfen heißt rasch und wiederholt wonach greifen (er. kripfet ein bi dem häre), rafften, rauben (vgl. Gräbschen).

witz Kr. Neumarkt, Lenartowitz-Cosel (von Leonhard), Gieraltowitz Kr. Cosel und Gleiwitz (von Gerhard), Jeroltschütz Kr. Kreuzburg (von Gerold), Goczalkowitz Kr. Pleß (von Gottschalk), Gottartowitz Kr. Rybnik und Gottersdorf Kr. Kreuzburg (1389 Gothartowicz, 1406 Gotersdorf v. Gotthard) u. a.

Damsdorf,

1285 Damiani villa, im Landbuch Damiansdorff, Rep. Frob. Damansdorff, 1736 Damsdorf, trägt wahrscheinlich den N seines Gründers. Ein gleichnamiger O im Striegauer Kreise wurde 1318 villa Damiani und 1346 Damiansdorff geschrieben. Der Pn Damian findet sich in den schles. Regesten 1310 und 1319. Er stammt von einem Kirchenheiligen, der mit dem heil. Cosmas Patron der Ärzte und Apotheker ist. Seine Bedeutung ist unbekannt. Außer den beiden genannten Damsdorf in Schlesien begegnet derselbe On in den Rgb. Köslin und Schleswig. Ferner sind zu nennen: Damianovo in Bulgarien, Damianu in Rumänien und mehrer San Damiano in Italien.

Daupe

(Försterei, zur Oberförsterei Kottwitz Kr. Breslau gehörig, während das Dorf Daupe zum Kreise Ohlau zählt). 1253 Dupin, 1736 Dauppe. Der N ist entweder aus dem poln. duś, duř, čech. daupě = Höhlung in einem Baume, zu asl. duplī cavus hohl hervorgegangen, oder er ist der veränderte slaw. N der Eiche, die čech., russ. und serb. dub, poln. dąb heißt¹⁾. Durch deutschen Einfluß ist das u in Dupin zu au umgewandelt worden, wie solches in vielen andern Fällen erfolgte: Thauer und Tschauchelwitz Kr. Breslau aus Turow und Schukelicz, Schlaupe Kr. Neumarkt aus Słup, Rauden Kr. Rybnik und Freystadt und Raudten Kr. Steinau früher Rudno und Rudna, beide Prausnitz in Schlesien früher Prusiez und Pruznicz u. a.²⁾.

Der slaw. N des Eichbaumes und -waldes findet sich in allen jetzt und ehemals von Slawen bewohnten Ländern in den On ebenso häufig vertreten, wie der der Birke (s. unter Bresa). Nach Damroth zählt allein Schlesien an 50 On mit über 20 verschieden gebildeten Formen und Endungen, die auf den slaw. N der Eiche zurückgehen. Es seien davon genannt: Domb (wörtlich Eiche) Kr. Kattowitz, Dombrowa, -we und Dombrowka (Eichwald und -wäldchen) in den Kr. Trebnitz, Gr.-Wartenberg, Kreuzburg, Rosenberg, Lublinitz, Cosel, Zabrze, Pleß, Ratibor, Gleiwitz, Gr.-Strehlitz,

¹⁾ Die erste Bedeutung des asl. N der Eiche dąbŭ war nach Mikl. ligna materia Bauholz zu ser. dama, gr. δέμα, δόμος, lat. domus Haus.

²⁾ Weinhold S. 267.

Beuthen und Oppeln, in letztgenanntem auch Damratsch, Dombrowitz, Dembio, Dambinietz, im Rybniker Kreise Dubensko, im Falkenberger Dambrau, im Militscher Dambitsch, im Neumarkter Dambritsch, im Steinauer Dammitsch, im Neustadter Dambine, im Coseler Dembowa, im Plessner, Rybniker und Lublinitzer Dembina, im Saganer Dubrau, im Rothenburger Daubitz und Dauban (wend. Duby), Dammer in den Kr. Glogau, Steinau, Militsch, Öls (1288 Dambrov) und im Kr. Namslau (1375 Dammeraw, 1288 Dambrovo), Dammerau Kr. Grünberg. Außerhalb Schlesiens von den bisher genannten abweichende Formen: Dombke, Dombken, Dombro, Dombrovár, Dombrau, Dombkowo, Damerau, Damerkau, Damerow, -kow, Dembe, Dembiecz, -biec, -bnica, -blin, -bno, -bowietz, -bowo, -bsen, -bsko, Daubnitz, Daubraw, -wa, -witz, -wnik, Dub, Duban, Dubaniowice, Dubatz, -ben, -benetz, -berow, -bica, -bilanka, -bitzko, -bowica, -bovik, -bowka, -brava, -brawica, -browka, -brauke, Duby, Deubitz, Deuben, Dubjana, -ne. Die beiden letztgenannten sind fern in Griechenland, doch unverkennbar slaw. Ursprungs.

Pn: Dombek, Dombrowe, Dombrowski u. a.

Domslau mit Vorwerk Warusche.

D. zeigt in den Urkunden früherer Jahrhunderte eine solche Fülle der verschiedensten, vielfach wunderlichen Schreibungen, daß sie der Vereinfachung wegen -- abgesehen von den ältesten, bei denen die Jahreszahlen beibehalten werden -- im Folgenden zwar chronologisch geordnet, doch nur mit Angabe des Jahrhunderts, in dem sie zuerst vorkamen, wiedergegeben werden unter Vermeidung von Wiederholungen: 1202 Domazlow, 1214 Domezlau, 1254 Domasla, 1268, '88 Domazlaw, 1306 Lucaschowicz que olim Domaslawicz vocabantur; im 14. Jahrhundert: Domizlau, Domsla, Dumslaw, Tumsla, Dompplaw, Dompplaw, Dompplaw, Domislow, villa Domislavia, Domslaw, -sslaw, -asslaw, -ysslaw, -aslaw, im 15. Jahrhundert: Dumpplaw, Dombsla, -lau, Dombsslau, -law, Dompplaw, -psil, -bsel, -sell, -ssel, -sil; im 16. Jahrhundert: Dombsslaw, -pssel, -sslaw, -szell, darunter schon 1537 Domslau; im 17. Jahrhundert: Domsslau, -bsla, -bszlau, Domssel; im 18. Jahrhundert noch Dohmsslau. Der 1306 zuerst aufgeführte N Lucaschowicz kommt neben dem siegreich gebliebenen Domslau bis 1438 in folgenden Schreibungen vor: Lukaschowicz, Lucashowicz, -kowicz, -schowicz, Lucaschwicz, Lugaschowicz, Lukaczvic, Lukuschwicz, -ewicz, ewitz (auch mit ck), Luwkaschowicz, nach langer Pause noch 1511 Lucaschke. Beide On sind aus Pn entstanden, und zwar Domslau auf dieselbe ein-

fache Weise wie Breslau, indem das slaw. Suffix j aus dem Pn Domaslaw das Adj. poss. Domslaw¹ bildete, das in dieser Form den On darstellt und das Eigentum des so Benannten bedeutet. Bei dem zweiten N ist der besitzanzeigenden Endung ow die patronymische icz angefügt. Er bedeutet die Nachkommen des Lucas und ihren Wohnsitz. Die Pn kommen beide schon früh vor: 1175 Damezlaus, 1226 Domazlaw, Propst von Rebnic (Rybnik), 1257 und 1315 Domaslaus, 1296 Lucassius Domaslawowicz (sc. filius), 1332 Nicolaus von Domaslavia. Heut noch findet sich der Pn Domizlaff.

Der N Domaslaw (a domo nomen habens. Mikl.) ist zusammengesetzt aus doma, Gen. von asl. domŭ, poln. dom Haus und slawa, slawa Name, Ruhm (Hausehre, Familienruhm). Gleiche und ähnliche On sind Domslaff Rgb. Marienwerder, Domselwitz Khp. Dresden, und in Schlesien: Domaslawitz und Domsel (1452 Domaslawicz, 1667 Domaslow) Kr. Gr.-Wartenberg, Domsben Kr. Wohlau (1283 Domazlo), Noldau Kr. Namslau (früher Domaslawice und Domasowice). Von einer Koseform zu Domaslaw sind gebildet: Domatschine Kr. Öls und Damasko Kr. Leobschütz.

Das frühere Vorwerk (1838 und '42 „Dominium“) Warusche¹), das 1743 auch Carlau (von Karl), 1748 Allodial-Guth die Maruschke (poln. Koseform zu Marie, wenn M nicht bloß Schreibfehler), 1816 die Waruschke (Dem.) später Warusche genannt wird, hat seinen N vermutlich vom poln. wiarus = erfahrener, tüchtiger Krieger, abgeleitet von warować verwahren, behüten und wiarować się czego (cfr. deutsch warnen) = sich vor etwas hüten, sich in acht nehmen, zu asl. věra fides Vertrauen, Treue, věriti credere glauben. Vgl. Wierischau Kr. Schweidnitz (1305 Werussowe, 1369 Werusch), Wieruszow Gouv. Kalisch und den poln. Zeitungsnamen Wiarus (in Bochum erscheinend).

Drachenbrunn,

erst 1799 als zu Schwoitsch gehörendes Vorwerk angelegt, jetzt Dorf, ist nach dem antiken Fabeltier benannt, dessen N aus dem lat. draco verdeutsch ist (daraus auch Dragoner). Als Pn kommt Draco 1316 in Schlesien vor. On: Drachenburg in Steiermark, Drachenbronn im Unterelsaß, Drachenschwanz in Sachsen, Drakenburg und Drakenstein in den Niederlanden; der Drachenfels a. Rhein (schon 1117 erwähnt). In Schlesien: Trachenberg Kr. Militsch (1755 Drachenberg),

¹) Stadtarchiv 7. 9. 2.

die nahe bei Drachenbrunn liegende Strachate (Wald mit gleichn. Försterei) und Strachwitz Kr. Breslau (vgl. beide). Die letzten beiden N sind zwar vom slaw. *strach terror* Schrecken gebildet, das jedoch derselben Wortwurzel entsprossen ist wie *draco* und lautlich wie dem Sinne nach mit ihm fast übereinstimmt. Leider war es selbst aus den Aufzeichnungen des Staatsarchivs nicht möglich zu ermitteln, ob der ältere N der Strachate Taufpate für Drachenbrunn gewesen ist, doch ist dies wenigstens zu vermuten. Ein Brunnen dieses N war vor der Ortsgründung schon vorhanden: Am 23. Juli 1799 genehmigt die Kriegs- und Domänenkammer die Anlage eines neuen Vorwerks „in der Gegend des Drachenbrunnens“. (Stadtarchiv 35. 9. 1 fol. 4 ff., Staatsarchiv Rep. 199 M R XIII No. 82 vol. II.)

Duckwitz

gehörte am Anfange des 14. Jahrhunderts einem Grafen Dobko; nach diesem wird es 1315 Dobchowicz, 1360 Dobkowicz im Rep. Frob. Dobkowitz genannt und später (1630 Dugwitz) unter Verdunkelung des o in u zu dem jetzigen N zusammengezogen. Dobko ist der Ruffall für Dobek, das die Kurzform vom Pn Dobieslaus ist (weibl. Form Dobieslawa, N der Tochter des genannten Grafen). Die beiden Suffixe ow und itz, jetzt in witz vereinigt, geben dem N die Bedeutung: Besitz und Wohnort der Nachkommen des Dobek. Diesen N erklärt Linde, der ihn ebenfalls für eine Verkürzung von Dobieslaus hält, indem er ihn einem zweiten Pn entgegenstellt: „Pierwej Sobkowi, potem Dobkowi, pierwej sobie, potem tobie, pierwszy ja, drugi ty“, d. h. zuerst dem Sobek (vgl. Zaumgarten), dann dem Dobek, zuerst mir, darauf dir, der erste ich, der zweite du. Nach Mikl. ist der N Dobiesław (fortis viri nomen habens) = ahd. hartmar auf das p. Verbum *dobić, dobijać się* gegründet, das die Bedeutung hat: sich kräftig durch alle Hindernisse durcharbeiten, zu asl. *dobli fortis* stark, tapfer. Damroth und Drzazdzyński¹⁾ leiten den N ebenfalls unter Anlehnung an Mikl. Angaben ab von dem Stamme *dob, dobrü bonus* gut und nennen die hierher gehörigen alten poln. und čech. Pn Dobek, Dobiesz, Dobes, die in Schlesien von 1146 an vorkommen²⁾. On desselben Stammes: Dobersdorf Kr. Leobschütz und Neustadt, Dobischau und Dobrosławitz Kr. Cosel, Doberschau Kr. Goldberg-Haynau, Dobrischau

1) Kr. Leobschütz S. IX, Kr. Cosel S. 232.

2) Damroth S. 211.

Kr. Münsterberg und Öls, Dobrzetz Kr. Wartenberg, Dobertowitz Kr. Militsch, Doberwitz Kr. Glogau, Dobritsch Kr. Sagan, Döbschütz Kr. Görlitz. Die On mit dem vollständig erhaltenen Thema *dobr* sind so zahlreich, selbst in dem die N nicht vollständig enthaltenden Lexikon von Ritter, daß von einer Aufzählung der außerhalb Schlesiens gelegenen O hier abgesehen werden muß. Hingegen mögen von den On vom Stamme *dob* (ohne *r*) hier noch genannt sein: *Dobieslawitz*, *Dobieszewice*, *Dobischau* und *Dobiejewo* Rgb. *Bromberg*, *Dobichau* Rgb. *Merseburg*, *Dobitschen* S.-Altenburg, *Dobkau* Böhmen, *Dobelitz* Mähren, *Dobieszyn* Galizien, *Dobschau* Ungarn. — Jetztige Pn: *Dobczynski*, *Doberschinsky*, *Dobers*, *Dobersch*, *Dobberke*, *Doberst*, *Dobin*, *Dobkiewicz*, *Döblitz*, *Dobrowohl*, *Dobrauschke*, *Dobrik*, *Dobschütz*, *Dobslaff*. — Vgl. *Wüstendorf*.

Dürrjentsch.

1269 *Razomeriz*, 1312 *Rathmiricz*, 1316 *Allodium Genczonis* zu *Ratheborowicz* bei *Lambsfeld*. (Dieser *Genczo*, *Gensko* — von *Görlitz* zubenannt — später *Jenscho*, *Jencz*, *Jentsch* war *Breslauer Ratsherr*.) 1320 *Rasmeriz*, 1323 *Razmeriz*, 1329 *Radmeriz*, 1331 *Rathmerowicz* und *Radmericz*, 1350 *Raceborowicz*, 1360 *Raczmaricz* und *Jencz*, 1387 *Dorf* und *Fuhrweg* (*Vorwerk*) *Ratzeborewicz*, das sonst gemeiniglich heißt: zur *groszen Jentsch*, 1502 *Grosz* und *Dor-Jentsch*, 1579 *Tirgenisch*, 1630 *Dürlentsch*, im *Rep. Frob. Jentsch gros*, oder *Ratzeborewitz* oder *Ratheborewitz*, 1667 *Dürierentsch*, woraus *Dörrejentsch* und nachher *Dürrjentsch*. Alle *slaw. Schreibungen* dieses vielgestaltigen On sind *Patronymika*, die auf die alten Pn *Razom*, *Radim*, *Ratibor*, *Ratimir* zurückzuführen sind und den O bezeichnen, der nach den *Nachkommen* der genannten P seinen N trug.

Razom, *Radim* und ähnliche N sind auf den *slaw. Stamm radü* = *alacer*, *promptus*, *laetus munter*, *willfährig*, *frendig* zurückzuführen, während *Ratimir* und *Ratibor* aus je zwei Wortstämmen gebildet sind; dieses aus *ratü* und *borü*, die beide im ganzen die gleiche Bedeutung haben: *Krieg* und *Kampf*, so daß der N *Ratibor* einen *Schlachtenkämpfer* bezeichnet (in *bello pugnam habens. Mikl.*) jenes aus *ratü* und *mir*, das nicht so leicht zu erklären ist, weil *asl. mirü*, *russ. mir mundus* die *Welt* und *pax* den *Frieden* und *mêrü* den *Namen* oder *Ruhm* und die *Erniedrigung*, *Demut* bedeuten kann.

Der jetztige N *Jentsch* hat sich entweder aus der *Koseform* für *Johann Janusch*, *čech. Jeniček* entwickelt, oder bedeutet der

Einzig; er käme in diesem Falle vom wend. Zahlw. jeny, kurz jen, poln. jeden = unus ein und seinen Zärtelformen jednički, jednuški = der Einzige, über alles Geschätzte und Geliebte. Vgl. die Pn Jänsch, Jentzsch, Jenisch, Jenicke, Jänike. Das vorgesetzte Eigenschaftswort dürr unterscheidet D. von Wasserjentsch, es kann auf dürr aridus aber auch auf mhd. dürrnîn dornig spinosus zurückgehen, (vgl. Dürrgoy und Althofdürr). Ähnl. On: Jenkau in Westpr. und Kreis Liegnitz, Jenkendorf Kr. Sagan, Jenkwitz Kr. Neumarkt, Ohlau, Brieg, Öls und Krh. Bautzen; in Böhmen: Jenikov, -kovitz, Jenschitz, Jenschowitz, Jentschau, Jeňoves.

Eckersdorf.

Nach Prof. P. Dittrichs Darlegungen¹⁾ war das Dorf zuerst slawisch benannt: 1221 Petrez, 1234 Petrzsowa, 1514 Przeterzitze. Der älteste N bezeichnet wahrscheinlich den ersten Siedler oder Besitzer und zwar im verkürzten Vocativ oder Local (Pietrze zu Piotr = Peter), der zweite gibt seinen Besitz an, der durch ein Substant. fem. zu ergänzen ist (wieß Dorf), der letzte hat patronymische Bedeutung und bezeichnet die Sippe Peters und ihren Wohnsitz (vgl. Petersdorf und Peterwitz über die Namen Peter und Piotr).

Der slaw. N wurde frühzeitig durch den jetzigen deutschen ersetzt, der 1360 Ekehardisdorff geschrieben und vermutlich nach dem N eines im 13. Jahrhundert genannten Kanonikus, bischöflichen Prokurators Eccard auf den O übertragen wurde.

Der Pn Ekehart ist zusammengesetzt aus ahd. ekka, nhd. Ecke = Schärfe (besonders des Schwertes) und ahd. wie nhd. hart = durus. Nach Förstemann ist in dem N sicher die ältere mehr aktive Bedeutung des Wortes, etwa kräftig, tüchtig anzunehmen. Von den verschiedenen Schreibungen dieses Pn seien nur Eckert, Eggert, Eichart und vom Jahre 1230 Ecard polonus, 1263 Ecardo, von 1642 Dorothea Eckhardtin angegeben.

Den N Eckersdorf führen noch sechs Dörfer in den schles. Kreisen Sagan (1292 Hekhardesdorf, 1332 Eckarezdorf), Schweidnitz (1308 Eckardisdorf), Bunzlau, Lauban (1374 Ekkhardsdorff), Neurode und Namslau. Außerhalb der Provinz Schlesien begegnet derselbe N im Rgb. Königsberg, in der Khpt. Dresden, in Österr.-Schlesien und in Ungarn. Von den Verbindungen des N Ekehart mit andern Grundwörtern seien hier die schles. On Eckartsberg-Waldenburg und Eckartswaldau-Sprottau erwähnt. Vgl. Kalteasche bei Strachwitz.

¹⁾ Zeitschrift des Vereins für Gesch. Schles. 43. Band, Seite 243 ff.

Forellenhäuser,

Kolonie bei Seschwitz. Hier wurden die zur Hauptstadt gehenden Forellentransporte in der Zeit vor Erbauung der Glatzer Eisenbahn mit frischem Wasser aus der Schlafke versorgt; daher der N¹⁾. In der statistisch-topographischen Übersicht etc. von 1819 ist die Kolonie nicht erwähnt, wohl aber in der handschriftlichen reich illustrierten Topographia Silesiae von Werner von 1755 ein Forellen-Kretscham bei Seschwitz.

Friedewalde.

Nach Prof. Dr. Wendt entstand der O 1678 durch Abzweigung von Kawallen. Den N F. bekam der zuerst gegründete Kretscham (zu poln. karczma, asl. krūčima = caupona Schenke, Wirtshaus) und von diesem wurde er auf den ganzen O übertragen. Ein älteres Friedewalde, im Kr. Grottkau gelegen, wurde 1331 Frydwalde, 1368 Fredewalde geschrieben. Denselben N führt noch ein O im Rgb. Minden; außerdem gibt es mehrere Friedewald und zahlreiche Verbindungen, in denen Friede als Bestimmungswort, seltener als Grundwort vorkommt.

Gallowitz.

1202 Uyelawez, 1203 (nach Nehring) Wyelawez, 1254 Velaves, 1269, 1379, 1591, 1630 Galowitz, 1307 und '52 Galowicz, 1332 und 1736 Gallowitz, 1355 Goilicz, im Landb. Galewicz, 1420 und 1638 Galbitz, 1677 Gallwitz. Die ältesten N sind aus dem zum Pn gewordenen asl. Adj. vjelij magnus groß (poln. wielki) und dem Appellativ wieś Dorf gebildet, bedeuten also Dorf des Wieli (Gen. Wiela). Es ist fraglich, ob die seit 1269 üblichen N-formen aus Wielawieś hervorgegangen, oder ob die immerhin starke Abweichung nicht durch den Pn Gallus bewirkt ist, der in den schles. Regesten von 1189 an oft zu finden ist und bei dessen german. Stamme gal Förstemann an galan = canere singen denkt. Im Slawischen gibt es ebenfalls einen Wortstamm gal, der in verschiedenen N erhalten, dessen Bedeutung aber unbekannt ist. On: Gallschütz Krh. Leipzig, Gallun Rgb. Potsdam, Galow-Köslin, Gallnau-Marienwerder, Gallkehmen-Gumbinnen, Galowo und Galonski-Posen, Galluschak in Steierm., Gallizien in Kärnten, Galovac in Slavonien und Dalm., Halšovic und Hallon-Böhmen, Galowka-Galizien und schließlich der N dieses Kronlandes selbst. Pn: Gallitzin, Gallinek, Galisch, Galasch, Galka, -ke, -etzki, -ewski, -inski, -anski, -uschka, Galleiske, -witz, -aschik, Galow, Halaba, Halama.

¹⁾ Gültige Mitteilung des Herrn Ehren-Amtsvorstehers Otto in Opperau.

Das Thema wiel (wjel) enthalten die On Wielepole Kr. Rybnik und Oppeln, Langendorf, vordem Wielawieś Kr. Gr.-Wartenberg und Gleiwitz (früher Wielowieś), Wielopole-Galiz. und Österr.-Schlesien, Wieliczka-Galiz., Wielitzken Rgb. Gumbinnen, Wiela-Bromberg, Wielichowo-Posen, Wielowieś-Posen und Galiz., Wielun im Gouv. Kalisch und die Pn Wiel, Wielsch, Willisch.

.Gandau (Alt- und Klein-).

1267 Gadriovo oder Gadново (fraglich, ob auf Gandau zu beziehen), 1345 und 1456 Gandaw, 1506 Gandau, Rep. Frob. Gandaw sonnst der Jeschkittel genannt, 1569 Poln.-Gandau bis 1889, (1669 Polischgandau) jetzt Alt-Gandau. Kl.-Gandau wird 1387 unter dem N Gundaw erwähnt. Der N ist ein slaw. Adj. zu dem deutschen Pn Gand, der jetzt in den Formen Gande, -der, -dner, -dera, Gans, Ganz, Ganse, -sen, -sel, -sert, Gensen, -sel, -sert, Gänsel, Gänßlen, Gänserich, Gauß, Gunz vorkommt, denen die slaw. Ganschor, Ganschor (d. h. Gänserich), Genschiorek (Dem.), Gunske (Dem.) und Genski sich laut- und sinnverwandt zugesellen. Die hier in Betracht kommenden deutschen Pn sind entweder aus dem altnord. gantr mit ungewisser Bedeutung (Zauber, Wunder oder Wolf), oder wahrscheinlicher aus dem altgerm. ganda, altn. ganato, ganto, germ.-lat. ganta, niederd. gante, engl. gand Gans gebildet. Schon Plinius berichtet über bedeutende Gänsezucht im alten Germanien, so daß es nicht wunder nimmt, wenn auch Pn und On darauf hinweisen.

Unter Criptau ist bereits nachgewiesen, daß slawisch geschwänzte deutsche On in unsern Gegenden nicht selten sind (s. das.). Andere On vom Stamme Gand: Mönchhof, das 1240 und später Gantkowo hieß und Jenkau (1224 Gandkowo), beide im Liegnitzer Kreise, ferner Eigenheim früher Gonsk Rgb. Bromberg, Gandow und Gandenitz Rgb. Potsdam, Ganz und Gandelin-Köslin, Ganschow-Meckl.-Schwerin, Gandringen-Gumbinnen und Lothringen, Gänserndorf-Nied.-Österr., Gansau-Böhmen, Gandersum-Ostfriesland, Gandersheim-Braunschweig, Nieder-Gandern-Hildesheim, Hohen- und Kirchgandern-Erfurt. Von schles. O sind hier noch zu nennen: Gänseberg Kr. Öls und Gr.-Wartenberg, Gansahr-Wohlau, Gunschwitz-Ohlau, Ganserau-Neumarkt und Gantzke, ein Vorw. bei Woigwitz Kr. Breslau.

Zu Kl.-Gandau gehört das Gasthaus Letzter Heller, noch im Kreise Schönau, nach Knie auch in den Kr. Sprottau und Pleß als Wirtshausname vorkommend. Die erste Erwähnung unseres Letzten Hellers hat Herr Prof. Dr. Wendt in der ca. 1700 ver-

faßten Selbstbiographie des Breslauer Rektors Martin Hanke gefunden. (Stadtbibliothek. Hs. R. 2044.) In der Folge nennt ihn Senftleben 1732 und Zimmermann 1795. Um 1630 bestand der Letzte Heller noch nicht, denn er findet sich nicht auf der Karte von Scultetus, die selbst die unweit davon belegene weniger wichtige Peltzbrücke verzeichnet (vgl. Breslau-Leerbeutel). Ähnliche Wirtshausnamen finden sich im Rgb. Posen und bei Czenstochau: Letzter Groschen, in Flandern: Laesten Stuyver (Letzter Stüber). Pn: Heller, Gröschel, Pfennig, Schilling, Mark, Hundertmark, Thaler.

Gnichwitz mit den Vorwerken Althof und Annahof.

1204 und '17 Kneginici (ungewiß, ob Gnichwitz), 1217 Gnegiuici (nach Weinhold), 1288 Gnekowiz, 1311 Gnichwicz, Gnechvicz, 1402 Gnichwitz, 1669 Knichwitz. Die älteren Schreibungen lassen erkennen, daß der N vom altpoln. knież, kniaź, jetzt poln. książe, russ. knjaz princeps der Fürst, altsl. knegŭ und knežŭ (vgl. ahd. chuning König) abgeleitet ist und Wohnsitz fürstlicher sc. Leute, Untergebener (kurz Fürstendorf) bedeutet, oder auch Priesterdorf, weil die Bezeichnung für Priester (jetzt poln. ksiadz) und Fürst auf demselben Stamme beruht und im Čech. noch heut kněz Priester und Fürst und im Wendischen knjez Herr und Priester zugleich bedeutet. Die Verwechslung des anlautenden K mit C oder G, sogar mit X und Z bei den N schlesischer Fürstendörfer ist aus alten Urkunden ersichtlich: 1267 wird Kniegnitz Kr. Lüben Gnegniece und Kniegnitz Kr. Trebnitz Cnegnice geschrieben, 1316 Kniegnitz Kr. Liegnitz Gnesk, und Knizenitz Kr. Rybnik 1234 Xeniginice und Zegnitz, Knischwitz Kr. Ohlau noch 1667 Gnischwitz und Kniegnitz Kr. Liegnitz 1667 Gniehnitz. Vgl. Kniegnitz und die Pn Gnesa, Gniesa, Gniessa, Gniese, Gnichwitz, Gnüchwitz, Kniesche, Knichale, Knietsch u. a. Die Schreibungen des N von 1311 bis 1402 erinnern an asl., p. nsl., serb. gnoj = putrefactio, stercus, fimus in Fäulnis Übergegangenes, Mist, Dünger, zu asl. gniti faulen, wovon die On Gnojnik-Galizien, Gnojnice-Herzegowina. Es gibt wohl fast kein Thema, das nicht zur Namenbildung verwendet worden wäre.

Von den beiden Vorwerken bei Gnichwitz ist das eine um 1791 gegründet worden, da um diese Zeit neu errichtete Stellen erwähnt werden.¹⁾ Bei Knie sind in der 1. Auflage von 1831 nur zwei Vorwerke ohne N erwähnt, die 2. Auflage von 1845 enthält auch diese Erwähnung nicht. Der Annahof ist nach des damaligen

¹⁾ Rep. 14. P. A. VIII. 57. vol. V.

Eigentümers Gemahlin Anna (Gräfin Saurma) benannt. Der N Anna wird nicht nur von Johanna, der weibl. Form vom hebr. Johanan = Gottes Güte, abgeleitet, sondern auch vom deutschen Ahne. On in Verbindung mit diesem Frauennamen sind sehr zahlreich. Der On Althof findet sich noch in den Kreisen Wohlau, Bromberg und Deutsch-Krone, ferner im Rgb. Königsberg. Dort mit Differenzierung: Althof-Ragnit, A.-Insterburg, A.-Lötzen, A.-Memel. Altenhof gibt es nach Ritter zwölf.

Goldschmieden.

1288 Hermann aurifabri alodium = freies Gut des Goldschmieds Hermann, 1354 Golttschmiden, 1360 Golttsmeden, 1450 wird ein Dirsco von Goldsmedin genannt. Der O bestand zuerst aus zwei Vorwerken, Groß- und Klein-Goldschmiede, die anfangs des 16. Jahrhunderts vereinigt wurden. 1842 noch Goldschmiede (ohne n).

Verbindungen mit dem Substantiv Gold finden sich in den On Goldau, Goldbach, -beck, -berg, -baum, -dorf, -feld, fluß, -hausen, -markt, -kron, -küste, -stedt, -stein. Auch mit Golden zusammengesetzte On sind nicht selten.

Gräbschen.

1149 Grabisin, 1193 Grabissin, 1201 Grabiscin, 1204 Grabissino, 1252 Grabischin, 1261 Grabesyn, 1272 Grebychino, 1310 Grebischina, 1323 Grebesin, 1324 Grabsin, 1330 Grabessino und Grebeshin, 1332 Grebsyno, im Landbuche Grebischin, im 15. und 16. Jahrhundert Grebischen, 1651 Gräbisch, 1737 Grabischen. Dem On entsprechen die Pn 1251 Grabisius, 1261 Graf Grabissa, 1262 Grabisa, Marschall, 1287 Jan de Grabie, Erbherr in Micolaw (Nicolai), 1302 Grabissius, Propst von Lebus, 1303 Grabyssius, Domherr in Breslau, 1317 und '20 Grabis, Grabisch und Grabasius von Banow (Banau Kr. Frankenstein), 1331 Grabissius von Maxin. Jetzige Pn: Grabsch, Gräbich, Gräbisch, Gräbsch, Grabis, Grabitzky, Grabatsch, Grabarek u. a.

Der latinisierte Pn Grabissius kann aus dem poln., russ. und serb. gleichlautenden Appellativum grab, čech. habr, slovak. hrab = Weißbuche, Hain- oder Hagebuche *carpinus betulus*, oder — wahrscheinlicher — von dem Verbum *grabić* abgeleitet sein, das harken, zusammenraffen, auch wegnehmen bedeutet. Das in Volkskreisen bei uns übliche vom poln. *grabić* entlehnte *grabschen* bedeutet hastig zugreifen, hat also im ganzen denselben Sinn wie das asl. *grabiti* = rapere an sich reißen, mit Gewalt wegnehmen;

grabeži = rapina der Raub, grabčij, grabica = homo rapax der räuberische, habsüchtige Mensch.

Die verschiedenen Schreibungen des On zeigen die zuletzt zu en abgeschwächte Endung in, die im Slaw. besitzanzeigend ist. Gräbschen bedeutet also das Eigentum des Grabis oder Grabissa und nicht, wie Mikl., dem die alten Namensschreibungen nicht zu Gebote standen, (II S. 25) meint, Grabowka mit Deminutivendung und der Bedeutung Buchenwäldchen. Hiernach erübrigt es sich fast, an das deutsche Verbum graben, das Substantiv Gräber und das daraus gebildete poln. grabarz = Gräber zu erinnern.

Von der Hainbuche grab oder von grabić abzuleiten sind zahlreiche On in allen slawischen und slaw. gewesenen Ländern. Wir nennen nur die in Schlesien: Grabczok Kr. Oppeln, Graben Kr. Guhrau, Trebnitz und Öls, Grabig Kr. Glogau, Grabine-Neustadt und Lublinitz, Grabina-Gleiwitz, Grabofke und Grabowitz-Militsch, Grabow-Gr.-Strehlitz und Gleiwitz, Grabowka-Ratibor und Pleß, Gräben-Striegau (1255 Grabina), Gräbel-Bolkenhain, Grüben-Falkenberg (1381 Grebin). Zwei friderizianische Kolonien im Oppelner Kreise, die seit ihrer Gründung amtlich die N Zedlitz und Heinrichsfelde führen, werden von den umwohnenden Polen Grabice und Grabie genannt.

Grüneiche

ist auf der Karte von 1630 Gronaich geschrieben. Das Gut ist nach Prof. Dr. Wendt im 16. Jahrhundert, das Dörfchen nicht vor Anfang des 18. aus Teilen von Scheitnig, Bischofswalde und Pirscham entstanden. Eins der Grundstücke hieß 1533 zur Grüneichen oder die Neue Sorge. Letzterer N, hier wohl deutsch, ist im deutschen Osten zuweilen aus dem poln. zarow = umgegrabenes oder umgeackertes, eigentlich geebnetes Land entstanden. (Sorgau Kr. Schweidnitz 1308 Sarow.) Vgl. Rothsürben, Vorw. Sorge. O mit dem N Grüneiche besitzen auch die schles. Kreise Militsch, Namslau, Öls und Gr.-Wartenberg. Andere O mit Grün als Bestimmungsort sind häufig: Grünberg, -born, -brunn, -dorf, -feld, -hof, -holz, -linde, -horst, -hain, -hübel (s. den nächsten N), -wald, -tal, Grüneplan u. a. Grundwort ist -grün in folgenden On: Arnoldsgrün, Bischofsgrün, Geroldsgrün, Oltengrün, Wolfersgrün, Zollgrün. — Grüneiche kommt auch als Pn vor. Die Restauration Oderschlößchen bei Grüneiche erhielt ihren N um 1855, bestand aber schon vorher als Kaffee- und Fährhaus. 1755 verzeichnet Werner (Topogr. Sil.) an der Stelle einen Ziergarten. Schubarth unterscheidet auf seiner Karte des

Fürstentums Breslau von 1812 Gr.- und Kl.-Grüneiche, letzteres an der Oder in der Gegend des jetzigen Oderschlößchens gelegen.

Grünhübel.

1309 Grünehübil, 1347 Grunhubil, 1360 und 1443 Grunhobel, 1382 und 1630 Grunhubel, 1464 das Furwegk (Vorwerk) Grünhobel, das etwan die Lahe geheißē, Rep. Frob. Grünhübel vor Zaiten Laa genandt (= Lohe, dessen N mehrmals auf Grünhübel bezogen wurde). Das deminutive hubil, mhd. hübel in der Bedeutung collis Hügel ist von heben abgeleitet, denn Hügel selbst ist ein Deminutiv und zwar zu ahd. und mhd. houc = collis. — Gieshübel, Krummhübel, Steinhübel.

Grunau.

1282 Grunow, 1315 Grunau, 1370, 1456 und 1630 Grunaw, Rep. Frob. Grünaw, 1669 Gruna, 1736 Gruhnau. Die gleichnamigen O in den Kreisen Neisse, Frankenstein, Nimptsch, Schweidnitz, Striegau und Hirschberg sind urkundlich im 13. und 14. Jahrhundert ebenfalls mit dem slaw. possessiven Suffix ow, owe, aw aufgezeichnet; ebenso die Pn Zelo¹⁾ von Grunow 1318 und Hanko von Grunow 1332 und der jetzt noch vorkommende N Grunow. Grun ist aber wie Grün ein deutscher Pn. Mit der slaw. Endung ow bezeichnet er als On den von Grun gegründeten oder innegehabten O. Mit dem Schwinden des Slawentums verwandelte sich das slaw. ow in das deutsche au hier, wie bei sehr vielen andern On. Während die frühere N-form Besitz des Grun bedeutete, ist der jetzige Sinn des N grünes Feld, grüne Wiese. Nach Ritter kommt der On Grunau 15 mal in deutschen Landen vor. Das obengenannte Frankensteiner Grunau ist erst 1430 Grunaw; um 1200 hieß es Ystebcha, 1210, '16, '60 Istebca, wörtlich Stübchen, im weiteren Sinne Wohnung, Wohnort. Das poln. izdebka ist dem deutschen Stübchen nachgebildet.

Guckelwitz.

1286 Kukelicz, 1333 Kukeliz, 1630 Kunckelwitz, Rep. Frob. Kukelitz, 1669 Kukelwitz. Der Stamm des N ist eine onomatopoesische Bildung nach der Stimme des Kuckucks, für den mhd. gewöhnlich die Bezeichnung gouch gebraucht wurde. Der daraus gebildete Pn tritt als Koseform Kuckel in dem On mit dem patronym. Suffix icz auf, also wie 1286, (falsch in der jetzigen N-form

¹⁾ asl. zelo, poln. ziele, ziolo = herba Grünkraut; beide N reden die grüne Farbe: Zelo und Grunow.

witz), so daß der N die Nachkommen des Kuckel und ihren Erbsitz angibt. Kuckel, Guckel kommen auch jetzt als Pn vor, ferner Guckler, Guggenbühl, Kucka, Kuckert, Kukenberg, Kukla, Kuklok, Kukowski, Kuklinski, Kukulies, Kukulla, Kukulka, Kukulus, Kukutz; 1340 Nicol. de Cucolicz, später im 17. Jahrhundert der Feldherr Montecuculi (= Kuckucksberg). Ähnliche On: Gugelwitz Kr. Lüben und Militzsch, Guckelhausen-Striegau (1651 Kugelhausen), Guglitze-Guhrau, Guggenberg, -hausen und -thal in Süddeutschland, Guglwald in Oberösterreich. Hingegen scheinen Guckerwitz Kr. Neumarkt, das 1347 Kokersdorff, 1361 Kokerwitz hieß, und sicher Kokoschütz Kr. Rybnik und Kokottek-Lublinitz ihre N der Lockstimme des Hahnes und daraus geschaffenen Pn zu verdanken. Von letzteren sind zu nennen: Kocks, Kokott, Kokulus.

Guhrwitz,

1155, 1245 Gorice, lib. fund.: Gorithi, 1360 Goricz, 1382 Gorsiez, 1547 Goritz, 1630 Guerwitz, 1736 und 1812 Guhrowitz ist nicht wie Guhrau, Gorkau u. a. vom poln. Appellativum góra Berg abzuleiten, sondern von dem slaw. Stammwort gor incendium Brand, Feuersbrunst (asl. gorěti, čech. hořeti, poln. gorzeć brennen, zgorzeć verbrennen). Die jetzige deutsche N-form hat irrtümlich wie Guckelwitz die patronym. Endung witz angenommen, richtiger wäre Goritz, wie im 16. Jahrhundert und der älteste N; nach der heutigen poln. Orthographie Gorzyce. Das hierbei erscheinende Suffix ce (itz) hat die Funktion, die Bewohner des durch das Thema bezeichneten O anzugeben. Den häufigen Bränden der alten Holzbauten entsprechend, gibt es in allen slawischen und slawisch gewesenen Ländern eine bedeutende Zahl von aus dem Stamm gor hergeleiteten On; in Schlesien: Gorzütz Kr. Ratibor¹⁾, Gurtzsch-Strehlen (1252 Goretz), Guhren-Steinau (1465 Goren), Jürtsch Kr. Steinau (1314 Gurtz, 1530 Gortsch), Korschlitz und Görnitz-Öls, Görnitz-Glogau, Sgorsellitz-Namslau, die Stadt Görnitz, wend. Zhorjele; in Posen: Gorzewo, Gorzyn, Gorzyczki; in Galizien: Gorzow, Gorzejowa, sechs Gorzyce in Posen und Galizien; in Böhmen: Hořic, -ice, -ička, -Hořelic, -ce, -litz, Hořenic, Hořenz, Hořetic, Hořikovic. Pn: Gorella, Guhr, Gorecki, -cko, -cky, Gorille, Gorisch, Goritzka, Gorzitze, Horeschy, Horschig, Horschnick. Wegen der Ähnlichkeit der Stämme ist bei manchem N die Ableitung von góra = mons Berg nicht ausgeschlossen.

¹⁾ Drzażdżynski II. 14.

Haberstroh

hie 1329 Nichtbrod, 1360 Nichtebroth, 1449 Nichtbrod auf Haberstroer Erbe, Rep. Frob. Nichtbrodt, 1630 Haberstro. Der damalige Besitzer hie Haberstroh; sein N wurde seitdem auf den O übertragen, der inde noch 1582 und 1661 zugleich mit dem ersten N genannt wird, dann 1677 nur Haberstru. Beide N scheinen Spott- oder Scherznamen zu sein. Nichtbrod bedeutet sinngemä, da der O oder das Gut einen unauskömmlichen Unterhalt bot, was aber nur auf eine zu kleine Anbaufläche bezogen werden könnte. Denn die Gegend ist fruchtbar und nicht so ertragarm, wie etwa die Lausitzer Heide, wo zwei O den slaw. N Niemaschkleba führen, was ebenfalls Nichtbrod bedeutet. Vgl. Zweibrod.

Haberstroh dient, nach Grimm, als Bild einer geringen wertlosen Sache in manchen Redensarten, ähnlich wie Spreu, Heu und Stroh im allgemeinen. Der Namengeber hat seinerzeit dem mit diesem N Beschenkten eine Ehrung offenbar nicht erweisen wollen. Bemerkenswert ist, da, obschon beiden N ein spöttischer Sinn zugrunde zu liegen scheint, ein Zusammenhang zwischen ihnen nicht nachweisbar ist. Pn: Haber, Haberer, Haberfeld, -kern, -korn, -land, -ling, -mann, -stroh, -strohm, -zettel, Haferl. On: Habendorf Kr. Reichenbach und Strehlen (früher Habirdorf), Haber, Habern und Habersbirk in Böhmen, Haberloh in Hannover, Habersdorf und -kirchen in Bayern, Habersdorf in Steiermark.

Haidänichen,

1325 Boslawitz, 1329 Raslawitz und Rastelwitz, 1630 Hedanchen, Rep. Frob. Bosslawitz sonnst Raslawitz, itzo Haidenichen genannt, 1736 Rasselwitz seu Heydanichen. Boslawitz ist entweder eine Verkürzung des On Boguslawitz, der weiter vorn erörtert ist, oder des On Boleslawitz. Ist der letztere Fall zutreffend, so bezeichnet der N den nach den Nachkommen eines Boleslaus benannten O. Boleslaw bedeutet mehr Ehre, höherer Ruhm (vgl. Pollogwitz, wo der N eingehender erklärt wird). Raslawitz oder Rastelwitz ist ebenfalls Patronymikum und weist auf den asl. Stamm radü = alacer, gern, freudig, froh, radovati sich freuen, von dem eine große Zahl Pn und On gebildet sind (vgl. Dürrjentsch und Radwanitz). 1536 erscheint unser O unter dem N Heida, auch villa Heyda vel Heydanichen, 1666 Heydaw, 1669 Heudanchen, 1678 Hadanchen, 1723 Heidenichen, 1748 und '55 Heydanichen, 1766 Haidanichen, später Heydänichen, Heudänichen und Heidänichen. Der N ist von dem Appellativum Heide gebildet, das got. haitha, ahd. heida, mhd.

haide hieß und ursprünglich ein mit Strauchwerk und Dornen bewachsenes, später auch ein unbebautes, wildbewachsenes, ebenes Land bedeutet. Erwähnt sei, daß auch das Heidekraut *erica* ahd. heida und das Sarazenenkorn oder der Buchweizen *polygnum* heiden heißt. Von Pn mit dem Thema haid gab es schon in alter Zeit: Haido, Haida, Heitari, Heidolt, Haidulf, Heydan, Heidanus. Von dem letztgenannten ist durch Abschleifung der lat. Endung der N Heidanich, Haidänich entstanden, der mit der Endung en den Haidänich, Heidanus gehörenden O im Dativ angibt, also nicht Deminutiv ist. Analoge Dativbildungen (doch vom Pn Hain) zeigen die On Hänchen in den Kr. Freystadt, Jauer (1316 Heinichen), Löwenberg (1376 Heinchein) und Hänichen Kr. Rothenburg, auch Hainichen und Gräfenhainichen in Sachsen, das bis 1540 Heinchen hieß.

Der im 13. und 14. Jahrhundert in den schles. Reg. oftmals genannte Pn Heydenricus, Heidenreich ist mit den obenerwähnten nicht sinnverwandt, da er aus dem nord. heidr = Ehre, Würde und rich = reich und herrschend (vgl. Oldern) entstanden ist. Von diesem Pn stammen die verschiedenen Heidersdorf, die aus Heidenreichsdorf gekürzt sind. On, denen das Wort Heide zugrunde liegt, gibt es sehr viele in allen deutschen Ländern; in Schlesien: Heidau Kr. Neisse, Ohlau, Neumarkt, Wohlau, Freystadt, Liegnitz, Striegau und Glogau, Haidau Kr. Striegau und Bunzlau, Schönheide Kr. Frankenstein (1312 Heyda), Heidane Kr. Öls, Heide Kr. Rothenburg, Bunzlau, Haynau, Lauban und Glatz, Heidchen Kr. Guhrau und Militsch.

Hartlieb.

1268 Patenicz und Partenicz, 1273 Patenize, von 1350 abwechselnd beide N: Hartlip seu Partenicz und Partenicz seu Hartlyben, 1351 Patenitz itzt Hartlieb, 1360 Patynnicz, 1375 Pathenicz, noch 1524 H. P. genannt und 1531 P. jetzt H. genannt, 1615 Hartlieb. Seitdem der letzte N allein. Der erste N mit dem patronym. Suffix ist entweder auf den slaw. Stamm bat Knüttel, Stock oder auf das asl. und bulg. bašta Vater (baština Erbschaft), woraus die Pn Bata, Batek, Batik, Batuša etc. gebildet sind, oder endlich auf das deutsche Appellativ Pate zurückzuführen. Batin würde das Adj. poss. zum Pn Bata sein und Batinicz die Nachkommen des Bat und ihren Wohnort bedeuten. Bedenklich ist nur, daß die alten Schreibungen des N durchweg mit hartem P beginnen und der Pn Bat in den Regesten nicht erwähnt ist, obschon er heut vorkommt (Bath, -e und die Dem. Batke, Battke), auch Pn

dieses Stammes in Bata, Batela, Batěk, Batik, Batucha von Mikl. nachgewiesen sind.

Da die Slawen vielfach deutsche N nach ihrem Sprachgebrauch behandelten und noch behandeln, ebenso wie die Deutschen dies mit den slaw. Namen tun, so liegt die Bedeutung O eines Pate (Pn Path, Pathe) und seine Nachkommen nicht aus dem Bereich der Möglichkeit.

Der jetzige On ist der unveränderte Pn eines reichen Breslauer Kürschners Hartlieb, der das Gut Patenicz erworben und dessen Familie es lange Zeit im Besitz gehabt hat. Das Adj. hart bedeutet hier stark, tüchtig; Hartlieb also einen, der diese Eigenschaft besitzt oder liebt. Urkundlich findet sich der Pn im 13. und 14. Jahrhundert meist in der Schreibung Hartlib, doch 1271 Hartleb. Nach Pott bedeutet diese letztere Form einen Menschen, der hart (Adv.) lebt, oder der einen kräftigen Körper hat und sich als tüchtiger Mann zeigt, oder der ein harter rauher Mann ist; sie kann sich also auf den Körper, die Person, oder das Leben beziehen.

Hartlieb kommt als On noch vor in Hartliebendorf oder Hartliebsdorf Kr. Löwenberg, Hartlikow-Böhmen, Hartlip-England, Grafschaft Kent. Hartmannsdorfer besitzen die schles. Kreise Freystadt, Lauban, Landeshut, Bunzlau, Sagan.

Herrmannsdorf

wurde 1253 und '83 mit slaw. Endung Hermannow geschrieben (= Besitz des Hermann), dann lat. 1290 Hermanni villa, endlich deutsch 1301 und '55 Hermanstorf, 1360 und 1468 Hermansdorff, 1630 Hermsdorf, 1669 Hermsdorff in Vratislaviensi. Es ist benannt nach dem Goldschmied Hermann, dessen Gewerbe Goldschmieden den N gab. Nach Pott gehört Hermann, auch wenn mit rr geschrieben, nicht zu Herr dominus, sondern zu Heer exercitus; denn ahd. lautete der N heriman = miles Kriegsmann.

Denselben N führen O in den Kreisen Jauer und Bunzlau, in Mähren, im Erzgebirge und in den Rgb. Bromberg und Marienwerder. Hermsdorf, das aus Herrmannsdorf gekürzt ist, kommt über 40 mal vor, in Schlesien allein 18 mal. Andere Verbindungen mit Hermann zeigen die On Hermannsberg, -burg, -feld, -grün, -hagen, -höhe, -hütte, -reuth, -roda, -ruhe, -schlag, -stadt, -stein, -thal, -straße, -waldau.

Herrnprotsch¹⁾ mit Vorwerk **Johannisberg** und Kolonie **Sandberg**.

1318 und 1451 Protsch bei der Lesse (jetzt Weistritz), 1330 Pracz a. d. Lessna, 1360 Procz, 1552 Proitsch, 1638 Protsch, 1676 Proytsch, 1795 Protsch a. d. Oder mit dem Sandberg. — Pratsch (1330 poln. richtig geschrieben pracz) bedeutet Wäscher, zu asl. prati, poln. prać waschen, in früherer Bedeutung schlagen, weil man Kleidungsstücke und besonders Wäsche durch Schlagen mit sogenannten Holzbleueln in fließendem Wasser zu reinigen pflegte, eine Waschmethode, die noch in verschiedenen Ländern und Gegenden üblich ist.

Das zu o verdunkelte a des N entspricht der Aussprache des a bei dem polnisch redenden oberschlesischen Volke und wird vermutlich früher auch hier so gesprochen worden sein. P. ist wiederum einer von den N, die gewisse Tätigkeiten oder Verrichtungen bezeichnen, zu deren Leistung in alter Zeit poln. Ansiedler als Hörige der grundbesitzenden Herrschaft sich verpflichten mußten (vgl. Altscheitnig, Sokolniki, Margareth, Schwoitsch). In einer Urkunde²⁾ König Wratislaws von Böhmen vom Jahre 1088 finden sich unter den Bediensteten des Klosters Vyšehrad aufgeführt: ministeriales qui dicuntur pomici (d. i. pomyjci = ablutores vestium Wäscher). Waschen heißt asl. pomyti, čech. myti, der Wäscher myč; die Präposition po, die mit dem Verbum wie mit dem Appellativum verbunden ist, weist auf eine gewisse Dauer der Handlung. Im Poln. wird für das Waschen der Wäsche nur das Verbum prać gebraucht, čech. prati. Das čech. myti bedeutet jetzt nur scheuern und aufwaschen (Geschirr) und ist in bezug auf die Wäsche ebenfalls durch prati ersetzt.

Das dem eigentlichen N vorgesetzte Herrn bedeutet gewöhnlich den Besitz eines dem Ritterstande Angehörigen, hier bezeichnet es die Herrn des Rates der Stadt Breslau, in deren Verwaltung H. als Hospitalgut 1552 durch Schenkung eines Breslauer Bürgers gelangte.

Dieselben On haben Protsch a. d. Weide und Kr. Militisch. Für das letztgenannte hat Knie den poln. N Pracy (sing. praca die Arbeit, Mühe). Pn Pratsch und Protsch.

¹⁾ Damroth und Drzażdżynski rechnen diesen N und Protsch a. Weide zu den von asl. brodū, poln. bród vadum Furt und broditi, brodzić = transire durchwaten gebildeten On.

²⁾ Codex dipl. Moraviae. Olomucii 1836. I. 179.

Vorwerk Johannesberg. 1744 ist „auf dem Johannes-Berge wegen der entlegenen Äcker und Wiesen noch ein Vorwerk angelegt worden“¹⁾. Über den N Johannes ist unter Kleinburg gehandelt. Sein öfteres Vorkommen mag in manchen Fällen darauf zurückzuführen sein, daß die Breslauer Kathedrale, (früher Besitzerin vieler Landgüter), dem heil. Johannes geweiht ist. Der N Sandberg erklärt sich leicht durch die Lage der genannten Kolonie an der Mündung der Weistritz in die Oder, wo bei Hochwasser in einem der beiden Flüsse durch Rückstau größere Sandablagerungen in dem andern ermöglicht wurden. In den Gutsrechnungen von Herrnprotsch wird der „neue Kretscham auf dem Sandberge“ zuerst 1696 erwähnt.

Jackschönau.

1203 Yaxenovo in campo Zlesie (= in der Ebene der Lohe, früher Slensa), 1299 Jaxenow, 1305 Jacce, 1309 Jexenow, 1323 Jezschonowicz, 1330 Jexenaw, 1330, 1517, 1636 Jackschenau, 1332, 1361 Jexonowicz, 1360 Jaxanow, 1569 Jakschenau, Rep. Frob. Jaxenaw, 1588 Jaxenau, 1669 Jackschinaw ist eine Bildung aus dem Pn Jaxa mit possessivem und — in einigen Schreibungen auch — patronym. Suffix (ow und itz). Der N Jaxa zu asl. jakū fortis tapfer (vgl. Ajax) kommt von 1139 an in der schles. Geschichte öfter vor unter den Schreibungen Jaxo, Jakzo, Jaksza, Jacco, Jaza, Jxa; es führen ihn Grafen, Kastellane u. a. Herrn; jetzt zeigt sich der N unter der Form Jaks, Jaksch, Jackwitz, Jackisch. Gleichen Ursprungs: Jackschönau Kr. Öls, Jexau Kr. Strehlen (1332 Jexonowitz), Jakschitz-Bromberg, Jakšic-Kroat.-Slawonien, Jaksmanice-Galizien.

Jäschgüttel,

1155 Jascotele, 1281 Jaschozel, 1282 Jeschkotel und der Besitzer Jeschko Qualis (zu chwalić loben, ehren)²⁾, 1292 Jaschotel, 1317 Yeskytil, 1318 Jeskutil und Yeskotyl, 1353 Jaskutel, 1354 Jäschgüttel, 1360 Jeschküttil, 1367 Fleischoern, 1369 Jeschketil oder zum Fleischauern, 1506 und '69 die Güter Poln. Gandau und Jeschkittel, Rep. Frob. Jeschkozell, Lib. f. Jescoczil, 1630 Jetschkittel, 1678 Jaschkittel. Das durch deutschen Einfluß zu Jänsch

¹⁾ Stadtarchiv 12. 388.

²⁾ 1272 begegnet der Pn Chwalisius, 1277 Yesco gen. Queliz, öfter Jasco Jesco und 1331 Domherr Heinr. v. Jescotil.

umgelauteete Jasch ist ein Kosename zu Jan, Johann, Hans; das angehängte -güttel ist aus cotel, kutel, kütel, kuttel (Eingeweide der Schlachttiere) hervorgegangen. Es beweist, daß mit oder bald nach Anlegung des O die einer Schlächtereier erfolgte (Kuttelhof = Schlachthof) und erklärt zugleich die N Fleischoern und Fleischauern als Fleischbänke (Erläuterung unter Blankenau).

Mit der nach deutschem Sprachgebrauch üblichen Nachstellung des Grundwortes hinter das Bestimmungswort würde hier der N Kutteljasch oder -hans zum On geworden sein. Durch slawische Einwirkung wurde das Grundwort Jasch vor- und das Bestimmungswort kuttel nachgestellt. So entstand Jaschkutel, das nach vielfachen Veränderungen zu der jetzt amtlich gültigen Schreibung gelangt ist. Im Strehleener Kreis gibt es ein Jäschkittel (1428 Jesketel), dessen N ebenso zu erklären sein wird, wie unser J., oder durch Kittel = faltiges Obergewand, nach deutschem Sprachgebrauch also Kittelhans. Andere On derselben Art: Kuttel Kr. Glatz, Kuttlau Kr. Glogau, Kuttelberg in Österr.-Schlesien. Die Pn Wo-, Woh-, und Wogkittel zeigen eine ähnliche Zusammensetzung wie unser On; ihre Bedeutung ist unsicher. Vgl. die folgenden N.

Jäschkowitz mit Fuchsberg und Karlshof (Vorwerk).

1312 Jescoviz, 1327 und '30 Jeschowicz, 1332 Yeschowicz, 1344 Jescovitz allodium circa St. Margaretham, 1360 Jeschkowicz, 1630 Jeschwitz, 1736 Jeschkowitz bedeutet mit dem besitzanzeigenden und patronym. Suffix (ow und icz) den Besitz der Nachkommen des Jaschek (Dem. zu Jaś Hans). Diese Annahme wird dadurch unsicher, daß der betonte Vokal der ersten Silbe in allen Schreibungen des N nicht a, sondern e (jetzt ä) ist, der Umlaut ä aus a jedoch in den slaw. Sprachen ebensowenig üblich ist, wie alle andern Umlautungen, auch bei den Pn 1277 Ritter Yesco, 1293 Jesco (später Jeschko, Jeschke) deutscher Einfluß in so früher Zeit für etwa eingetretene Umlautung nicht vorausgesetzt werden kann. Darum ist es vielleicht angebracht, an eine Abstammung von Jessa, den N des slawischen Jupiters, allmächtigen Gebers aller Güter, zu denken, von dem die obengenannten Pn aus der Zeit vor Einführung des Christentums sich herschreiben mögen. — Jäschwitz Kr. Nimptsch und Bunzlau sind gleichartige N, nur fehlt ihnen das verkleinernde ko (ek). Unzweifelhaft zu Jaschek gehören aber Jaschkowitz Kr. Kreuzburg, Oppeln, Gleiwitz, Pleß und Jätzdorf Kr. Ohlau (1288 Jascovicz).

Karlshof¹⁾ wurde zwischen 1806 und '19 von dem Königl. Marsch-Kommissarius, späteren Landrat Carl Theodor Gottfried von Nimptsch besiedelt und nach seinem Rufnamen Carlshof benannt. Als unbewohntes Vorwerk und auch nur mit diesem Appellativum bezeichnet, bestand die wirtschaftliche Anlage schon früher. Über den N Karl vgl. Carlowitz.

Eine Erklärung zu Fuchsberg erübrigt sich, weil dieser N für zahlreiche Hügel und geringe Bodenerhebungen, die zu Fuchsbauten geeignet scheinen, vielfach in Gebrauch gekommen ist.

Janowitz²⁾

ist in der statistisch-topographischen Übersicht des Departements der Königl. Preuß. Regierung zu Breslau von 1819 noch nicht genannt, doch kommt es bald darauf in den unten bezeichneten Akten vor, woraus zu schließen, daß der O etwa 1820—23 gegründet sein wird. Der N schreibt sich wahrscheinlich von dem Vornamen der früheren Grundherrn, Grafen von Saurma, Johann, doch in slaw. patronymischer Form. Jan = Johann, Janow = Besitz des Johann!, Janowitz = Wohnsitz der Nachkommen Johanns, hier wohl nur seiner Untergebenen.

Von dem Pn Johann haben eine ungezählte Menge Ö in allen christlichen Ländern ihre N. Da sie leicht erkennbar, viele auch unter Kleinburg (Breslau) nebst den bezüglichen Pn erwähnt sind, mögen hier nur die in Schlesien vorkommenden aufgezählt werden: Janowitz Kr. Ratibor, Jannowitz Kr. Schönau und Hoyerswerda, Jankowitz (Janek Dem. von Jan) Kr. Rybnik und Pleß, Jenkwitz (1217 Jancouice) Kr. Neumarkt, Jankau Kr. Ohlau, Jantkawe Kr. Militsch, Januschkowitz (Janushek Subdem. von Jan) Kr. Cosel.

Jerasselwitz.

1314 und '41 Jeraslawicz, polonice Wirzba, 1328 Jerasselwitz oder Gr.-Rasselwitz, 1630 Gr.-Rasselwitz, 1667 Resselwitz, 1736 Gr.-R. seu Gerasselwitz. Der N ist ein Patronymikum zum Pn Jeraslaw, Jaroslaw, der zusammengesetzt ist aus jar, griech. *žap* = Frühling (poln. *jarzyna* Sommergetreide, Frühgewächse), oder dem Adj. *jarü* = amarus, austerus herb, streng und *slawa* Ruhm, bedeutet also: Wohnplatz der Nachkommen Jaroslaws, der früh Ruhm erwirbt, oder der in strenger Zucht rühmlich wirkt. (Jaroslaw vehementis nomen habens. Mikl.) — Wirzba ist der Weidenbaum (poln. *wirezba*), vgl. Wirrwitz. Pn vom Stamme jar: Jarowski,

¹⁾ Rep. 16 Obergerichtsbücher No. 362 vol. I Seite 621.

²⁾ Rep. 201a Katasterarchiv des Regbz. Breslau Akten No. 63.

Jaroehowski, -ciński, -sław, -sławski, Jarosch u. a. On: Jarischau Kr. Gr.-Strehlitz, Järischau Kr. Striegau (1149 Jaraschow), Jaroschowitz Kr. Pleß, Jarschowitz-Neustadt, Jerschendorf-Neumarkt, Jeschkendorf-Liegnitz (1345 Jaroslai villa); in Posen: Jarotschin, Jaroschewo, -schau, -slawki; in Böhmen: Jaroměř, Jaroslau; in Galizien: Jaroslawice, Jaroszówka, -szyce, -cin; in Rußland: Jaroslawl u. a. Über den N Rasselwitz vgl. Dürrjentsch, Haidänichen und Radwanitz.

Irrschnoke.

1245 Rinacovici, lib. f. Rynacow, 1321 Rinachow, 1360 Rinaco, 1365 Kl.- und Gr.-Yrsnako und Rznako, 1382 Yrsnakaw, 1630 Schnockaw, 1661 und 78 Rzniakow, 1669 Rzinake und Rzniake, 1704 Schnake, 1663 und 1735 Irznake, 1744 Irrschnake, 1750 Irrschnock¹⁾. Von diesen Schreibungen lassen die von 1365 bis 1678 die Herkunft des N am besten erkennen. Er ist das poln. Appellativum rznak = messor, der Schnitter, für das jetzt żniwak, żniwiarz (zu asl. žnivo, poln. żniwo = messis die Ernte) und žeica (zu asl. žniči), čech. žnec gebraucht wird. Gebildet aus dem Verbum poln. rznąć, čech. řezati, schneiden, ernten, hängt rznak auch mit dem asl. Stamme rüzi (poln. rz) zusammen, aus dem die slaw. Bezeichnungen für secale Korn, Roggen, asl. zrūno, čech. zrno, žito, rež, poln. żyto, zboże, früher auch rež, das jetzt noch bei den Kassuben gebräuchlich ist, herauswachsen. Rznakow ist das Adj. poss. masc. zu rznak und bedeutet der Schnitter sc. Ort (hinzuzudenkende Ergänzung, die im Slaw. fast immer ausfällt) Wie schon mehrfach erwähnt, waren slaw. Ansiedler vertraglich ihrer Grundherrschaft zu verschiedenen Dienstleistungen verbunden, auch Feldarbeiter, die besonders zum Schneiden, Mähen verpflichtet waren. (Über andere Verpflichtungen vgl. Altscheitnig, Sokolniki, Herrnpotsch, Kawallen, Margareth, Schwoitsch.)

Die für deutsche Zungen schwierige Konsonantenverbindung rz ist in den meisten alten Schreibungen des N teils durch Unterdrückung des z, teils durch Vorsetzen oder Einfügen eines i für die Aussprache erleichtert. Der jetzige N hat wohl rsch für rz, aber nach dem anlautenden I zwei r, um der so gebildeten Vorsilbe eine Bedeutung zu geben.

Ähnl. On: Rzanice in Serbien, Ržno in Kärnten (jetzt Irschen), Irzavey in Rußland; in Schlesien vermutlich Irrsingen Kr. Guhrau.

¹⁾ Adamy leitet diesen On von rznączka Riedgras ab und nennt I. Sumpfrasort.

Karowahne.

1571 Karwany, 1577 Karwan, 1579 Korwan, 1630 Kerbain, 1642 Caruan, 1666 Carwayn und Carvan, 1678, 1723 Carwan, 1748 Carvane ist wahrscheinlich aus dem Appellativum *asl.*, *čech.*, *nsl.*, *serb.* *krava*, *russ.* (*korova*), *poln.* *krowa*, *wend.* *kruwa*, *kassub.* *karwa* = *vacca* Kuh hervorgegangen, woraus *karw* = alter fauler Ochs, und in übertragenem Sinne = alter Faulenzer und Grobian gebildet ist. Mit dem jetzt zu ane verlängerten Suffix *an* ist der *On* das *Adj. poss.* zum *Pn* *Karw*, ähnlich *Karwin* bei Teschen (*lib. f.* *Carwina*).

Die *On* *Karow* (*Genit. plur.* zu *karwa*) in Mecklenburg, in den *Rgb.* *Potsdam*, *Magdeburg*, *Stettin*, *Stralsund*, auch *Chorzow Kr.* *Beuthen* (1326 *Carow*), sind sämtlich Kuhörter, nach dem *polab.* *karwa*, das in derselben Form bei den *Kassuben* erhalten ist¹⁾, während *Krawarn Kr.* *Ratibor*, *Grabern* (früher *Krawaře*) in *Böhmen* und *Krawarsko* in *Galizien* mit der Endung *ar* (*poln.* *arz*) Ort des *Kuhhirten*, *Kuhherdenbesitzers* bedeutet. Auf *Viehzüchter* zurückzuführen ist auch der *N* des 1253 in den *schles. Reg.* erwähnten großen Geschlechts der *Krawaře* und 1278 *Jeroslaws de Kravar*. Würde das Dorf *K.* nicht erst im 16. Jahrhundert erwähnt, so könnte auch an eine Ableitung vom *poln.* *Partizip karany -a -e* bestraft, (*Strafkolonie?*) oder vom *čech.* *charva* das *Wehren*, die *Verteidigung* gedacht werden, und die Bedeutung etwa *O* des *Verteidigers* sein (*vgl.* *Clarencranst*, *Tinz*). Selbst eine Ableitung von *karb*, der *Kerbstock*, *karbować* *kerben*, *Ein Schnitte* in den *Kerbstock* machen zum *Zweck* der *Feststellung* der *Arbeitstage*, eine *Art Buchführung*, die der *karbowy* oder *gazda* = *Aufseher* in früheren Zeiten *vornahm*, die auch in vielen *Gastwirtschaften* üblich war, wäre nicht auszuschließen.

Die *Karawanken*, ein langer *Alpengebirgszug* in *Kärnten*, ist entweder als *natürlicher Schutzwall* oder wegen starker *Rinderzucht* so benannt.

Kattern

gehört zu den *O*, die nach den *Heiligen* benannt sind, denen ihre *Kirche* geweiht ist (*vgl.* *Margareth*). Es wird 1257 als *hereditas sancte Katherine* zuerst erwähnt, 1264 *Dorf ad St. Katherinam*, 1282 und 1329 *Sancta Katherine*, 1295 *Villa ad St. Catharinam*, 1307 *villa S. Katherine*, 1353 *Sande Katherine*, 1456 *Sandte Kateran*, *Rep. Frob. Sanct Kattharin*, 1647 *Cathern*, 1675 *Cattern*.

¹⁾ Das Dorf *Carow* bei *Zirkow* auf *Rügen* hieß früher *Charua*, *charwa*, *gharowe*.

Die alten Schreibungen des On zeigen durchweg keine poln. Merkmale, dennoch rechnet Damroth K. zu den poln. O und behauptet, der poln. N Święta Katarzyna sei durch alte Leute aus jener Gegend, die untereinander 1890! noch polnisch sprachen, festgestellt. Auch wenn diese Angabe auf Wahrheit beruhte, bewiese sie nicht, daß der O von Polen gegründet ist, denn die poln. redenden Bewohner vergangener Zeiten werden den N natürlich polnisch gesprochen haben. Die dativische Zusammenziehung Kattern für Katharinen ist unverkennbar deutsch. (Vgl. das volkstümliche Muttern.) Der Pn Katharina bedeutet die Keusche, Reine und ist griechischen Ursprunges.

In Breslau heißt die Katharinenstraße im Volksmunde Katterngasse und ihr Ausgang am Neumarkt Katternecke.

Ein zweites Kattern findet sich im Rgb. Königsberg, während unverkürzte Katerina, Katerinen, Katharein, Katharina und verschiedene mit diesem Pn zusammengesetzte On öfter vorkommen, darunter Jekaterinburg in Rußland.

Kawallen.

1201 Kowalowo, 1203 Covale, 1272 Chowalowo, 1294 Koval, 1309, '36 Cowal, 1351, '60 Kobal, Rep. Frob. Kowall, 1630 Kofallen, 1678 Cawallen, geht zurück auf das poln. Appellativ kowal = faber Schmied (Plur. kowale), das mit dem Suffix owo als Kowalowa (scil. miejsce) = O des Schmieds bedeutet. Während der älteste N nur auf einen Schmied schließen läßt, gibt der zweite den N in der Mehrzahl an. Handwerker auf slaw. Siedelungen hatten in gewissem Umfange ihr Handwerk im Interesse der Grundeigentümer, sowie die sonstigen Dienstleute ihre Verrichtungen — gleichsam als Bodenrente — auszuüben. Der O bekam von ihrem Handwerk wie von der Tätigkeit verschiedener Bediensteten den N und behielt ihn, auch wenn jene Verpflichtung längst aufgehört hatte und völlig vergessen war. So gibt es jetzt noch Dörfer der Bäcker, Böttcher, Köche, Schild-, Sieb- und Schuhmacher, wie auch der Falken-, Hunde- und Pferdepfleger, der Kuh-, Schaf- und Schweinehirten, der Fischer, Jäger, Schnitter, Wäscher u. a. (vgl. Altscheinig, Sokolniki, Herrnprotsch, Irschnoke, Margareth, Schwoitsch.)¹⁾

¹⁾ In der unter Herrnprotsch erwähnten Urkunde des böhmischen Königs Wratislaw vom Jahre 1088 ist natürlich auch faber der Schmied unter den Ministerialen des Klosters Vyšehrad aufgeführt

On desselben Stammes: Cawallen Kr. Trebnitz, Kaulwitz-Namslau (1270 Kawelwitz), Kowolowska-Gr.-Strehlitz, Kowolliken-Tarnowitz, Kowale-Östr.-Schles., Kowal, Kowali in russ. Polen, Schmiedenau, vorher Kowalewo, Kowalewko, -skie in Posen, Kowahlen, Kowalken, Kowallewen, Kowall, Kowallik in Ost- und Westpr., Kowalowitz-Mähren, Kowalowoy, -owka in Galizien, Kowalz-Mecklenb.-Schw. (das z steht für s des deutschen Genitivs), Kovahl Reg. Lüneburg.

Die Zahl der On wird vergrößert, wenn die Ableitungen vom čech. kovář, asl. kovači neben kovalī hinzugezogen werden. Pn: Kowal, Kowall, -e, Kowoll, Kowalk, Kowalik, -olik, -olek, -czyk, -lski, -ewski, -insky, Kowatsch, Kowatzek, doch auch Kufahl, Kofahl, Kowald.

Kentschkau,

1630, 1802 Kentschke, 1669 Kentschau, vermutlich aus Kędźkow, d. i. Eigentum des Kędzik, Kędziorek, Kosename von Kędziora, der Krauskopf, (zu poln. kędzior die Haarlocke, asl. kađrjavū = crispus kraus) entstanden, indem das besitzanzeigende Suffix ow — wie so häufig — in au umgewandelt wurde. In den schlesischen Regesten wird schon 1204 ein Kandra erwähnt, das jetzige Kędziora, das als Pn heut in den Varianten Kendzior, Kandsior, Kandzora, Kenzia, Kentschke, Kętrzyński u. a. vorkommt. On gleicher Abkunft: Kendzie und Kanterwitz (Kęciorzowice) Kreis Militsch, Eisdorf (früher Kędzierzyn)-Namslau, Kandrzin-Cosel.

Klettendorf¹⁾.

1313 und im Landbuch Clettindorf, 1368 Klettindorf, 1579 Klettendorff, 1678 Klattendorff. Nach Pott ist Klettenberg ein O, wo Kletten — Lappa — wachsen. Klettendorf kann aber auch wohl Dorf des Klette (Pn) heißen. Im 14. Jahrhundert wird mehrfach ein Niclos Clettindorf erwähnt (Reg.). Andere Klettendorf: im Kreise Schweidnitz, im Rgb. Danzig und in Steiermark. Ferner Klettnig Kr. Neisse, Klette-Landeshut, Klettenberg-Erfurt.

Kniegnitz.

1327 Knegnicz, 1360 Knignicz, 1452 Knegnitz, 1630 Knignitz, bis 1909 Poln. Kniegnitz, bedeutet O des Fürsten oder des Priesters.

¹⁾ In dem für polit. Zwecke geschriebenen schles. O-Verzeichnis von J. Mycielski, (Poznań w księgarni św. Wojeicha) wird für Klettendorf ein poln. Klecina gebildet, wofür eine urkundliche Begründung ebensowenig nachweisbar ist, wie für viele andere deutsche On in Schlesien, die der gen. Verfasser für ursprünglich slawische glaubt halten zu sollen.

Książę heißt poln. der Fürst, ksiądz der Priester. Im Cech. gilt kněz zugleich für Fürst und Priester; asl. knegǫ und knežǫ, auch kunežǫ der Fürst. Das Suffix iez bedeutet hier Untergebene oder Leute des Fürsten oder Priesters (vgl. Gnichwitz). On von gleicher Abstammung: Kniegnitz in den Kreisen Trebnitz, Nimptsch, Neumarkt, Liegnitz und Lüben, Knischwitz-Ohlau, Knizenitz-Rybnik, Tschanschwitz-Strehlen (lib. fund. Xsenschiez) und die Komposita: Knispel-Leobschütz (1220 Knesepole = Fürstenfeld), Kzienzowiesch und Xionslas-Gr.-Strehlitz (Priesterdorf und -wald), Xiondslas-Gleiwitz, Xiezałaka-Cosel (Pfarrwiese). Außerhalb Schlesiens: Xions, -sek, -zno (dieses jetzt Schondorf), Xionzenice, Xienginki in Posen, Kniesiolo (Fürstendorf), Książnice, Kniąze, -zyce, Knihynice-Galizien, Knieschowes (Fürstendorf), Knihnitz und Knieschitz-Mähren, Kninitz, Kněz, Kněžic-Böhmen, Kněžaj-Görz-Gradisca und Bulgarien u. a.

Koberwitz.

1257 Cobilwitz, 1350 und bei Froben Kobirwitz, im Landbuch Cobirwicz. Der älteste N — wenn dessen l nicht irrtümlich für r steht — deutet auf ein Gestüt oder seinen Inhaber, denn er ist auf kobyła die Stute zurückzuführen, die folgenden wie der jetzige aber sind vom poln. kobierzec, čech. koberec, russ. kovjor, asl. kovrŭ = tapes Teppich abgeleitet. Der Teppichweber heißt poln. kobiernik, čech. koberečnik, russ. kovernik. Vermutlich ist durch deutschen Einfluß die infolge häufigen Vorkommens geläufigere Endung witz für nik getreten. Möglicherweise beruht auch dieser N auf der Beschäftigung eines oder einiger Bewohner als Vertragspflicht gegen ein Kloster oder einen andern Grundherrn. Auf gleicher Grundlage beruhen die schles On: Kobier-Pleß, Köberwitz-Ratibor; Kobierno (jetzt Kawarn) Österr.-Schles. und im Rgb. Potsdam Kubbier (1498 Kobyr)¹⁾, ebenso der Pn Kobierzyeki.

Kottwitz²⁾ und Kolonie Berghäuser.

1203 Cotovic und Cotovichi, 1245 Cothovici bischöflich, 1252 Cotouici, 1294 Cotowicz, 1336 Quothowicz, 1340 Kotwiz, 1358 Kathawicz, 1382 Kotewicz, 1412 Cothwiczer berg, Rep. Frob. Kottowitz. Mit den Suffixen ow und iez bedeutet dieser On den Besitz der Nachkommen des Kot. Dieser Pn ist entweder der übertragene Tiername poln. Kot = Katze, oder er ist aus dem asl.

¹⁾ O. Vogel, Slaw. On der Priegnitz.

²⁾ Soll nach Adamy Bruchland bedeuten, was aber aus dem N nicht begründet werden kann.

chotĩ desiderium, voluntas, alacritas animi Wunsch, Verlangen, Heiterkeit des Gemüts zu chotěti wollen, gelüsten entstanden, woraus poln. chuc Begierde, ochota Bereitwilligkeit, Frohsinn, und die Pn Chot, Chotek, Nehota (mit Negation), Chotaš, Chotěbor, -tivoj, -mir, -slaw u. a. gebildet sind.

Der in den schles. Reg. häufig vorkommende Pn von Kottwitz ist ebenso wie der On erst im zweiten Drittel des 14. Jahrhunderts zweisilbig geworden und wurde vorher Kothewicz, Kottewicz geschrieben. Von den unten folgenden On sind die zuletzt genannten aus deutschen Gegenden, die von Slawen niemals besiedelt waren. Sie entstammen dem ahd. Cotto, das in dem Pn Cotta heut noch lebt, zu cot = Kote, Kate, Hütte, kleines Haus mit wenig Acker; davon nd. Kossät, Kossat = Kotsaß (Bewohner und Inhaber einer Kote), Köther, Kätner, Katner d. i. Häusler, Kleinbauer, und die Pn Kathe, Katte, Kattge, Kattner, Kosseth, Koschate, Kotschote. Auch dieser Stamm ist im poln. chata Hütte vertreten.

Den N Kottwitz führen in Schlesien noch O in den Kreisen Trebnitz, Glogau und Sagan; gleichen Stammes sind außerdem: Kottowski und Kotzine-Gr.-Wartenberg, Kottulin, Kottenlust und Kottlischowitz-Gleiwitz, Kotschanowitz-Rosenberg, Kotten-Hoyerswerda, Kotowa, Kotusch-Posen, Kottow-Pommern, Kottewitz Krh. Dresden, Kottwitz und Kottowitz-Böhmen, Kotowo, -owka-Galizien, Kotschen-Krain, Kotschino, Kotschewaja-Rußland; Kottendorf-Schwarzburg-R., Kottenau, Kottenbach-Oberfranken, Kottendorf-Mittelfranken, Kottenheim-Coblenz, Kottenweiler-Württemberg.

Die Kolonie Berghäuser ist eine Siedelung aus dem vierten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts auf hochwasserfreier Anhöhe. Derselbe N bezeichnet abgelegene Häusergruppen in den Kreisen Öls, Reichenbach und in zehn Kreisen Niederschlesiens. Eine andere kleine Kolonie bei Kottwitz, die Vicarie genannt, weil zu den Dom-Vicarien in Breslau gehörig, ist eingegangen; ihr Gebiet ist zurzeit mit Wald bedeckt.

Kreike (Kraika)¹⁾.

1204 Kraycovo in Siravina (= a. d. Sarofka d. i. Kranichbach), 1284 Kreykow, 1360 Craicow, 1456 Craykaw, Rep. Frob. Kraykow, 1630 Kreickaw, 1669 Kreckau, 1736 Kreyka, 1795 Kreieke. Der jetzige N ist die Kleinform zu asl. und poln. kraj, kraina, regio, margo, pars extrema Land, Gegend, auch Grenze. Die alten N mit dem possess. Suffix ow (aw, owo) deuten auf einen Pn Krajek

¹⁾ Adamy erklärt es als Korbmacherdorf!

(Dem. zu kraj) mit der Bedeutung Krajeks Besitztum. Jetzt vorkommende Pn von gleichem Stamme: Kraik, Kraiczy, Krajewski, -jowski, -insky, Kraizig; On: Krain-Strehlen, Crayn-Liegnitz, Krajkowo und Krajewitz-Posen, Krajenczyn-Marienwerder, Kraja-Erfurt, Kraj in Istr., Dalm. und Slawon., Krajowice-Galiz., Krajova-Ung. und Rum., Krajina-Bosn., Serb. und Ungarn. Ukraine Grenzland (Präpos. u = an). Der N des österr. Kronlandes Krain jedoch hängt nach Miklosich mit kraj nicht zusammen, sondern ist von dem N der ehemaligen keltischen Bewohner *καρροί* (Strabo), Carni (Liv. Plin.) herzuleiten.

Kreiselwitz,

1360 Krysilwicz, 1401 Kreysellwitz, 1446 Kl.-Kreiselwitz, 1497 Creisilwitz, 1630 Kreischelwitz, 1667 Kreisellwitz, 1736 Creuschelwitz, einst mit Oberschlanz verbunden, wie Niederschlanz mit Haberstroh, ist vom deutschen Pn Kreisel gebildet und bedeutet mit den slaw. Suffixen ow (dessen o hier stumm ist) und itz Kreisels Nachkommen und ihren Wohnort. Die naheliegende Ableitung vom poln. Appellat. krzyż Kreuz, dem zahlreiche O ihre N verdanken, u. a. das nahegelegene Kryschanowitz Kr. Trebnitz (1667 Crzizanowie), ist wegen des sonst unerklärlichen l zu verwerfen. Pn: Kreisel, Kräusel, Kreusel.

Krichen¹⁾.

1267 Crechun, 1356 Krechau, 1358 Krichow, -aw und Crikow, Karte von 1630 Kircher (verschrieben, denn in der Nähe: Kriehermühl), scheint vom Volksnamen ahd. Chrêh, Kriah, Chriech, mhd. Kriech der Griechen abgeleitet zu sein, der gleicherweise in deutschen und slaw. N vorkommt. Bei dieser Annahme erklären sich am einfachsten die slaw. Endungen un und ow als besitzanzeigende. Doch ist die Ableitung von dem deutschen Appellativum Krieche, Kriehel (ahd. kriachboum, frz. créquier, Prunus insititia) einer kleinen Pflaumenart, die aus Griechenland eingeführt worden ist, nicht abzuweisen. Das Suffix ow würde in diesem Falle das Nomen in den Gen. plur. stellen, der als Gen. partitivus in On zuweilen auch den Nennfall vertritt (vgl. Criptaun). Ein Gr.- und Kl.-Krichen (1267 Chrechim) existiert auch im Kr. Lüben, ferner Kriechau und Kricheldorf Prov. Sachsen, Krechow, -owee, -owice-Galiz., Kriechingen-Lothringen, Kriechenwil Kanton Bern.

Pn: Kriechler, Krickel, Krickler, Kreybaum, Kreickenbaum, Kreykebohm.

¹⁾ Adamy denkt an krzyk Geschrei (zu poln. krzykać schreien) und erklärt Krichen als Dorf des Krik (Schreier).

Kriebowitz.

1321 Crebelewicz, ehemed Woykewicz genannt (deutet auf frühere Zugehörigkeit zum benachbarten Woigwitz), 1346 Crebilwicz, 1630 und 1667 Kribelwitz, Rep. Frob. Krebilowitz. Der N ist ein Patronymikum und bezeichnet das Eigentum und Erbe Krebils. Ein Geschlecht dieses N kommt unter den Breslauer Kaufherrn im Mittelalter vor. Besonders hervorgetreten ist der hochgelehrte Peter Kribil als Ratsherr in Breslau und Landeshauptmann von Schlesien, † 1486. Dieser Pn ist dem asl. Stamm chribü dorsum Rücken oder chrivü obliquus schief, die im čech. chrib, hřib, hřbet collis Hügel, im poln. krzywy krumm, uneben, grzbiet Rücken, Hügel, und im preuß. garbs Berg erkennbar sind, entsprossen. Der Sprachstamm chribü, chrivü ist in flgd. On vertreten: Kriebau Kr. Heynau, Kriebau Rgb. Frankfurt, Kriewitz-Stettin, Kriewen-Potsdam und Posen, Kriebitsch, Kriebethal, Kriebstein-Sachsen, Hrbonin-Böhmen, Chrbow-Mähren, Gribljanka, Griblanowka-Rußland. Pn: Kriebel, Kriebus, Kriewitz.

Krietern

hieß 1527 Creyttern, 1539 und 1630 Kritern, 1543 Crettern, von 1579 an meist Krittern, 1736 Kriettern, 1755 Krütern, 1802 Krittern.

Dieser On ist der Dativ zum Pn Krieter, gibt also an, was Krietern gehört und beruht entweder auf dem mhd. krî, krît, krîde = Schrei, Schlachtruf, Losung (ieglîcher haptmann gab sîn krit, aus Beheims Gedichten zur Gesch. Österreichs u. Ungarns 7, 30) zu mhd. krîten, krißen, nld. krijten, got. kreitan = schreien, kreischen, oder auf mhd. kreiß, mittelnd. kreit, krît, im 14. Jahrhundert nieder-rheinisch kreytz und kryt, nhd. Kreis, bedeutet also O des Schreier oder des Kreis. Beide Pn kommen auch jetzt noch vor. Förstemann erwähnt einen Pn Critbraht, dessen erster Teil etwa auf altn., ags., friesisch gridh pax Frieden hinweist, während ahd. berah clarus berühmt bedeutet. Wie Albert von Adalberah (vgl. Albrechtsdorf), müßte Criter eine Kürzung von Critberah sein, wenn man dieser Spur folgte.

Die ähnlichen On: Kritschen Kr. Öls und in Mähren, Kritzen-dorf-Niederösterreich, Kritzow, -kow und -mow in Mecklenb.-Schw-scheinen eher von dem slaw. krzyk Geschrei zu krzykać, krzeczyć schreien, als vom germ. krît herzustammen.

Krolkwitz¹⁾,

1336 Krolkowitz, 1342 Krolicz, im Landb. Crolocowicz, 1677 Krolkwitz, auf den Karten von 1630 und 1736 Krolekwitz, ist ein Patronymikum und bezeichnet den nach Nachkommen des Królik benannten O. Królik ist das Dem. zu król König, bedeutet also Kleinkönig, Königlein, oder, mit Gustav Freytag zu reden, Zaunkönig (das Nest der Zaunkönige). Hierbei sei erwähnt, daß auch das Kaninchen poln. królik heißt. Die schles. Regesten erwähnen 1326 einen Michael Crolek, Vorsitzenden des poln. Gerichts zu Breslau. Träger dieses Pn gibt es heut wie ehemals. (Mehreres über król s. unter Carlowitz.)

Andere auf dem Dem. von król aufgebaute On: Krolkwitz-Freystadt (lib. fund. Krolkowiczi), Krolkowo-Bromberg, Krolk-Galizien, Kralik-Böhmen.

Kundschtz²⁾,

1332 Wyssoea sive Cunczicz (Wessig und K. gehörten früher zusammen), 1360 Kuntschicz, 1577 Kunezie, 1579 Kuntschitz, 1666 Kuntschtz, 1736 Kuntschutz bedeutet mit dem patronym. slaw. Suffix icz den nach des Deutschen Kunz Nachkommen genannten O. Das ahd. Chuonzo, Cunzo, mhd. Kuonze, Kunze, nhd. Kuntze, Kunz ist eine Abkürzung von Kuonrât Konrad (kuon = kühn, rât Ratschlag, Entschluß), K. heißt also Kunzen- oder Konradsdorf. Kunz als Pn wird in den schles. Regesten von 1268 an unter den Formen Cunczeco, Cunczo, 1601 Blasien Kunz, Gepaur zu Ujeschitz, 1609 Hanss Cuns zue Lewen u. a. erwähnt. Kunsendorf gibt es in Schlesien allein mehr als 20, darunter zwei (Kr. Frankenstein und Schweidnitz), die anfänglich Gunzonis villa, Gunzendorf hießen, aber bald ebenfalls den harten Anlaut annahmen, was Weinhold wohl mit Recht als Wirkung der zahlreichen Kunsendorf auffaßt. Daß aber auch Gunzendorf ursprünglich berechtigt ist, beweist nach Weinhold der in Schlesien neben Künzel (Kunzilo) oft vorkommende Pn Günzel (Gunzilo).

Andere On zu Kunz: Kunzenberg-Magdeburg, Kunzheim-Königsberg, Kunzow-Stralsund, Kunzengasse-Rheinpfalz, Kunč, Kunčitz-Böhmen, Kunzowo-Moskau.

¹⁾ Adamys Deutung Königsdorf berücksichtigt nicht die Kleinform.

²⁾ Adamy deutet den N als Pferdehirtendorf, die Ableitung vom poln. koń Pferd voraussetzend.

Lamsfeld.

1255 Baranichi (nach Prof. Dittrich), 1329 Lamsfelt, Rep. Frob. Lambsfelt, 1632 Lambsfeldt, 1637 Lamßfeldt.

Der älteste N ist aus dem asl. und poln. gleichlautenden *baran*, öech. *beran* = *vervex* Widder, Schafbock gebildet (vgl. *Baara*) unter Anfügung der Endung *niki* (Plur. zu *nik*), die eine Beschäftigung mit dem im Thema bezeichneten Gegenstände wiedergibt. Das Appellativ *baraniki* würde demnach Schafhirten bedeuten, denen die Pflege der Zuchtschafe überwiesen war. In der Einleitung und unter *Altscheitnig* (Stadtkreis Breslau) ist die Einrichtung bei den alten Slawen erwähnt, wonach Hörige für Überweisung von Feldstücken anstatt einer Pachtabgabe der Grundherrschaft verschiedene Dienste zu leisten hatten.

Da die von *baran* abgeleitete Form *baraniki* in den Wörterbüchern der slaw. Sprachen nicht genannt ist, muß angenommen werden, daß sie im Laufe der Zeit außer Gebrauch gekommen ist, oder daß der obige N verschrieben ist für *baranchi*, *baranki*. Dies ist der Plural zu *baranek*, dies wiederum Deminutiv zu *baran*, wovon eine Anzahl unter *Baara* genannte Pn gebildet sind, deren einem vermutlich unser O seinen N verdankt. *Baranek* = Lamm (*baranek boży* = *agnus Dei*, Lamm Gottes). *Owieczka* = Schäfchen, Lamm, Dem. zu poln. *owca* das Schaf, bildete im Rgb. Bromberg den On *Owieczki* (Plur.), der kürzlich in *Owieschön* umgenannt wurde.

Bei dem deutschen Pn *Lambert*, *Lamprecht*, von dem man unsern On abzuleiten versucht wäre, wenn die Schreibung *Baranichi* nicht die richtige Fährte bezeichnete, ist nach Förstemann an die Ableitung von Lamm, das ahd., mhd., got., altnord., engl. und schwed. *lamb* geschrieben wird, schwerlich zu denken, eher an *Landbert*, wofür auch die altdeutschen N *Lanthbert*, *Lantprhet* zeugen. Diesen gibt die Verbindung von *Land* mit ahd. *beraht* = *berühmt* die Bedeutung *landberühmt* (vgl. *Albert*, *Adalbert*, *Albrecht*, deren zweiter Teil ebenfalls auf *beraht* zurückgeht).

Andere vom Pn *Lamprecht*, *Lambert* gebildete On sind: *Lamsdorf-Falkenberg*, *Lampersdorf* Kr. Öls, *Steinau*, *Neumarkt*, *Frankenstein*, auch in *Sachsen* und *Bayern*, in letzterem Lande noch *Lampertshausen* und *-mühle*, in *Sachsen* noch *Lampertswalde* und *-weiler* in *Württemberg*, ferner *Lamprecht-Krain*, in *Steiermark* *Lamprechtsberg* und *-hausen* im *Salzburgischen*. Die On zu *Lambert* (mit *b*) finden sich meist in *Frankreich*, *England* und *Nordamerika*. Jetzige Pn: *Lambert*, *Lampert*, *Lamprecht*.

Lanisch.

1412 Lanschener sehe (alter Oderlauf bei L.), auf beiden alten Karten Lanisch, 1750 Lahnisch. Der N ist vom poln. lan = mansus, ager, eine Hufe Landes gebildet, das wiederum aus dem deutschen Land hervorgegangen ist. Die Endung isch ist das verkürzte slaw. augmentierende Suffixe iste, wodurch also große Hufen bezeichnet werden. Von lan sind ferner abgeleitet: Lähn Kr. Löwenberg, Lanietz und Lohnau Kr. Cosel, Lohnitz Kr. Rybnik, Lohna Kr. Lublinitz, Loniak und Lona-Lany Kr. Gleiwitz, Lanischte in Serbien.

Leipe,

1352 Lype und Gr-Lippe (von Schweinern, jetzt Weidenhof, abgezweigt), auf der Karte von 1736 Kl.-Leipe, ist das in allen slawischen Sprachen gleichlautende lipa¹⁾ = tilia die Linde, welcher Baumname mit und ohne Suffixe fast so zahlreich wie die Eiche und Birke als On vorkommt. Im deutschen Sprachbereich hat sich das tonführende i häufig in ei verbreitert.

On mit dem Thema lipa von Schlesien ausgehend: Leipe Kr. Jauer (1332 Lypa), Glogau (Lypin), Münsterberg (1330 Lipa), Trebnitz und Grottkau, Lippen-Falkenberg, Freystadt, Hoyerswerda, Lipine-Beuthen, Lippine-Rosenberg, Lipke-Grünberg und Rgb. Frankfurt, Leipnitz-Nimptsch und Wohlau, Leippa-Rothenburg, Leippe-Hoyerswerda; in Sachsen: Leipa, Leipnitz, Lippitsch, Leipzig (1332 Lipezk); in Posen: Leiperode (vorher Leipe), Lipowiec, Lipowka, Lipnica, letzteres auch in Westpr., wo noch Lippinsk, Lippowo, Lipnitz, in Ostpr.: Lipinsken, Lipowen, Lipowitz, in Mähren: Lipnik, Lipina, Lipowa, Lipowetz, in Böhmen: Lipi, Lipic, Lipiny, Lipka, -kow, -kau, -kowie, -kovec, in Galizien: Lipie, Lipica, -nica, -inski, -niki, -owce, -owica, in Kroat.-Slaw.: Lipice, Lipik, in Serb.: Lipe, in Rußl.: Lipno, -kany, -owskaja, Lipsk, Lipsko u. a. m.

Pn: Lipski, Lipinski, Lipka, -ke, -schütz, -sius, -tow, Lippik.

Leopoldowitz (-Liebethal)

sind deutsche N, deren erstem die slaw. Suffixe ow + ice beigegeben wurden, um den Besitz und Wohnort der Nachkommen Leopolds anzugeben. 1374 wird Wernherus de Lupoltowicz als Schöffe des hiesigen Bischofshofes genannt. Dennoch fehlt auf der ältesten Karte des Fürstentums Breslau von etwa 1630 Lupoltowicz, das als unser L.-L. angesehen wird, während es auf der späteren Karte und 1755

¹⁾ das jedoch in asl. Quellen nicht vorkommt. Mikl.

als Leopoldowitz vulgo Liebenthal verzeichnet ist, 1795 Leopoldewitz, fürstbischöfliches Gut, 1802 Leopoldwitz, 1819 auch nur Leopoldowitz, und erst 1830 Leop. oder Liebenthal. Der Pn Leopold bedeutet der Löwenkühe, in der Form Leutpold, Luitpold: der für das Volk Kühne und Tapfere. Von dem Pn sind in Schlesien folgende On hergeleitet: Leopoldsberg Kr. Oppeln, -hain Kr. Wohlau und Görlitz, -hof Kr. Gr.-Strehlitz, -müh-Leobschütz, ferner außerhalb Schlesiens: ein Leopold in Böhmen und fünf in der neuen Welt, Leopoldow im Gouv. Lublin, Leopoldsau und -berg in Niederösterreich, dazu allenthalben zerstreut: Leopoldsburg, -dorf, -hagen, -hafen, -hall, -höhe, -kirchen, -reut, -stadt etc.

Von Liebethal darf man annehmen, daß der On — ähnlich wie bei den slaw. Meleschwitz und Mellowitz — aus dem entsprechenden deutschen Pn Lieb entstanden ist, der mit Liebe, Liebchen, Liebel, Lieber, Liebelt, Liebert und in Verbindungen, wie Liebmann, -thal, -schwager, Liebethal, -tanz, -zeit, Liebenthal, -au, Liebermann u. a. häufig vorkommt. Liebethal begegnet als On auch in der Khp. Dresden. Liebenthal gibt es nach Ritter zehn, von denen zwei in den schles. Kreisen Löwenberg und Militsch. Das erstgenannte wird 1669 in ähnlicher Zusammenstellung wie unser L. L. verzeichnet, nämlich Leovallum (= Löwenthal) — Liebenthal. Andere Verbindungen mit Liebe sind in den On in Menge vorhanden: über 20 Liebenau, ferner Liebthal, -werda, -stadt, -stedt, Liebthal, Liebenberg, -burg, -felde, -grün, -hain, -hof, -hofen, -stadt, -stein, Liebemühl a. d. Liebe in Ostrp.

Zu Liebethal gehört das Vorwerk Marienthal, das in dem Dörferverzeichnis von Weigel von 1802 noch nicht genannt ist. Zuerst erwähnt ist es in dem amtlichen Ortsverzeichnis von 1819, als Freigut zu Wangern gehörend. Über den N Maria vgl. Maria-Höfchen.

Lilienthal

hieß 1367 Poswetne alias Liligenthal, 1379 Poswantne, 1481 Widawe (Weide) alias Lilienthal, 1528 L., sonst Weide (so auch bei Froben), weil es früher zu W. gehörte, 1630 Raschke (d. h. Rotkehlchen), poln. raskza Luscinia rubeculus, vermutlich nach dem N eines Besitzers, 1802 Lilienthal und Lilgenthal. Der N Poswetne, Poswantne ist das poln. Adj. poświętny, poświętny = geheiligt, geweiht, gewidmet, nämlich einem Kloster oder der Kirche, für die die Ortsbewohner zu gewissen Leistungen verpflichtet waren. (Vgl. Schwentnig.) Der N Lilienthal bezieht sich sicher auf die aus dem Orient eingeführte Zierblume, doch soll nicht unerwähnt bleiben,

daß *Lilium* metonymisch eine Art Verschanzung bedeutet, die in Caes. b. gall. 7, 63 beschrieben ist und vielleicht hie und da einem On zugrunde liegen mag.

Den siegreich gebliebenen deutschen N, der auch Pn ist, mag der ursprünglich slaw. O durch deutsche Ansiedler erhalten haben. Den gleichen N führen O in den Rgb. Königsberg, Stade und Schleswig, ferner kommt in Niederöstr. Lilienfeld, in Mähren -dorf, im Rgb. Marienwerder -hecke, im Kgr. Sachsen Lilienstein vor (vgl. oben *lilium*).

Lohe,

1209—1470 öfter Laa, 1292, 1348 La, 1409 Logau, lib. fund: *allodium iuxta fluvium qui Lahe dicitur*. Nach dem Landb. ist dies Lohe oder Grünhübel, die beide eine Zeitlang denselben Besitzer hatten. 1341 Hans von Schwarzhorn verkauft das Vorwerk Schwarzhorn oder Blesow oder Lahe, 1464 Furwerk Grünhübel, das etwan die Lahe geheiß, 1345 Lo, 1470 Dorf Laa mit der Lahemühle, die Karte von 1630 weist an der Stelle des Dorfes nur das Wort Muhl, 1678 Loha (dieser letzte N nach Soffner).

Die allgemein bekannten Bedeutungen von Lohe 1. Feuerflammen, 2. Baumrinde zum Gerben haben mit unserm On nichts zu schaffen. Er ist entstanden aus dem weniger gekannten ahd. loh, lahha, lacha, gekürzt lach, mhd. lo, loch, lache, das eine mit stagnierendem Wasser gefüllte Erdvertiefung, aber auch frisches Wasser (*cruntlaccha* = Quelle. Notker Ps. 77, 44) bedeutet, auch mit Lacke und dem lat. *lacus* = See zusammenhängt, sowie mit dem altsl. *lagŭ nemus*, lucus Hain, čech. luh, russ. lug Wiese, poln. *łag, łęg*, wend. luh, ług = Moor, Wiesenbruch. Es muß aber angenommen werden, daß Lohe ursprünglich deutsch war, sonst hätte schwerlich unter erstarkendem Deutschtum die Umwandlung des N für den jetzt gleichnamigen Fluß aus dem früheren Slenza, Schlensa stattgefunden (vgl. Schlanz und Schliesa).

Blesow ist entweder das verkürzte Adj. poss. (*Blazejow*) zum Pn Blasius, der vielleicht auf gr. Basilius der Königliche, oder auf lat. *Blaesus*, *Balbus* zurückzuführen ist, das Stammler, Stotterer bedeutet (nach Forcellini) und von dem die schlesischen On Blazewitz-Cosel, Blaschowitz-Gleiwitz, Blaschewitz-Neustadt herrühren, oder das Adj. poss. zum Pn Bliža, der aus dem Adj. asl. *blizŭ, blizŭ*, poln. *blizki* = nahe gebildet ist, von dem die On Bleischwitz-Leobschütz, Pleische und Pleischwitz-Breslau (vgl. diese) herzuleiten sind.

Es gibt in Schlesien ein zweites Lohe im Kreise Trebnitz und 15 O namens Lohe und fünf Loh in verschiedenen Gegenden

Deutschlands, doch meist im Norden und Westen. In Österreich sind drei Laa, darunter eine Stadt (1331 La), in den Niederlanden das Königsschloß Het Loo. Zusammengesetzt mit loh kommt eine Menge von On vor: Neulohe-Oberpfalz, Langeloh und -lohe in den Rgb. Lüneburg und Schleswig, Hohenlohe-Merseburg, Haberloh, Heiligenloh, Lohaus, Mandelsloh, Osterloh in Hannover und Oldenburg, Albensloh, Gütersloh, Iserlohn, Lohfeld in Westfalen, Steinloh im Schweizer Thurgau, Venlo-Niederl. und etwa zehn Waterloo.

Pn: Lohe, Lohmann, Lochmann, Lutterloh.

Lorankwitz,

1360 Rulantwicz, 1388, 1425 Rolantowicz, 1443 Rulantowitz, auf beiden alten Karten des Fürstentums Breslau Lorankwitz. Wie aus den alten Schreibungen des N hervorgeht, ist dieser aus dem Pn Roland entstanden. Die jetzige N-form ist durch Umwechslung der anlautenden Konsonanten der beiden ersten Silben des dem Volke wenig geläufigen Pn entstanden¹⁾. Die Suffixe ow und iez hatten für die ehemalige slaw. Bevölkerung possessive und patronyme Bedeutung, auch wenn sie deutschen N beigegeben wurden. Das eingeschobene k bewirkt die in slaw. N besonders beliebte Deminution (Loranek = der liebe, kleine Roland). Der N Roland, der durch den Helden des karolingischen Sagenkreises und Neffen Karls des Großen berühmt wurde, ist aus ahd. hruod Ruhm und Land zusammengesetzt. Neben Roland bestand und besteht noch die Form Ruland, mit der im Mittelalter das lat. colossus ins Deutsche übersetzt wurde, was sich durch die Rolandssäulen erklärt. Die schles. Regesten erwähnen schon 1155 einen Kardinal und Kanzler Roland, 1311 den Breslauer Konsul Nicolaus Rolandi, auch Rulandi, 1316 Arnold Rulandi und Rulandt. Von einem der letztgenannten mag das Dorf seinen N erhalten haben. Es gibt einen O Roland bei Aachen, einen in Belgien, Rolandseck und die Rheininsel Rolandswerth (= -werder, -insel) im Rgb. Coblenz.

Magnitz.

1250 erwarb eine Frau Magna das Gut Sobogar (auch Czobgarth und Sobegartn geschrieben), das an Domsiau grenzte, 1252 Magnino, 1316 Maga, 1323 Magnicz quod quondam Sobgar dicebatur (das ehemals Sobgar geheiß), 1360 Magenicz; noch 1563 hieß das Dorf

¹⁾ Ähnliche Umstellungen: Armenin und Ramenin der Armenier, mogyla und gomila tumulus Grabhügel, beide altsl., asl. und russ. mramor = Marmor, ital. Orlando = Roland; Vogesen aus vosegus, Cagliari aus Caralis, ahd. elira die Erle.

Zobgart und Subgart, das Vorwerk Maga, Rep. Frob. Maga und Magnitz vortzeitigen Sobogar, Schobgart, Subgarte und Zobgardte genandt, 1651 Matznitz. Das nordwestlich daran grenzende Dorf Zaumgarten gehörte früher zu Magnitz, oder dieses zu jenem, jedenfalls lebt der N Zobgart in Zaumgarten weiter (s. das.). Magnicz ist die Herkunftsform zu Magna, Maga, das einen aus dem ahd. magan Kraft, Macht oder mäg Verwandter gebildeten weibl. Pn darstellt. Die aus diesem N sonst hervorgegangenen On sind wegen des naheliegenden lat. magnus meist in roman. Ländern zu finden.

Ein verschwundenes 1367 Hoenweiden (Hohenweiden) genanntes Dorf ist nach Stenzels Landbuch wahrscheinlich in Magnitz oder Zaumgarten aufgegangen, im Rep. Frob. wird jedoch ein Hohenweide bei Tschepanckwitz (Schönbankwitz) genannt.

Malkwitz,

1227 Malovici, 1251 Malkouitz, 1310 Malcowicz am Flusse Lesnicz (Weistritz), 1311 Malcuibiz, 1318 Malkuwiz, 1324, '60 Malkewicz, 1630, 1667, 1736 Malckwitz. Der mit possessivem und patronym. Suffix (ow und icz) ausgestattete On ist von dem Kosenamen Malec, Malek, zu asl. malü, poln. mały, parvus klein gebildet. Ein Malek ist in den schles. Regesten schon 1204 genannt, 1199 ohne Deminution ein Maluy, d. i. Mały, später mit patronym. Suffix: 1285 Otto von Malkwitz, 1287 Nic. v. Malikoviz. Die Zahl der heutigen vom Adj. mały und den Kleinformen maleńki, maluchny, maluszki = sehr klein abgeleiteten Pn ist sehr groß und zumeist sind es Koseformen: Maly, Malek, -ik, -ok, -itz, -etz, Maletzki, -ke, Mahlich, Malig, Malikowski, Malkewitz, -ischke, -issek, -itzke, -ice, Malski, Maluche, -ucke, -uschke, -yschke u. a.

Von den ebenfalls zahlreichen auf mały klein und malec der Kleine begründeten On seien genannt a) in Schlesien: Malitsch Kr. Jauer (1218 Malowici), Maltsch-Neumarkt (1217 Maloici), Malkowitz-Neustadt, Mallschau-Nimptsch, Mallnitz-Lüben und Sprottau (früher Malnitz), Maltschawe-Trebnitz (1203 Malchouo), Mollwitz-Brieg (1288 Malewicz); b) außerhalb Schlesiens: Malchin und Malchow-Mecklenburg-Schw., Mallwitz, Mallnow und Malkendorf-Frankfurt, Malzewo und Malitz-Bromberg, Malkwitz-Krh. Leipzig und Fürstentum Lübeck, Malken-Marienwerder, Mallwischken und Mallkiehnen-Gumbinnen, Maleč, Malkov, Mallonitz, Malkovici in Böhmen, Malejowa, Malkowice-Galizien, Mallnitz-Kärnten, Malkowitschi Gouv. Minsk, Malkin-Lomsha, Malui (sc. ostrow) = kleine Insel der Neusibirischen Inselgruppe. (Vgl. den folgenden N.)

Malsen.

1245 Strezevino que Malussovo dicitur, 1360 Malassow, lib. fund. und Landb.: Malussow, Karte von 1630: Maltsh. Strezevino bedeutet entweder den O des Wächters (stróžow zu asl. straži, poln. stróż custos der Wächter, straža straž custodia die Wache) oder des asl. striži, poln. strzyż = regulus, trochilus auch Troglodytes parvulus Zaunkönigs, als Pn aufzufassen (vgl. Krolkwitz).

Der N Malsen ist aus dem Pn Malusza (lib. fund.: Malusz) entstanden, der, zu demselben Stamme wie der vorhergehende On gehörend, aus einer Koseform zum poln. Adj. mały klein, und zwar aus maluški = sehr klein gebildet ist. Aus dieser Kleinform scheinen hervorgegangen: Maluschütz, Kr. Trebnitz (1203 Malussino, 1236 Maluschicze), Malschwitz-Freystadt und Krh. Bautzen, Maltzschendorf Krh. Dresden, Malschöwen-Königsberg, Malschütz-Köslin, Malsow-Frankfurt, Malice, -čic, -čin, -šovic in Böhmen, Malczyce-Galizien, Maltshach-Steiermark, Maltsha-Serbien (vgl. die Pn unter Malkwitz).

Mandelau.

1312 und '60 Mandlow, 1368, '82 Mandelow, 1318, 1456 Mandalow, 1630 Mandelaw, 1661 Mandlaw seu Mędłow. Der Pn Mandel, Mandl, der diesem On zugrunde liegt, kann vom ahd. mandjan = gaudere sich freuen abstammen, oder auch das in Süddeutschland und Österreich gebräuchliche Deminutiv zu Mann sein, der nach Pott ein altes Namenselement ist. Es finden sich verzeichnet 1408 ein Fricze Mendela, 1568 ein Magister Bartel Mandelius, 1769 George Mandel. An die mehrfachen andern Bedeutungen des Substantivs Mandel ist bei dem Pn nicht zu denken.

Die Endung au des jetzigen On bedeutet nicht Wiese, sondern ist die in Verdeutschungen häufig vorkommende Umwandlung des den früheren Namensformen beigegebenen slaw. Suffixes ow. Dieses gibt hier den Besitz Mandels (des Fröhlichen oder des Männchens) an. Deutsche N mit slaw. Endungen kommen oft vor: Kreiselwitz, Lorankwitz, Münchwitz u. a. Dasselbe Thema enthalten die On: Mandel Rgb. Coblenz, Mandeln-Wiesbaden und Königsberg, Mandelatz-Köslin, Mandelshagen-Mecklenburg-Schw., Mandelsloh-Hannover. Die On Mandelkow-Frankfurt und Stettin enthalten ebenfalls das possessive slaw. Suffix, das früher unser Mandelau hatte, es ist aber bei jenen dem slaw. Subdeminutiv Mandelek angefügt, während es sich bei diesem dem deutschen Dem. Mandel anschloß. Jetzige Pn: Mandel und mit slaw. Anflug Manderla, Mandowsky.

Nach Förstemann sind einige ähnliche On auf das oberdeutsche Mantel = Fichte, Föhre, ahd. mantala, mhd. mantel zurückzuführen, z. B. Mantelkirchen in Niederbayern, Mandelholz-Hildesheim.

Margareth und Kolonie Goy.

1253 Steyn alias S. Margaretha, 1276 Erbgut Gaycone, 1312 Margaretenkirche in Camen, 1342 Dorf apud St. Margaretham retroactis temporibus Gaicone vel Boberowicz vocatum, 1344 Boberwitz, 1366 St. Margaretha aliter Stein, 1373 Boberwinken, 1496 Sehe (See) zu Sante (auch sinte) Margaridt. Rep. Frob. Gaicone oder Boborowitz, hernach Stain oder S. Margreth genandt, etwan auch Schrollenstein gehaissen (vgl. Steine). 1630 S. Margret, 1736 Margareth.

Die Schreibung des N von 1373 kommt dem ursprünglichen On Bobrownik am nächsten, wenn auch an seiner Gestaltung deutscher Einfluß stark merkbar ist. Deutscher Einwirkung ist auch die beliebte, hier aber unrichtig angewendete slaw. Endung witz in Boberwitz zuzuschreiben. Das poln. bobr, russ. und asl. ebenso bobrū, heißt deutsch Biber (castor) und bobrownik der Biberjäger. Ein solcher hatte also hier an einer für den Aufenthalt dieser geschätzten Tiere sehr geeigneten Stelle seinen Wohnsitz; er übte den Biberfang im Auftrage der Grundherrschaft, und sein Wohnort empfing den N nach seinem Gewerbe (vgl. Altscheitnig, Sokolnice, Irrschnoke, Kawallen, Prottsch u. a.).

Der Biberreichtum früherer Jahrhunderte wird durch zahlreiche On erwiesen: Bobrownik Kr. Tarnowitz, Ratibor und Schildberg, Bobernig-Grünberg, Boberwitz-Sprottau, Boberau-Liegnitz und Bunzlau, Boberstein-Schönau, Bobersberg Rgb. Frankfurt, Boberow-Potsdam, Bobern-Gumbinnen, Bobrau-Westpreußen, Bobersen Khp. Dresden, Bobritzsch-Chemnitz, Bober in Böhmen, Bobruwka in Mähren; in Galizien: Boberka, Bobrowa, Bobrowka, Bobrowniki und fünf Bobrka; in Rußland: Bobr Gouv. Mohilew, Bobruisk-Minsk, Tula, Bobrowka-Orel und Mohilew, Bobrow-Woronesch und Charkow, Bobrinec und Bobricz-Cherson, Bobrinskaja-Kiew. Dazu die Flüsse: Bober in Schlesien, Bobr Nebenfluß des Narew in russ. Polen.

Bobrek Kr. Beuthen, in Österr.-Schlesien und Galizien, Bobrik-Wolhynien u. a. sind besser auf den Pflanzennamen bobrek = *Menyanthes trifoliata* Biber- oder Bitterklee zurückzuführen und die N mit dem Thema bob (ohne r) auf poln. bob = phaseolus türkische Bohne. Pn: Bober, Bobertag, Bobreck, Bobrowski.

Gaicone, Goycone bedeutet den Besitz des Gajek, Gojek (Voc. Gojko), Kleinform zum slaw. Pn Goy, der Friede, auch Hain, Wäldchen bedeutet und unter Dürrgoy, Gabitz etc. schon erwähnt ist.

Daß für Margareth früher auch der N Stein und Camen, asl. kameni, kamy, poln. kamień = lapis Stein vorkam, erklärt sich, aus dem Umstand, daß M. vom benachbarten älteren Steine abzweigt ist.

Der jetzige N ist der der Heiligen, der die Ortskirche geweiht ist; er bedeutet die Perle, zu griech. μαργαρίτης, lat. margarita. Als On kommt Margareth, -tha allein und in Verbindungen ziemlich oft vor, nicht nur in deutschen Ländern.

Mariahöfchen.

1280 Nova Curia (d. i. Neuhof), Landb. Nouacuria dicta circa Mochebor, 1372 N. c. alio nomine Mochbor (weil von Mochbern abzweigt), 1388 Newhoffchen, auch Vorwerk Neubofichen bei Klein-Mochber, 1630 Hoffchen, 1651 Höffchen, 1736 Höfchen. 1802 Höfchen.

Den N Maria-Höfchen trägt der O, weil er bis zur Säkularisation der Klöster 1810 zu dem der heil. Maria gewidmeten Sandstifte in Breslau gehörte und zum Unterschied von Höfchen-Kommende (s. unter Breslau), das ein Gut der Kommende der Kreuzritter Corporis Christi zu Breslau war. Der Frauename Maria ist hebräisch und bedeutet (wie Mirjam) die Widersprechende, Widerspenstige.

Mariencranst.

1250 Chranstava, 1259 und '91 Cranstawa, 1293 Cranstova, 1353 und '60 Cranstow, im Landbuch Cransto de beata virgine und Kranstow dominorum sancte Marie (d. i. Cranst der gesegneten Jungfrau und K. der Klosterherrn der heil. Maria), 1630 Kl.-Kranst, 1651 Margenkrans, 1667 Margenkrant. Marienkranst kam 1250 an das Sandstift zur heil. Maria (vgl. den vorigen N) und hat davon den ersten Teil seines N, zugleich zum Unterschiede von Clarenkranst. Über den slaw. Grundnamen vgl. Clarenkranst, über Maria den vorhergehenden N.

Masselwitz (Groß- und Klein-) und Kolonie Neuhaus.

1193, 1220 Maslec, 1203 Mazlech, 1212 Maslek, 1292, 1301 und später Maslicz, 1316 Masselize, 1318 Masliz, 1344 Maslitz, 1360 Mazzlicz, Masseliez und Massilwicz, Rep. Frob. Maselwitz oder Werder und Maselwitz. Die ältesten Formen des On gleichen dem Pn Maslek. Dieser bedeutet nach dem poln. Grammatiker Muczkowski einen Menschen, der, seines Vaters Beruf wählend,

durch ererbte Geschicklichkeit und Befähigung, sowie durch frühzeitige Übung seine Laufbahn so fördert, daß ihm nach einer Redensart alles gelingt leicht und glatt, wie mit Butter gestrichen (asl. maslo, poln. masło = Butter). Die späteren Schreibungen von 1292 bis 1360 mit dem patronym. Suffix *icz* sind eine natürliche einwandfreie Weiterbildung; sie geben dem On die Bedeutung: Wohnsitz des Sohnes Masleks. Aber die seit 1360 eingeführte Endung *-wicz*, seit 1675 *-witz* beweist wiederum, wie in den On Boberwitz (unter Margareth), Kreiselwitz, Guhrwitz, Münchwitz u. a., daß in deutschen Umbildungen diese Endung zuweilen auch da beliebt wurde, wo sie nicht hingehört. Bei Masselwitz könnte sie — wenn die alten Namensschreibungen nicht überliefert wären — der Vermutung Raum geben, daß der On von Masław herrühre. Dieser Pn, den u. a. 1200 ein Herzog von Auschwitz führte, ist gekürzt aus Imasław (von poln. imać zu asl. imati, iměti = habere, sumere, conquirere haben, nehmen, zusammensuchen und slawa Ruhm), ab habendo nomen habens. Er liegt dem On Massel Kr. Trebnitz (und Rgb. Posen) zugrunde, der urkundlich Maslow hieß, d. i. Maslaws (zu ergänzen Hof, Wald usw.), also einem andern Stamme entsprossen ist als Masselwitz.

Die Kolonie Neuhaus wurde 1802 von dem Herrn „March-Commissarius“ von Nimptsch angelegt (vgl. Neuhaus bei Ottwitz).

Meleschwitz.

1245 Olezci, 1337 und bei Froben Melaschitz, 1360 Meleschicz, Landb. Miloticz, lib. fnnd.: Olesche alio nomine Milescheti, 1382 Meloschicz, 1444 Miloschicz, 1630 Milaschuitz, 1638 Mileschitz, 1651 Mileswitz, 1667 Mileschwie. Die N Olezci und Olesche sind entweder der Plural zum poln. olsza = alnus die Erle, oder sie bedeuten einen dem Walde abgewonnenen, im Walde liegenden O, ein Walddorf (Olesche besteht aus der Präpos. o = von und dem Locativ lesie zu las der Wald). Walddörfer oder -städte nach ihrer Namensbedeutung sind in Schlesien: Oleschka Kr. Gr.-Strehlitz, Langenöls bei Lauban, Crummöls Kr. Löwenberg, Altöls bei Bunzlau und die Städte Öls (Oleśnica) und Rosenberg (Oleśno). Auf den slaw. N der Erle sind zurückzuführen: Olsau Kr. Ratibor, Ellsnig-Neustadt, Olschowa-Cosel und Gr.-Strehlitz, Olschofke-Gr.-Wartenberg, Ölse-Striegau, Ollsche-Militsch, Ollschin-Lublinitz, Olschin-Rybnik, Olschina-Neustadt und Cosel, Olschyna-Pleß u. a.

Der jetzige aus den andern alten N entstandene On ist die patronym. Form zum Pn Milosch (Kosenname zu miły = lieb, teuer),

bedeutet also die Nachkommen des Milosch und ihren Wohnort. Von demselben und ähnlichen Kosenamen zu miły, asl. milŭ = misericors erbarmenswert, milovati = Mitleid fühlen (Milesa, Milescha, Milosty nach den schles. Regesten), sind abgeleitet: Miloschewo Rgb. Danzig, Milsch-Bromberg, Milešin-Mähren, Milschau, -schütz, Milostin, -tic, Miltschin in Böhmen, Mileschewo-Bosnien, Miloschewatz, Miluschinatz-Serbien, Milochowo Gouv. Smolensk. Vgl. den folgenden N.

Mellowitz.

1155 Sorawin, 1217 Długomilowici, 1245 Sorawina, 1353 und 1358 Milowicz, 1382 Melowicz, Landb.: Milwicz und Melewicz, lib. fund.: Zarowina maior sive Mileowitz, 1630 Milowitz, 1540 Mylowitz, 1661 Melowitz, 1669 Melwitz, 1671 Milwitz, 1735 Mielowitz¹⁾.

Der älteste urkundliche On Sorawin bedeutet die Moos- oder Kranichbeere (poln. zórawina) oder, in als besitzanzeigendes Suffix gedacht, das Eigentum des Żoraw = Kranich (Pn 1204 nachgewiesen). Der zweite N (mit der patronym. Endung) bedeutet die Nachkommen des Długomił (d. i. des lange Geliebten) und ihren Wohnort. Dieser Pn ist 1248 in den Regesten verzeichnet. Dem letzten aus Miłowicz zu Mellowitz umgeänderten N fehlt nur das Adverb długo = lange, die Abkunftsendung aber ist beibehalten; er bedeutet also die Nachkommen des Miły = des Geliebten und ihren Erbsitz.

Miły wird als Pn in den Regesten im 12. und 13. Jahrhundert oft und unter verschiedenen Formen erwähnt: Miluy, Milo, Milej, Milec, Mila usw.; er existiert auch jetzt als Mila, Milek, Milke, Milsch, Milisch, -itz, -etzki, -itzke. On mit dem Thema poln. miły = lieb, asl. milŭ misericors mitleidig, barmherzig: Mislawitz Kr. Militsch (einst Miloslawicze), die Stadt Militsch selbst, Milkau Kr. Sprottau, Melling-Habelschwerdt, Melyn-Breslau (seit 1336 in Tinz aufgegangen), Millowitz-Cosel und in Mähren, dort auch Millonitz und Millotitz, Milow Rgb. Potsdam und Magdeburg, Miloslaw-Posen, Miloslawitz-Bromberg, Milovic, Milčic, Milčín, Milowanitz in Böhmen, Milno, Milowce, Milowka, Milcza, Milczyce in Galizien, Milna-Dalmatien, Milosna-Warschau, Milutovac-Serbien.

Das in den Regesten 1217 verzeichnete Długomilowice wird von Damroth auf Langlieben Kr. Cosel bezogen. Über Sorawin vgl. Rothsürben.

¹⁾ Nach Adamy, der die patronym. Endung icz, wicz für das lat. vicus ansah, bedeutet Mellowitz lieblicher Ort.

Merzdorf.

1250 Villa Martini, 1353 Marczinkowicz, nach 1360 Mertensdorf, Rep. Frob. Martinsdorf oder Martzinkowitz, 1755 Mertzdorf. Allen drei N, dem lat. wie dem poln. und deutschen liegt der Pn Martin (= der Mutvolle, Streitbare, nach Mars, dem röm. Kriegsgott) zugrunde. Während der erste und dritte N Martinsdorf heißen, wohnt dem mittleren, von dem poln. Deminutiv (zugleich Koseform) Marcinek gebildeten, mit der slaw. Besitz- und Abkunftsendung (ow und icz) versehenen N die erweiterte Bedeutung bei: Martinchens Nachkommen und ihr Wohnsitz.

Zahlreich sind die aus dem Pn Martin hervorgegangenen On bei allen Kulturvölkern. Es gibt allein über 30 deutsche März- und Merzdorf = Martinsdorf. Möge hier die Aufzählung der in Schlesien gelegenen Merzdorf genügen. Sie finden sich in den Kreisen Glogau, Sagan, Hoyerswerda, Hirschberg, Löwenberg, Bolkenhain, Jauer und Schweidnitz. Der On Märzdorf findet sich in 9 schlesischen Kreisen.

Mochbern (Groß- und Klein-).

Von 1154 bis 1291 findet sich neunmal die Schreibung Muchobor, und zwar für Gr.- und Kl.-M. gemeinsam; für letzteres 1256 noch Mocheborove, 1280 und 1316 Mochebor, 1311 Mochbor parvum, 1388 und 1630 Kl. Mochber, während Gr.-M. 1316 als Muchbor majus, 1319 Gr.-Mucheber, 1579 Grosnochbar, 1630 und 1651 Gr.-Mochber besonders erwähnt wird. Außerdem wird 1462 der Pn Nickel Rudel vom Grossenmochbor genannt.

Der N Mochbern hat sich aus dem poln. Muchbór, oder mit euphonischem o Muchobór, das in Muehebor zu e abgeschwächt wurde und zuletzt wegfiel, herausgebildet. Muchbór ist aus dem Gen. plur. zu asl und poln. mucha = Fliege und dem Nom. sing. bór = Wald zusammengesetzt und bedeutet Fliegenwald, d. i. ein (sumpfiger) Wald, in dem z. Z. der Namengebung viel Fliegen angetroffen wurden. Damroth will den N auf Muchomór = Fliegenpilz zurückführen, obgleich in allen Schreibungen das mit m kaum zu verwechselnde b als Anlaut der zweiten Namenshälfte auftritt. Näher liegt die Möglichkeit, daß die ursprüngliche Form Muchow bór gelautet hat, wonach der N Muchas, d. i. Flieges Wald bedeutete, d. h. Eigentum eines Mannes namens Mucha gewesen sei, da Muchów Adj. poss. zum Pn Mucha ist. Unter Fortfall des Auslauts w wurde aus Muchow bór Muchobór. In gleicher Weise, nämlich als Adj. poss. zum Pn Mucha sind aufzufassen und durch Hinzudenken im Genus zupassender substantivischer Er-

gänzungen zu vervollständigen die On: Mochau Kr. Jauer (1203 Muchovo sc. pole, d. h. Muchas Feld), Mochau Kr. Neustadt in Schlesien. (1358 Mochow sc. dwor = Hof) Kr. Schönau, im Rgb. Merseburg und in der Khp. Leipzig, Muchovo in Bulgarien, Muchovaja im Gouv. Orel.

Unter den Tiernamen, die als Pn und On vorkommen, sind, wie aus vorstehenden Beispielen ersichtlich, selbst Insekten vertreten. Als deutsche und slaw. Pn Fliege und Mucha, Mücke und Komor (komar) Ameis und Mrowka (Murawiew zu russ. murawej die Ameise), Biene und Pissulla (für pszczoła). In deutschen On findet sich die Fliege nicht, doch die Mücke in Mückenberg, -burg, -dorf, -hain, -loch, Müggenburg, -dorf, -hausen, -krug; die Biene oder Imme in Biendorf, -garten, Bienenthal, -mühle, -werder, Immen-dorf, -hausen, -rode, -roda, -see, -stadt, -stedt, -thal; die Ameise in Ameis, -thal, Ameisenberg.

Münchwitz,

1439 Monchs-dorf, 1450 -dorf, im Landb. Monschedorff, 1630 Munchwitz, 1661 Mnichowice, 1669 Minchwitz, gehörte den nach mönchischen Regeln lebenden Kreuzrittern von Corpus Christi in Breslau und hat davon seinen N, der aus lat. monachus, griech. μόναχος, ahd. munich, mhd. münch = Mönch gebildet ist (asl. und poln. mnich, aus derselben Wurzel). Die Endung witz, die der deutsche N anfangs nicht aufzuweisen hatte, ist, weil in dem poln. Mnichowice vorkommend, als Anhängsel an Stelle des früheren -dorf beliebt worden.

Mit Mönch, Mönich, Mönk, Münch, München zusammengesetzte On sind sehr zahlreich. Dies ist begründet in der einstigen Tätigkeit der Mönche für die Ausbreitung der christlichen Religion und Kultur, wie in der Besiedelung ihnen überwiesener Gelände. In Schlesien sind zu nennen: Münchwitz Kr. Gr.-Wartenberg, Mönchhof-Liegnitz, Mönchswald-Jauer, Münch-Münsterberg, Münchhausen-Oppeln. Im Rgb. Bromberg ist ein Mnichowo in Mönchsee umgenannt.

Nädlitz (Groß- und Klein-).

Gr.-N.: 1250 Nadlic, 1291 Magnum Nadlicz, 1319 und '22 Nadlitz, 1353 Nadalicz, 1368 Nadlicz alias Wyslanowicz, 1630 Gros Nedlitz, 1651 Gr. Nadlitz. — Klein-N.: 1290—1318 parvum Nadelicz, lib. fund.: Nadliczi, Landb. Nadlicz minor und N. parvum. Als Grundlage des N ist wohl am zutreffendsten der slaw. Pn Nadal, der aus der Präposition na = auf, nach und dem Substantiv dal = die Weite, Ferne (na dal = in die Ferne, in die Zukunft, für die Zukunft)

zusammengesetzt ist und einen vom Mutterort mit guten Aussichten für die Zukunft in die Ferne Gesandten bezeichnet, anzusehen, zu asl. *nadalinŭ longinquus* entfernt, auswärtig, *dalekü* weit. Mit der Abkunftsendung *icz* bedeutet der *N*, der in *Nadal*, *Nadahl*, *Nadlitzke*, und ohne Präposition in *Dalchow*, *Dalichau*, *Dalock*, *Dallak*, *Dalowski*, *-kowski*, *Dalle*, *Dallmer*, *Dallwitz* und *Dalitsch* fortlebt, früher in *Nadala*, *Nadalus* und 1256 als *Dalec* vorkam, die Nachkommen *Nadals* und ihren Wohnort. Bemerkenswert ist, daß dieser offenbar slaw. *N* namentlich in poln. Quellen mit deutschen *N* verbunden auftritt: *Nadalbert*, *Nadaltrudis*, *-rad*, *-grim*, *-burg*, *-berga* u. a. Der 1368 als zweiter vorkommende *N Wyslanowicz* verstärkt die obige Ableitungsannahme, weil er fast denselben Sinn enthält, nämlich die Nachkommen des *Wysłany*, d. i. des Ausgesandten und ihr Erbsitz (poln. *wysłać*, *wysyłać* ausschicken). Daß in den meisten alten Schreibungen nur das Präfix *na* intakt bleibt, während das Hauptwort *dal* seinen Stimmlaut verliert und mit dem Suffix zu einer Silbe verschmilzt, ist eine Folge der Betonung der Silbe *na*. Mikl. nennt mit dem Thema *dal* die *Pn Dalata*, *Dalica*, *Daleša*, *Dalimil* und meint, daß sie wohl mit *da*, zu poln. *dać*, *dawać* = *dare* geben zusammenhängen. Mit dem vorgesetzten *na* zu *dać* bedeutet *nadać* viel geben, zugeben, gewähren, verleihen, nützen, helfen.

Wollte man die beiden dreisilbigen Schreibungen *Nadalicz* und das abgeschwächte *Nadelicz* für Schreibfehler halten und *Nadlicz* als die richtige Form gelten lassen, so ließe sich dafür wohl als Erklärung *nad licz* = über die Zahl, überzählig, Abkürzung des Partizips *nadliczony* = überzählig, supernumerarius annehmen, und man könnte dabei an das deutsche Überschar denken, das ein Übermaß gegen ältere, ungenaue Vermessungen von Landstücken bedeutet, in den Regesten oft erwähnt wird¹⁾, auch Ortsnamen geschaffen hat (Ueberschaar Kr. Goldberg-Haynau, Bunzlau und Habelschwerdt). Solcher Deutung widerspricht aber die Tatsache, daß bei den Slawen jener Zeit die Grenzen der Siedelungen nicht vermessen, sondern durch Umreiten oder Umschreiten bestimmt

¹⁾ 1283. Herzog Heinrich von Schlesien verleiht seinem Diener Wenzel die Überschaar von den Hufen des herzogl. Dorfes Gluchow (Ober-Glauche Kr. Trebnitz) im Umfange von 3 Hufen oder mehr. 1303 Obyrschar bei Sagan. 1307 verleiht der Bischof Heinrich von Breslau einem durch Brand und Raub geschädigten Bürger in Neisse 3 Viertelhufen von der Überschaar in Stephansdorf Kr. Neisse, wie sich solche bei der neuen Vermessung ergeben hat. 1311 Joh. von Thurow (Thauer Kr. Breslau) verkauft 2 Überschaare (*superfruitates*

wurden¹⁾. Deshalb finden sich in allen in der vorigen Anmerkung angeführten Beispielen keine slawischen, sondern nur deutsche und lat. Bezeichnungen für die Landübermaße, auch enthalten Miklosichs Schriften über die Bildung der slaw. On keine dahin zielende Andeutung.

Drei Nedlitz finden sich bei Potsdam, im Rgb. Magdeburg und in Anhalt; auf Rügen ein Nadelitz und in der Khp. Bautzen Nadelwitz. Ohne die vorgesetzte Präposition na: Dalkau Kr. Glogau, Dallwitz Khp. Dresden, Dalwitz in Mecklenb.-Schwerin, Dalowitz-Böhmen, Dalnicz-Galizien, Dalnij in Ostasien, dalnij myss = fernes Vorgebirge, die äusserste Nordostspitze der Insel Novaja Semlja, von dem Entdecker 1835 aus weiter Ferne gesichtet u. a.

Schüsslitz siehe unter S.

Neudorf (Poln.-),

1678 Polnischneudorf. Vgl. über diesen On und besonders über das vorgestellte Polnisch denselben On im Stadtkreise Breslau. Den N Poln.-Neudorf führen auch O im Münsterberger und Oppelner Kreise. Hier sei nachgetragen, daß Ritter 197 Neudorf, 14 Neudörfl, 8 Neudörfl, auch ein Neudörfllein aufzählt. Nach dem Post-Ortsverzeichnis zählt Schlesien allein 52 Neudorf und 7 Neudörfl. In Schlesien haben außerdem 13 Neudorf die Bedeutung Neudorf.

Neuen

hieß 1560 das wüste Fuhrwerck (Vorwerk). Es mag in Kriegzeiten verwüstet und verbrannt, in der Pestzeit verödet oder während einer wirtschaftlichen Depression verlassen worden sein und empfing seinen N, der im Rep. Frob. Wüste Fuhrwerck itzo das neue genandt bei Krolkowitz, 1630 Das Neue, 1723 Neuen, 1736 und 1812 Neyen, 1748 und '66 Neun, seit 1755 meist Neuen geschrieben wird, davon, daß der O neu angelegt und neugebaut werden mußte. Es ist leider nicht bekannt, welchen N das wüste Vorwerk vor 1560 hatte. Vgl. Wüstendorf. Drei weitere Neuen besitzen die Kreise Bunzlau, Landeshut und Lublinitz. In Zusammensetzungen ist Neuen wie Neu überaus zahlreich; dafür zeugen allein 69 Neudorf, 50 Neuhaus, 26 Neuhausen, 86 Neuhof etc.

que ubirmaze vulgariter vocantur). 1322 Konrad, Herzog von Schlesien, Herr zu Öls und Namslau verkauft . . . totam habundanciam agrorum, welche ubirschar genannt wird, bei der Heide des Cumrad von Sokolow (Zucklau Kr. Öls). 1324 ein Ackerrest ubirzar gemeinhin genannt, bei Liegnitz gelegen. 1325 Dorf Ubirschar bei Haynau (Hebrsar auch Neymascleb, d. h. kein Brot, vermutlich war die Überschar von geringem Umfang).

¹⁾ Vgl. Anmerkung 1 unter Cosel.

Neukirch.

1257 Sirtnik und Surnic, 1268 villa que Shirdnic polonice vocabantur, nunc autem theutonice Nova ecclesia nuncupatur, 1280, '88 Nova Ecclesia, 1327 Neukirch, 1351 Surnik, 1374 und 1630 Nowkirche, 1381 Sirdenick, 1579 New Kirchen, 1795 Neukirche. Für den slaw. N Sirk (in obigen Urschriften mit und ohne d oder t), dem wir später in dem On Sürding begegnen, müssen wegen der Ähnlichkeit der Wortwurzeln žr, žir, žrd, syrū und sirk verschiedene Deutungen erwähnt werden.

1. Die altsl. Wurzel žr, džr bedeutet zerreiben, ist offenbar dem durch das Zerreiben und Mahlen hervorgerufenen Schalle nachgebildet und wurde übertragen auf die beim Mahlen aktiv und passiv beteiligten Dinge: die Mühle und den Mühlstein (žrūnūka, žrūka) einerseits, das Korn (zrūno, poln. ziarno) andererseits. Unter der Mühle ist hier eine Handmühle zu verstehen žrūny, poln. żarna, čech. žerna pistrinum, oder nach Miklosich mola trusatilis = Stampf- oder Stoßmühle, wie sie in alter Zeit in vielen Landhäusern im Gebrauch waren und jetzt noch in hochgelegenen Gebirgsorten und abgelegenen Einzelhöfen, besonders in den Alpen und in Südosteuropa, zu finden sind. Bei den Stampfmühlen wurde aus wirtschaftlichen Gründen zugleich Schweinezucht betrieben. Das Fressen der Tiere wurde ebenfalls onomatopoetisch, d. i. nach den dabei hörbar werdenden Naturlauten asl. mit žir bezeichnet, und dieses Wort wurde auf Futter und Weide (pascuum) im allgemeinen und auf die Eichelmast der Schweine in den Wäldern besonders angewendet; žirovati, žiroviti = pasci füttern, weiden. Im weitesten Sinne bezeichnet das asl. žirū vita das Leben, zu žiti, poln. żyć leben. In ähnlicher Weise ist im Germanischen ein sprachlicher Zusammenhang der Begriffe Getreide, Feld und essen nachweisbar. In der Edda heißt das Getreide aeti, zu ahd. atjan, azzen, mhd. atzen, etzen, nhd. speisen, beköstigen, weiden lassen, und das got. atisk, ein Saatfeld bezeichnend, geht ebenfalls auf die Wurzel ad = edere essen zurück. Žirnik würde nach den vorausgegangenen Ausführungen sowohl Mühlort, wie Kornfeld und Weideplatz bedeuten können (vgl. trawnik Grasplatz zu trawa Gras).

On von gleicher Abkunft: Schirowslawitz-Kreuzburg, Zirowa und Schironowitz-Gr.-Strehlitz, Schernupchen-Gumbinnen, Sairach in Krain (nsl. Žir), Žirov, -nice, Schirnik in Böhmen und Mähren, Żyrawa, Żornyska in Galizien, Žirovac-Kroatien, Schirovnica-Serbien, Schernowka-Petersburg, Schirinkin-Charkow. Pn: Sering, Serke, Serak, Serzisko, Zirz, Scherek, Schernig, Schernke, Schersig, Scher-

witz, Schiransky, Schirdewahn, Schirak, Siradski, Syrings, Syrzisko, Žiroslav (= a vita nomen habens) u. a.

2. Altsl. žrŭdĭ bedeutet pertica, scala Stange, Lanze, Leiter, Wiesbaum, im weiteren Sinne auch Zaun, Stangengerüst, Gestell. Sirdnik also vielleicht wie tyniec = umzäunter Ort. — Deutsch-Zernitz Kr. Gleiwitz hieß 1266 Sirdnicha; vgl. ferner Sürding Kr. Breslau.

3. Die letzten Erklärungen stützen sich auf asl. syrŭ = caseus Käse, syrŭ = humidus feucht und sirk = sorgum, eine Art Hirse, von dem nach Mikl. die On Sirnitz-Kärnten und Sirming-Oberösterreich herkommen.

Neukirch führt Ritter 18 auf und Neukirchen 50, von ersteren liegen vier in den schlesischen Kreisen Grünberg, Schönau, Cosel und Leobschütz, die urkundlich mehrfach ebenfalls unter dem gleichbedeutenden lat. N nova ecclesia vorkommen.

Neukirch ist auch Pn.

Niederhof.

1253 Mokronoz, 1314 minus Muckernos und Mocronoz, 1345 Nieder-Mokirnoz, 1350 Mockirnez, 1352 Mokirnicz, und -nik, 1449 Niederhoff, 1530 Mochirnez, Landb.: Mokernoz inferior (= das untere niedere M.), 1630 Niederhoff. Die ältesten N bestehen aus dem asl. Adj. mokrŭ, poln. mokry, a, e humidus = naß, feucht und der bezüglichen Zeitwortsform vom asl. Verbum nositi und nesti, poln. nosić = ferre tragen, bezeichnen also den Boden als Feuchtigkeit haltend. Die späteren N haben im zweiten Teil das Subst. niż, nizina = Niederung, lauten in richtigem Polnisch mokra niż (gekürzt aus nizina) = nasse Niederung, geben also beinahe denselben Sinn.¹⁾ Genau ebenso geschrieben wird je ein On im Rgb. Posen und Bromberg, während solche mit dem Thema mokry, a, e allein oder in andern Verbindungen sich allenthalben in slawischen oder vormals slaw. gewesenen Ländern finden: Mokrolohna und Sucholohna Kr. Gr.-Strehlitz (d. i. mokre łany und suche łany = feuchte und trockne Gefilde, Mokro-Danietz Kr. Oppeln, Mokrau Kr. Neustadt, Pleß und in Mähren, Muckerau-Neumarkt, Mokrus-Lublinitz, Mocker Kr. Leobschütz, wie in den Rgb. Köslin und Marienwerder, in letzterem auch Mockrau und Mokrylass (= feuchter Wald), in sächs. Ländern Mockern, fünf Möckern, Mockrehna, drei Mockritz, dazu eins in Posen, in Böhmen Mokre und Mokřan, in Mähren

¹⁾ Ähnlich komponiert wie mokronos ist das asl. vodonosŭ = hydria der Krug, wörtlich Wasserträger und teslonosŭ = aquila marina der Seeadler, eigentlich Axtträger, aber auch Axtschnabel, da nosŭ nasus Nase und Schnabel bedeutet.

Mokrahora (= feuchter Berg), in Galizien Mokre, Mokrzany, -rzyska, -rzyszów, -rastrona (= nasse Seite), in Serbien Mokra, -ri, in Kroat. Mokrice, in Krain Nassenfuß (nsl. Mokronog), in Dalmatien Mokrine, Mokropolje (= nasses Feld), in Bulgarien Mokren, Mokreš, im russ. Gouv. Jekaterinoslaw Mokraja.

Den deutschen N Niederhof tragen O in den schles. Kreisen Pleß, Rybnik, Gleiwitz, Gr.-Strehlitz, Lublinitz und Sagan, im Rgb. Allenstein, in Böhmen, Baden und Lothringen etc. Außerdem gibt es 11 Niederhofen und sehr zahlreiche andere Verbindungen mit Nieder- und ebenso mit dem folgenden Ober-.

Oberhof

hatte früher denselben N wie Niederhof: 1253 und '77 Mokronoz, 1267 Mocronozi, 1302 Mockernoz, 1345 Ober-Mockirnoz, 1357 Mokarnoz und Mokurnicz, 1360 Homockirnik, d. h. Hoch- (Ober-) Mokirnik. Dieselbe Bedeutung hat das im Landb. gebrauchte lat. Mokirnocz superior. 1443 Oberhof, 1630 Oberhoff. Über die Bedeutung des slaw. N vgl. Niederhof. Der On Oberhof kommt außerdem vor in den Rgb. Danzig und Stettin, in Mecklenburg-Schw., in Thüringen, Kärnten, Niederbayern, Baden und der Schweiz. Zahlreicher ist der N Oberhofen.

Oderke, Kolonie (zu Kottwitz gehörig).

Dieser N ist die slaw. Kleinform zum Flußnamen Oder, und das Örtchen führt ihn von einem toten Seitenarm der Oder, einem Oderchen (poln. Oderka), an dem es liegt. Ein in den Regesten schon 1254 genanntes Oderca bezieht sich ebenfalls auf einen Oderarm. Der O ist 1788 zuerst erwähnt als „beim Pavel“ (Pawel ist die poln. Namensform, Pavlü die asl. für Paul). Nach diesem P. waren auch Wiesen in der Nähe benannt. Später wird der Ort als die Oderke Pavels¹⁾, 1812 als Kottwitzer Fähre, 1820 als sogenannte Oderke und 1825 als Oderka-Häuser bezeichnet²⁾. An eine Entstellung des N aus poln. oderwa = abgerissenes Stück Land, ist, obschon sachlich zutreffend, kaum zu denken, da eine Schreibung mit w niemals vorkommt. Ein O im Rgb. Posen Pawlowice erhielt jüngst den N Paulsfelde.

Oderwitz.

1155 Ozorentici, 1208 Ozorovich, 1245 Ozoretichi, 1267 Ozorowic, 1345 Oseritz, 1358 Ozoricz, 1360 Schildin und Osericz villa, 1363

¹⁾ Kgl. Staatsarchiv Rep. 219, Fach 100 Nr. 8.

²⁾ Kgl. Staatsarchiv Rep. 16, Hypothekenbuch von Kottwitz, vol. I, S. 606, 682.

Schildern alias Oserowicz, 1364 Schilden, 1405 das Gut zu Schildern im Dorf, das man gemeiniglich nennt Osericz, Rep. Frob. Oseritz sonst Onerowitz itzo Schildern genant. 1661 Wielomowice und Oderwitz, 1687 Oderwitz seu Wielmowice. Wahrscheinlich waren ursprünglich an dem O zwei Güter, die die beiden N O. und S. führten. Der jetzige amtliche N ist aus dem alten Ozorowicz, Ozericz umgebildet. Den deutschen Bewohnern war die Bedeutung des N unbekannt, deshalb veränderten sie ihn in das sinnlose aber lautlich naheliegende und ihnen verständlichere Oderwitz, obschon das Dorf nicht in der Nähe des Oderstroms liegt. Ozericz weist auf den asl. Stamm osr = splendor Glanz, Adj. ozrūčimŭ superbus stolz, dem die Pn Ozor, Ozorje, Ozrihna u. a. entsprossen sind.

Die Lautähnlichkeit gebietet, auch auf das russische ozero, asl., čech. und südsl. jezero, poln. jezioro, wend. jězor, jazor = lacus See hinzuweisen. Des patronym. Suffix icz bezeugt, daß der Gründer oder erste Eigentümer Ozor, der Glänzende oder Ozero d. i. See, am oder vom See hieß und diesen Besitz seinen Kindern als Erbsitz hinterließ. In der Khp. Bautzen liegen die O Ober- und Nieder-Oderwitz. Mangels ursprünglicher Schreibungen kann man bei ihren N eine gleiche Abstammung nicht bestimmt voraussetzen. Als Pn werden Jazoro, Jesoro, Jesero 1280, '90, '95 genannt, jetzt Osors, Jeschor, Jeschur, Jeserich. Deutsch kommt See als Pn nur in Verbindungen, wie Seehof, -hausen, -mann vor. Zahlreich sind die On mit dem slaw. Thema: Ozorkow, Osery, Oserki, -nica, -naja, -ischtschi, Jeziori, Jezoro in Rußland, Jezero in Serbien, Bosnien, Kroatien und Böhmen, Jezera in Dalmatien und Mähren, Ozor und Ozora in Ungarn, in Mähren auch Jesernik, wie in Bosnien Jezersko, in Galizien Jezierna, Jezierzany, Jeziorki, im Rgb. Posen Kl. Jeziory jetzt Seeburg, Gr.-Jeziory nun Ellernsee, Jeziorke und Jeseritz, letzterer N auch in den Rgb. Stettin und Danzig, der Geserichsee (ein pleonastischer N) und Jeziorken Rgb. Marienwerder, Jeserig-Potsdam.

Schildern ist als On aus dem Dativ des Pn Schilder entstanden, wie Barteln aus Bartel, Bettlern aus Bethler, Haidänichen aus Heidanus, Krietern aus Krieter, Oldern aus Olderich oder Alter u. a., bedeutet also: dem Schilder gehörig. Schilder ist ein Appellativum und bedeutet Schildträger. Das frühere Schildamt = Ritteramt. Der Pn Schilder ist mit Schild, Schildt, Schildhauer, -kopf noch heute im Gebrauch. On: Schildau Kr. Schönau, Schilda Rgb. Frankfurt, Schildern in Böhmen und Ungarn, Schildershain Kr. Torgau, Schilderesche Kr. Bielefeld, Schilderlehen-Steiermark, Schildorn-Niederbayern und Oberösterreich, Schildow-Potsdam, Schildberg-

Posen, Marienwerder, Mähren und Kr. Münsterberg, Schiltberg-Oberbayern, Schiltach-Baden, Schiltern-Mähren und Oberösterreich.

Der schon im 15. Jahrh. für Oderwitz auftretende N Wielomowice und Wielmowice ist wahrscheinlich aus Wilhelmwice verderbt, d. i. Ort eines Wilhelm, einstmaligen Besitzers. Nach dem Wortlaut übersetzt könnte er allerdings auch O eines Vielredners heißen, zu poln. wielomowca der Vielredner. Über den N Wilhelm vgl. Schlanz-Wilhelmsthal.

Oldern (Groß- und Klein-).

1282 Oldrewo, 1345 Olderow, 1371, 1440 Groß- und Wenigen-Olderaw, 1582 Oldrewe, 1630 Olderen, 1736 Oldern. Oldern scheint eher von dem ahd. Mannesname Aldo, Adalo, oder dem niederdeutschen Old, Ohl (zu alt vetus) abzustammen, als von dem Pn Ulbrich, der ahd. Uolrich, Uodalrih lautete und früher auch unter den Formen Othal, Uodal, O- und Udalrich (1040 Reg.) Oldrich, Odilrich, Uldarich vorkam, in den schles. Regesten 1231 bis 1294 mehrmals Olricus, 1300 Uelrycus geschrieben und von den Slawen als Oldra, Oldrich übernommen wurde. Er ist zusammengesetzt aus ahd. uodal, uodil = angestammtes Gut, Vaterland, Heimat und rich, das, in Diet-, Fried-, Hein-, Ente-, Gänse-, Wege-, Wüterich u. a. vorkommend, ursprünglich Herrscher, Oberer, Fürst bedeutet und mit reich zusammenhängt.

Der Pn Older wurde durch das poln. Suffix ow, das unter deutschem Einfluß zu aw und ewe ablaute, als Adj. poss. zum On umgebildet. Dieser bedeutet den Besitz Olders oder Oldrichs. Die jetzige Endung n stellt den Pn in den Dativ und gibt dem On dieselbe Bedeutung, die er mit der slaw. Endung hatte (vgl. Bartheln, Bettlern, Haidänichen, Krietern und den vorherigen N Schildern). On mit Old und dem sinngleichen Ohl als Bestimmungswort sind in Menge vorhanden; die O' liegen meist in Niederdeutschland: Oldersum, Olderup, Oldershausen, Oldenburg, -büttel, -loh, Oldisleben, Oldhorst, Oldeborg, -hof, Ohlendorf, -büttel, -diek, -husen, -borstel u. a. Slawisiert, wie unser Oldern anfänglich, ist Oldrzychowitz in Österr.-Schlesien, Kl.-Ulbersdorf Kr. Gr.-Wartenberg hieß nach lib. fund. Oldrichowo, später Uldrichowitz, Ullersdorf.

Oltaschin.

1155 Oltazins vel Olzantino, 1204 Oltanschino, 1227 Oltachino, 1245 Oltacino, 1325, '47 Olthaczin, 1416 Oltieczschin, 1542 ecclesia in Oltatzino, 1567 Oltzenn, 1598 Oltatzschin, um 1600 bis 1625 Olschin, auch Olschen, 1659 Oltaschin vulgo Olischin.

Nur einige Schreibungen besonders des 17. Jahrhunderts rechtefertigen die Annahme Adamys, Damroths und Drzażdżyńskis, daß dieser N dem poln. *olsza*, asl. *jelücha*, čech. *jelše*, *olše*, russ. *ol'cha*, slaw. Urform *elsa*, lat. *alnus*, abd. *elira* = Erle entsprossen sei und ihm die Bedeutung Erlendorf zukäme, wie diese bei den On *Olsa*, *Olschowa*, *Olschofke*, *Olschin*, *Olschina* (vgl. Meleschwitz) ohne Zweifel als zutreffend angenommen werden muß. Die Mehrzahl der alten N-formen, die der jetzigen im ganzen darin gleichen, daß sie nach der ersten Silbe mit *t* einsetzen, das in *olsza* fehlt, beweist jedoch deutlich, daß der Ursprung des N *Oltaschin* ein anderer sein muß. In Ermangelung eines slaw. Wortstammes *olt* muß angenommen werden, daß der N das Adj. poss. entweder zu asl. *oltar*, poln. *oltarz*, čech. *oltář*, die deutsche Lehnwörter sind und den Altar bezeichnen, darstellt (*oltarzyn* = dem Altar, der Kirche gehörig), oder — was wahrscheinlicher — zu der slaw. Koseform des deutschen Pn *Old* (vgl. die vorigen N), wonach *Oltaschin* = Dorf oder Besitztum des lieben Alten wäre. Der Auslaut *d* in *Old* wandelte, der scharfen, kurzen Aussprache der Lautverbindung *as* = *asch* sich anpassend, zu hartem *t*. Das Adj. poss. wird in beiden Fällen durch das slaw. besitzanzeigende Suffix *in* gebildet. Bedenklich bleibt bei dieser Annahme, daß um die Zeit der Namengebung die deutsche Rückwanderung noch kaum begonnen hatte. Ähnliche Kurz- und Koseformen zeigen u. a. folgende Pn: *Staś* zu *Stanisław*, *Domaś* zu *Domasław*, *Milosch* zu *mily* lieb, *Jansch* und *Janoś* zu *Jan*, *Jakuś* zu *Jaxa*, *Jakub*; *Mikoś*, *Miksch* zu *Mik* = *Mikołaj*, *Wojsch* zu *Woj*, *Wojsław*, *Ostaś* zu *Ostoja*.

Von ähnlicher Bildung scheint Ölschen Kr. Steinau zu sein, 1651 *Oltschen*.

Opperan,

1218 *Oprovo*, 1245 *Oporouo*, 1295 *Operow*, 1301 *Operaw*, 1386 *Operaw*, 1630 *Oppern*, ist aus dem deutschen Mannesnamen *Oppert* gebildet, der, durch Assimilation aus *Othbert*, *Otprabt* entstanden, mittels des slaw. Suffixes *owo*, *ow* (in *aw* zu deutschem *au* übergehend) zum Adj. poss. und als solches zum On umgewandelt wurde. Der Pn ist gebildet aus abd. *ôt* = Gut, Reichtum, Glück und *beraht*, *peraht* glänzend, herrlich; er bedeutet also einen, der, mit Glücksgütern gesegnet, vor andern hervortritt. Der N kommt in verschiedenen andern Schreibungen vor: *Obert*, *Otbert*, *Opert* (1249), *Oppreht*, *Audipert*, *Oppelt*, *Oprich* (1564) u. a.; stets, bis auf die letztgenannte, zeigen sie *t* im Auslaut, das in den daraus gebildeten

On, besonders vor slaw. Suffixen des Wohlklangs wegen in den meisten Fällen eliminiert wird, wie die zum Schluß angeführten Beispiele erweisen.

Wie oben angedeutet, bedeutet Opperau nicht Opperts Au, wie das unten verzeichnete reindutsche Oppertzau, sondern nur Opperts (zu ergänzen: Eigentum, das bei der Endung owo durch eip Neutrum, etwa pole Feld, siolo Dorf, bei ow durch ein Maskulinum, z. B. dom Haus, dwor Hof auszudrücken ist). Gleichartige On: Oppersdorf Kr. Neisse (1301 Operti villa, 1363 Oprechsdorf), Oppirschitz (vgl. Gr.-Sägewitz), Opporowo Rgb. Bromberg, Oporowo und -owko Rgb. Posen, Oprechtitz-Böhmen, Oppersdorf-Oberpfalz, Opperde-Anhalt, Oppershausen-Braunschweig, Oppershausen-Erfurt und Lüneburg, Oppershofen-Oberhessen, Oppertshofen-Schwaben, Oppertz-Cassel, Oppertzau-Cöln. Pn: Oppersdorf, -hausen, Opprechtshausen, Oppermann. Der letztgenannte aber ist = Opfermann, d. i. Sakrist, Meßner.

Oswitz mit Schwedenschanze.

1253, '83 Ossobozowe, 1257 Ozzobowiz, 1287 Ozobowicz, 1360 Ossewicz und Oswicz, 1845 Osswitz. Adamy gibt dafür die Erklärung Espendorf, der auch Nehring beipflichtet in dem Satze: „Eine bestimmte Vegetation bezeugen N wie Oswitz, Osowiec Espenwald.“ Die Espe heißt poln. osica, osina. Der jetzige N ist wohl davon leicht abzuleiten, nicht aber die fünf- und vier-silbigen ältesten N mit dem Stamme osob, von denen der heutige eine Verkürzung darstellt. Ebenso ist die von Knie angenommene Bedeutung Eselsdorf unzutreffend, denn der Esel heißt asl. osilŭ, poln. osiel (wovon osłowaty = eselhaft, dumm). Vermutlich ist Knie durch den Dorfnamen Osselwitz Kr. Wohlau (1490 Ezelsdorff) zu seiner Erklärung gekommen. Damroth denkt an das Richtige und sagt dennoch, die Bedeutung sei unerklärlich.

Der N Oswitz beruht am wahrscheinlichsten auf dem poln. Adj. osobny, Adv. osobno, osobnie = abgesondert, das in dem asl. Subst. osobistvo proprietas Eigentum und in dem nsl. Subst. osobenik colonus Kolonist, osobejek Besitzer einer kleineren Hube und im Adj. posebezen abgesondert, (asl. osobistvovati zu osobiti sich ver-einzeln, allein leben) leicht erkennbar ist.

Das jetzige poln. Subst. osobnik, osobca = Sonderling kann früher auch unter der Form osoboż vorgekommen sein. Aus dieser ist mit dem Suffix owe ein Adj. poss. gebildet, das zum On wurde mit der Bedeutung: Sonderlings (scil. Besitz und zwar der Endung owe entsprechend ein Neutrum, etwa miejsce Ort oder pole Feld).

Die übrigen alten On haben außer dem besitzanzeigenden Suffix noch das patronym. icz, itz, durch das die Nachkommen des Osobož mitbezeichnet werden. Osobnica in Galizien und Osobjava-Dalmatien sind demselben Wortstamme entsprossen.

Die Schwedenschanze führt ihren N nur in dem Grundworte zu Recht, denn sie ist sicherlich ein künstlich aufgeschütteter Schutzwall, eine Schanze, bestand aber Jahrhunderte lang vor dem 30jährigen Kriege, denn schon die heilige Hedwig benutzte sie zur Anlage eines Weinbergs.

Ein zweiter Erdwall, der nördlich vom Dorfe mit dem Kapellen- oder Heiligenberge beginnt, führt den N Grottkenberg = Burgberg zu grad Burg (vgl. Einleitung S. 9), 1736 Krotkeberg (wird in dieser Zusammensetzung kaum kurzer Berg heißen, obschon poln. krótki = kurz). Zwischen der Schwedenschanze und dem Grotkeberg dehnte sich wahrscheinlich in vorgeschichtlicher Zeit, im Süden durch den Oderlauf geschützt, für Menschen und Vieh ein weiter Lagerraum, der in Kriegszeiten einige Sicherheit bot. Dies erwägend, mag ich die Hypothese nicht unterdrücken, daß, wie Oswitz eine Verkürzung von Ossobowitz, auch der älteste schriftlich überlieferte N Osobozowe wiederum eine Zusammenziehung von osyp = Wall, Verschanzung und obozowy Adj. zu obóz, obozowisko = Lagerplatz, Feldlager sein und dem N die Bedeutung Lagerwall (osyp obozowy) geben könnte, wenn nicht die auf osobny gegründete Erklärung durchaus zufriedenstellend wäre.

Otrate, Kolonie mit Fähre (zu Kottwitz gehörig),

früher auch Oder- und Fährhäuser genannt, hat seinen N von dem poln. utrata, das als On einen einsamen, verlorenen Posten bezeichnet, wie ihn noch jetzt eine Försterei im Kreise Gleiwitz führt und wie vor hundert Jahren das jetzige Dorf Zauche Kreis Gr.-Strehlitz und eine Mühle im Rosenberger Kreise geheißten haben. Knie verzeichnet 1830 zwei Freigärtnerstellen zu Niekarm-Gleiwitz mit dem N Utrata, die verlorene Post (vgl. Puschkowa). Da unser Otrate mit einer Fähre verbunden ist, wird man verleitet, an poln. tratwa zu denken, das dem deutschen Traft nachgebildet ist und eine einfache aus Balken hergestellte Fähre bedeutet. Das o vor tratwa könnte als praep. cum gen. do, od, oder u tratwy betrachtet werden, die — in derselben Reihenfolge — den Sinn geben: zur, von der, bei der Fähre. Auf der Karte von 1750 ist der O noch nicht verzeichnet, doch vielleicht nur seiner Kleinheit wegen.

Ottwitz (mit Neuhaus).

Von 1149 bis 1204 findet sich viermal der N Odra, 1203 Opatovo, 1253 Opatov und Odra, 1288 Opatwiz, nach 1300 Optawitz, 1325 Opatewicz, 1579 Othwitz, im Landb. Opatowicz, wozu seit alten Zeiten die Vorwerke Ochsenstall und Zedlitz gehörten (vgl. Bartheln, das früher nicht durch den Oderlauf von Ottwitz getrennt war). Der älteste On ist zugleich der slaw. N des Oderstromes, an den Ottwitz grenzt und der nach Miklosich aus dem Griech. *Ὀβιαδρος* stammt (lat. Viadrus). Vgl. Oder unter den Flußnamen. Opatow bedeutet Abtsgut (zu asl. apati, poln. und čech. opat = abbas der Abt) und Opatowice des Abtes Untergebene an dem genannten O, den Peter Wlast dem Breslauer Vincenzkloster geschenkt hatte.

In Schlesien ist ein zweites Ottwitz im Strehlemer Kreise (1203 Opatovo sive villa abbatis) und Oppatowitz im Tarnowitzer (1317 Opatovitz). Andere Abtsdörfer: Opatow, Opatowko-Posen, Opatowek-Warschau, Opatowka-Radom, Opatov und -tovitz in Böhmen, Opatau-Mähren, Opatkowice-Galizien, Opatinee und -ovae in Kroatien-Slawonien. Pn: Apt, Opate, Opatz.

Neuhaus bei Ottwitz bestand noch nicht um die Mitte des 18. Jahrhunderts (nach dem Urbar 18. Jahrhunderts Rep. 16 O.-A. Ottwitz), es wird aber in einem Bericht des Fiskals Wandel über die Revision neuer Koloniestellen von 1783 Juli 21¹⁾ ohne Namentangabe als zwischen Ottwitz und Pirscham gelegen erwähnt. Der Bauunternehmer hatte einen Kretscham und für drei Koloniestellen wegen schlechten Baugrundes nur ein Haus statt deren drei errichtet, ohne Zweifel das jetzige Neuhaus. 1830 ist es als Schäferei und Ziegelei zu Ottwitz gehörend verzeichnet.

Paschwitz.

1155 Ztreganovici, 1245 Streganovia (lat.), 1312 und im Rep. Frob. Streganowicz, 1352 und im Landb. Striganowicz alias Pasowicz, 1360 Krziszanowicz. Der älteste N kommt von dem poln. Verbum strzedz = bewachen und bezeichnet das hinterlassene Gut und die Familie eines Mannes, dem ein Wächteramt oblag (vgl. Einleitung S. 11). Der heutige N schreibt sich wahrscheinlich vom poln. pasieka, ursprünglich Holzschlag, Verhau, später Bienenstand, und bedeutet das Erbe und die Nachkommen des Bienenzeidlers. Möglich ist aber auch die Ableitung vom asl. pasti, poln.

¹⁾ Rep. 14 P. A. VIII, 57 q.

paść hüten, weiden (vgl. den folgenden N), oder von dem poln. Kosenamen für Paul Paschek, Paschko (Voc.). Vgl. Stadt Breslau, weißes Vorwerk.

Krzyszczanowicz endlich hieß das Dorf einige Zeit nach einem Besitzer namens Krzyżan = Christian und — wie die Endung owicz verrät — nach dessen Sohn.

Der jetzige On ist zugleich Pn. Von demselben Stamme sind die Pn Paschek, Pascheke, -ka, Paschka, -ke, -ky und folgende On: Paschowitz-Mähren, Paschinka, Paschtkik, Paschnitz, -owitz, -owitz in Böhmen, Pasching-Oberösterreich, Paschtsche-Bosnien, Paschkowskij-Rußland, Kubangebiet, Paschkowitz Krh. Leipzig, Paschwitz Rgb. Merseburg, Paschkerwitz Kr. Trebnitz, Pascheka-Zabrze, Pasietzka, Paszek und Paszkowisna-Pleß.

Pasterwitz.

1305 bis 1346 Pastericz, 1357 bis '64 Pastricz, dann Pastritz, 1529 Pasterwitz (mit nicht hineingehörendem w), Rep. Frob. Pasteritz. Dieser patronymische On, der die Nachkommen des Pastor, Paster und ihren Wohnsitz bezeichnet, beruht auf dem asl. Appellativum pastyrŭ, pastuchŭ, poln. pasterz vom lat. pastor = der Hirt (zu asl. pasti, poln. paść = pascere weiden), das aber hier — wie aus dem Folgenden hervorgeht — als Pn aufzufassen ist (jetzt unter den Formen Pastucha, Pastuszyk vorkommend). Nach dem Landb. besaß Joh. v. Pastericz, Bürger zu Breslau, 1338 das Gut Pastericz mit der Mühle am Flusse Laa (Lohe). Nicolaus von Pastericz, des Vorgenannten Bruder, war 1325 Konsul in Breslau. Sein N und der seiner zwei Brüder wird gelegentlich unter Berücksichtigung des lat. Stammes Pastoritz geschrieben.

On zu paść (in Schlesien): Puschkau Kr. Sagan und Schweidnitz (1149 Pastuchow, 1313 Puschkowe).

Peltschütz,

1285 und '99 Polganovo sive Pelciz, 1322 Polsicz, 1351 Poltschicz, 1360 Palezicz, Landb.: Poltschicz und Pelczicz, Rep. Frob. Pelschitz, 1630 Pilsnitz, 1651 Pelckschütz, 1677 (nach Soffner) Peltschwitz. In dem an der Spitze stehenden alten On scheint derselbe Pn enthalten zu sein, wie in den übrigen, nämlich Polko, Pelka. Mit der Endung owo bezeichnet er den Besitz eines Mannes dieses N. Der Endung entsprechend ist er durch ein Neutrum (etwa miejsce = Ort oder sioło Dorf zu ergänzen. Die übrigen N mit dem wechselnden Vokal der ersten Silbe (o, a, e) sind Patronymika zu

den genannten altpoln. Pn, bezeichnen also die Nachkommen eines Pelka und deren Wohnort. Die Regesten verzeichnen 1322 einen Besitzer des O namens Belka von Polschicz. Der jetzt noch vorkommende N Pelka aber begegnet schon 100 Jahre früher, dazu die Schreibungen Belka, Belke, Palek, die sämtlich Zärtlichkeitsformen sind.

Die Wortstämme, aus denen der N hervorgegangen sein kann, stehen lautlich einander nahe und sind vieldeutig, darum ist dessen sichere Erklärung unmöglich. Asl. palicǫ, poln. paluch (zu palec Finger, palczysty, palczasty befigert, Finger habend) = pollex der Daumen. — Poln. palacz, palicz = der Brenner, zu asl. paliti flammare brennen (transitiv); in der Heidenzeit Verbrenner der Leichen. — Altpreuß. pelki, lit. pelke bedeutet Bruch, Sumpf. — Selbst asl. plēs die Waldblöße, plaz die Sandlehne, pleso, pelso stehendes Gewässer, Sumpf und čech. plasa, russ. polosa der Landstrich, auch polina, polana, polanka das Gefilde, die Ebene, liegen nicht aus der Bahn. Ebenso sind die klangähnlichen Verben polzyć = schimpflich behandeln und pelznać = verschießen (von Farben), verschwinden, vergehen, auch kriechen, nsl. polznoti langsam schleichen (vom trägen Flußlauf) sowie polgnać ein-, versinken, zu asl. plüzükǫ, nsl. polzeč schlüpfrig, glatt, lubricus und polgac belügen zu erwähnen, endlich das poln. Adj. pologi, a, ie = abhängig, abschüssig (Lage am Bach).

Ähnliche On: Palczyn (jetzt Pfalzhof) Posen, Pelsin-Stettin, Palzig-Frankfurt, Palzschen-Dresden, Palcza, Palezynee-Galizien, Palitz, Pelletz und Pelsdorf-Böhmen, Peltschütz Kr. Ohlau (um 1360 Pelezicz und Poltschicz). Einschlägige Pn: Baltz, Balcerzak, Pallitza, Pallek, -ach, -och, -uch, Pallussek, Beltz, Peltsch, Pelke, Polczyk.

Petersdorf.

„Zwischen Schweinern (jetzt Weidenhof) und dem dazu gehörigen Vorwerk Leipe ist durch mehrere Ausgüsse der Oder ein Terrain derart versandet worden, daß selbst kleine Kiefern und Weidicht kaum fortkommen pp.¹⁾“ Um diesen Boden nutzbar zu machen, baute der Kriegs- und Forstrat von Triebenfeld zur Anlockung von Kolonisten einige Häuser. Sein Plan gelang, und es entstand 1802 eine Kolonie von 14 Stellen, die vermutlich nach des Gründers Vornamen benannt wurde.

Der N Peter geht auf den Apostel Petrus zurück und beruht auf griech. πέτρα (petra) Stein, Fels; vgl. Matth. 16, 18.

¹⁾ Staatsarchiv. Rep. 199. Pars V, No. 14.

Es gibt im deutschen Reiche über 40 Petersdörfer, davon 14 in Schlesien. Sehr zahlreich sind die On, in denen Peter bei andern Grundwörtern steht, z. B. Petersburg, -berg, (darunter Pymont, vererbt aus lat. Petri mons), -grund, -hain, -heide, -kirchen, -mühle, -thal, -wald, -waldau, Peterhof u. a. — Pn außer Peter: Peters, Petersen, -son, Petersdorff, Peterlein, -mann, -knecht, -hansel, -zelt, -silge, Persigehl.

Peterwitz

hieß 1264 Petricowicz, 1317 Petirwiz, 1318—'27 Petrowicz, 1360 Petirwicz, Rep. Frob. Peterkaw, 1630 Polin Peterwitz, 1736 bis 1906 Poln.-Peterwitz. Wie der vorge On ist auch dieser auf den Pn Petrus gegründet, doch mit slaw. possessiver und patronymischer Endung versehen, so daß er die Nachkommen Peters und ihren Wohnort bedeutet. (Altsl. Petř, poln. Piotr sind wie unser Peter aus dem Griechischen entlehnt.) Petrow bedeutet Peters Eigentum, Petrowicz seine Nachkommen. Die älteste Schreibung setzt die beiden Suffixe an die Zärtlichkeitsform Petrik (Piotrek, Pietrzek), auf welcher folgende On beruhen: Petrkowitz-Ratibor, Peterkowitz-Rybnik, Peterkaschütz-Militsch, Petrikau-Nimptsch, Petrigau-Strehlen, Piotrkowitz in Posen und Galizien, Petriken und Petrikatschen-Königsberg, Petrikovitz in Böhmen und Mähren, Petrika in Kroatien-Slaw.; in Rußland: Petrikow-Minsk, Petrikowka-Cherson und die Gouvernementsstadt Petrikau (russ. Petrokow) im ehemaligen Polen. Weit zahlreicher sind die vom slaw. Petr, Piotr ohne Deminutivendung gebildeten On; in Schlesien allein 15 Peterwitz, dazu Verbindungen mit -grätz und -hof (früher Petersow-Lublinitz). Pn, die aus Koseformen zu Peter hervorgegangen: Petrek, -ak, ik, Petereck, -sick, Peterschek, Petrich, Petraschke, Petrauschke, Petroschky, Pietruski, Petschek, Petschke u. a.

Pilsnitz.

1208 Pilcz, 1245 Pilcz, 1291 Pilczicz, 1309 Pilczicz, 1314 Pilsiz, 1324 Pilsicz, 1360 Pylsicz, 1715 Pilssnitz. Die Bedeutung dieses N ist nicht sicher festzustellen, da er auf mehrere slaw. Sprachstämme zurückgeleitet werden kann: 1. Asl. plüchü, poln. pilch, čech. pch, mhd. bilch = *Glis esculentus* Haselmaus, Ziesel, Schlafratte, Gartenschläfer, ein größeres wieselartiges Tier mit brauchbarem Pelzwerk, deshalb auch Mauseichhorn genannt, das bei den Römern als Delikatesse galt und — wie es scheint — auch bei den alten Slawen; denn diese hatten, gleich den Römern, besondere Behältnisse — glirarien — für Haselmäuse (asl. polšina).

Nach Brehm (Tierleben, Säugetiere 2 S. 452) besingt der römische Dichter Martial die Bilchmaus in folgenden Versen:

„Winter, dich schlafen wir durch und strotzen von blühendem Fette
Just in den Monden, wo uns nichts als der Schlummer ernährt.“

Erwähnt wird das Tier von Martial noch im 58. Epigramm des dritten Buches.

Aus dem Suffix *icz* in Pilsicz ist zu folgern, daß der Tiername auf Personen und von diesen auf Wohnsitze übertragen wurde. Pilsnitz würde hiernach der Wohnort der Nachkommen des Pilch — dieser Pn begegnet jetzt noch — bedeuten.

2. Asl. plüstü, čech. plst, poln. pilśń, pilśc = Filz, Filzstoff, weiches Tierhaar (Verbum *plisnić* zusammenwirren, verfilzen) zu lat. pilus, pileus, griech. πῖλος. Die Erzeugung des Filzes, schon den Griechen und Römern bekannt, wurde auch bei den Slawen frühzeitig geübt. Möglicherweise gehörte bei ihnen diese Tätigkeit zu den verschiedenartigen Verpflichtungen Untergebener, die bei Altscheitnig, Herrnprotsch, Irrschoke, Kawallen, Margareth etc. erwähnt sind.

3. Asl. plüčičšte = castra das Feldlager, wovon *plstnica* = cubile Lager, Ruhestätte.

4. Asl. plžŕi, čech. plž, nsl. polž = cochlea die Schnecke, doch auch die Wasserschnecke, eine Schöpfmaschine.

On ähnlicher unbestimmbarer Abkunft: Piltsch Kr. Leobschütz, (1185 Belchiz), Piltsch Kr. Glatz (1331 Pilucze), Pilz Kr. Frankenstein (1283 Pilez), Biltsch (vgl. Stadt Breslau, Morgenau), Piltsch in Österr.-Schlesien, Pilsdorf in Sachsen, Pilsen und Pilsdorf in Böhmen, Pilsno in Galizien.

Pirscham,

1208 Byrzan, 1253 Bierzangen, 1283 Berzan jetzt Schuparsiz genannt, 1367 Czwpirnick, 1414 Bersan, Borasen und Pirsen, 1454 Pirusen, sonst Zaupernig, 1464 Zaupernigk, sonst Brzezen, auch Schuparsitz, Rep. Frob.: Pirusen oder Brzezen, auch Zaupernig und Birusen, 1579 Birzdam, 1630 Perschen, 1760 Bürtzan, Insgemein Bürschen. Der N beruht entweder auf dem asl. brüzŕi, citus schnell (besonders von Flüssen), wovon die Pn Berzon, Bržčj, Brzota, Brzak abzuleiten sind, oder auf dem ebenfalls asl. Stamme birŕi = census, Schätzung, Vermögen (den Miklosich vom magyar. bir = possidere besitzen ableitet), wovon asl. biričij, poln. bierca = vectigaliarius der Steuererheber, zu asl. birati sammeln gebildet sind, so daß der On den O Berzons, des Schnellen oder Biercas (c = z) des Steuerempfängers bedeuten würde, oder ihm liegt drittens asl. bržza, altr. berse, poln. brzoza = die Birke zugrunde. In letzterem

Falle hätte der N den einem Manne namens Bresa, Bersa = Birke gehörenden O zu bedeuten (vgl. Gr.-Bresa). Der Dorfname Bierdzan Kr. Rosenberg (1297 Byrdzan, 1309 Berdzan) beruht auf derselben Grundlage. Die schles. Regesten erwähnen 1297 einen Grafen Bogumil von Bircan, 1309 Andreas von Berdzan. — Andere gleichartige On: Biracz in Bosnien, Birk im russ. Gouvernement Ufa, Birszeningken Rgb. Königsberg.

Der N Czupirnik, Zaupernik, Schuparsitz kommt vom poln. czub, czupryna, asl. čubŭ = crista Schopf, Federbusch; czubaty, czubacz = mit einem Schopf versehen, also Schuparsitz = Wohnort des Schopfträgers und seiner Nachkommen. Die Regesten verzeichnen 1327 einen Hermann Schypprun, dessen N in Ziehbrunn (!) umgestaltet wurde. Jetzige Pn: Cziupek, Cziupka, Czub, Czubak. On: Schupanjatz-Bosnien, Schupanjevaca-Serbien.

Pleische¹⁾.

1245, '84 Blis, lib. fund.: Blisee, 1360 Blisz, auch Liesch, 1393 Bleysch alias Bleyskowitz, 1667 und 1736 Bleisch. Der Ursprung des N liegt in dem asl. Adv. blizŭ = prope, Adj. bližnĭ = propinquus nahe, wovon asl. blizokŭ = consanguineus der Blutsverwandte, bližnik, poln. bliźni, der Nächste, gebildet sind. Der Pn Bliza kommt schon 1289 vor, 1252 ein Blizborius = Nahkämpfer (Dalibor = Weiterkämpfer). Die Ablautung Bleisch begegnet zuerst 1630. Der N in der letzten Schreibung von 1393 mit dem possessiven Suffix ow und dem patronymischen itz bedeutet die Nachkommen des lieben Bleisch (Bleischek) und ihren Wohnsitz. Neben Bleisch kommen jetzt die Pn Pliske, Plischke vor, entweder Deminutive zu Blis, oder die Bachstelze Motacilla alba, poln. pliszka bedeutend. (Unter den Pn sind Vogelnamen häufig: Wróbel Sperling, Jaskółka Schwalbe, Kania Hühnerhabicht, Sowa Eule, Skowronek Lerche, Sroka Elster, Gonschior Gänserich u. a.) Klangähnliche On: Pleiske und Plieskendorf-Frankfurt, Pliskow-Böhmen; in Rußland Pliski Gouv. Tschernigow, Plitsch-Minsk. — Pn siehe unter Pleischwitz.

Vgl. Blesow unter Lohe.

¹⁾ Adamy, der sich durch poln. blyskać blitzen, blysk das Aufblitzen, der Schimmer, blenden ließ, gibt als Bedeutung für Pleische und Pleischwitz Blitzdorf an.

Pleischwitz.

1257 Blizanovici, 1264 Bliznawiz, 1317 Bliscowicz und Plischowitz, 1325 Bliscowiczi, 1353 Bliskowitz, 1427 Bleiskowicz. Rep. Frob.: Blischkowitz, 1736 Bleischwitz. Für die Herkunft dieses N gilt das bei dem vorigen N Ausgeführte. Der Wortstamm bliżi = nahe erfährt jedoch in den beiden ältesten Schreibungen von Pleischwitz scheinbar eine andere Bedeutung, die gleichwohl im Sinne des slawischen Stammwortes liegt. Die beiden Schreibungen erinnern nämlich an asl. blizničĭ = geminus, bliznjeta = gemelli Zwillinge, poln. bliźniak, bliźniec Zwillingenbruder. Die im Gegensatz zu Pleische dem On Pleischwitz verbliebenen Suffixe finden sich in allen alten Schreibungen, bei Pleische nur einmal.

Abstammung von bliz zeigen noch folgende ebenfalls Suffixe führende On: Plieschnitz Kr. Falkenberg, Bleischwitz Kr. Leobschütz, Plieskowitz Khp. Bautzen, Plichtitz und Plischkowitz in Böhmen.

Pn: Bleisch, -witz, Bleschke, Blischke, Blischnik, Blisnok, Pluszka, Plüschke, Plüskow.

Pöpel (Eiswerke und Kolonie bei Kawallen).

Der kleine Ort ist zwar erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gegründet worden, aber sein Name haftete lange vorher an der Gegend. Nach Prof. Dr. Wendt „war der Pöpel ursprünglich ein zu Schwoitsch gehöriger Eichenwald; 1372 wurde er an den Schulzen von Kawallen und von diesem 1425 an die Stadt Breslau verkauft, von dieser 1848 als Forstparzelle an den Kaufmann Conrad Kissling“.

Der N Popel, Pöpel, Popelmann bezeichnet einen unförmlichen Gegenstand als Schreckgestalt für unartige Kinder, doch führen in Schlesien auch Strohpuppen und sonstige umhüllte Gestalten, die als Vogelscheuchen dienen, diese N, die mit den gleichbedeutenden poln. und čech. bobuk, sowie mit Popanz und Puppe verwandt sind. Nach Weinhold ist „popeln und pöpel sich verummern, einhüllen; das Gebirge popelt sich ein = bedeckt sich mit Wolken.“ Die On Pöppeln und Pöppsen in Sachsen-Altenburg und Pöppendorf im Lübeckischen, vielleicht auch manche der zahlreichen Poppendorf, -hausen, -roth, -weiler, -wind u. a. können gleichen Ursprungs sein, desgleichen die Pn Pöpelt, Pöplau, Puppe, Pöpel.

Pohlanowitz.

1251, '68 Polamnovice, 1267 Gut Vidava seu Polanovici, 1351, 1360 Polonowicz, um 1800 Pollanowitz. Von Polan, Polanin, lat.

Polanus, Polonus, wie Polak, asl. poljakŭ der Pole (vgl. den folgenden N) = agricola, Landmann, Bauer zu asl. polje, poljana, poln. pole, poljana = campus, Feld. Mit den beiden Suffixen ow und itz bezeichnet das Appellativum, das als Pn aufzufassen ist (wie auch unter den deutschen Pn Landmann vorkommt), den von den Nachkommen des Polanus, Polonus innegehabten und bewohnten O. Die schles. Regesten verzeichnen 1220 einen Polanin, 1343 Jacob Polonus, 1490 Joh. Polak.

Wegen seiner Lage an einem Arm des Weideflusses ist der O 1267 als Gut Vidava oder P. verzeichnet. Über den N Weide, Widawa vgl. Weide. Mehrere von pole abstammende On sind unter Stadt Breslau, Elbing, Polinkeäcker angegeben.

Pollogwitz.

1284 Pologwitz, 1310, '60 Bolkowicz, 1349 Polackowicz, 1408 Polockwitz, 1456 Polokowicz, 1630 Pologowitz, 1669 Polockowitz und Polekowitz, 1736 Pologwitz. Die meisten alten Schreibungen lassen die Annahme gerechtfertigt erscheinen, daß der N auf dem Appellativum Polak = der Pole, Feldbewohner, Bauer (vgl. den vorherigen N) beruht. Da dieser Volksname auch als Familienname auftritt und hier die bei Bildung der On aus Pn vorkommende besitzanzeigende und Abkunftsendung ow und itz vorhanden ist, so ist die Erklärung O des Polak und seiner Söhne einwandfrei. Aber der an zweiter Stelle genannte alte On spricht deutlich für die Ableitung von Bolko. Dies ist neben Bolech, Bolek, Boleta eine Kurz- und Koseform für den bei den Slawen beliebten Mannesnamen Boleslaw, latinisiert Boleslaus, der nicht der Schmerzreiche bedeutet, wie vielfach angenommen wurde, (weil poln. ból = Schmerz), sondern der Größere, Vortrefflichere (a meliori nomen habens. Mikl.). Denn der Name ist zusammengesetzt aus dem asl. Adj. comp. bolji = maior, größer, bedeutender, oder melior besser, oder gravior ernster, strenger, würdevoller, und dem Subst. slava = gloria fama Ruhm, Ruf, Herrlichkeit, zu slaviti rühmen, preisen. Es muß unentschieden bleiben, ob Pollogwitz aus Bolkowitz durch Umstellung der die zweite Silbe bildenden Laute entstanden ist, ähnlich wie Lorankwitz (siehe das.) aus Rulantowitz (von Roland), oder ob der O nur vorübergehend Bolkowitz hieß, vor- und nachher aber den N Polakowitz, Pollogwitz führte, wie er ihn jetzt noch trägt. Das anlautende P spricht nicht gegen die Ableitung von Bolko, denn auch der Stadtname Bolkenhain wurde 1615 Polkenhan und 1669 Polkenhain geschrieben.

Andere On, denen der Pn Bolko zugrunde liegt; in Schlesien: Bolkenhain, Bolkoburg, -insel, Bolkenthal, Polkwitz Kr. Glogau und Sprottau, Bellwitzhof Kr. Liegnitz (1217 Polcovici), Bulechau Kr. Ohlau (1312 Bolchow), Polkau-Bolkenhain, Polke-Grünberg, Polkowitz-Namslau; in Serbien Bolkovtzi. Auf die Koseform Bolech weisen: Pollentschine-Trebnitz (1193 Bolescino), Pilzen-Schweidnitz (1223 Bolescino), in Böhmen Bolesin, Bolechovice, Boletice. Auf den Vollnamen Boleslaw sind gegründet Boleslau-Ratibor und der N der Stadt Bunzlau (früher Boleslawice).

Prisselwitz

wurde 1289 vom Grafen Prsedzlaus nach deutschem Recht ausgetan und nach ihm Prsedzlawice genannt, was zugleich Wohnsitz seiner Nachkommeu bedeutet, 1324 Preczlawicz, 1361 Priczlawicz, Rep. Frob. Prezlawitz oder Przidlawitz, 1630 Pristelwitz, 1669 Prüsselwitz, 1802 Prizselwitz. Der Pn Przeclaw, Przedslaw bedeutet jemand, der um Ruhm wetteifert, den Ruhm für das Erste, Höchste erachtet (Adj. asl. přěslavĭnĭ hochherrlich, wunderbar, poln. przesławny = sehr berühmt). Von diesem N sind ferner abgeleitet die On: Pristelwitz-Trebnitz (1667 Prisselwitz), Preichau-Steinau, Przeclaw (jetzt Prinzenau) und Przeslaw in Posen und Galizien, in Böhmen Predslaw und -itz, in Bulgarien Preslaw und der Pn Pritzelwitz.

Probotschine.

1271 Prawacino, 1369 Pravocin, lib. fund. Prawoczino, 1382 Prawaczyn, Karte von 1630 Profetschin, 1736 Probotschin; im Pfarrarchiv von Cattern (nach Damroth) Proboczyn. Dieser letzte N weist mit dem von 1736 auf poln. proboszcz, deutsch Propst, das schon im 9. Jahrhundert aus dem lat. praepositus = Vorgesetzter, Aufseher, besonders Kloster-, Stiftsvorsteher, Oberpfarrer entlehnt wurde und ahd. probost, probist, mhd. probest lautete. Proboczyn bedeutet demnach Propsteigut. Es ist jedoch zu beachten, daß, wie schon unter Bischwitz erwähnt wurde, viele Amtsbezeichnungen, darunter Propst, Bischof, Pape, Pfaff, Pn geworden sind. Dieser Umstand kann die Bedeutung des On abändern in Gut oder Eigentum eines Mannes namens Proboszcz (jetzt noch Probost, Probotz, Probanski, Probst).

Die anderen alten N enthalten den asl. Stamm pravĭ (germ. brav), der als Adv. recte recht bedeutet, wovon das Adj. asl. pravĭ, poln. prawy = verus, sincerus recht, gerecht, aufrichtig und das Subst. asl. pravĭda, poln. prawo = jus das Recht, die Gerechtigkeit

und prawda = veritas die Wahrheit. Ein Prawota wird 1219 als Breslauer Domherr genannt, 1298 ein domicellus Pravota (heut noch Prawattke, Prowatky). Die Endung in macht aus dem Pn ein Possessivadjektivum, so daß also Prawocin einen Besitz des Prawota bedeutet. Probotschütz Kr. Trebnitz (1403 Prawoczycz), Praukau Kr. Wohlau (1217 Pravikovo), Pravčic in Mähren, Pravovitz, Pravikov, Pravetice und Pravonin in Böhmen sind auf denselben Pn gegründet, während Proboschowitz Kr. Gleiwitz, Probsthain Kr. Goldberg-Haynau (1206 Probostow Gay = Hain, Wäldchen des Propstes) und Proboscht in Böhmen slawische, Probsthein, -heida, -hagen, -berg, -dorf deutsche Propstorte sind.

Protsch a. d. Weide.

1266 Praez (sing.) und Pratsche (plur.), 1295 Praz, 1318 Proytz, 1321 Pratsch, lib. fund. Praezh, Rep. Frob. Protsch a. d. Weyda, 1580 Poln.-Protsch und Lilienthal, 1676 Proytzsch. Das poln. Appellativum praecz heißt der Wäscher, und unser On bedeutet dasselbe. Weiteres unter Herrnprotsch. Ähnliche On sind außerdem Protsch Kr. Militzsch, Protschkenhain-Schweidnitz, Protzan-Frankenstein, Pratzschwitz Khp. Dresden, Procyn Rgb. Bromberg, Pratzemähren, Pracovitz-Böhmen, Pračno in Kroatien-Slawonien, Prača-Bosnien, Pratschina-Serbien.

Puschkowa.

1352 Pustkowo sive Pustkaw, Landb. Puschkow und Buskow, 1669 Pisthol, 1736 Pistöhl seu Puschkowa, 1795 Puskowa. Der N Puskowa ist wie Pustki, Pustkowie hervorgegangen aus dem Adj. asl. pustü, poln. pusty = desertus, wüst, öde, verlassen, auch abseits, einsam und bezeichnet einen von der einstigen Hauptgemeinde (hier Wirrwitz) abgelegenen Dorfanteil, wofür in Süddeutschland der Ausdruck Weiler gebraucht wird. In Westpreußen heißen wüste Grundstücke und Baustellen pustkowie. Der zweite N Pistole ist im Volksmunde aus pustole, pustula umgebildet, das, ebenfalls aus pusty hervorgegangen, einen öden, verlassenen O bedeutet. Poln. pustolka, pustulka = der Turmfalke, obschon lautlich nahestehend, wird schwerlich Namenspate sein.

On von demselben Stamme a) in Schlesien: Puschkau Kr. Schweidnitz und Sagan, Pustkow-Oppeln, Pustki-Gleiwitz, Pustkowie-Gr.-Strehlitz. b) In andern Ländern: Pustki Rgb. Danzig, Pustnick-Allenstein, Pustachowo-Bromberg, Pustkowie-Klin-Posen, Pustleben-Erfurt, Pustchow-Köslin, Pustohl-Meckl.-Schwerin, Pustina

und Pustynia-Böhmen, Pusterwald-Steiermark, Pustritz-Kärnten, Pustodol-Kroatien-Slawonien, Pustelnik-Warschau, Pustoschka-Witebsk.

Das entlehnte magyarisches *puszta* (spr. *pusta*) mit der etwas abweichenden Bedeutung baumlose Grassteppe bildete in Ungarn nach Ritter 63 On in Zusammensetzungen. Schließlich ist noch das lange Pustertal (nsl. *Pustriška dolina*) im östlichen Tirol als Abkömmling desselben Stammwortes zu nennen und die Pn *Pustelnik* (= Einsiedler) und *Pustella*. Vgl. *Otrate*.

Radwanitz,

1338 Radwentitz, Landb. Radewanawicz, 1630 Radelwitz, 1830 Radwentitz, ist ein Patronymikum und bedeutet den Sohn Radwans und seinen Wohnsitz. Der Pn *Radwan*, der in den schles. Regesten von 1204 an unter den Formen *Radovan*, *Radevan*, *Radwan*, *Raduan* vorkommt, ist das poln. *Partizip radowany* = erfreut, zu *radować się*, asl. *radovati* = sich freuen, vom asl. Stamm *radü* = alacer, laetus, lubens, iucundus gern, freudig, erfreulich, angenehm. Von *rad* ist eine große Menge N abgeleitet, die zum Teil auf das lautverwandte *rada* = Rat, *consilium* (ahd. *ratan*) und *rati bellum* Krieg zurückzuführen sein werden. Wir nennen nach den Regesten noch die Pn *Radak*, *Radek*, *Radik*, *Radey*, *Radim*, *Radzim*, *Radon*, *Rados*, *Radoslaus*, *Razlaus*, *Radzlav*, *Radost* und die späteren *Radan*, *Radatz*, *Radajewski*, *Radam*, *Radetzki*, *Radewahn*, *Radinski*, *Radisch*, *Radig*, *Radke*, *Radkiewicz*, *Radomsky*, *Radowsky*, *Radum*, *Radweinsky*, *Radziej*, *Radziewski*, *-mirski*, *-kowski*.

Auch die Zahl der auf *rad* gegründeten On ist sehr groß. Es folgen nur solche, die auf den Pn *Radwan* aufgebaut sind: *Radwanitz* in Österr.-Schles. und Mähren, *Radvanov* in Böhmen, *Radvany*, *Radváncz* in Ungarn, *Radwina* (Rothwein) in Steiermark, *Radwan*, *Radwance*, *Radwanowice* in Galizien, *Radwonke* Rgb. Bromberg.

Ransern

hieß 1212 *Randynum*, 1220 *Randino*, 1257 *Ranzin*, 1268 *Ranczinum*, 1287, 1344 *Ransyn*, 1341, 1507, Rep. Frob. und 1742 *Ransen*. Der N ist wahrscheinlich der Dativ zum ahd. Pn *Rano*, *Rando*, bedeutet also: dem *Rando* gehörig und ist abgeleitet vom ahd. *rant* = Rand, nach Förstemann namentlich den Schildesrand bedeutend, nach Pott *umbo scutorum*, d. i. der Buckel auf der Mitte des Schildes. Nach demselben Gelehrten ist *Rand* aus *Strand* entstanden unter Verlust des St.

Schon im 4. Jahrhundert wird ein Alamannenfürst Rando genannt, jetzt begegnen die Pn Rand, Randolf, Randow, Rampolt. On gleichen Ursprungs: Ransen-Steinau, Ranser-Habelschwerdt, Rankau-Nimptsch (1328 Ranchow), Ranzow-Frankfurt, Ranzig-Potsdam, Rensin, Rensekow-Stettin, Ranzin-Stralsund, Rensow-Meckl.-Schwerin, Rensko-Posen, Ransko-Böhmen, Ranzern-Mähren, Rantsche-Steiermark.

Es ist ohne Kenntnis der alten Schreibungen unmöglich zu entscheiden, welche der vorgenannten On deutschen Ursprungs und welche etwa vom poln. *rdzina* = feuchter, fetter Boden, fruchtbare Niederung, zu asl. *rdinü* aptus geeignet, tauglich (zum Anbau) abgeleitet sind.

Nach dem Landb. hieß ein Ortsanteil von Ransern Jenkowicz, später Jenkwitz. Dies ist ein Patronymikum und bedeutet Eigentum und Wohnsitz des Sohnes Jans = Johannes (vgl. Kleinburg-Januschewitz). Im Jahre 1473 führte eine Wiese in Ransern den N Brzosa, d. i. Birke (poln. *brzoza*) vgl. Bresa. Das Waldvorwerk bei Ransern ist 1728 eingerichtet worden.

Rasselwitz (Klein-).

1257 Ratzlawitz, 1275 Ratslauciz, 1311 Roslawycz, 1360 Raslowicz, 1387 Rasslawicz, 1630 Kl.-Raselwitz ist ein Patronymikum vom Pn Raclaw, Radzlaw, Razlaus, der in den Regesten oft genannt wird und aus dem slaw. *rad* = gern, freudig und *slawa* = Ruf, Ruhm zusammengesetzt ist, sonach der Ruhmfreudige, Ehrverlangende bedeutet. Der erste Teil des N kann aber auch das Subst. *rati* = bellum der Krieg und *pugna* der Kampf, oder auch *rada* = consilium der Rat sein und in diesen Zusammensetzungen der Pn den kampfberühmten oder den im Rat bewährten Mann bezeichnen (vgl. Radwanitz).

On gleichen Ursprungs: Deutsch-Rasselwitz-Neustadt, Haidnichen-Breslau (früher Raslawitz), Ratzlawitz, Ratzowitz-Mähren, Raclawice, Raclawowka-Galizien. Von unzusammengesetzten On mit dem Thema *rad* seien genannt die schlesischen Radau, Radlau und Radawka-Rosenberg, Radaxdorf und Rackschütz (1288 Radacowicz)-Neumarkt, Radchen-Haynau, Radelau-Trebnitz, Raden-Leobschütz, Raschütz-Ratibor, Radstein-Neustadt, Radoschau-Cosel und Rybnik, Radlin-Rybnik, Radostowitz-Pleß, Radzionka-Tarnowitz, Radziunz-Militsch, Radschütz-Steinau, Radine-Gr.-Wartenberg, Radlowitz, Raduschowitz und Rattwitz (1352 Raduschowitz)-Ohlau, Radmeritz-Görlitz, Radisch-Rothenburg.

Reibnitz.

1288 Ribiz, 1360 Rybiez, 1630 und 1736 Reimnitz, 1750 Reimb-nitz, patronym. On zum poln. und asl. Appellativum und Pn Ryba = Fisch mit der Bedeutung Sohn des Fisch und sein Wohnort, nicht des Fischers, denn dieser heißt poln. rybarz, ryback, altpoln. rybitw, asl. rybarĭ. Die Namensschreibungen mit m statt b auf den Karten des 17. und 18. Jahrhunderts bezeugen die Neigung zu bequemerer Aussprache. Der Familienname Ryba lebt jetzt noch, daneben Rybka (Demin.) Rybark, Rybarsch, Rübarsch, Rybakowski, Rybinski, Ribbek u. a. Dasselbe Thema enthalten die On Rybnik in Oberschles., in Böhmen, Mähren und Galizien, Rieb-nig-Brieg, Reibnitz-Hirschberg (1397 Rybnig); die Endung nik gibt ihnen die Bedeutung Fischbehälter, Fischteich; — ferner Ribittwen-Allenstein, Rybno-Marienwerder, Rybowo-Bromberg, Riebitz-Stettin, Ribnitz-Meckl.-Schw., Reibitz-Merseburg, in Böhmen noch Ribsko, Ribnian, Rybnitz, in Mähren Rybny, in Galizien Rybno und Rybniki, in Krain Reifnitz (nsl. Ribnica), in Kroatien-Slawonien Ribnica und Ribnik, Rybnica in Podolien, Rybinsk Gouv. Jaroslaw, Rybnoje-Rjäsan, Rybinskaja-Tobolsk. Nach Miklosich sind auch Reifen in Krain, Reiffnitz-Kärnten und Reifling-Steiermark aus ryba hervorgegangen.

Repline.

1245 Replino, 1251 Sarovina quae Replino dicitur (vgl. Rothsürben), 1252 Ripplen zu deutschem Rechte ausgesetzt, 1661 Rypeln seu Rzeplin, 1669 Rippel, 1736 Repplin. Der N ist deutsch und scheint der Dativ eines Pn Reppler, Rippler zu sein, der einen beweglichen, rührigen Menschen bedeutet. Sich reppen = sich rühren; heut noch volkstümlich rüppeln, aufrüppeln = aufmuntern. Die slawisierte Form Rzeplin bezeichnet mit der Endung in ebenfalls das Eigentum des Rippler.

Repplin Rgb. Stettin, Reppelin in Meckl.-Schwerin, Rippoldsau, Rippolingen in Baden, Rippelbaum Rgb. Münster sind von gleicher Herkunft. Abgesehen davon, daß die drei letztgenannten O im slawenfremen Süd- und Westdeutschland liegen, kann auch des in allen diesen N enthaltenen l wegen an eine Ableitung vom poln. rzepa die Rübe (vgl. unter Stadt Breslau Reppine) nicht gedacht werden. Pn von gleicher Herkunft: Repp, Ripp, Reppert, Reppmann, Rippin.

Romberg.

1272 Zsamotvor, 1274 verlieh Herzog Heinrich IV. den Gebrüdern von Ronenbergk das Erbe Samothwora; Hermann von

Roneberg verkauft 1313 das Allod Samitphor; 1350 Zamovor sive Ronow, 1360 Sampfor und Samtphor, 1422 Ronenburgk, das man sonst Samptfor heißt, Rep. Frob. Sampfor oder Ronenbergk, auch R. vorzeiten Samothwora und Samptfor genant, 1669 Rumberg.

Der slaw. N Samotwora bedeutet Selbstgeschaffenes, durch eigne Arbeit Erstelltes. Er gehört zu den im ganzen selteneren slaw. On, die durch Komposition entstanden sind, und zwar ist er zusammengesetzt aus dem poln. Adj. samo, asl. samŭ = ipse selbst, allein und dem Subst. twór das Geschaffene, zu tworzyć, asl. tvoriti = facere machen, schaffen. Das asl. Appellativ samotvorici = sua sponte faciens, einer, der aus eigenem Antriebe schafft.

Des jetzigen deutschen N Herkunft ist nicht leicht zu bestimmen. Die alten Schreibungen enthalten durchweg n für das jetzige m und bringen den N als Angabe des Herkunftsortes bestimmter Personen: 1278 Hartmann de Ronow, 1282—90 Herm. de Ronberch, Ronenberg, Ronberk, 1294 Theodor de Ronberg, 1311 Thimo von Ronowe (Rohnau = Landeshut), 1329 Kirstan von Roneberg. Deshalb wird die Ableitung vom ahd. hruom, hrôm Ruhm, ebenso vom ahd. hraban, hram Rabe und von ram Widder (alle mit auslautendem m) hinfällig. Förstemann weist bei ähnlichen N auf ahd. rono, mhd. rone, nhd. dialektisch rahne und ranne = truncus, beim Ausroden stehengebliebene Baumstümpfe. Auch der Windbruch heißt Rahne („— bauten eine Festung von Rahnen und Schurzwerken —“, Schütz, Preußen 17, nach Grimm). Romberg wird also wie Trebnitz (vgl. S. 12) Hauland, Rodeland bedeuten. Mhd. ram, rahn heißt auch, was nicht unerwähnt bleiben soll, schlank, schwächig, Rahne = Schlankheit, gracilitas. Das n ging im Deutschen später vor b allgemein zu m über; so entstand Romberg aus Ronenberg und Ronberg, wie Schömburg aus Schönberg (1289 Schonenberg) und Naumburg aus Nuwinburg (1312).

Der On Romberg kommt noch vor in den Rgb. Danzig und Düsseldorf, ferner Rombach-Lothringen, Rummelsberg bei Strehlen, früher Rombsbergk, Rohnau-Landeshut, Rohne-Rothenburg, Rohstock-Bolkenhain (1371 Rohdestock), Rohndorf-Anhalt, Rohnhof-Mittel Franken, Alt- und Markranstädt in Sachsen.

Rosenthal, gemeinlich Rosel genannt.

1264 Rosinthal, 1324 Rosintal, 1630 Rosenthal, 1667 Rossel, 1802 Rosenthal und Rosel. Zur Erklärung dieses N schreibt Förstemann: „Viele N haben die Gestalt, als gehörten sie zur Rose; bei näherer Untersuchung scheint jedoch kein einziger Stich zu halten,

da vielmehr wohl in allen hros = Roß equus liegt⁴. Daß dies auch hier der Fall, ist aus folgender Aufzeichnung des Landbuches zu schließen: Heinrich VI. verlieh einem Breslauer Bürger, Berthold von Ratibor, im Jahre 1322 über 4 Hufen und erließ ihm in demselben Jahre für erteilte Rechtsratschläge den Roßdienst von diesen Hufen. Da auf diesen Rosenthaler Hufen vorher der Roßdienst lastete, muß angenommen werden, daß auch der On auf Roß zurückgeht. Roßberg bei Beuthen in Oberschlesien (1532 Rosenbergk) verrät seine Herkunft im jetzigen N deutlicher. Zur Vervollständigung der Förstemannschen Untersuchungen ist ferner hervorzuheben, daß der On Rosen, in den schles. Kreisen Striegau, Strehlen, Leobschütz und Kreuzburg vorkommend, nicht als Plural zu Rose zu betrachten ist, sondern vom asl. rogoži und rogozi, poln. rogóz, čech. rohoz = carex, papyrus Schilfrohr abgeleitet und in seiner gekürzten Form nur scheinbar einen andern Sinn hat als Rogosawe Kr. Militsch, Rogoisna-Rybnik, Rogasen-Posen, die ebenfalls auf rogóz zurückgehen.

Rosenthal haben in Schlesien noch die Kreise Brieg, Bunzlau, Freystadt, Habelschwerdt und Schweidnitz; außerdem gibt es Rosenau, -bach, -berg, -feld, -hain u. a., von denen aber sicher eine Anzahl — wenigstens der neueren — auf den N der Blumenkönigin zurückzuführen sein werden.

Rothkretscham

ist wahrscheinlich das im Landbuch des Fürstentums Breslau 1358 verzeichnete Hurnsonskreczem alias Sagicz (Kl.-Sägewitz) und Sagicz vel Hornsonkretschim, das auf der Karte von Scultetus Hirletz Kratscha, 1736 Roth Kretschien, 1795 in Zimmermanns Beiträgen zur Beschreibung Schlesiens (S. 207, 219) Rothkretscham, auch Stephansruhe genannt wird. Das Appellativum Kretscham ist gebildet aus dem poln. karczma, asl. krūčima caupona = Schenke, Wirtshaus, Gasthaus, auch das dort verabreichte berauschende Getränk (potus inebrians) bezeichnend. Das davorstehende Subst. Hurnsons, Hirletz scheint der verbildete N eines ehemaligen Besitzers und aus dem asl. chrūnū = labia diffissa habens (gespaltene Lippen habend), hervorgegangen zu sein. Es erinnert an Herrnskretschien in der sächsischen Schweiz, kann aber auch von Harnsch = Harnisch, Rüstung oder von Horn herrühren. In letzterem Falle hat es die Bedeutung eines Hauses, das aus der Straßenflucht hervortritt, um nicht übersehen zu werden; vgl. Hornwerk in der älteren Befestigungskunst. Pn: Hrnja, Harnak, Harnos, Harnas. Die jetzt dem Appellativum vorgesetzte Silbe ist der Pn Roth.

On: Hrnčiče-Böhmen, Hrnetič-Ungarn, Hrnjanec-Kroatien-Slawonien, Hornemtsch-Mähren, Hurnie-Galizien.

Rothsürben und Vorwerk Sorge.

1155 Dorf am Bache Soravina (Zufluß der Lohe, jetzt Sarofke), 1175 Sorawin, 1203 und '8 Sorav, 1227 Zoravin, 1245 Sorauina, 1251 Sarouina que Replino dicitur (weil Reppline damals dazu gehörte), 1252 Zarovina, 1292 Syrawin, 1297 Syrwin, 1301 Sirovana, 1325 Serawin, 1338 Serwin, sive Schorauyn, 1351 Zirwin, 1396 Serwen, 1456 Sirbin, Rep. Frob. Sirwen, Zirmin auch Sirbentz genannt, 1562 und 1736 Rotensirben, 1630 Roth Sirben, 1842 Rothsyrben.

Poln. żorawina bedeutet die blaue, der Heidelbeere ähnliche Moosbeere, auch Sumpf-, Kranich- und Krähenbeere genannt, Vaccinium oxycoccos zu poln. żoraw, asl. žeravi = grus, der Kranich. Aus Sorawina entstand durch Kürzung Sirwin, Sirbin, zuletzt Sürben. — „Im Jahre 1406 wurde Peter Roten, Bürger zu Breslau, das oberste Recht zum Sirwin übertragen.“ Es scheint der N dieses obersten Richters zu sein, der in der Folge in dem deutschen Adj. rot dem slaw. On vorgesetzt wurde. Nachgewiesen ist Rothensirben jedoch erst 1562 aus Ortsakten und 1563 auf einem Grabstein¹⁾. 1204 wird in den Regesten Sorav als Pn genannt, 1287 Arnold de Zorawyn; jetzt kommen Sorof, Sorofka, Sorowsky, Zorowka als Pn vor. Auch im Deutschen existiert Kranich als Pn. Im Landkreise Breslau führten einst Mellowitz und Wilkowitz, sowie ein Dorf an einer Brücke über die Weide (Widav), das 1201 und '2 erwähnt ist, auch Saarawenze Kr. Neumarkt (1175 Sorauin) den gleichen N, den Adamy treffend mit Kranichfeld wiedergibt.

Das Vorwerk Sorge tritt zuerst 1792 in den Kirchenbüchern auf. Bei der großen Zahl gleichnamiger O (in Schlesien nach dem neuesten Postbuche 4 Sorge und 10 Neusorge, nach Knie — 1845 — noch 12 Sorge und 16 Neusorge) kann nicht angenommen werden, daß der N von Pn übertragen ist. Wahrscheinlich soll er zum Ausdruck bringen, daß die Anlage dieser Siedelungen, die mit wenig Ausnahmen Vorwerke und kleine Kolonien sind, den ersten Bewohnern Mühe und Sorge verursacht haben. Vgl. Grüneiche.

Rudau (Försterei bei Clarencranst).

Da ältere Schreibungen des N fehlen, so kann als nächstliegend angenommen werden, daß er von dem poln. und asl. ruda = metallum, Erz, insbesondere rotes Eisenerz herrührt, das in den andern

¹⁾ Erkundet durch Herrn Kantor Weidlich in Rothsürben.

slaw. Sprachen ebenfalls ruda heißt. Die O, deren N das genannte Appellativum zugrunde liegt, sind Fundstellen von Erzen, seien es selbst nur minderwertige Wiesen- oder Raseneisenerze, die vielfach auch im ebenen Lande vorkommen¹⁾. Nach Mikl. kann der Stamm rud auch nur ruber rot bedeuten.

In Schlesien sind von gleicher Abstammung die On: Ruda und Rudnik Kr. Ratibor, Ruda und Rudzinow Kr. Zabrze, Rauden Kr. Rybnik, Hoyerswerda und Freystadt, Reudnitz-Frankenstein, Rudnau und Rudzinitz-Gleiwitz, Rudy-Tarnowitz, Raudten-Steinau, Reuden Rgb. Frankfurt. Der On Ruda findet sich ferner unverändert im Rgb. Marienwerder, in Galizien (5), in Dalmatien, in der Bukowina und mehrfach im russ. Polen. Pn: Ruda, Rudnig, Rudnitzki, Rudkowski, Rudeck, Rutke.

Sacherwitz

ist nach den Nachkommen eines Zacharias benannt. 1282 übergab der Breslauer Bürger Dietrich von Troppau seinen Schwiegersöhnen Zacharias und Hermann sein Vorwerk bei St. Catharina (Kattern), das 1336 Zachery, auch Oppirschicz, 1341 Zacchericz, 1344 Sagiencz, 1360 Zacheris hieß. Lib. fund.: in Bathowiczi allodio filiorum Zacharie (vielleicht ein Anteil von Sacherwitz). Der obengenannte Zacharias entstammte einer angesehenen Patrizierfamilie in Breslau, die von 1269 an erwähnt wird. 1280 ein Konsul Z., 1300 Berthold von Czacharicz, 1351 Jac. de Czacherys.

Zacharias ist die griechische Form des früher unter den Israeliten häufigen N Sacharja, hebr. Sekharjah, oder alt Sekharjahu und hat die Bedeutung „Jahve gedenkt“.

Oppirschicz ist aus dem deutschen Pn Oppert (vgl. Opperau) durch Anhängen des slaw. patronym. Suffixes icz und Erweichung des vorhergehenden t-Lautes zu sch (für tsch) gebildet und bedeutet den Sohn Opperts und seinen Wohnsitz. Sagiencz (vgl. Sägewitz und Tschansch) ist nicht ein verderbtes Zachericz, sondern entweder das poln. zagięcie = hinter der Biegung, Bucht, oder zageście = hinter dem Dickicht, das jetzt poln. gęstwa, gęstość heißt, bezieht sich also auf etwas Auffälliges in der Bodengestalt oder auf den damaligen Pflanzenwuchs, während das patronym. Bathowiczi die Söhne Bats und ihren Wohnort bedeutet. Das poln. bat kommt noch jetzt wie die gleichbedeutenden deutschen Stock, Knüttel als Pn vor (vgl. Hartlieb).

¹⁾ Knie erwähnt das Vorkommen von Raseneisenstein in dem wenig entlegenen Kottwitz.

On vom Pn Zacharias: Sacharzowitz Kr. Gleiwitz, Zacharzew-Posen, Zachariae-Stettin, Sacharowskaja in Gebiet der donischen Kosaken, Zacharo-Griechenland, St. Zacharie-Frankreich.

Sadewitz.

1250 Sadawa, 1304 Sadowicz, 1360 Zadewicz, Rep. Frob. Sadowicz und -witz, 1638 Sadowitz. Der N ist vermutlich gebildet aus dem Adj. sadowy zu asl. saditi, poln. sadzić plantare pflanzen, setzen, sad = der Garten, Obstgarten und dem patronym. Suffix icz. Das Adj. sadowy hat hier substantivische Funktion und dieselbe Bedeutung wie das eigentliche Substantiv sadownik = der Gärtner, insbesondere der Baumgärtner. Gleichartige Substantive in adj. Form sind ogrodowy = ogrodnik der Gärtner zu ogrod der Garten, kościelny der Kirchvater, Küster zu kościół die Kirche, gajowy der Waldwärter zu gaj = Wald, Wäldehen u. a. Der On Sadewitz mit dem patronym. Suffix bedeutet also Gärtners Sohn und sein Wohnsitz, während Sadawa, Sadowa Gärtners Besitz anzeigt.

Das poln. sadowić się hat aber genau dieselbe Bedeutung wie siedlić się = sich ansiedeln und sadować = einen sitzen machen, ansiedeln. Sadewitz kann also wie Zedlitz auch allgemein eine Ansiedelung bedeuten, zumal im 13. Jahrhundert von Gartenbau hier noch wenig vorhanden gewesen sein wird. Denselben N tragen O in den Kreisen Öls und Nimptsch. Dieses hieß 1333 Sadvicz, jenes 1288 Zawidowiz, was ohne die Abkunftsendung auf einen hinter dem Weidefluß seßhaften Besitzer deutet. Der Stamm sad findet sich in vielen On: Sadau Rgb. Allenstein, Sadowie und Sady-Posen, Sadke und Sadowiec-Bromberg, Sadlinken-Marienwerder, Sadelkow-Meckl.-Schwerin, Sadki, Sadkowa góra, Sadkowice-Galizien, Sadina, Sadowetz-Bulgarien, Sadowaja Gouv. Saratow, Sadki-Jekatari-noslaw, im Lande der donischen Kosaken Sadka, in Böhmen Sadek, Sadska und Sadowa. Der letztgenannte On begegnet außerdem in den Rgb. Potsdam und Königsberg, sowie in Galizien und in der Bukowina. Neusatz im südl. Ungarn heißt slaw. Novy Sad. — Pn: Sadek, Sadowski.

Sägewitz, Groß- und Klein-.

a) Gr.-Sägewitz: 1252 Czelná, 1267 Zelun, 1274 Zelnig, 1336 Oparsicz, Opersicz, 1344 Salgiencz, 1362 Solun. 1353 hieß das Vorwerk Opirschicz, 1425 der ganze O Segwicz, auch Oppirschitz, 1518 und '69 das Gut Segwitz, das man nennt Oppirschitz, Rep. Frob. Sagenitz, Sagantz, Sagentz, Segwitz, Segenitz auch Oppirschitz genandt, 1571 Sägewitz, 1630 Sagwitz.

Kl.-Sägewitz hieß 1252 Szelim, 1360 Zelim und Zelum, auch Segicz, 1287 Zelun, sonst Segietz genannt. Der letzte N bis ins 15. Jahrhundert, im 16. Jahrhundert Segwitz, Rep. Frob.: Segitz Vortzeiten Selun und Zolnig genannt, 1651 Sagewitz, 1750 Klein-Sagewitz. In der Nähe lag 1352 ein Allod Schellendorf, nach einem Besitzer Hanco von Schellendorf benannt. Im Landbuch wird Kl.-Sägewitz mit Rothkretscham zusammengetan: Hornsenkretschem, auch Hurnsonskrezem alias Sagicz (vgl. Rothkretscham).

Die Mehrzahl der obigen Namensformen für beide S. sind vom poln. sól, asl. solī = sal Salz abgeleitet, wobei jedoch die Endungen un, um, im einzelner Schreibungen noch der Aufklärung bedürfen, während Czelna als solna, Adj. zu sól, durch ein Substantiv (etwa ława = Bank) ergänzt, als Salzverkaufsstelle, Salzbank, Zelnig als solnik = Salzverkäufer und die weiterhin erwähnten solarnia als Salzniederlagen aufzufassen sind. Während in den frühesten Zeiten, als der Salzhandel ein fürstliches Regal bildete, das Salz von bestimmten Beamten an festgesetzten Tagen und O verkauft wurde, ist später den Landbewohnern der Salzerwerb dadurch erleichtert worden, daß an verschiedenen O auch andere Personen, namentlich Gastwirte, mit dem Salzverkauf betraut wurden¹⁾. Vermutlich schreiben sich davon in Schlesien noch Zülz Kr. Neustadt, (1376 Solecz), Schollwitz Kr. Bolkenhain (Lib. fund.: Solnitz), Solownia-Gr.-Strehlitz und Solarnia in den Kreisen Lublinitz, Tarnowitz, Pleß, Rybnik und Ratibor.

Die Namensform Zelun erinnert auch an das Adj. asl. zelenŭ, poln. zielony = viridis grün, das in On mehrfach gebraucht ist, in Schlesien bei Zielona-Lublinitz, Sielunke Kr. Wartenberg (Zielonka), Gründorf Kr. Oppeln und Grüntanne Kr. Ohlau, die beide aus Zieleniec übersetzt sind und bei dem Flußnamen Schalunc; ferner in Zieliniec-Posen. Pn: Zelonka, -ke, Zielonka, -ki, Zielka, Zielinsky, -kowsky.

Der N Salgiencz kann zusammengesetzt sein aus der Präpos. za = hinter, nach, und einem Subst. (hier lgiencz), das aus dem Verbum lgnąć = kleben, stecken bleiben, einsinken gebildet ist und jetzt lgniączka, ligawica heißt = schlüpfriger, nasser, mooriger Boden.

Die Bedeutung dieses N wäre hiernach: hinter dem Sumpf (vgl. Tschansch und Sacherwitz). Aus Salgiencz scheinen die späteren

¹⁾ Damroth S. 114.

Formen Segietz, Segwitz, Sagewitz und die jetzige Sägewitz hervorgegangen zu sein.

Die Erklärung des N Oppirschitz findet sich unter Opperau und Sacherwitz. Pn: Sollors, Zollorsch, Zolna; Salz, Salzner, Salzig u. a.

Sambowitz.

1251 Zambovize, 1277 und 1360 Sambiez, 1345 Sambowicz, auf der Karte von 1630 Semmelwitz, 1736 Sambowitz. Dem N liegt das poln. Substantiv ząb, asl. ząbü = dens Zahn zugrunde, das als Pn 1200 unter der russ. und čech. Form Zub nachgewiesen ist. Auch im Deutschen ist Zahn Pn. Die Aussprache zamb, plur. zamy statt zomb, zęby, zemby ist noch heute in Oberschlesien die üblichste. Sambow bedeutet einen Besitz Zahns und Sambowicz seinen Sohn und dessen Wohnort. Nach Damroth kann der N auch eine Verkürzung von Samborowice sein, was den Wohnsitz der Nachkommen eines Sambor bedeutet, d. h. eines Selbstkämpfers, eines, der seinen Mann im Kampfe selbst stellt. (Der N der schles. Adelsfamilie von Tschammer ist aus Sambor gebildet; vgl. Romberg.) In Schlesien haben gleichen Ursprung wie Sambowitz: Zembowitz Kr. Rosenberg, Semmelwitz-Jauer (lib. fund. Sambowitz) und die Kreisstadt Münsterberg (1268 Sambiz oder Munsterberge); außerhalb unserer Provinz: Zembkow und Zembowo-Posen, Semnten-Frankfurt, Sembrin-Meckl.-Schwerin, Sembije-Krain, Zemin Gouv. Minsk, Zambrow-Lomscha. — Pn: Sombeck.

Sattkau.

1312 Satkov, 1370 Fuhrwergek (Vorwerk) Satkow bei dem Flusse Laa (Lohe) und dem Dorfe Serawin (Rothsürben), 1396 das Gut Satkow, das zum Gute Serwen ist geschlagen und liegt südwestlich daneben, Rep. Frob. Satkow, 1630 Sattig, 1736 Satko. Der N beruht auf dem poln. Appellativ sad = Garten, Obstgarten (vgl. Sadewitz), und zwar auf dessen Deminutiv sadek, plur. sadki = Gärtchen, von dem sadkow den Genetiv plur. darstellt. Der N würde so eine Anzahl Gärtchen bedeuten. Einen andern Sinn gibt er, wenn ow als possessives Suffix zum Deminutiv sadek, das mit Sattke auch Pn ist, aufgefaßt wird, nämlich Besitz, Eigentum des Sadek. Ein Sadtkau findet sich in Böhmen.

Schalkau mit Vorwerk Neurode.

1250 Scalka, 1290 Schalkaw, 1310 Shalcow, lib. fund. und Rep. Frob. Schalkow. Der älteste N ist die poln. Kleinform skałka zu skała, asl. skala der Fels und bedeutet außer kleiner Fels (großer

Feldstein, Findling) auch Feuerstein. Die besitzanzeigenden Suffixe aw und ow der übrigen Schreibungen, zuletzt zu au verdeutsch, deuten an, daß Skalka als Pn zu betrachten ist, der neben Skala, Skaletz, Schalek noch besteht.

Auch das ähnlich klingende deutsche Appellativ Schalk zu ahd. sealco, mhd. schalc = servus, Knecht, Dienstmann hat bei diesem On Anspruch auf Berücksichtigung, denn es finden sich reichlich Beispiele von deutschen N mit slaw. Anhängseln (vgl. die N Karlowitz, Kreiselwitz, Kundschtz, Lorankwitz, Magnitz, Münchwitz, Sacherwitz, Schauerwitz), so daß ein solcher Fall möglicherweise auch hier vorliegt. Die Bedeutung des N ist, wenn er slaw. Ursprungs, O des Skalka, wenn er deutsch, O des Schalk. Bekannt ist, daß die Bedeutung des Wortes Schalk im Laufe der Jahrhunderte sich sehr verschoben hat. Denn ein Schalk ist jetzt, wie Goethe (15. 294) treffend sagt, eine Person, die mit Heiterkeit und Freude jemand einen Possen spielt. Unzweifelhaft vom deutschen Schalk stammen ab: Schalkau in Sachsen-Meiningen, Schalkenbach Rgb. Coblenz, Schalkenmehren-Trier, Schalkendorf-Niederelsaß, Schalkhausen-Mittelfranken, Schalkholz-Holstein, Schalksburg, -stein und -stetten-Württemberg. Hingegen sind sicher slawisch: Skaal Kr. Gleiwitz, Skalung-Kreuzburg, Skohl-Jauer (1370 Scal), Skalitz in Österr.-Schles. und Böhmen, Skallischen Rgb. Gumbinnen, Skalow, Skalmierzyce, Skalmirowitz-Posen.

Neurode. Zimmermann erwähnt 1795 nur ein Vorwerk außerhalb des Dorfes Schalkau ohne Namenangabe, erst Knie bringt 1830 den N des Vorwerks Neurode, der leicht aus dem Wortlaut: (zur Zeit der Gründung) neugerodetes, urbar gemachtes Land zu deuten ist. Außer einer Kreisstadt tragen diesen N in Schlesien O in den Kreisen Lüben, Wartenberg und Trebnitz.

Schauerwitz,

1245 Schurici, 1360 Schuricz, 1382 Schuryez, lib. fund. Schurithi, 1515 Schawirwicz, 1630 Schawerwitz ist vom deutschen Appellativum Schauer, Schur gebildet, das in beiden Formen als Pn vorkommt, dazu Schaueremann. Durch das slaw. patronym. Suffix ici, ithi, icz erhält der N die Bedeutung: die Nachkommen Schurs oder Schauers und ihr Wohnsitz.

Schauer und Schur, mhd. schur und schaur, ahd. scur, bedeuten einen bedeckten O, ein Obdach, Überdach, das Schutz vor Wind und Wetter gewährt: Scheuer, Schuppen, Hütte. Immenschauer = Bienenhütte, wo Bienenkörbe aufgestellt werden. Die bildliche Be-

deutung im erweiterten Sinne ist Rechtsschutz. Der Schauer war in alter Zeit ein Beschauer, Besichtiger, Aufseher, spectator, der gewisse Waren zu prüfen hatte. Es gab Bierschauer, Brot-, Fleisch-, Münz-, Tuch- und Weinschauer. Wie heut in allitterierender Verbindung Schutz und Schirm gebraucht wird, so stellte man im mhd. Schirm und Schur, Schaur und Schirm zusammen.

Hier anzuführende On: Schauerheim-Mittelfranken, Schauerberg und Schauernheim-Bayr. Pfalz, Schura-Württemberg, Schurow-Köslin; in Schlesien Schauermühle-Bunzlau.

Schiedlagwitz,

1245 Sedlacouici, 1291 Sedlawkowitz, 1318 Zedlacowicz, 1327 Schydlakowicz, 1358 Shedlacovicz, lib. fund. Sedlacoviczi, Landb. Schydlaczwicz, Rep. Frob. Schidlakowitz, 1630 Schidellanckwitz, 1667 Schilakwitz, stammt vom poln. Appellativ siodlak = Siedler, Landmann zu siedlić = sich ansiedeln; die Ansiedlung = siedlina, siedlisko, siedziba, siedlice, wovon das verdeutschte Zedlitz, sowie ferner poln. sioło, sieło, čech. sedlo, russ. selo = Dorf. Asl. selo bedeutet Gehöft und Acker. Carskie sioło, russ. carskoje selo = Zarendorf bei St. Petersburg.

Das ahd. sedal = Sitz, Sessel, Wohnsitz, und satul = Sattel stammen aus gleicher Wurzel. Das erstgenannte findet sich in den On Einsiedel (7 mal vorkommend), Neusiedel (6), Wolfsiedel, Neusitz (2).

Ähnliche O und Pn vgl. unter Zedlitz. Hier seien nur die Pn Siedlarzek, Siedlaczek, -tzek, Schedlatzek erwähnt, die ebensowohl Klein- oder Koseformen von siodlak, siedlak = Siedler, wie von dem sinn- und lautverwandten siodlarz = Sattler (zu siodło der Sattel) sein können. Die Bedeutung von sioło und siodło, Siedelung und Sattel, vereinigt sich in dem Grundbegriff Sitz.

Schillermühle,

früher zuweilen auch Schüllermühle, 1414 Schildirmöyl, 1630 Schüller-mühle, 1795, 1802 Schülermühle geschrieben, führt den N eines früheren Besitzers. Durch die Schreibung von 1414 wird die Vermutung Potts, daß der Pn Schiller in manchen Fällen durch Assimilation aus Schilder, Schildener, zu ahd. sciltari (scutarius) entstanden ist, zur Gewißheit. In andern Fällen wird derselbe N von mhd. schilher = Schieler abgeleitet.

Da die Schilder bemalt wurden, so erhielt das Appellativum Schilderer auch die Bedeutung Maler, und schließlich wurde es auf die poesievollen und phantasiereichen Beschreiber von Natur-

schönheiten oder ungewöhnlichen Ereignissen übertragen, bei denen es jetzt fast allein haften geblieben ist.

Andere Grundwörter zu Schiller haben die On: Schillersdorf im Kreise Ratibor, im Rgb. Stettin, in Meckl.-Strelitz und im Unterelsaß, Schillerberg in Böhmen, Schillerslage Rgb. Lüneburg.

Schlanz und Kolonie Wilhelmsthal.

Schlanz ist von 1338 an mehrmals unter dem N Wirbiz und Wenigen Wirbiz genannt, während in demselben Jahre die Schlanzmühle als Schlantzmoel und molendinum Slenczinne erwähnt wird, 1360 Wirbitz minor quam habent Slancznenses. 1408 Wenig Wirbitz sonst Schlantz genannt, 1432 Slancz, 1497 die Güter Slantz und Creisilwitz, 1514 Dorf Schlantz mit Furwergk (Vorwerk) Haberstroh oder Kl.-Wirbitz genannt, Rep. Frob. Schlantz Vor Zeuten wenig Wirbitz genandt, 1630 Schlantsch. Vom 17. Jahrhundert an unterschied man Ober- und Nieder-Schlanz.

Aus der Namensnennung von 1360 muß auf einen Familiennamen Slancz gefolgert werden. In der Tat wird 1317 ein Breslauer Bürger Peter Slancz und 1346 werden die Brüder Hencze und Nickel Slanz als Käufer von Ober- und Nieder-Schlanz erwähnt. Die als Eigentümer von Klein-Wirbitz genannten Slancznenses sind wahrscheinlich Nachkommen oder Familienangehörige der Genannten, wenn nicht diese selbst gewesen. Jetzt kommen folgende ähnliche Pn vor: Schlanske, -sky, -tzky, Schlentzek, Schlensog, -sok, Schlesak, -sag, Schlesier, Schlesinger, Schleske, Schlosky.

Der N erinnert nach Klang und Form an den früheren N des Zobtenberges, 1108 lat. mons Silentii, später Slencz, Slencz, und des Loheflusses, der 1155 Selenza, später Slense, Slenza hieß. Von dem Berge, der später von dem an seinem Fuße angelegten Marktflücken Soboth (1200) den Namen Zobten erhielt (zu sobota = Sonnabend, wegen des Markttages, wie Neumarkt seinen ersten N Środa = Mittwoch davon empfang, weil dort am Mittwoch Markt war) und dem Flusse (vgl. Lohe) ist der N auf die von der Lohe durchflossene fruchtbare Ebene (nach Thietmar 1017 pagus Silensi) und später auf die ganze Provinz (Zlezia, Slesia, Silesia) Schlesien übergegangen.

Es wird jetzt fast allgemein angenommen, daß der N des schon im 2. Jahrhundert n. Chr. von Claudius Ptolemäus erwähnten deutschen Volksstammes der Silinger, eines Zweiges der Vandalen, die den Schlesiergau bewohnten, den später eingewanderten Slawen die Grundlage für die Namenbildung Slens, Slenza, Śląsk

gegeben hat, woraus unser Provinzname Schlesien entstanden ist. Schlenz Kr. Militsch ist gleichem Stamme entsprossen und sicher auch das 1305 genannte Silingisdorf, das nach Dr. Croons Untersuchungen das heutige Schlesiertal nicht zu sein scheint. Über Haberstroh und Kreiselwitz vgl. die betreffenden N, Wirbitz siehe unter Wirrwitz.

Denselben N wie die bei Schlanz liegende Kolonie Wilhelms-
thal haben in Schlesien O in den Kreisen Habelschwerdt, Neisse, Wohlau, Waldenburg und Rothenburg, im Kr. Ratibor Wilhelmstal. Das erstgenannte ist von Karl Wilhelm von Reichell, „Erbherrn derer Güther Schlantz, Kreiselwitz und Haberstroh“ 1776 als Handwerkerkolonie gegründet und nach ihm benannt worden. Ob der N Wilhelm einen bezeichnet, dessen Wille nach dem Helm steht (Weigand), oder ob der erste Teil zu ahd. wildi = silvaticus, ferus gehört (Fürstemann), scheint noch unentschieden. Gewöhnlich wird Beschützer, Schirmer als des N Bedeutung angenommen.

Schliesa (Alt- und Neu-).

1275 Slezow, 1313 Vorwerk in Schlesaw, 1360 Sleschow, Rep. Frob. Schlesaw und Schlisaw, 1630 Schlisa, 1669 Schliss.

Wie der vorhergehende N gemahnt auch dieser an Slensà, die anfängliche Namensform für Schlesien. Mit dem Suffix ow kann er den Besitz eines Schlesiens (Silingers) bezeichnen. Da aber in allen erhaltenen Schreibungen das n (vom früheren Slensa) ausgeschaltet ist, wird die Ableitung vom poln. śliz, der Schlammbeißer, Schlammpeitzker oder Wetterfisch (Bachfisch aus der Familie der Schmerlen oder Grundeln, Cobitis), zu erwägen sein, zumal das besitzanzeigende Suffix ow auf einen Pn Schlies weist, der in den Formen Schliez, Schliess, Schlichka (Dem.), wie die entsprechenden deutschen Schmerle, Peisker, Gründel im Breslauer Adreßbuch zu finden ist. Von On anscheinend ähnlicher Herkunft findet sich nur Slischane in Serbien.

Schmartsch¹⁾.

1155 Zmarsovicí, 1193—1220 Smarchov, 1245 Smarchouo, 1282 Schmarczow, 1284 Smartscow, 1314 Smartschow und Smarczow, Landb. Smartzow, lib. fund. Smartow, Rep. Frob. Schmartzaw,

¹⁾ Adamy bezeichnet es wunderlicher Weise als Teerofendorf, wofür kein Anhalt, während nach Weinhold der N Smarchowicz auf smerek, smrek, smerka die Rottanne, Fichte (poln. świerk) zurückgehen kann.

Schmarczow, 1736, 1842 Schmortsch. Die letzte Schreibung hielt sich neben der jetzigen bis 1892.

Poln. smardz = Morchel. Aber der Bedeutung Morchelort widersprechen sowohl das patronym. Suffix *ici* der ältesten Schreibform, wie das in den meisten übrigen Schreibungen vorhandene besitzanzeigende Anhängsel *ow*, die beide auf die Bewohner hinweisen. Als solche haben die Smardze, Smurden¹⁾ zu gelten, die in Urkunden latinisiert als *smardi*, *smardones* bezeichnet werden und Leibeigene waren. Es ist nirgend verzeichnet, welcher Art die Dienste der Smarden gewesen sind.

Die ihnen überwiesenen Niederlassungen sind nicht nach erkennbarer Beschäftigungsart wie bei anderen Dienstpflichtigen (vgl. unter Breslau Stadt: Sokolnice, Scheitnig; im Landkreise: Herrprotsch, Irrschoke, Kawallen, Margareth, Schwoitsch), sondern mit dem sie selbst bezeichnenden Appellativ benannt worden. Da *smurden*, *smardze* aber offenbar mit *asl. smradŭ*, *poln. smrod* = foetor Gestank, Unflat zusammenhängt, kann nur auf die niedersten Dienste geschlossen werden; *asl. smradŭnikŭ* = *graviter olens*.

On desselben Stammes: Schmarse Kr. Öls (1310 Smarsow), Schmarsau Kr. Glogau, Schmarker-Trebnitz (1245 Smarchovo), Smortawe-Brieg, Schmartdt-Kreuzburg, Marchwitz-Namslau (1294 Smarchowicz), Smarzowitz-Pleß, Schmarsow Rgb. Potsdam, Stettin und Köslin, Schmarse-Frankfurt, Smardow und Smardze-Posen, Smarzewo-Marienwerder, Smarzów und Smarzowa-Galizien.

Schmiedefeld.

1288 Smedeveld, auch *alodium Hermanni aurifabri*, 1354 und bei Froben Schmiedefeld, 1360 Smedfeld, 1410 Smedefeldt, 1630 Schratfeld. Das Bestimmungswort *ahd. smida*, *nhd. Schmiede* bezeichnet im Gegensatz zu dem *slaw. Kawallen* die Arbeitsstätte eines freien deutschen Schmiedes, des schon bei Goldschmieden und Hermannsdorf erwähnten Goldschmiedes (*aurifaber*) Hermann, nach dessen N und Gewerbe also drei Orte unseres Landkreises benannt sind.

Schratfeld bedeutet wahrscheinlich zugemessenes Feld.

Der N Schmiedefeld kommt dreimal in sächsischen Ländern vor, Schmiedefeld und Schmiedsfelden in Württemberg. Mit andern Grundwörtern zu Schmied und Schmiede gebildete *On*: Schmiedeberg 9 mal vorkommend, Schmiedegrund, -hausen, -walde, Schmiedsberg, -au, -graben, -schlag, -felden, Schmidt, Schmidtheim, -mühlen, -stadt.

¹⁾ Vgl. Tzschoppe und Stenzel 1193 und 1227, Seite 66–68.

Auffallend ist, daß deutsche On mit der Bezeichnung anderer Handwerke selten sind, von einigen gar nicht vorkommen.

Schmolz¹⁾.

1323 Smolz, 1328 Smolicz und Smolize, 1336 Poln. oder wenigen Schmolz, 1337 Schmolez und Smolec poloniale, Landb. Grossen-smolez und Smolec minor, 1373 Gr.- und Kl.-Schmolz, Rep. Frob. und 1669 Schmoltz, 1630 und 1736 Gr.- und Kl.-Schmoltz, 1795 Smoltsch, 1802 Schmoltsch. Abgeleitet vom poln. smoła, asl. smola = bitumen Pech, Teer, dem auch die 1456 und 1494 genannten Pn Smolka (Dem.) und Smollo, wie die jetzigen Smola, -ny, -ski, Schmolla, -ny, Schmolke, -ka, -arek, -arczyk entsprossen sind. Die patronym. Endung icz, jetzt zu z verkürzt, deutet auf den Pn Smola, der auch in deutscher Übersetzung als Pn existiert, und gibt dem On die Bedeutung: Sohn des Smola (Pech) und sein Wohnort.

Andere von smoła hergeleitete On: Smolna-Rybnik, Smolnitz-Gleiwitz, Schmolitz-Neisse, Smolnik-Oppeln, Schmollen und Schmolt-schütz-Öls, Smolok-Gr.-Wartenberg, 3 Smolary-Bromberg, Smoldzyn und Smolniki-Marienwerder, Smolong-Danzig, Smolkau-Österr.-Schles., Smolina-Mähren, Smolotel-Böhmen, Smolna, Smolanka, Smolnik, Smolina, Smolno, Smolarzyny-Galizien, Smoljana-Bosnien, Smoljanac-Kroat.-Slaw., Smolsko-Bulgarien; in Rußland: Smolensk; Smolina, Smolvj-Wilna, Smoliany-Mohilew, Smolenskoje-Tomsk.

Schönbankwitz.

1286 Besitzer Stephan von Stepancowitz, 1327 Scepanchowicz, 1352, '61 Czepankowicz, 1456 und bei Froben Tschepankowicz, 1630 Tschepangwitz, 1669 Tschenbanckwitz (mit eingeschobenem n), 1736 Tschönbanckowitz, 1795 Schön- und Tschien-Bankwitz. Das anlautende T erhielt sich in den Schreibungen über 400 Jahre. Noch 1845 erscheint bei Knie Tschönbankwitz neben der jetzt allein gültigen Form, die irreführend die erste Silbe zum Adjektiv schön umgestaltet hat; auch die neueste Breslauer Kreiskarte von Flemming in Glogau (ohne Jahreszahl) hat das T vor schön beibehalten.

Der N ist aus der poln. Zärtlichkeits- und Kleinform Szcze-panek zum Pn Stephan (Szczezan) gebildet und bedeutet mit dem besitzanzeigenden und Abkunftssuffix (ow und icz) das Eigentum

¹⁾ Adamy: Teerofendorf.

und den Wohnort des Sohnes des lieben Stephan. Andere Stephansörter (mit deminiertem k, gekürzt aus ek): Schepankowo-Bromberg, Szczepankowo-Posen (jetzt Stefanshofen), Szczepankowa in Galizien, -ken Rgb. Marienwerder und Allenstein, Sczepankowitz Kr. Ratibor. Weit zahlreicher finden sich die aus dem N Stephan ohne Deminution gebildeten On, z. B. Sczepanowitz Kr. Oppeln.

Schönborn.

1287 Vorwerk in Syrnick, auch Sirnik sive Schonborn, im Landb. und bei Froben Schonborn, 1525 Schönborn mit dem Gute Kalthausen (Kaldinhus), 1748 Schoenborn.

Der N Schönborn ist zusammengesetzt aus dem Adj. schön (ahd. scôni) und dem Subst. born, das durch Metathesis aus Brunnen (ahd. prunno, brunno, mhd. brunne = Quell) hervorgegangen ist. Die ältesten N-schreibungen zeigen noch nicht den jetzt längst üblichen Umlaut im Adjektiv, der im verwandten Verbum schonen nicht eingetreten ist. Wie Schönborn Schonborn, so hieß das Städtchen Schömburg 1324 Schonenberck, Schönbrunn bei Sagan 1257 Sonburn, 1326 Schoninburn, Schöneiche bei Neumarkt 1312 Schoneyche und ein Schönschreiber 1305 Sonscriber.

Der On Schönborn findet sich in Schlesien außerdem in den Kreisen Liegnitz und Rothenburg. Schönbrunn gibt es in Schlesien allein neun. — Pn: Schönborn, Schönbrunn.

Ob der N Kalthausen (Kaldinhus) auf das im Gartenbau bekannte Kalthaus für Pflanzen zurückgeht (schon 1525!), oder auf einen Pn, ist schwer zu sagen. Gleichen und ähnlichen Sinn zeigen die On Kaldenhausen und -kirchen Rgb. Düsseldorf, Kalden und Kaldern Rgb. Kassel, Kaltbad und Kaltenboden in der Schweiz. Auf kalt ist jedoch nicht zurückzuführen Kaltern bei Bozen in Tirol, das ehemals Kalthari hieß und nach Förstemann schwerlich deutsch ist.

Über den früheren On Syrnick, Sirnik vgl. Neukirch.

Schosnitz mit Rosenvorwerk.

1244 Sosnic, 1268—84 Sosnicz, Sostnicz, Zosnicz, 1300 Sosniz und Czosnicz, 1312 Schosnicz, 1320 Schostnicz, Landb. Schoznicz, 1618 Schossnitz. Die letzte Schreibung erhielt sich neben der jetzigen amtlichen bis ins laufende Jahrhundert. Die alten Schreibungen mit dem Abkunftssuffix icz (ic, iz) beweisen, daß dem On der Pn Sosna (zu asl. und poln. sosna die Kiefer, Pinus sylvestris) zugrunde liegt, der im 13. Jahrhundert öfter genannt wird und

in Sosna, Soszna, Soschnig, Sosnowski, Schosnig, Schoschneg etc. wie deutsch in Kiefer, Kiefert mit derselben Bedeutung noch heut als Pn vorkommt. Sosnitz, Schosnitz bezeichnet also den Sohn des Sosna (Kiefer) und dessen Erbsitz.

Demselben Stammworte sind entsprossen die On Kieferstädtel Kr. Gleiwitz (lib. fund. Sossnessowitz), Sossnizza-Zabrze, Sossnitz-Lublinitz, Sosnina-Kattowitz, Sosnowietz-Pleß, Wolmsdorf-Frankenstein (1317 Sosnowe vel Wolframsdorf), Sosnica-Posen (jetzt Steinicksheim), Sossnow-Marienwerder, Schossin-Mecklenburg-Schw., Zossen-Potsdam (nach Miklosich), Sosnow und Sosnica in Galizien, Sosnowice, -wica, -we in russ. Polen, Sosna Gouv. Orel, Sosnowka-Nischnij-Nowgorod, Sosnowskaja-Perm, Sosnowec-Archangelsk.

Das Rosenvorwerk trägt seinen N von vielen dort wildwachsenden Rosen. Es findet sich auf der Homanschen Karte (1736) als eigene Gemeinde unter dem N Rosenfuhrwerk verzeichnet und hieß später Klein-Schosnitz.

Schottgau (Groß- und Klein-).

1279 Sodecovo, 1318 Sothkow (Gr. S.), 1339 Schotkaw, 1346 Kl.-Schotkaw, Landb. Schotkow maior und Minor Schotkaw, 1491 Gr. und Kl. Schottkau, Rep. Frob. Schotkaw Groß und Klein, so auch 1630, 1662 Kl. Schotgau, 1667 Kl. Schotke, 1750 Schottke.

Die ältesten Schreibungen berechtigen zur Voraussetzung eines Pn in Kleinform Słodek zum poln. Adj. słodki, asl. sladükü = dulcis süß, lieblich, angenehm, sowie eines zweiten Pn zu asl. slota = hiems Winter (im Poln. bedeutet slota Regenwetter). Süß und Winter sind auch im Deutschen Pn, wie die aus den sinn gleichen slaw. Stämmen hervorgegangenen Słodwinsky, Schlotwinski, Slotty, Slota, -alla, -asch, Sotta, Schlottke, Schlotawa, Sotzny, Schottka, -ke. -ky. Die Suffixe ovo (neutr.) und ow (mascul.), die aw und zuletzt au werden, geben den Besitz eines Słodek, Słotek an, der bei owo etwa mit pole Feld, oder siolo Dorf, bei ow mit las Wald, oder dwor Hof zu ergänzen ist. Das harte ł nach s ist wenig merkbar, so daß sein Fehlen in den oben angegebenen alten Namensformen, aus denen die jetzige gebildet ist, nicht auffallen kann. On gleicher Abstammung scheinen zu sein: Schotkowitz Kr. Rybnik, Slocin-Posen, Slot-Serbien, Słotowa und Słotwina-Galizien, Sotzka-Steiermark, Sotschewka-Warschau.

Schottwitz.

1283 Schulchowiz, 1312 Schultheschowicz, 1326 Schulteswicz, 1341 Schultheissowitz, Landb. Scholteyzzwicz und Schulteiswicz,

1441 Schultheisowitz mit Kegel und Molnsdorf zu einem Gute zusammengezogen, Rep. Frob. Schulteissowitz und -wicz. Kegel im Breslischen seindt zwey Fuhrwege, 1630 Zottwitz.

Dieser N beruht auf der deutschen Amtsbezeichnung Schultheiß (= Schulze, jetzt Ortsvorsteher), die mit der slaw. Besitz- (ow) und Abkunftsendung (icz, itz) versehen ist und so die Nachkommen eines Schultheiß und deren Wohnsitz bedeutet. Schultheiß ist das mhd. schultheize, schuldheize und bedeutet einen, der Verpflichtungen zu erfüllen befiehlt, oder der zu tun heißt, was man zu tun schuldig ist. Die neuhochdeutsche Form Schulze ist eine Verkürzung der mhd. Sie ist, wie viele andere Würden-, Amts- und Tätigkeitsbezeichnungen (Kaiser, König, Bischof, Bürgermeister, Hofmann, Müller, Schneider, Bäcker usw.) Pn geworden. An die mhd. Form erinnert der deutsche Pn Schultes und die slawisierten Scholtys und Scholtissek (Dem.). Damroth behauptet im Gegensatz hierzu, Schultheiß sei offenbar (!) eine verdeutschte Wiedergabe des poln. sędzia (= Richter) und Schultheissowitz hieße ursprünglich Sędzice. Hierzu sei noch bemerkt, daß der Richter osorb sudnik, čech. soudce, asl. sądij heißt. — Schultitten Rgb. Königsberg ist von gleicher Abstammung, ähnlich sind noch Schulitz-Bromberg und Schullwitz-Dresden.

Das frühere Vorwerk Kegel, auch Kegel de sancto Vincencio genannt — ein zweites hieß Kegel apothecarii — wird im Landbuch auch als Winberg (Weinberg), allod. dicti Rabe erwähnt. Die Äcker von Schottwitz stießen an der Weide mit denen des genannten Vorwerks zusammen, an dessen N das landwirtschaftliche Versuchsfeld der Universität „im äußeren Kegel“ bei Rosenthal gemahnt. Kegel zu ahd. chegil, kegil bedeutet auch Pflock und Pfahl, in der Verbindung Kind und Kegel bedeutet letzteres ein uneheliches Kind, auch Gesinde. Der N Molnsdorf enthält nach Förstemann einen bisher nicht nachgewiesenen Pn. Man darf einen Zusammenhang mit Mühle vermuten.

Schüsslitz,

früher Vorwerk zu Gr.-Nädlitz, auf der Karte von 1631 Müscheley, nach Knie auch Muscheley; in dem Verzeichnis sämtlicher Ortschaften der Provinz Schlesien, das zum Dienstgebrauch für die Postanstalten bearbeitet ist, wird es als Schüßlitzsche Besitzung aufgeführt.

Der N Schüsslitz ist aus einem Pn hervorgegangen, der auf dem asl. šiška, poln. szyszka, Kleinform szyszka beruht und die

Zapfen der Nadelbäume, in der Kleinform auch die Blütenkätzchen an Weiden, Haselstauden etc. bezeichnet. Im Jahre 1274 wird ein Schesse de Schessici genannt, jetzt findet sich der den Wortstamm genauer bewahrende Pn Szyska, auch Syska und Szyska. On mit demselben Thema: Sysslau-Neustadt, Schieselitz und Schischow in Böhmen, Schesslitz in Oberfranken, Schischawa in Serbien, Schischi-Perm, Schischkejew-Pensa in Rußland.

Für den N Muscheley können — da ältere Schreibungen zur Erleichterung der Etymologie fehlen — nur die zumeist slaw. Stämme angegeben werden, deren einem er trotz der deutschen Endung entsprossen sein mag.

1. asl. mažī, russ. muž, poln. maż = Mann (im Deutschen ebenfalls Pn), wovon die Pn Musch, Muschiok, Muschalla, -alek, -ielik, -ner, Musial, Musiol; einige der letztgenannten mahnen an poln. musiał = er mußte, zu musicé müssen.

2. myszołow = Mäusefänger, auch der Mäusebussard. Die einschlägigen, jetzt vorkommenden Pn enthalten nur das Thema mysz = Maus.

3. Muschel, poln. muszła, Dem. muszelka = Muschelchen.

Ähnliche On: Muschlitz-Gr.-Wartenberg, Mischline-Gr.-Strehlitz und Oppeln, Miskowitz und Moschwitz früher Muschkowitz-Münsterberg, Muskau-Rothenburg (wend. Muzakow), Muschelwitz-Bautzen, Muschwitz-Merseburg, Muschten-Frankfurt, Muschaken-Königsberg, Mischov, -ovitz, -kovitz, Muschau-Böhmen und Mähren, Mischke-Marienwerder, Mischkino-Tscheljabinsk (Sibirien).

Schwentnig.

1148 Suecina, 1203 Suentech, 1234 Zuencino, 1280 Swentnick, 1309 villa Sanctuariorum, 1360 Swentnig, 1579 Schwantnigk, 1669 Swendnik.

Vom poln. świętnik der Domwächter, Kirchendiener, Küster, zu święty heilig, świętny geweiht, świętnica das Heiligtum, asl. svęti heilig, svętiti = sanctificare heiligen. Die Einkünfte so benannter O waren für Kirchenbedienstete bestimmt. Nach Knie war im 14. Jahrhundert ein zweites Schwentnig, auch Swentenik, grenzend mit Wasserjentsch und Thauer im Breslauer Kreise, auf das möglicherweise einige der eingangs erwähnten alten Schreibungen sich beziehen. Von gleicher Abkunft sind: Schwentnig-Nimptsch, Schwentroschine-Militsch, Schwenz-Glatz, Schwundnig Kr. Öls und Trebnitz (1236 Swantniky), Bischdorf-Neumarkt (1345 Swantz), Świącina, poln. N der friderizianischen Kolonie Neuwedel im

Oppelner Kreise, Schwientochlowitz-Beuthen, Schwientoschowitz-Gleiwitz, Schwenten und Schwente-Posen und Marienwerder, Schwantewitz und Schwanteshagen-Stettin.

Pn: Schwand, Schwantke, Schwantner, Schwendt, -ke, Schwenzer, Swienty, Święty, Swientek, Święcicki, Swatek, Swatzina, Swatosch, Svatomir, Svjatoslaw u. a. Mikl. betont, daß bei vielen dieser Pn nicht an den christlichen Begriff heilig zu denken ist, da sie bis in das Heidenalter zurückreichen. So wie das deutsche heilig auf heil, muß das asl. světŭ auf den Begriff stark, kräftig, tapfer validus zurückgeführt werden.

Schwuitsch.

1292 Swoicze und Swoyczicz, 1310 Schwoytsch, 1360 Swoychs und Schwoicz, 1376 Schwoytz, Rep. Frob. Schwoytsch und Schwoicze, 1630 Schweitsch, 1651 Swoitz.

Abzuleiten entweder 1. vom Pn Swoj, Swojan (1331 Swoysho) zum asl. Pronomen poss. svoj, poln. gleichlautend swoj, das (ebenso wie das Reziprokom się, se = sich für alle drei Personen der Ein- und Mehrzahl, also auch für mich, dich, uns, euch, gilt) nicht nur suus sein, das Seine (3. Pers. sing.), sondern auch mein, dein, unser, euer, ihr bedeutet. In neuerer Zeit sind für die erste und zweite Person mehr die entsprechenden Pronomina moj, twój etc. in Aufnahme gekommen, so daß man poln. jetzt z. B. sagt: na moje oczy widziałem = ich hab's mit meinen Augen gesehen, wofür früher mit genau derselben Bedeutung: na swoje oczy widziałem. — Swojski = das jemand Zugehörige, auch das Einheimische, swoić = zu eigen machen oder

2. von dem Appellativum poln. szewc, altpoln. szwiec, ęch. švec, asl. švici = der Schuhmacher. Unter den Ministerialen des Klosters Vyšehrad bei Prag findet sich in einer lat. Urkunde vom Jahre 1088 auch der Schuster (sutor) verzeichnet, der für die Klosterherrschaft zu arbeiten verpflichtet war, wie es in ähnlicher Weise von andern hörigen Handwerkern und Bediensteten in vorliegender Schrift unter Altscheitnig, Herrnprotsch, Irrschoke, Kawallen, Margareth erwähnt ist, wobei bemerkt zu werden verdient, daß die Verhältnisse der Untertanen zur Grundherrschaft in den westlichen Slawenländern im allgemeinen gleich waren.

Die meisten Namensschreibungen lassen vermuten, daß lediglich das Appellativ szwiec ohne Anhängsel den On gebildet hat, ähnlich wie bei Kawallen das bloße kowal = der Schmied. Der zweite N von 1292 Swoyczicz mit patronym. Suffix icz läßt eben-

sowohl die Annahme der Ableitung von szwiec, wie von einem Dem. von swoj zu. Also entweder Swojans- oder Schuhmachersdorf.

Ein zweites Schwoitsch liegt im Rgb. Merseburg; ferner Schwoika Kr. Ohlau, Svojanov, Swojek, Swojetin, Swojschitz und Schwojka in Böhmen, Swojkowitz-Mähren, Svojc-Kroat.-Slaw., Szewce-Posen (Plur. zu szewc).

Pn: Scheffczyk, Szewczyk, Scheffzek.

Seschwitz.

1338 Zeschicz, 1360 Zessichiez, 1480, 1530 Seschitz, Rep. Frob. Sesschitz und Zeschicz, 1610 Säschwitz, 1795 Sechswitz. Aus dem Pn Sיעיעח (1223 Secech) gebildet und mit der Abkuntts-endung icz dessen Sohn und Wohnsitz bezeichnend, zeigt der N in der jetzigen Schreibung ein w vor der Endung, das, im N selbst nicht begründet, lediglich dem machtvollen Beispiel des an On überaus häufig vorkommenden berechtigten Suffixes witz seine Einschiebung verdankt.

Sיעיעח ist zusammengesetzt aus dem asl. Stamme sěti, wovon sětiti = meminisse gedenken, sich erinnern und těši, poln. ciech in těšenje consolatio, gaudium Trost, Freude, zu těšiti = consolari trösten, utěcha Trost (vgl. Albrechtsdorf), bedeutet also tröstliche, erfreuliche Erinnerung¹⁾. Jetzt kommt der Pn Zezschwitz vor. Von anscheinend gleicher Abkunft ist Zeschwitz Kbp. Leipzig.

Siebischau,

1293 Sibischow, 1360 Syboschow, Rep. Frob. Sebischaw und Sybeschow, 1630 Sybisch, 1667 Siwischaw. Der N ist entstanden aus der slaw. Koseform Sibosch zum deutschen Pn Sibot und bedeutet mit der Endung ow einen Besitz des lieben Sibot. Dieser Pn wird vom 13. Jahrhundert an oft genannt: 1243 Ritter und Kastellan von Kemnitz, Siboto de nobili familia Ovium (Schaffgotsch), 1268 Sybotho, Vogt von Trebnitz, 1292 Siboto, Prior der Augustiner in Grimma, 1293 Syboto, Schulz von Wilkau, 1303 Zycboto, 1305 Siboto, Zeuge, 1411 Andreis Syboth. Spätere Formen: Sibeth, Seibt, Seipt, Seybt. Nach Pott ist der N das ahd. sigipoto = Siegesbote (vgl. den N von 1303). Förstemann betont, daß ahd. boto = Bote mit dem Sinne Gebieter, Herr an got. sigis, ahd. sigu anschließt, so daß der N genauer den Siegessichern, den Herrn des Sieges bedeutet. Vgl. den folgenden N., bei dem auch andere On von derselben Abstammung genannt sind.

¹⁾ Damroth S. 230.

Siebotschütz.

1288 übergab Herzog Heinrich IV. sein Gut Crostow an Sybotho gen. von Zindal. Landbuch: Kroskau, ehemals Seyboth oder Sybothin. 1370 Krastow, das sonst heißt Seybothin. 1528 Seybot, Rep. Frob. Kroßkaw oder Krustaw, sonst auch Seybott oder Seybothin gen., 1535 Sibotschiz, 1575 Siebotziz, 1630 Schibakwitz, 1667 Ziwoicie, 1736 Siebothschütz, 1806 Sibotschitz.

Der zweimal verdrängte N Crostow, Krastow enthält den altsl. Stamm *chrastü* und *chvrastü sarmentum, dumentum, fruticetum* Reisig, Gesträuch, Gestrüpp (sinngleich im čech. *chrast*, poln. *chróst*, aber im kroat. *hrast* die Eiche bedeutend), der in folgenden On vorkommt: Chrost-Kosel, Chrosczütz und Chrosczinna-Oppeln, Weißdorf-Falkenberg (1239 Chroschine vulgariter Wiganddorf), Chrzastow und Chrastowice-Galizien.

Über den sieghaft gebliebenen deutschen N, der vom Pn Sibot (Sigisboto) gebildet ist, vgl. Siebischau. Siebotschütz hat statt des possessiven *ow* von Sibischow zeitweilig das ebenfalls besitzanzeigende Suffix *in* getragen. Erst im 16. Jahrhundert trat dafür das patronym. Suffix *itz* ein. Mit diesem bedeutet es die Nachkommen Sibots und ihren Wohnsitz. Von fünf schlesischen O, die den N Seitendorf führen, hießen vier früher Sibotendorf. Sie liegen in den Kreisen Frankenstein (1400 Sybotendorff), Waldenburg (1337 Sibotendorff), Löwenberg (1401 Seybottindorff) und Schönau (1203 Sibotendorf). — Seybothenreuth in Oberfranken.

Sillmenau¹⁾.

1351 Sylmenow, Landb.: Silmenow, 1546 Sylmenaw, so auch bei Froben, 1630 Silmenaw; im Pfarrarchiv zu Kattern (nach Damroth) Sulymow. Dieser On ist durch die Endung *ow* das Adj. poss. vom Pn Sula, Sulko, Zulis (jetzt noch Sulek, Sulke, Zulke, Sulkowski, Szulczynski) zum asl. Adj. compar *sulěj* = *melior*, *potior* besser, mächtiger, das urverwandt ist mit got. *sêls*, ahd. *salic* = *selig*, glücklich; alles, was gut ist, besitzend. Die Komparative besser, freier sind auch im Deutschen Pn. (Mit *sulěj* lautverwandt ist asl. *zülü*, poln. *zły* schlecht, böse.)

Andere On mit dem Thema Sul: Saulwitz Kr. Ohlau (Sulencino), im Kreise Grottkau Zülzhof (Sulislai villa) und Tschiltseh (Sulysow, Czulchow), Zülzendorf Kr. Nimptsch (1305 villa Sulislaucij) und Schweidnitz (1318 Zulislai villa), Sulau-Militsch, Sulkau-Guhrau,

¹⁾ Von Adamy ohne Erläuterung als Tempelfeld bezeichnet.

Sollschwitz-Hoyerswerda, Zaugwitz-Neumarkt (1341 Sulkowicz), Zülkowitz-Leobschütz (Sulkow, Sulkowice) und Sulow-Lublinitz. Außerhalb Schlesiens: Silmersdorf-Potsdam, Sulmirschütz, Sulin, Sulkau, Sulislaw, Sulkowice (jetzt Ludwigshof)-Posen, Sulinowo-Bromberg, Sulitz, Sulinowko-Marienwerder, Sulowitz-Böhmen, Sulkowetz-Mähren, Sulimów, Sulkowice, Sulkowszczyzna-Galizien, Sulkowci-Kroat.-Slawonien, Sulima-Griechenland und die Donaumündung Sulina.

Stabelwitz mit Neu-Stabelwitz und Buchmanns Kolonie.

1288 Stablowiz, 1319 und im Landb. Stablowicz, 1354, '77 Stabilwicz, 1450 Stabilwitz, Rep. Frob. Stabelwicz und -witz. Dieser N ist eine patronymische Bildung zum Pn Stabel, beruhend auf dem asl. stǐblo caulis, caudex, truncus arboris = Stengel, Stamm, das im čech. stblo, steblo, nsl. steblo, russ. stebel, poln. zdźblo, zdziebło culmus Halm (čech. stebliny Halmfrüchte) und im kroat. stablo arbor Baum bedeutet, oder auf asl. stubli, čech. stebel, serb. stubl' = puteus Brunnen. Den deutschen zu Pn gewordenen Appellativen Stamm und Stengel sind die slaw. Pn Stabel, Stabla, Stablewski, Stebel, Stiebahl, Stibale, Stiepel, Stypa ihrem Sinne nach gleichzustellen. Stabelwitz bedeutet also mit seinen Suffixen ow und itz den Besitz und die Angehörigen des Stabel. On von derselben Abstammung: Steblau Kr. Lublinitz (1534 Steblow), Stöblau Kr. Cosel (1532 Steblowitz) und Kr. Neustadt (1302 Stebulow), Stabitz und Stablewitz Rgb. Marienwerder, Stablacken-Gumbinnen, Stablowitz-Österr.-Schlesien.

Eine zu Stabelwitz gehörende Kolonie bei Deutsch-Lissa führt im Volksmunde den N Buchmanns Kolonie nach ihrem Gründer, einem vor etwa 12 Jahren verstorbenen Kaufmann in D.-Lissa.

Steine.

1283 Cameniz, 1292 Rulanthowitz auch Camine, 1311 Camyne, 1318 Camine kommt an Heinrich Schrolle. Landb.: Schrolnsteyn, 1370 zum Steyne zwischen der Oder und Wydow. Es muß ein großer Distrikt zu Steine gehört haben, denn das Dorf Margareth war darauf gegründet worden, weshalb es 1253 Steyn alias S. Margaretha hieß (vgl. Margareth).

Der jetzige N ist die Übersetzung des alten polnischen, denn kamień heißt Stein, asl. kamenĭ, und der Plural, der in den meisten ursprünglichen Schreibungen des N in dem auslautenden e zutage tritt, kamienie = Steine. Die älteste Schreibung — nach jetziger Orthographie kamieniec — bedeutet ein Steingebäude, in alter Zeit hauptsächlich zum Zweck der Verteidigung angelegt (vgl. S. 10

der Einleitung), während die mit kamień und kamienie benannten zahlreichen O auf steinreichen Erdboden, oder auf den slaw. Pn hinweisen, der dem deutschen Stein entspricht. — Über den N Rulanthowitz vgl. die Erklärung zu Lorankwitz.

Während einiger Jahrzehnte des 14. Jahrhunderts hieß der O Schrollenstein nach seinem Besitzer Schrolle. Dieser N ist gleichbedeutend mit Scholle (in Erdscholle, Eisscholle vorkommend).

Stein kommt als Bestimmungswort in On in annähernd 200 Zusammensetzungen, wie Steinau, -bach, -berg, -burg, -dorf etc. vor. Steinbach allein gibt es 70. Auch als Grundwort besonders für die N alter Burgen ist Stein vielfach verwendet: Grafenstein, Fürstenstein, Königstein, Rheinstein, Runkelstein u. a. Der On Steine erscheint in Schlesien noch in den Kreisen Löwenberg, Neurode und Neisse. Stein im Singular ist vierzigmal On. Von den schlesischen Stein hießen die in den Kreisen Rybnik und Groß-Strehlitz vormals Kamien. Unübersetzt geblieben sind Kamin Kr. Beuthen und Ratibor, mehrere Kammin in Pommern u. a.

Pn: Kaminietz, Kaminka, -ke, Kaminski, Kamionka; Stein, Steine, Steiner, Steinert, Steinel, Steinchen und zahlreiche Zusammensetzungen.

Strachate.

1253 Irsehotin, 1320 Strachoziz, 1323 Strachozin, 1324 Strachotin und Strachowicz, 1325: die Tochter des Konrad Strachote verkauft den vierten Teil ihrer Besitzungen in Strachoten, Landb.: Zdrachoten allodium et molendinum. Das Allod dieses N scheint bereits im 16. Jahrhundert nicht mehr vorhanden gewesen zu sein; heut besteht auch die Mühle nicht mehr, nur noch ein Wald und eine Försterei tragen den N Strachate, der 1664 Strachotawald und auf der Karte von 1630 Goy (= Wäldchen) genannt wird.

Strachate, von dem slaw. Pn Strach (zu asl., russ., poln., čech. strach = tremor, Erzittern vor Furcht, asl. strachostŭ = terror, Schrecken und stracha = timiditas Furchtsamkeit, strašiti schrecken) gebildet, ist mit den Endungen iz, icz patronymisch, zeigt so des Strach Nachkommen und ihren Wohnsitz an, mit der Endung in jedoch adjektivisch, denn Strachocin, Strachotin gibt Strachotas Eigentum, hier seinen Grundbesitz an. Aus Strachotin ist Strachoten mit unbetonter Endung und zuletzt Strachate geworden.

Vor Strach muß ein Żegota Eigentümer des Freigutes gewesen sein, denn der älteste N Irsehotin¹⁾ heißt nichts anderes als Żegocin,

¹⁾ Dem wahren Anlaut ż (rz) ist wegen der für deutsche Zungen leichteren Aussprache ein I vorgesetzt wie bei Irrschnoke (S. 92).

d. h. dem Żegota gehörig. Dieser altpoln. N (zu asl. žegŭ, žega = ardor, Feuer, Glut, Leidenschaft; von žešti brennen, bedeutet der Feurige, wie das lat. Ignacius. Er kommt jetzt unter den Formen Rzegotta, Rzegulla, Rzehulka und im Mittelalter nach den schles. Regesten 1222 mit der Schreibung Zegotha, 1228 Graf Segotta, 1238 Segota vor; der erstgenannte Pn: 1288 Burggraf Strachota, 1290 Stracha, 1324 Strachoto, 1350 Straho. On mit diesem Thema: Strachau bei Nimptsch, bei Zobten und im Rgb. Lüneburg, Strachnowe Kr. Militzsch, Straach-Merseburg, Strachmin-Köslin, Straschin-Danzig, Strašin, Straschnow und Strachel-Böhmen, Strachojow-Mähren, Strachocina-Galizien, Strašnik in Kroatien-Slaw., Strašice-Bosnien. On zu Żegota: Rzegocin-Posen, Rzegocina-Galizien (vgl. den folgenden N und Drachenbrunn).

Strachwitz mit Kolonie Kalteasche.

Landbuch: Strachewicz. 1338 befinden sich drei Brüder von Strachwitz im Besitz des Vorwerks (curia) und des Burgfrieds (propugnaculum), Rep. Frob. Strachwicz und -witz. Wie der vorhergehende N, ist auch dieser aus dem slaw. Pn Strach gebildet. Die Endung witz, aus ow und itz zusammengezogen, gibt die Zugehörigkeit zu Strach und die Abstammung von ihm an. Strachow allein würde Strachs Besitz bezeichnen, Strachowitz bedeutet die Nachkommen Strachs und ihren Wohnort (vgl. Strachate). Das propugnaculum wird schwerlich ein furchterregendes Bollwerk gewesen sein, das den N veranlaßte. — Auch mit der patronym. Endung findet sich Strachs N öfter in den schles. Regesten: 1285 Woyzlaus de Strachowiz, 1349 Nic. von Strachowicz, auch Strachewitz, 1456 Thomas Cretschmer von Strachwicz. Der N blüht auch jetzt noch in einem Grafen- und Freiherrngeschlecht; sein Stamm ist außerdem erkennbar in den Pn Strack, Straka, Strachotta, Straszewsky. On von gleicher Bildung: Strachwitz Kr. Liegnitz, Strandorf-Ratibor (1377 Strachowicz), Strachovitz, Strašovitz und Strašitz in Böhmen. Stammverwandt mit dem slaw. strach ist das deutsche Drache, ahd. tracho (vgl. Drachenbrunn).

Kalteasche. 1766 Strachwitz mit Pertinenz Kaltasche¹⁾. 1830 Kalteasche, Kolonie zu Strachwitz. — Asche ist hier entstanden aus esch, auch äsch, ösch und asch gesprochen, zu got. atisk, ahd. ezzise, mhd. ezzesch, zusammengezogen esch, das ein Flurstück, Saatfeld benannte. Haberesch = Haferfeld. Kalteasche bedeutet also ein kaltes Ackerstück, nach Aussage der Ortsbewohner hier

¹⁾ Rep. 16 Obergerichtsbuch 316, S. 286.

tatsächlich zutreffend. Dasselbe gilt von einem jetzt zum bloßen Flurnamen gewordenen Kalteasche mit einer Hufe Land bei Eckersdorf, das schon 1629 erwähnt wird, jetzt zu Dürnjentsch gehört und 1845 von Knie als Straßenkretschem genannt wird, in dem zugleich eine Fleischerei betrieben wurde¹⁾. Die Umwandlung des ursprünglichen esch zu asch und Asche hat die Bedeutung des N verdunkelt, das vorgestellte Adjektiv kalt aber weist deutlich auf den richtigen Sinn.

Asch, äsch für Feld kommt hauptsächlich in Westfalen vor, nicht in Hannover, Holstein, Mecklenburg und Pommern. Hieraus können auf die Herkunft der deutschen Ansiedler in Schlesien Schlüsse gezogen werden.

Als On begegnet Asch in Böhmen, Bayern, Württemberg und Belgien. An Zusammensetzungen existieren Aschau, Aschbach, -berg, -loh, zu Aschen: Aschenau, -bruch, -dorf, -hausen, roth u. a. Zahlreicher finden sich Esch (14) in Westfalen, den Rheinlanden und in Holland, dazu viele mit Esch und Eschen zusammengesetzte, die sicher nicht alle auf den gleichnamigen Baum zurückzuführen sind: Eschach, Eschau, -bach, -bruch, -burg, -dorf, auch Aesch, Aeschach, -au etc.

Sürding (Groß- und Klein-).

a) 1288 villa Sirnici, 1331 Syrdenigk, 1352 villa Syrdenik, 1470 Syrdingk.

b) 1261 Zirdnik, 1331 Sirdenik, 1359 Syrdenie, 1595 Syrdanik, 1630 Gros und Kl. Sirding, 1677 und 1736 Klein Sirnig, 1748 Kl. Sürding.

Über die Bedeutung dieses N siehe Neukirch, das ehemals Sirdnik hieß. Die Endung ing, in Sürding 1470 zuerst angewendet, ist aus der slaw. Endung nik gebildet. Dieselbe Umbildung erfahren in Schlesien Schlotting-Liegnitz aus Slotnik 1296 und Zölling-Freystadt aus Colnik 1295.

Zu den unter Neukirch-Sirdnik angeführten Deutungsmöglichkeiten möge hier der in den Regesten (Band VII 1, Seite 288 vom Jahre 1247) erwähnten sirdnici gedacht werden, die an derselben Stelle mit šrednici = Vögte, plur. zu šrednik, besser Vermittler, erklärt sind, und des von Weinhold erwähnten asl. Appellativs srüna, poln. sarna = caprea das Reh, das deutsch und poln. Pn ist. Auch einige On mit gleichem Thema seien hier noch erwähnt: Sirnitz in Böhmen, Sirnec-Kroat.-Slawon., Sirnia-Ungarn, Syrostan-Orenburg.

¹⁾ Dittrich in der Zeitschr. des Vereins für Geschichte Schles. 43, S. 243 ff.

Thauer.

1155 Thoron alias Thuronin, 1254, 1329 Thurow, 1265 bis 1382 öfter Turow, 1360, 1455 Tawraw, 1456 Thawraw, lib. fund. Ozericz Thurow (verrät die ehemalige Zusammengehörigkeit mit Oderwitz), Rep. Frob. Tauwr, 1630 Taber. Turow ist das Adj. poss. zum Pn Tur, Thauer, der 1287 latinisiert als Turosus, jetzt in den Formen Thursz, Tursch, Thurow, Thauer, Turek, Turowski vorkommt und dem asl. und poln. fast gleichlautenden Appellativ turü (gr. ταῦρος, lat. taurus, got. stiür, skr. sthûra, deutsch Stier) Bos urus, Ur, Auerochs nachgebildet ist. Auch der älteste N gibt mit den Endungen n und in einen Besitz Turs an. Das häufige Vorkommen von On mit dem Thema tur bezeugt die weite Verbreitung des Tieres, dessen N, wie die so vieler anderer Tiere, Pn geworden ist. Bis ins 14. Jahrhundert war der Auerochs ein wichtiges Jagdtier, dessen Vorkommen in Germanien von Caesar (de bello gallico 6. 28) erwähnt wird. Auch in religiöser Beziehung scheint er in heidnischer Zeit bei den Slawen eine Rolle gespielt zu haben, denn das Pfingstfest heißt čech. turice und ein Frühlingsfest der Polen — nach Mikl. — turzyce, das aber in Lindes großem Wörterbuch nicht genannt ist.

Der On Thauer begegnet noch im Steinauer Kreise, Tauer in den Kreisen Glogau und Rothenburg, sowie in den Rgb. Marienwerder und Frankfurt, in letzterem noch Tauerzig; Turawa Kr. Oppeln, Thurzi-Rosenberg, Thurze-Ratibor, Rybnik und Lublinitz, Theuern (lib. fund. Thurow) Kr. Sagan, Thurow-Stettin, Köslin, Lüneburg und Meckl.-Schwerin, Turzig-Köslin, Thurowen-Gumbinnen, Thurowken, Turoschein-Allenstein, Turowy, Turowo, Turze-Posen, Turzyn, Turzany-Bromberg, Turov, Turovetz-Böhmen, Turas, Turovitz-Mähren, Turówka, Turze, Turza-Galizien, Turan, Turanovač-Kroat.-Slaw., Turocz, Turzowka-Ungarn, Tureck Gouv. Kalisch, Turovo-Minšk, Turzewo-Wladimir, Thaurer-Niederösterreich, Thaur-Tirol, nsl. Turjak = Auersperg in Krain.

Tinz¹⁾.

1193 Tinec, 1202 Tynecz, 1203 Thinchia, 1208 Teintz, 1212 Tyncia, 1256 Tynnez, 1297 parvum Tynz, 1307 Wenigen-Tinz, 1435 Parua Teincz = Kl.-Tinz, 1630 Tintz, 1736 Kl.-Tintz. Das vorgestellte Adj. klein entfiel 1903.

Tyniec, wie das Dorf ursprünglich hieß, bedeutet einen umhegten, umzäunten O. Der N ist aus dem asl. tynü, čech. tyn = saepes, murus Zaun, Mauer (čech. auch Burg) gebildet, dieses

¹⁾ Adamy erklärt es wunderlicher Weise als Gesindedorf.

wiederum vom ahd. zûn, niederdeutsch tun, nhd. Zaun, lit. tuinas Pfahl entlehnt, das lautlich mit dem häufig vorkommenden engl. town (Stadt) identisch ist, wie mit dem altnord. tun (Eingehegtes, Gehöft). Mit dem germ. tun stehen auch in Beziehung die kelt. On auf -dûnum, wie Lugdûnum (Lyon und Leyden), Augustodûnum (Autin), Campodûnum (Kempten), Eburodûnum (Yverdon) u. a.

Das Suffix z, poln. c oder cz, augmentiert das Substantivum oder es bezeichnet den Bewohner des von einem tyn = Zaun umschlossenen O.

On mit dem Thema tyn sind ferner: Gr.- und Kl.-Tinz in den Kreisen Nimptsch und Liegnitz, Tinz in Reuß j. L.; in Böhmen: Teinitz, Teinitzl, Tynist, Tynisko; in Galizien: Tyniec und Tynow, Teinach in Steiermark und Kärnten (nsl. Tinje), Teinitz in Krain, Tinj in Dalmatien, Tynna in Podolien.

Treschen,

1216 Crechsino, 1234 Creksino und Trestino, 1277 Treschino, 1326 und 1345 Treschin, so auch bei Froben, Landbuch Dreschin, 1732 Dreschen, scheint aus dem asl. Stamme trěskû = fragor Krachen (wovon poln. trzaskać krachen, poltern, trestać, treskać strafen, čech. trestati strafen) hervorgegangen zu sein. Treschne bedeutete im Mittelalter bei den Slawen eine Art Geldbuße, Strafgeld, 1257 und 1268 als sthresne bezeichnet¹⁾. Das deutsche dreschen kommt aus derselben Sprachwurzel, bezeichnet ebenfalls eine lärm-erregende Tätigkeit und wird vom Volke auch im Sinne des Strafens (als Verprügeln) gebraucht. Die Endungen in und ino(w) lassen auf einen Pn Tresk oder Tresch (heut Treska, Treskow) schließen. Durch diese Endungen, die jetzt zu tonlosen en abgeschwächt sind, wird der Besitz eines Tresk bezeichnet.

Erwähnt sei die Konjektur des homonymischen Stammes im poln. trześnia, čech. třešně = Kirsche, Kirschbaum, sowie ebenfalls wegen des ähnlichen Wortklanges asl. trüsti, trísti, čech. trest, poln. trzcina = calamus Schilf, Rohr (wovon in Posen der wunderliche Stadtname Tirschtiegel). Die obigen Suffixe sind mit diesen Substantiven nur in dem Falle zu verbinden, wenn die letzteren Pn geworden sind.

On von scheinbar gleicher Herkunft: Treskow-Potsdam, Trestin und Tressin-Stettin, Tressow-Meckl.-Schwerin, Treschtitz und Treschkowitz-Mähren, Treschowitz und Třeskonitz-Böhmen, Trestenica-Bosnien, Tresvnjevica-Serbien.

¹⁾ Cod. dipl. Sil. 7, 2 No. 1301. Tzschoppe u. Stenzel 25.

Tschansch (Groß- und Klein-, bei letzterem Rothkretscham).

1149 Chenese (nach Weinhold), 1234 Czense, 1253 Sansino (Gr.-T.), 1272 Czanchino, 1353 Czanschin minus und majus, 1382 parvum Czanschyn (Kl.-T.), 1579 Gros- und Kleintzanisch. Scheint aus dem asl. čestŭ = densus dicht, čestina = densitas, Dickicht hervorgegangen, das mit dem poln. częsty häufig, ciasno eng, ciąc umhauen, Bäume fällen zusammenhängt. Daraus ist der Schluß zulässig, daß die Ohleniederung östlich von Breslau von dichtem Wald und Buschwerk erfüllt war, etwa von Rothkretscham bis Sacherwitz, das nach der Bedeutung seines ehemaligen N Sagiencz hinter dem Dickicht lag (vgl. Sacherwitz).

Die Erklärung als Dickicht könnte aber nur für die ältesten N von Tschansch gelten, denn die bei den späteren Schreibungen (von 1253--1382) vorkommenden Suffixe in und ino(w) haben besitzanzeigende Funktion und weisen auf einen Pn Tschansch, zu poln. część Teil, Anteil, cześć Ehre, die beide in alter und neuer Zeit in Schriften oft verwechselt wurden, ferner zu szezęść, szezęście Glück, Gedeihen, das im schlesischen sogen. Wasserpölnisch czanście gesprochen wird. Alle diese Wortformen beruhen auf asl. čestŭ pars, fortuna Teil, Glück. Pn von diesem Wortstamme: Tschantner, Czenczek, Tschentscher, Tschentschel; sie stimmen mit dem deutschen Ehrenreich, Erich und lat. Honorius in ihrer Bedeutung überein.

Das in der ersten Silbe gleichlautende Tschanschwitz Kreis Strehlen hieß einst nach lib. fund. Xsenschitz, war also ein geistliches oder Fürstendorf (vgl. Kniegnitz). Andere auf die asl. Stämme čestŭ dicht, čestŭ Glück, Teil zurückzuführende On: Czenstkowo-Danzig, Czenczel-Königsberg, Czenstochau-Petrikau (Rußl.), Czaniec, Czanyz-Galizien, Tschentschitz-Böhmen. — Rothkretscham s. unter R.

Tschauchelwitz,

1252 Czuchalitz, 1326 Zuchaliz, 1329 Schukalycz, 1352 Schukeliez, 1735 Tschaukelwitz, 1750 Tscheuchelwitz, ist wahrscheinlich die patronymische Form eines Pn vom poln. szukał gebildet (3. Pers. Sing. Imperf. zu szukać suchen) mit der Bedeutung Sucher, wörtlich: er suchte. Szukalicz also: Nachkommen des Suchers und ihr Wohnort. Noch jetzt finden sich die Pn Schukalla, Sukale, Zukale. Ähnliche Namenbildungen aus der 3. Person Sing. des Imperfekts: Czekale zu czekać warten, Tschiskale zu ciskać werfen, schleudern, Rosipal zu rozsypać zerstreuen, verschwenden, Wyrwol zu wyrwać, wrywać herausreißen, Sachtshale, Schachschal, Tschackschale zu zachciewać gelüsten. (On Sachziale Kr. Namslau.)

Damroth deutet den N. als Sokolowice, zu poln. sokół der Falke (vgl. Sokolnice unter Stadt Breslau). Aber wenn auch bei den alten N häufig sehr verderbte Schreibungen vorkommen, so spricht das u (für o) der ersten Silbe in allen alten Schreibungenⁿ von Tschauchelwitz deutlich gegen diese Annahme, denn in den von sokol abgeleiteten N findet sich in ebenso alten Schreibungen stets richtig o. Mit mehr Berechtigung könnte an die Ableitung vom poln. Adj. *zuchwały*, a, e verwegen, keck gedacht werden, wobei in der für Deutsche unbequemen Lautfolge *chwa* das w unbedenklich als fortfallend zu betrachten wäre. Nach dieser Annahme würde Zuchalicz die Nachkommen des Kühnen, Verwegenen und ihren Wohnsitz bedeuten.

Analoge Bildungen zeigen die On Czuklen Rgb. Gumbinnen, Schukowka Gouv. Orel, Zuklin und Czukalowka-Galizien.

Tschechnitz,

1253 Sechenice, 1277 Sechniz, 1294 Schehnicz, 1309 Cechnicz, 1354 Zeechnicz, 1367 Szechniez, im Landb. Schechnitz, Czechnicz und Czechin, 1519 Tzechnitz, 1540 bis 1617 Czechin ist entweder vom Pn Tjech, poln. Ciech zu *ciecha* Trost, Freude abzuleiten und bedeutet mit dem patronym. Suffix *icz* (*iz*, *ice*, *itz*) die Nachkommen Ciechs oder Ciechas und ihren Wohnort, mit dem Suffix *in* dagegen einen Besitz des Ciech, Ciecha (vgl. Albrechtsdorf und Seschwitz), oder es stammt von dem lautgleichen Volksnamen Tschech (slaw. Bewohner Böhmens und Mährens) und ist dann auf eine Einzelperson dieses Volkes zurückzuführen (Mikl., On nach Pn S. 8). Analog nach Einzelindividuen der betreffenden Völker sind außer mehreren in der Einleitung genannten On gebildet: Bauerwitz Kr. Leobschütz (1303 Baurorov) von Bawor der Bayer, Tscheschen-Neumarkt (1253 Czechin) in den slaw. Kronländern der österreich-ungar. Monarchie: Cyganowice, Czechy, Kumani, Litwinov (Littauer), Madjari, Mazury, Nëmčice und Nëmčovice (Deutschenörter, wie in Schlesien Nimptsch), Prusy, Rakousy (čech. für Österreicher), Szlązaki (Schlesier), Szwedy u. a. Auf *ciecha* zurückzuführen sind Teschen (Cieszyn) in Österr.-Schlesien, Tscheschen-Gr.-Wartenberg (1350 Ceschin), Tscheschdorf-Grottkau (1360 Czeschewicz).

Zu dem oben erwähnten Pn Tschech seien noch folgende von Völker- und Ländernamen herrührende genannt: Dehne, Düring (Thüringer), Engländer, Frank, Franzos, Hollender, Kosak, Lette, Österreicher, Pohle, Pollak, Prussog, Schlensok, Schlentzek, Schlesag, Schlesier, Schlesinger, Pommer, Ruß, Sachs, Schwab, Schweitzer, Schottländer.

Tschirne.

1246 Cirne, dabei Güter Conarsze, 1265 Czynchicz und Cyrnicz, 1273 Czirnicza, 1291 das bei Cirne zwischen der Oder und den alten Dekanatsäckern gelegene Gut Conarske, 1331 Cyrn, Landb. Cziren, 1630 Tschirna, 1667 Thirna, 1736 Tschirnau.

Der älteste wie der jetzige N geben das poln. ciernie wieder, den Plural zu cierań, tarń, wend. cerń, čech. trn, russ. tern, asl. trünü = spina, Dorn. Die N von 1265 mit patronymischer Endung setzen den Pn Ciern, Czynr, Tschirn voraus, der mit Czerny, Czirnik, Czerner, Tschirne, Tschirner auch heut existiert, wie der entsprechende deutsche Dorn.

Doch wie bei dem vorigen On ist auch bei diesem die Mehrdeutigkeit des Stammwortes zu beachten: poln. czerń bedeutet die schwarze Farbe, die Adj. poln. czarny, čech. černy, russ. černyj, asl. črünü = niger schwarz. (Davon schreibt sich auch asl. črūnici der Mönch.)

Dieser Homonymie wegen kann bei vielen der hierher gehörigen On die Abstammung nicht sicher angegeben werden, doch können die mit Ta anlautenden durchweg für Abkömmlinge von tarń Dorn angesprochen werden: die mehrfach in Schlesien vorkommenden Tarnau und Tarnowitz, ferner Tarnow und Tarnopol. Der On Tschirne begegnet noch in den Kreisen Bunzlau und Glogau. Aus der Überfülle der übrigen analog gebildeten On seien genannt die schlesischen Tschirnau Kr. Guhrau und Neumarkt, Zirlau Kreis Schweidnitz (1203 Cirne), Tschirnitz Kr. Jauer und Glogau, Tschirndorf Kr. Sagan, Czernitz-Rybnik, Czernina-Pleß, Tscharnitz-Ohlau, Tscharnikau-Liegnitz, Tschernske-Rothenburg; ferner: Tschernowitz und Tschernitz Rgb. Frankfurt, Czarnen, Czarnowken und Czernien-Gumbinnen, Czarnisz, Czarnitza-Marienwerder, Czarnikau-Bromberg, Czarnotka, Czarnuszki-Posen, Czerna, Czurna, Czerniow, Czernica, Czernahora u. a. in Galizien, Czernosek-Böhmen, Czernotin-Mähren, Czernowitz-Bukowina, Czernawoda-Rumänien, Tirnowo und Tscherny-Bulgarien und endlich der Ländername Crnagora, ital. Montenegro, türk. Karadag, was deutsch durchweg schwarzer Berg bedeutet.

Der Gutsname Konarze ist der Plural zu konarz = Pferdehirt (vom asl. koni, poln. koń, equus Pferd) und bedeutet dienstpflichtige Pferdehirten (vgl. Altscheitnig, Sokolnice, Kawallen, Margareth, Schwoitsch). Auf gleiche Weise entstandene On sind Konarskie und Konarzewo-Posen, Konarovitz-Böhmen, Konarevo-Serbien, Konary-Bromberg und Galizien.

Wangern.

1305 Wanger, 1309 Wangir und Wangyr, Rep. Frob. Wangern und Wangir. Wenn slawischen Ursprungs, ist der N vom asl. Wagrini, poln. Węzier, Więgrzyn, Hungarus der Ungar, Węry Ungarn abzuleiten. Nach den vorhandenen alten Schreibungen kann er mit gleichem Rechte als vom ahd. wang = campus Feld (mit Übergang zur Bedeutung von pratum Wiese, Aue, Anger, eingehogter Weideplatz) abstammend angesehen werden. Wenn auch die von wang abgeleiteten On meist in Süddeutschland anzutreffen sind, so spricht vielleicht das Vorkommen des Pn Wysa de Wangotho (Regesten Jahr 1259) für den deutschen Ursprung unseres Wangern. 1315 wird ein Kaplan Dietrich von Wanger genannt.

Der On Wangern kommt noch im Wohlauer Kreise und in Mecklenburg-Schwerin vor, ferner Wang Kr. Hirschberg, Wangerau und Wangerin im Rgb. Marienwerder, Wangerin und Wangeritz-Stettin, Wange-Königsberg, Wangershausen-Cassel, Wangersen-Stade und die Nordseeinsel Wangeroo. In Süddeutschland, Österreich und der Schweiz sind zahlreiche deutsche Wangen und Verbindungen mit Wang. Sicher vom poln. Węgrzyn schreiben sich in Schlesien: Wangersinawe-Militsch, Pflaumendorf¹⁾-Trebnitz (1204 Wangrinovo) und Wengern-Oppeln.

Wasserjentsch.

1245 Comornice, lib. fund. Boguslawitz sive Comorowitz alodium Genczonis. In Karl IV. Landbuch werden in Jencz zwei Allodien erwähnt²⁾. 1382 Gencz, 1529 Wasserientisch, 1579 Wasserjentsch, 1618 Wasserzentsch. Jentsch (Gencz) ist entweder die durch deutschen Einfluß im Stimmlaut veränderte Koseform Janusch, Jansch, oder das aus Janicz gebildete Patronymikum zu Jan = Johannes, oder es ist gekürzt aus der Koseform jenički, jenuški, zu wendisch jeny, poln. jedyny der Einzige. 1309 wird ein Georg Gentsch genannt.

Da der Pn Jentsch im Breslauer Landkreise zweimal als On auftritt, ist zur Unterscheidung bei dem einen das Adj. dürr, bei dem andern das Subst. Wasser vorgesetzt, wodurch zugleich beider Lage und Bodenbeschaffenheit treffend gekennzeichnet wird (vgl. jedoch Breslau-Dürrgoy S. 23).

¹⁾ Die ungarische Pflaume heißt polnisch węgierka.

²⁾ Stentzel S. 107.

Aus dem N Comornice, y (Kammerleute) zu poln. komora die Kammer geht hervor, daß die ersten Bewohner einer herrschaftlichen Kammer abgabepflichtig waren. Auch Komorowitz ist von derselben Herkunft und hat das possessive und patronym. Doppelsuffix owitz durch deutsche Einwirkung vielleicht nur deshalb erhalten, weil sein häufiges Vorkommen im ganzen Lande zur Nachahmung anreizte (vgl. Boguslawitz). Wäre diese Vermutung nicht zutreffend, so müßte Komorowitz vom Pn Komar (Mücke) abgeleitet werden und bezeichnete dann Mückes Nachkommen und ihren Wohnort. Boguslawitz bedeutet die Sippe des Boguslaw (= Gott die Ehre, der Ruhm) und ihren Wohnsitz. (Vgl. die On Boguslawitz und Dürrjentsch).

Jentsch Kr. Neisse, Jentschwitz-Reichenbach.

Weide.

1201 Navidavo (mit Lokalpräpos. na = auf, an der Weide), 1202 Vidaw, 1204 Widava, 1245 Vidawa, 1253 Widava und Videba, 1295 villa Simonis (Simonsdorf) sive Widania zwischen Cyrnczicz (Kapsdorf) und Praz (Protsch), 1324 Wydava, 1353 Wyden, 1630 Weida, 1736 Weyda, 1845 Weyde.

Der N beruht auf dem asl. vidü visus das Sehen, der Anblick, oder vidü aspectus der Blick, die Aussicht (poln. wid, widzenie, widanie das Sehen), von dem die Pn Vid, Vida, Vidoje, Wiedeck, Widera, Widawer, Widuch, Widarzik, Widekiewicz und die On Widawe Kr. Gr.-Wartenberg, Widow-Ratibor, Wiednitz-Hoyerswerda, Widitten Rgb. Königsberg, Widno und Weide-Marienwerder, Widzim und Widawy-Posen, Widonin-Mähren, Widitz, Widonitz-Böhmen, Widynow-Galizien, Widovica-Bosnien, Widawa und Widzów Gouv. Petrikau, Widibor-Minsk abstammen. Die adjekt. Endung awa gibt den Besitz eines Wid, Wida an und ist durch wieś Dorf zu ergänzen. 1245 werden auch Kryschanowitz, Pohlenowitz und Lilienthal Widawa genannt.

Weidenhof.

1266 Svinar, 1318 und '30 Swynar, 1326, 1410 Swyner, 1341 Suiner, Rep. Frob. Schweinern. In der Nähe lag eine Wiese, gewöhnlich Gr.-Lippe (Leipe) genannt, unter diesem N als Dorf schon 1352 erwähnt. Den N Weidenhof bekam das Dorf Schweinern erst 1894, das Gut schon 1845.

Obschon das ahd. swîn und das asl. svinija, poln. świnia = sus Schwein im Sinn und Wortstamm übereinstimmen, so daß dadurch scheinbar die Entscheidung über die deutsche oder slaw.

Herkunft des N unmöglich gemacht oder doch erschwert wird, deutet das Suffix ar (poln. arz), das die Beschäftigung mit dem durch das Thema bezeichneten Gegenstand angibt, auf die slaw. Abstammung. Svinar asl. svinijari, poln. świniarz = subuleus Schweinehirt bedeutet hier: O des im herrschaftlichen Dienst stehenden Schweinehirten (vgl. Altscheinig, Sokolniki, Herrnprotsch, Margareth pp.). Die in den schles. Regesten vorkommenden Pn 1316 Heinr. v. Swyn, 1318 Svato v. Svinin (Schweinichen) sind aber deutscher Abkunft, ebenso der für Schweinhaus bei Bolkenhain aufgeführte N Swyn (12. bis 14. Jahrhundert) und Suini (1208). Wenn im Slawischen — wie hier deutsch — lediglich das Schwein ohne Suffix im Sing. genannt wäre, würde kaum die Endung a fehlen, da das Tier in den slaw. Sprachen weiblichen Geschlechts ist und svinija heißt, während es im Deutschen als Neutrum auf n endigt (vgl. Breslau-Schweidnitzer Vorstadt).

Daß unsere Vorsassen und Altvorderen sich vielfach mit den N von Tieren und Pflanzen, selbst von leblosen Dingen benannten, erklärt sich daraus, daß sie, inniger mit der sie umgebenden Natur verkehrend als wir, in den Tieren oft menschliche Eigenschaften und in den Pflanzen fühlende Seelen wahrzunehmen glaubten, ja selbst in toten Dingen treffende Beziehungen zu manchen Menschen herausfanden. Kaum verständlich ist es für uns, daß sie in der Namengebung für Personen selbst vor Schwein und Esel, bei Brennessel (poln. pokrzywa), Branntwein (poln. gorzalka) und andern noch weniger in Ansehen stehenden Dingen nicht Halt machten.

Nach dem Schwein und Schweinehirten führen zahlreiche O ihre N. In Schlesien: Gr.- und Kl.-Schwein Kr. Glogau, Schweinz-Bolkenhain, Kl.-Schweinern-Trebnitz, Schwinaren-Guhrau; Gr.- und Kl.-Schweinern-Kreuzburg heißen seit einigen Jahrzehnten Blumenau. Schweinebraten Kr. Strehlen hieß ehemals Swinbrod, d. h. Schweinfurt. Das frühere Swinary-Swiniarki Rgb. Bromberg heißt jetzt Bismarckfelde.

Pn: Schwink, Schwintke, Schwinsitzky.

Weigwitz.

1309 Wetkowicz, 1331 Wethcowicz, 1333 Weckowicz, 1335 Withowicz, 1347 Wokowicz, 1455 Wetkewicz, 1630 Weigwitz, 1661 Wiatkowice, 1736 Weygwitz. Die ältesten Schreibungen des N wiesen auf einen Pn Wet, Koseform Wetek, zu asl. vetüchŭ, vetus alt, poln. wiotchy alt, schwach, woraus čech. und asl. vetchost das Alter. Mit den beiden Suffixen ow und icz hat der N die Be-

deutung Weteks (d. i. des lieben Alten) Familie und Niederlassung. Aus demselben Stamm hervorgegangen sind die On: Weteritz Rgb. Magdeburg, Wethau-Merseburg, Wetschitschi-Bosnien, Wjätka in Rußland und die Pn Weth, Wetschk, Wettke, Wetzke, Wetzsig.

Weigwitz Kr. Ohrlau, das Witowice, 1319 Wichowicz hieß, ist einem andern Sprachstamme entsprossen (asl. vitati, habitare wohnen, woraus der Pn Wit).

Wessig

hieß 1226 Wisocha, 1277 Wysoka, 1283 und 1301 Wisoca, 1345 Wissoka, Rep. Frob. Wissoka itzo Wessig genandt, 1579 Wessigk, 1620 Wessag, 1666 Wessing. Der N ist das poln. Adj. fem. wysoka, asl. vysokü = altus, a hoch. Als Begriffsergänzung ist das Subst. fem. wieß Dorf hinzuzudenken. Bedeutung also: hochliegendes Dorf.

Hochgelegene O sind nach ihren N ferner: Woitscheke (lib. fund. Wysoke) Kr. Grünberg, Waissak-Leobschütz, Weissagk Rgb. Frankfurt, Wysoka (nun Hohenheim)-Bromberg, Wissoka-Marienerwerder, Wyssoken-Allenstein, Visoka-Dalm. und Serbien, Visoko-Bosnien und Kroatien, Wysokoje-Twer und zahlreiche andere in allen Slawenländern. Einige schlesische sind in der Einleitung Seite 8 angegeben. Sie finden sich häufiger in der Ebene mit geringen Erhebungen als in Gebirgsgegenden. Pn: Wysoki, Wisotzky, Wysogórski.

Wilhelmsruh, Gutsbezirk.

Durch einen Oberstleutnant von Münchow gegründet und zu Ehren König Friedrich Wilhelms II. benannt, dem im nahen Scheitniger Park eine Statue auf hoher Denksäule errichtet ist. Es wird 1791 erwähnt und hieß nachher (1795) zeitweise „Lisonsruh, kleine Abbauung von Scheitnig“. Über die Bedeutung des N Wilhelm vgl. Wilhelmsthal unter Schlanz.

Wilkowitz,

1155 villa super Sorawinam (Dorf an der Sorawina, jetzt Sarofke = Kranichbach), lib. fund. minorem Zarowinam sive Wilcow, 1245 Sorawina, 1295 Sorovina sive Wilcow, 1321 Wiltschowe und Wiltschow, 1382 Wylkow, 1630 Wilckwitz, 1736 Willkowitz. Wegen des N Sorawina vgl. Rothstürben. Der N Wilkow bezeichnet das Eigentum eines Mannes, der Wilk hieß, zu asl. vlükü, poln. wilk lupus Wolf.

Der jetzige N hat dem besitzanzeigenden ow das patronym. Suffix itz hinzugefügt, so daß das Ganze den Sinn hat: die Sippe des Wilk = Wolf und ihr Wohnsitz.

Der On Wilkowitz kommt ferner vor in den schlesischen Kreisen Gleiwitz und Tarnowitz, Wilka-Lauban, Wilkau (aus Wilkow, Wilkowe) in den Kreisen Glogau, Neumarkt, Schweidnitz, Nimptsch, Namslau, Neustadt, auch in Ost- und Westpreußen, Sachsen und Böhmen, Wilkawe-Trebnitz, Wilkowe-Militzsch und Lublinitz, Wilkowy-Pleß, Vilkow-Köslin, Vlkov-Böhmen, Vlkova-Bulgarien, Wilkomir-Kowno u. a. Pn: Wilk, Wilke, Wilkens, Wilkowsky.

Wiltschau.

1251 Wilschow, 1305 Vilezeow, 1307 Wilczkow, 1318 Wilzow, 1537 und 1630 Wiltshaw, 1736 Ober- und Nieder-Wiltschau. Wie der vorige N aus der adj. Form wilkow, ist Wiltschau aus dem Adj poln. wilczy, asl. vlčij gebildet, das wie jenes auf das Appellativum asl. vlükü, poln. wilk Wolf, sowie dessen Zärtlichkeits- und Kleinformen wilcze, wilezek Wölfchen und die gleichlautenden Pn zurückgeht und den Besitz eines Wilk Wolf (1307 eines Wilczek Dem.) bezeichnet. Gleichen Ursprungs sind die On: Wiltsh Kr. Frankenstein und Glatz, Wileza und Wilczek-Rybnik, Wildschütz-Öls und Liegnitz, Wilxen (1324 Wilksin), Wiltshkau und Wiltshkau-Neumarkt, Heidewilxen-Trebnitz, Wilschkowitz-Nimptsch, Wühleisen-Glogau (1360 Wilkschicz, 1414 Wiltshicz). Außerhalb Schlesiens: Wileza-Posen und Galizien, Wilczewo-Marienwerder, Wilczyce, Wilczyńska-Galizien, Wilczyn-Warschau. — Pn: Wiltsh, Wilczek.

Wirwitz.

1339 Wirbicz, 1378 grosin Wirbicz, 1414, 1453 Gr. Wirbitz (zum Unterschiede von Wenigen Wirbitz — 1408 — jetzt Schlanz), 1534 und bei Froben, auch 1630 wieder einfach Wirbitz, 1736 Wierwitz, 1748 Wirwitz.

Vom asl. vrūba, čech. vrba, poln. wierzba = salix die Weide abgeleitet, hat der N mit dem Suffix ice, itz entweder kollektive Bedeutung oder heißt kleiner Weidenbach. Das ursprüngliche b als Anlaut der zweiten Namenssilbe ist in w übergegangen, im N der Stadt Breslau umgekehrt w in b.

Das häufige Vorkommen des Weidenbaumes hat die Übertragung seines N auf zahlreiche O bewirkt: Würben Kr. Schweidnitz, Ohlau, Grottkau, Neisse, Würbenthal-Leobschütz, Wrbkau-Ratibor, Deutsch- und Poln.-Würbitz-Kreuzburg, Würbitz-Freystadt, Wiersewitz-Gubrau, Wiersebenne-Militzsch, Wiersbel-Falkenberg, Wiersbie-Lublinitz, Ferbitz-Potsdam, Werben-Merseburg, Magdeburg, Frankfurt, Stettin; in Böhmen Vrbno und Fürwitz, in Dalmatien Vrbnik, in Kroat.-Slawonien Vrbova, Vrbovec, Vrbovsko, in Serbien Vrbica,

Vrbovac, im Gouv. Wologda Werba u. a. (vgl. Stadt Breslau, Weiden-
damm). Pn: Wiersbe, Wirsbinski, Wiersbitzky, Würwitz, Wrba;
in den schles. Regesten schon 1317 Konrad Wyrbiez. Das Vor-
handensein dieses N läßt auf eine patronymische Bedeutung des
On schließen, die den zuerst gegebenen Erklärungen vorzuziehen
sein dürfte.

Woigwitz.

1285 Vorwerk Cansgor, vielleicht Gantzke (Gantzko), das 1465
zu Woigwitz geschlagen wurde, 1309 Woytkowitz, 1314 Woycho-
wicz, 1329 Woykewicz, Landb. und 1465 Woykwitz, 1492 Woytke-
witz, Rep. Frob. Wokowitz alibi Woykowitz, Wockowicz, 1667
Woickwitz.

Stammwort zu diesem N ist das asl. Substantivum voj = miles,
bellator Kämpfer, Krieger. Daraus ist asl. vojnŭ, poln. wojak der
Krieger gebildet, welches letztere der Mehrzahl der obigen N-formen
zugrunde liegt, denen das patronym. Suffix icz die Bedeutung gibt:
O eines Kriegers und seiner Nachkommen. Die Schreibungen von
1309 und 1492, die nach woj (woy) ein t enthalten, sind Ver-
kürzungen des Pn Wojtek, Dem. zu Wojciech, das allgemein als
gleichbedeutend mit dem deutschen Albert, Adalbert gilt, aber nach
seiner Zusammensetzung aus woj und ciecha, uciecha Kampfes-
freude oder Kriegstrost bedeutet (vgl. Albrechtsdorf). In dieser
Form unter Zuziehung des Suffixes owitz wohnt in dem N der
Sinn: die Nachkommen Wojteks und deren Wohnsitz. On, denen
der Stamm woj zugrunde liegt, sind außerordentlich zahlreich. Es
seien deshalb hier außer den schlesischen nur wenig andere On
aufgezählt, darunter solche, die auf die Berufsbezeichnung wojt =
Vogt, Schulze, Dorfrichter zurückzuführen sind, das ebenfalls von
woj abzuleiten ist: Albrechtsdorf-Rosenberg (ehemals Wojciechowo),
Woitscheke- und Woitschinberg-Grünberg, Woitsdorf in den Kreisen
Goldberg-Haynau, Öls und Gr.-Wartenberg, Woitz-Grottkau, Vogts-
dorf-Oppeln, Vogtswalde-Wohlau, Voigtsdorf-Grottkau, Habelschwerdt
und Landeshut, Wojciechowo, Woizichau-Posen, Woisk-Marien-
werder, Wojkowka, Wojkowice, Wojtkowa-Galizien, Wojitz, Wojkau,
Wojkowitz, Wojtěchov Böhmen und Mähren, Woiskowitz-St. Peters-
burg, Vojsko-Steiermark, Voja, Wojtek-Ungarn, Wojka, Vojakovac-
Kroat.-Slaw., Vojno-Herzegowina.

Von den ebenso reichlich vorhandenen Pn mit dem Thema woj
sei für die Kenntnis der jetzt üblichen Formen auf die Adreßbücher
der Großstädte, besonders in Deutschlands Osthälfte verwiesen, wo
sie an der Eingangssilbe woi, wój, woy, auch boi, boj und boy

(zu asl. boj, das pugna Kampf bedeutet), leicht erkennbar sind, während solche, die in den schles. Regesten aus mittelalterlicher Zeit genannt werden, hier eine Stelle finden mögen: 1093 Graf Woyslaw, 1155 Graf Woyzlaus, 1190 Ritter Woislaus, 1202 Voyzlaus, Voyzlaus, 1203 Voytech, 1204 Voyek, 1219 Woyko, 1239 Woytegus, 1248 Ritter Wrociwoy (der den Kampf wiederherstellt), 1249 Vodewoyus (Wodziboj = Kriegsleiter, Schlachtenlenker, Wojwode), 1253 Woizicho, 1258 Budiwoyus (der den Kampf weckt, belebt).

Der N des Vorwerks Cansgor, aus poln. gąsior verderbt, bedeutet anser mas Gänserich; Gantzke ist das poln. gąska = Gänsehen. Aus demselben Stamme asl. gąsi, anser Gans gebildete On: Gonschiorowitz-Gr.-Strehlitz, Gonsiormühle-Pleß, Gunschwitz-Obhlau, Gansahr-Wohrlau, Ganserau-Neumarkt, Gonsiorowo-Posen, Gonsiorken-Danzig, Gonsk-Bromberg (jetzt Eigenheim), Gonsken-Gumbinnen, Ganserin-Stettin, Ganz, Ganzow, Ganskow-Köslin, Ganschow, Ganzlin, Ganzkow-Meckl.-Schwerin, Ganzig-Leipzig, Gansau-Böhmen, Gansovo-Bulgarien (vgl. Gandau, Seite 79).

Pn: Gonsior, Gonschior, Gonschur, Gunschor, Ganschor, Genschorek, Ganschinietz, Gansch, Gonschik, Gonska, Gunske, Genske.

Woischwitz¹⁾.

1249 Voysici, 1283 Wiskowiz, 1316 Woschitz, 1333 Woynechizc, 1340, '57 Woyschitz, 1364 Woyschütz, Landb., 1481 und Rep. Frob. Woyschicz und -itz, 1577 Woschwitz, 1666, 1748 Woyschwitz; schon 1678 kommt die jetzige Schreibweise vor. Der N beruht wie der vorige auf dem asl. Stammwort voj = Krieger. Wojsch, das die patronymische Endung itz, später witz erhält, ist eine Zärtlichkeitsform zu dem Pn Woj (auch jetzt im Gebrauch) oder Wojan. Die Bedeutung des On ist also: die Nachkommen Wojsch', des lieben Kriegers und ihr Erbsitz. Gleichen Ursprungs sind die On: Woischau-Glogau, Woischnik-Lublinitz, Woiska-Gleiwitz, Woitz und Woisselsdorf-Grottkan, Woislowitz-Nimptsch, Woislawitz-Kreuzburg, Woyein-Bromberg, Wojslawice-Galizien, Wojsčina — Görz-Gradisca.

Für die einschlägigen Pn gilt die Bemerkung unter Woigwitz.

Wüstendorf

hieß nach Weinhold zuerst Dobrzykowice, 1291 Wynowicz, 1298 Wustendorfh, 1301 und '5 Wustindorf, 1326 Vustendorph, 1354 Wustindorf, Rep. Frob. Wüstendorff, 1630 Wustendorf, 1736 Wisten-

¹⁾ Adamy leitet diesen N befremdender Weise von owca = Schaf ab.

dorf. Der älteste N ist gebildet aus dem asl. Adjektiv dobrŭ, poln. dobry = bonus gut, und bezeichnet mit dem Doppelsuffix owice die Niederlassung eines Dobrzyk. Die meisten On mit diesem Thema sind in ähnlicher Weise aus Pn gebildet; in Schlesien Dobersdorf Kr. Leobschütz und Neustadt, Doberschau-Haynau (1352 Dobroschin), Dobertowitz-Militsch, Doberwitz-Glogau, Dobrosławitz und Dobischau-Cosel (1441 Dobiesschowicz), Dobrischau-Öls und Münsterberg, Dobritsch-Sagan, Dobrzetz-Gr.-Wartenberg, Döbern-Brieg und Oppeln (Dubrin und Dobrzyn) und schließlich Guttentag-Rosenberg aus poln. Dobrodzin (vgl. Dobroschin, jetzt Doberschau-Haynau) unrichtig übersetzt, denn der Gruß „Guten Tag“ lautet poln. dobry dzień, während Dobrodzin Eigentum des Dobry bedeutet. Die On mit dem bloßen Thema dobr sind auf guten, ertragreichen Boden zu deuten und in Gedanken durch rola oder łąka (Feld oder Wiese) zu ergänzen, ähnlich wie bei Wessig zu wysoka = hoch durch wieś Dorf. Hierher sind zu rechnen einige 20 Dobra; ferner in Schlesien: Dober-Grünberg und Sagan, Dobersmühle-Rothenburg, Dobrau-Bunzlau und Neustadt. Pn: Dober, Doberke, Dobersch, Doberst, Dobras, Dobroschke, Dobrik, Dobrowohl, Dobrowolski, Doberschinsky u. a. Vgl. Duckwitz.

Wynowicz (wohl Woynowicz), der zweite N ist dem O wahrscheinlich infolge eines Besitzwechsels beigelegt worden, ein Fall, der nicht selten vorkommt (vgl. Domslau, Zindel, Zweighof). Wie Woischwitz und Woigwitz (vgl. diese) ist auch Woynowicz von woi abzuleiten, das den Pn Wojan = Kriegsmann und hier mit dem angeschlossenen possess. und patronym. owicz den On Wojanowicz gebildet hat, der Wojans Nachkommen und Niederlassung bezeichnet. Von demselben Pn gebildete On: Zindel-Breslau (1336 Woynewicz), Wohnwitz-Neumarkt (1361 Woynowicz), Wonnwitz-Nimptsch (1260 Voynouici), Wanowitz-Leobschütz, Woinowitz-Ratibor, Woynowo-Bromberg, Wojenthin-Köslin, Woyanow-Danzig, Wojenitz-Böhmen, Wojnicz-Galizien, Vojnovec-Kroat.-Slawonien, Vojnic-Dalmatien.

Durch Krieg, Brand¹⁾ oder am wahrscheinlichsten durch Überschwemmungen der Oder verwüstet und verödet, bekam der O nach erneuter Besiedelung den jetzigen N, dem folgende gleichartige Bildungen in Schlesien angereicht werden können: Wüstebriese-Ohlau, Wüstung-Neumarkt, Wüstegiersdorf und Wüstewaltersdorf-

¹⁾ 1438 ging der O bei einem Einfall der Polen in Flammen auf; er hieß aber damals schon Wüstendorf.

Waldenburg, Wüsteröhrsdorf-Hirschberg, Wüstenhammer-Lublinitz. Ähnliche Namen sind auch in anderen Teilen Deutschlands nicht selten. Ihre Entstehung wird von einigen Forschern auf wirtschaftliche Ursachen (agrarische Krisen) zurückgeführt, vgl. Neuen.

Pn: Wüste, Wüstehube.

Zaumgarten.

1323 Magnicz ehemals Zobgart, 1344 Sobgarth und Czesarow, Landb: Czobgarth, 1433 Czobegartin, 1563 Zobgart, Subgart mit dem Vorwerk Magnitz, Rep. Frob. Zobgarte und Magenitz, 1630 Zombgarten, 1676 Zaumgarten, 1723 Zaumgarthen. Die Dörfer bzw. Gutsherrschaften Magnitz und Z. haben in ältester Zeit zusammengehört (vgl. Magnitz). Nach dem Wohnsitz der Grundherrschaft ist bald dieser, bald jener N in erster Reihe genannt.

Der N Zaumgarten ist eine Umbildung des früheren Sobgart, das aus dem slaw. sob und dem german. gart (oder slaw. grad) zusammengesetzt ist. Asl. sobŭ = adjumentum Hilfsmittel, sobo, sobstvo = substantia der Bestand, russ. sobina proprietas Eigentum. Sob, verkürzt aus sobie (lat. sibi), ist im vorliegenden N der Dativ zum poln. Pron. się, siebie = sich und erscheint vielfach in O und Pn; von letzteren haben wohl die meisten dem Sinne des genannten Pronomens entsprechend die Bedeutung, daß der Namensträger, das Seine suchen, Egoist sein soll: Sobek, Zobjak, Sobczak, Sobczyk, Sobanski, Sobetzki, Sobina, Sobieski, Sobiepański (etwa Selbstherrlicher); im 13. Jahrhundert: Sobeslau, Sobico, Sobocisch, -olicz, -otiz. On, die meist Pn mit dem Stamme sob voraussetzen: Sobiecin, Sobiensitz-Danzig, Sobczyn, Sobieszysno-Marienwerder, Sobiechen-Gumbinnen, Sobniowo-Galizien, Sobinau, Sobkowitz, Sobschitz, Sobieslau, Sobětitz, -ěschitz, -ěschin, -ěchleb, Soběhrad in Böhmen, Sobischek-Mähren, Sobkow Gouv. Radom; in Schlesien: Sobisch Kr. Rosenberg, Petersdorf-Gleiwitz (1276 Sobischowitz), Zottwitz-Ohlau (1258 Soboczyz). Soběhrad in Böhmen gibt denselben Sinn wie unser Sobgard = eigene Burg oder Selbstschutz. Denn čech. hrad, poln. grad = Burg, Schloß hat seine Bedeutung aus dem asl. gradŭ, das ursprünglich Zaun und Gehege, später Mauer und Stadt (gradŭšte = Feldlager) bedeutete, entwickelt (asl. graditi, poln. gradzić hegen, umzäunen) und ist mit ahd. gart = Haus, Garten, got. gards, lat. hortus, schwed. gård pp. derselben Wurzel entsprossen. (cfr. Stargard = Altenburg, Naugard = Neuburg, Belgard und -grad = Weißenburg und Seite 10 der Einleitung.) Wegen des N Czesarow vgl. Blankenau.

Zedlitz.

1253 Sedelizze, 1283 Sedlize, 1330 Zedlicz, 1333 Cedeliez an deme wasser der Olow. Ist abgeleitet vom poln. siedlice = die Siedelung, das in siedliszcze, siedlisko, siolo, sieło verwandte Formen mit im ganzen gleicher Bedeutung zeigt, die vom asl. selo, selice = fundus Grund und Boden, selište = tentorium Zelt, selnica, selitva = habitaculum Wohnung abstammen, ebenso das čech. sedlo, das Landsitz und zugleich Sattel bedeutet, wend. sydlo, nsl. selo = sedes Wohnsitz, russ. selo, selenie = Dorf, Ansiedlung.

Von einigen der schlesischen Zedlitz in den Kreisen Trebnitz, Steinau, Schweidnitz, Waldenburg, Ohlau, Grottkau, Gleiwitz und Oppeln enthalten die Regesten u. a. folgende Schreibungen: 1257 Sedlez, 1289 Zedlize, 1411 Czedeliez, 1513 Zcedlitz, 1521 Tzedelitez, 1574 Zedlicz, 1790 Zedlitz.

Auch Pn von demselben Stamme werden früh genannt: 1204 Sedlissek, 1316 Kunemann und Herm. Gebrüder gen. von Czedlicz, 1316 Kunad und 1330 Bernh. von Zcedlicz, 1320 wieder Kunat von Cedelitz, 1325 Themmelo von Sydlicz, 1326 Joh. Wegistin von Zcedlicz.

Bei dem N Sydlicz, der in den Regesten in Seidlitz verdeutscht wird, ist ungeachtet der slaw. patronym. Endung icz die Abstammung von dem ähnlich klingenden ahd. zidal = mel Honig, zidalâri, mhd. zidelaere = apiarius der Zeidler, Bienenzüchter nicht zu verwerfen, während Siedlack, Siedlaczek offenbar slaw. Herkunft sind.

On desselben Stammes in andern Ländern siehe unter Breslau-Kleinburg Seite 31, vgl. ferner Schiedlagwitz.

Zimpel.

1288 Zemplin, 1361 Czypelin. Für die Erklärung dieses N scheinen folgende Wortstämme in Betracht zu kommen: a) das poln. cymbał, zu lat. cymbalum, griech. κύβαλον Zimbel; es bedeutet 1. das Tonwerkzeug Zimbel: ein Schallbecken, auch ein Schellengeläut, das beim Schlittenfahren gebraucht wird, 2. einen einfältigen Menschen. b) Das ahd. zimpar = lignum Bauholz und domus Haus, zu got. timrjan erbauen, woraus mhd. zimber = Bau, Wohnung, Zimmer. c) mhd. zimpfern, 1422 zymphirn = ejulare weinen, heulen, von dunkler Abkunft, jetzt noch in dem Adj. zimperlich existierend, dessen Bedeutung geziert, affektiert zartfühlend ist (engl. to simper geziert lächeln).

Mit einem der genannten Stämme wird wahrscheinlich der Pn Zimpel zusammenhängen, der auf den O unter Beigabe des posses-

siven Suffixes in übertragen wurde. Das Vorhandensein dieses Suffixes in den alten Schreibungen ist es, was zur Voraussetzung eines Pn berechtigt.

Jetzige Pn: Zimbal, Zimpel, Cimbäl, Cimbolleck.

On: Zimpel Kr. Rothenburg, wend. Zimplow. Die Endung ow ist ebenfalls besitzanzeigend und deutet auf den Pn Zimpel, Zempelkow-Marienwerder, Zempin-Stettin. Im nsl. Sprachgebiet führt ein O Zemplin den nsl. N Zemno, zu asl., russ. und nsl. zemlja, čech. země, poln. ziemia die Erde, worauf auch der N der Stadt Semlin in Kroat.-Slaw. beruht, wie der Orte Semlin in den Rgb. Potsdam und Danzig, ferner Semljanoje-Tambow, Zemjansk-Woronesch, Semlewo-Smolensk, der Insel Novaja Semlja, Semenow-Galizien, Ziemnice jetzt Seehofen-Posen. Wie das p in dem südslaw. Zemplin nur eine spätere Einschiebung ist, überhaupt oftmals unorganisch auf m folgt (vgl. Nimptsch, richtig Nimtsch, ferner die alten Schreibungen nimpt, sampt, Kamp (Kamm), Hembd, Ampt, unverschempt, verdampt, Irthumb etc.), so wird man auch bei unserm Zimpel versucht, an eine Ableitung von zemlja zu denken.

Zindel.

1338 villa Woynewicz seu Zindel, 1353 Czindal, 1368 Zindel alias Woynewitz, 1381 Zindell oder Woynewitz, 1667 Zündel.

Der älteste N bedeutet die Familie und Niederlassung eines Wojan. Dieser N drückt dasselbe aus wie das asl. voj = miles Krieger, aus dem er gebildet ist (vgl. Wüstendorf, Woischwitz und Woigwitz).

Den jetzigen N erhielt der O, nachdem er in den Besitz des adeligen Geschlechts der Zindel gelangt war. Diese — vorher Breslauer Bürger und als Schöffen, Ratsherrn und Konsuln wohlbewährt — hielten sich lange im schlesischen Landadel und waren bis 1550 Besitzer von Zindel. Im 16. Jahrhundert führten sie den slawisierten N Zindalski, d. i. von, aus Zindel. Die schl. Regesten bringen frühzeitig ihre N: 1287 Tilo v. Czindal, Tylo und Berthold v. Zindel, 1295 Tilo de Cindato, 1297 Tilo de Cindal, 1298 Bertoldus de Cindal, 1300 Joh. v. Cyndal, 1305 Berthold de Cindato, 1307 Bresl. Konsuln Berth. und Nicolaus v. Zindel, 1314 Nic. und Siboth v. Cindato, Ratmannen von Breslau.

Der N ist aus gr. σίνδων, mlat. cendalum, cendatum, mhd. zindâl entstanden, erschien auch unter den Formen cendalium, -dale, -tatum, celdal, -detum, cindatum, -dadus, -dalum, cendardum, zindel, existiert noch ital. als zendalo, zendado und bedeutet feine Lein-

wand, Art Taffet, eigentlich indisches Gewebe. Die französische Oriflamme soll von solchem Stoff gewesen sein.

Wie in den alten Schreibungen der Pn Cindal und Cindato vorkommt, so wechselt auch in den mittellat. und ital. Angaben des Gewebenamens zum Schluß l und t (d), womit die Abstammung der ersteren von diesem erwiesen wird. Das Geschlecht derer von Zindel ist ausgestorben; als Pn von demselben Wortstamme kommt jetzt Zindler vor. In den Kreisen Brieg und Grottkau findet sich ebenfalls der On Zindel.

Zweibrod.

1352 Vorwerk Czeseraw, das Katharina Zweybrottin, Besitzerin von Zweibrod, kaufte. Landb.: Czeserow bei Blankenau, später zu Z. geschlagen. 1360 Czwebroth, 1397 Czweybrot, 1398 die Vorwerke Czwebroit (Czweibroth), Czeseraw, Logaw und andere dabei gelegene Vorwerke sind zusammengeschlagen zu dem Gute Z, 1599 mit Blankenau vereinigt, später wieder getrennt. 1409 Zeseraw und Zweibrod, 1482, 1678 Zweibrod, Rep. Frob. Zwaybrodt im Neumargtischenn (!), 1845 Zweibrod. Pn: Joh. Czweybrot 1344.

Der N Czeserow ist gebildet aus dem asl. Appellativ *čizikū*, poln. *czyż*, *czyzik* = *Acanthis* oder *Fringilla spinus* der Zeisig und bezeichnet mit dem Suffix *ow* den Besitz eines Mannes, der den genannten Vogelnamen führte, welcher heut noch in verschiedenen Formen, die unter Blankenau aufgezählt sind, im Slawischen und Deutschen als Pn erscheint.

Hierbei muß hervorgehoben werden, daß wegen der mangelhaften Rechtschreibung der Eigennamen manche der obengenannten Pn, besonders die einsilbigen, auch auf das pol. Appellativum *cis* = *Taxus*, Eibenbaum, das ähnlich klingt wie *czyż*, zurückgeführt werden können. Ebenso ist bei den bezüglichen On aus demselben Grunde nicht sicher zwischen Zeisig- und Eibendörfern zu unterscheiden. In Schlesien sind es folgende: Czissowa, Czissek Kr. Cosel, Cissowka-Rybnik, Cissowietz-Pleß, Czisch-Lublinitz, Zeiselwitz-Neustadt (Scisowice), Zieserwitz-Neumarkt (1217 Scizerouici, 1348 Cesarovicz), Zeisdorf-Sprottau (1240 villa Cecis, 1283 Schisdorph), Zeißholz (wend. Cziszol) und Zeißig (wend. Czisk)-Hoyerswerda, Zeisau (früher Zeißau)-Sagan, Zissendorf-Freystadt, Zeisberg-Waldenburg (vgl. Blankenau).

Logaw wird auf das poln. Adj. *ługowaty* sumpfig zu *ług*, *læg*, *lug*, asl. *lagū*, russ. *lug*, čech. *luh*, ahd. *loh*, mhd. *lo*, *loch* = sumpfiges Bruch- oder Wiesenland, Hain und Wald zurückzuführen sein, wo-

von in Schlesien folgende On: Logisch-Glogau, Logischen-Guhrau, Leng Kr. Ratibor, Gleiwitz, Lublinitz, Lug Kr. Rosenberg und Falkenberg, Luk-Oppeln, Lukow-Rybnik (1531 Lwg), Lusche-Freystadt, Luschken-Hoyerswerda, Luzine-Trebnitz, Zalenze-Kattowitz (d. i. hinter dem Sumpf), vielleicht auch Liegnitz (1241 Legnic). — Leng-Posen heißt nun Lengen, Leng und Racice-Bromberg sind in Raschleben zusammengezogen (vgl. Lohe).

Bestimmte Angaben zur Erklärung des deutschen N Zweibrodth fehlen. Man darf vermuten, daß entweder die hohe Fruchtbarkeit oder reichlich bemessene Größe der anbaufähigen Bodenfläche im Gegensatz zu Nichtbrot und Niemaschkleba (vgl. Haberstroh) zur Entstehung des N geführt hat, oder die hin und wieder bemerkbare Benennung ebener Feldstücke mit dem Ausdruck Brett; wenigstens trifft dies in der Nähe von Dreibrodth Kr. Haynau zu¹⁾.

Zweihof (jetzt mit Barottwitz vereinigt) und Schmücekretschan.

1295 Kelzowo, villa sita inter Boguslawicz et Ocressitz (d. h. K. Dorf, gelegen zwischen Boguslawitz und Bismarckfeld), 1300 Kelchowo, vel alio nomine Seruzici (Serusici) vulgariter nuncupatum. Landb.: Zerisse, lib. fund. Zeruche. 1372 Jeraschinaw alio nomine Sirczicz, 1455 Zirczicz, 1630 Zwehoffel, 1661 Dwa Dwory, 1671 Dwa fora, 1680 Zweihoff, 1683 Duo forum (statt fora), 1736 Zweyhof.

Der zuerst genannte N Kelzowo läßt mehrere Deutungen zu. Poln kiel asl. keljica heißt der Keim eines Samenkorns (cellula); auch der Spitzzahn und Hauer mancher Säugetiere und das ganze Gebiß der Pferde wird poln. mit kiel bezeichnet. Das Verbum kielznać bedeutet: (die Pferde) zäumen, bändigen. Kielzno = Zaum, Gebiß.

Asl. kelichü, poln. kielich, ahd. chelih, zu lat. calix, poculum, unser Trinkgefäß Kelch, zum Pn geworden, kann den On in der adj. Form Kelchowo (scil. pole, siolo, d. i. Feld, Dorf des Kelch) gebildet haben, wie die aus den zuerst genannten Stammwörtern vermutlich gebildeten Pn, deren Vorhandensein im 13. Jahrhundert jedoch nicht nachgewiesen ist. Ferner gehört noch asl. klüčanije = moeror die Trauer zu den hier in Betracht kommenden homonymen Sprachstämmen.

Klangähnliche On: Költzchen Kreis Reichenbach (1305 Kelczim), Kielce in Polen, Kielkow, Kielczawa in Galizien, Kielkowo, -czewo, -czyn in Posen. Pn: Kielczewski, Kilch, Kilisch, Kilke.

¹⁾ Durch Herrn Kantor Tirschler in Samitz mitgeteilt.

Der N Seruzici, auch Zirezicz, Zeruche und Zerisse geschrieben, geht zurück auf asl. žirŭ, das wie žizni und žiti vita das Leben und die Pn Žirosław, Zirzich, Žirko gebildet hat. Die schles. Regesten verzeichnen 1204 den Pn Ziruc (Žiruk). Dieser gibt in patronymischer Form — Serusici — die Nachkommen und die Niederlassung des Žiruk an. Dieser N schreibt sich, wie oben ausgeführt, vom Leben, entsprechend den deutschen Pn Lebe, Leber, Lebefromm. Vgl. Neukirch, früher Surnic wegen der On auf žir; auf žit beruhen folgende (durchweg mit weichem sch (ž) im Anlaut): Schitschin Gouv. Sielce, Schitomir-Wolhynien, Schitowo-Tula, Schitino und Schitkowitschi-Minsk, Schitscha, Schitkowac und Schitkowica-Serbien.

Pn: Sisno, Sisolefski, Sissel, Sist, Sittka, Süschke, Schittka, Schüttke, Schittkowsky, Schüttinig, Zitschke, Zitzowsky etc.

Einem erneuten Besitzwechsel des Gutes wird der N Jeraschinaw sein Entstehen zu verdanken haben. Er bedeutet den Besitz eines Jerasch, latinisiert Jerassius, Jeraschinus, woraus der On (statt Jeraschaw) zu Jeraschinaw verlängert wurde. Jerasch ist eine Koseform entweder zu poln. Jerzy = Georg (Bedeutung: Landwirt, von griech. γέα (gea) die Erde) oder zu Jaroslaw (vehementis nomen habens. Mikl.) vom asl. jarŭ, amarus, austerus ernst, streng und sława = nomen, fama Name, Ruf (vgl. Jerasselwitz).

Die N aus dem 17. Jahrhundert geben den jetzigen deutschen N teils poln. (dwa = zwei, dwory = Höfe), teils lat. (duo fora = zwei Markt- oder Geschäftsplätze, auch Gerichtshöfe), teils gemischt dwa fora an.

Das alte Gasthaus Schmückekretschan, 1735 auf dem schmieck, 1740 Schmick, führt seinen N vielleicht nach einem ehemaligen Besitzer. Der Pn Schmücke kommt auch jetzt noch vor. Nicht ausgeschlossen ist eine Ableitung vom poln. śmigły schlank, schwächig, śmignąć = mit der Peitsche oder Gerte schlagen, schmitzen, wovon śmiga, śmigacz die Peitsche, śmigust ein Ostergeschenk, wofür der Schenkende mit einer Gerte (Schmack-, Schmeck- oder Schmickoster) geschlagen oder mit Wasser bespritzt wurde.

Slaw. Pn: Schmickal, -kale, Schmiegel, Schmigalla, Smekal, Schmauke, Schmianke. Wegen des Grundwortes Kretschan vgl. Rothkretschan.

Flüsse und Bäche im Stadt- und Landkreise Breslau.

Die N der Gewässer sind zwar nicht eigentliche On, aber ihrem Wesen und ihrer Bildung nach diesen gleichzustellen. Sie durften deshalb hier nicht übergangen werden.

Der Floßgraben, von Siebischau über Schmolz, Strachwitz und Neukirch zur Oder gehend, die er kurz unterhalb der Lohe-
mündung erreicht, hat seinen N nicht von dem Faktitivum flößen (zum Grundverbum fließen), wie man wohl aus der Namensform schließen möchte. Seine geringe Breite und Wasserführung macht ihn für diesen Zweck ungeeignet. Vielleicht ist seine Mündung von Flößern auf der Oder zum Anlegen benutzt worden, wahrscheinlicher steht sein N für das in Schlesien sonst ungebräuchliche Fließ = fließendes Wasser, Bach.

Das Grenzwasser fließt durch den östlichen Zipfel des Kreises über Clarencranst zur Weide und begrenzt nicht größere Bezirke, sondern nur dörfliche Gelände.

Die Kaschine, linksseitiger Zufluß der Lohe, bedeutet Entenbach. 1208 und '17 wird ein Fluß Chachca (Kasche) erwähnt, wo die Grenzen von Schimmerau Kr. Trebnitz und Zkasic (jetzt Kaschütz) Kr. Militsch zusammenstoßen. 1272 kommt ein Zeuge Cachca vor (zu poln. kaczką, čech. und osorb. kačka = Ente). Čech. heißt die Ente noch kachna, das auch Kätchen bedeutet, wie im Poln. Kasia. Wie aus Zkasic (das vorgestellte z ist die poln. Präposition aus, von) Kaschütz geworden ist, so aus Cachca, Chachca, Kasche und Kaschine. Ein On Kaschitz begegnet in Böhmen, Kaschin und Kaschinka im russ. Gouv. Twer, Kaschau in Ungarn.

Pn: Kaschig, Kaschke, Kassek, Katschker, Katschinsky.

Lohe. 1155 Scensa und die Furt Lau, 1202 Slenze, 1208 Slenza, 1273 Laau, 1291 Fluß Lau, 1373 wassir der Laa, 1375 wassir die Laha genanth. Der Sinn des älteren N, etwa Silingerfluß, ist unter Schlanz erläutert; über den jetzigen N, der Wald- und Sumpffluß bedeutet, vgl. den On Lohe. — Pn: Laake, Laasche, Loche, Löhe.

Oder, slaw. Odra, urkundlich 992 Oddere, 1214 Odricza, ein Oderarm, wahrscheinlich der unter der Sandbrücke, 1281 Odrica (wiederum ein Oderarm), 1286 Hodra, dann oft Odra und Odera, 1355 Odora. Odra amnis ditissimus sclavanicae regionis (Mikl., vermutlich nach einem spätlat. Schriftsteller, der die Oder als wasserreichsten Strom der slaw. Gebiete bezeichnet).

Damroth beansprucht den N unsres Hauptstromes für die Slawen. Er meint, der Stamm dr (= deutsch zer) der poln. Verba drzeć, odrzeć, odrywać reißen, abreißen liege offenbar in dem N Odra, der also die Bedeutung eines reißenenden, uferzerstörenden Stromes habe. Einen guten Grund für die slaw. Abstammung sieht er auch in dem Umstande, daß es noch andere Odra als Flußnamen gibt, z. B. mrtva Odra (tote Oder) in Kroatien. Er berücksichtigt aber nicht, daß Oder als Flußname auch in völlig slawenfreien Ländern vorkommt: ein Zufluß der Ruhme und Leine (im Stromgebiet der Weser), bei St. Andreasberg im Harz entspringend, trägt den N Oder, und Odra heißt ferner ein Flößchen in Spanien.

Man wird hiernach die Annahme Mikl. richtiger finden, daß die Slawen sich den N Odra aus dem Griechischen *Ὀΐαδρος* mundgerecht gemacht haben, oder noch besser Drzaǰdźynskis Ansicht beipflichten (II, S. 29), daß auf Grund der ältesten griech., lat. und slaw. Namensformen, welche Ouidros, Viadus, Viadrus, Odra lauten, in dem Flußnamen eine allgemeine Bezeichnung für Wasser (griech. hydor, böotisch udor) zu suchen sei, ohne daß man jetzt imstande wäre, zu entscheiden, welchem der indoeuropäischen Völker die Priorität der Benennung des Flusses zukommen mag. — Oder ist auch Pn.

Ohle. 1155 Olava, 1214 Olaua, 1269 Olawia, 1315 Olauia, 1334 di Olow, 1477 Olaw. Der N ist zusammengesetzt aus der untrennbaren poln. Präposition o = um und dem Verb lać, lewać = gießen, hat also die Bedeutung die Übergießende, Ausufernde, weite Umkreise Überschwemmende. Ohle kommt auch als Pn vor.

Saline, kleiner Zufluß der Sarofke. In Ermangelung alter Schreibungen, aus denen der jetzige N sich entwickelt hat, kann

die Abstammung vom poln. szaleń Wasserschieferling *Cicuta virosa* nur vermutet werden. — Pn: Salin, Schallehn.

Sarofke, 1204 Siravina, entweder zu poln. żoraw der Kranich oder zu żorawina die Moosbeere, also Kranich- oder Moosbeerbach (vgl. Rothsürben). On Sorowski Kr. Lublinitz, Zarówka-Galizien. — Pn: Sarowski, Sorowsky, Sorof, Sorofka, Zorowka.

Schalune (Schellune). 1296 Fischerei in fluvio qui Lucen et stangno qui Jezerco volgariter appellantur. 1496 das Wasser Lłuczyn und das Sehe Jezorky bei Tschechnitz, 1659 Lucyn, später Luczine und Lucina. Der hier genannte Fluß Lucen, Lłuczyn etc. ist entweder die Schalune oder ein südl. Ohlearm an der Sägewitzer Grenze. Ein solcher Flußarm war auch der Teich oder See (stagnum), der gewöhnlich Jezerco genannt wurde. Dieses Appellativum bedeutet kleiner See (poln. jeziorko). Schalune oder Schellune ist entstanden aus dem poln. Adjektiv zielony, a, e = grün, bedeutet also grünes Wasser (vgl. Sägewitz).

On: Zielona-Lublinitz, Zielin, Zielencin, Zielnik, Zielontkowitz, Zielonke-Bromberg, Zielonka-Marienwerder, Zielonken und Zielonygrund-Allenstein, Zielona, Zielonki-Galizien.

Der frühere N Lucen erinnert an unser volkstümliches Luschen für Lachen, Pfützen, das aus slaw. luh, ług gebildet ist, woraus auch die jetzt für Pfützen gebräuchlichen Appellative poln. kaługa, kałuża entstanden sind. Das zweite Wort ohne die erste Silbe — luża — ist unser volkstümliches Lusche. Das vorgesetzte ka- ist wahrscheinlich die Präposition ku, gekürzt k, mit der Bedeutung gegen, zu, an.

Schlafke und schwarze Schlafke, zwei Bäche, die der Lohe auf der linken Seite zufließen. Auch von diesem N fehlen ursprüngliche Aufzeichnungen. Die jetzige Namensform kann sich aus schył, schyłek die Neigung, der Ablauf gebildet haben. Von der Maräne, dem geschätzten Fisch, poln. sielawa, werden die Flüßchen kaum benannt sein. Gleichartige N: Schilka, nördl. Quellfluß des Amur, auch ein O in Transbaikalien, Schillehnen-Gumbinnen, Schläfken-Allenstein. — Schlafke und Schlafke kommen als Pn vor.

Schwarzwasser gibt es in unserem Kreise zwei: das eine fließt durch den südwestl. Teil des Landkreises bei Gnichwitz und Kriebowitz vorbei zur Weistritz, das andere kommt aus der Gegend von Bartheln und mündet im Stadtkreise in die alte Oder. Der N bezieht sich auf die dunkle Farbe des Wassers.

Weide. 1251 Widawa fluvius, 1267 Vidava, 1290 Fluß Wida, 1309 Wydava und Widania fluvius, lib fund.: Widnavia. Vgl. über die Ableitung dieses N den On Weide.

Weistritz, poln. Bystrzyca, zu asl. bystrü, poln. und čech. bystry, a, e schnell, scharf; mit abweichender Bedeutung wendisch bystrī, nsl. bister = hell, klar, rein bedeutet die schnellfließende oder klare. Sie hieß 1208 Lesnich, Lesnica, Leschnitz, 1325 Lesna. Diese Formen sind gebildet aus dem poln. Adj. leśny, a, e zu las der Wald, bedeuten also Waldfluß. Gleiche Bildung zeigen folgende On: Leschna-Rosenberg, Leschnitz-Gr.-Strehlitz, Lesniewo-Bromberg, Lesno-Marienwerder, Lesniken-Königsberg. Sie bezeichnen Waldörter.

Aus las gebildete Pn: Leschni, Leschnik, -nitz,- niowsky, -nitzer, Lesnik, Lessing, Lassek, Laskowitz, Saleschke, Salasky, Zaleiski.

Den N Weistritz führen noch zwei Flüsse in der Grafschaft Glatz: die Reinerzer und die Habelschwerdter W. (letztere 1316 Wistriz), dazu fünf Gemeinden in den Kr. Habelschwerdt und Schweidnitz, von denen Ober-Weistritz 1150 Bistricza, Niederweistritz, früher Poln. W., 1223 Bistriza hieß, offenbar nach dem N des Flusses, an dem sie liegen.

In den slaw. Gebieten der österreichischen Alpenländer gibt es drei Flüsse und 13 Ortschaften, die den N Feistritz führen, der ebenfalls aus asl. bystrü hervorgegangen ist, dazu Feistritzberg, -thal, -graben. Von derselben Abstammung sind ferner: Bistritz Rgb. Bromberg und in Siebenbürgen, Bistritz in Böhmen, Mähren und Österr.-Schlesien, Bistrička-Mähren, Bistritza in Serbien und Rumänien, Bystrowice und Bystryca dolna und gorna in Galizien. — Pn: Bistry, Bistrich, Bystry, Bystron, Wystyrk.



Literatur.

- Adamy, Die schlesischen Ortsnamen. Breslau 1887¹⁾.
 Codex diplomaticus Silesiae. Breslau 1880 bis 1903.
 Damroth, Die älteren Ortsnamen Schlesiens. Beuthen 1896.
 Doerr, Adel der böhmischen Kronländer. Prag 1900
 Drzażdżyński, Die slawischen Ortsnamen Schlesiens. Teil I Kreis Leob-
 schütz. Teil II Kreis Ratibor.
 Förstemann, Altdeutsches namenbuch. Bd. I Personennamen. Bonn 1900.
 Bd. II Ortsnamen. Nordhausen 1859.
 Grünhagen und Markgraf, Lehns- und Besitzurkunden Schlesiens. Leipzig
 1881/83.
 Jungnitz, Visitationsbericht der Diözese Breslau. Breslau 1902.
 Hey, Die slawischen Ortsnamen des Königreichs Sachsen.
 Homanns Karte von 1736 und '50.
 Karte des Fürstentums Breslau von ca. 1630 von Scultetus.
 Korn, Breslauer Urkundenbuch. Breslau 1870.
 Knie, Übersicht der Dörfer, Flecken, Städte der Provinz Schlesien. Breslau
 1845.
 Kühnel, Die slawischen Ortsnamen im Lüneburgischen, in Mecklenburg und
 in der Lausitz.
 Linde, Słownik języka polskiego. Lwow 1854.
 Markgraf, Die Straßen Breslaus nach ihrer Geschichte und ihren Namen. 1896.
 Miklosich, Die Bildung der Ortsnamen aus Personennamen im Slawischen.
 Wien 1864.
 Miklosich, Die slawischen Ortsnamen aus Appellativen. Wien 1872.
 — Lexicon palaeoslovenico-graeco-latinum. Vindobonae 1862.
 — Etymologisches Wörterbuch der slawischen Sprachen. Wien 1886.
 — Die Bildung der slawischen Personennamen. Wien 1860.
 Pott, Die Personen- und Familiennamen. Leipzig 1833.
 Repertorium investitarium in praediis ducatus Vratislaviensis quae in libris
 eiusdem cancellariae continentur (Rep. Frob.).
 Soffner, Geschichte der katholischen Pfarrei Oltaschin.
 Stenzel, Landbuch des Fürstentums Breslau.
 Tzschoppe und Stenzel, Urkundensammlung. Hamburg 1832.
 Weinhold, Zur Entwicklungsgeschichte der Ortsnamen im deutschen
 Schlesien. Breslau 1887.
 Wendt, Die Breslauer Stadt- und Hospital-Landgüter. I. Teil Amt Ransern
 1899.
 Hier nicht genannte Quellen sind an den bezüglichen Stellen im Text erwähnt.

1) Zur Bewertung dieser Quelle vgl. Anmerkung 2 Seite 58.

Namenverzeichnis.

Außer den Orts- und Flußnamen im Stadt- und Landkreise Breslau enthält dies Register eine Auswahl anderer On und einige Pn, die zur Erklärung jener hinzugezogen und ebenfalls erläutert sind. Es sind vorzugsweise schlesische On gewählt, doch auch auswärtige, sofern ihre sprachliche Bedeutung klargestellt ist.

Klangähnliche, stammverwandte N sind nur an den bezüglichen Textstellen verzeichnet.

Die Zahlen geben die Seiten an.

Albrechtsdorf 52. 171	Beckern 5	Blankenau 61
Altbißerstraße 49	Belgard, -grad 9	Blasdorf 2
Altenhayn 53	Belgern 5	Boberau 108
Althof 81	Bellwitzhof 132	Boberwitz 108
Althofdtirr 53	Beneschau 57	Bobrek 108
Althofnaß 53	Benkwitz 57	Böhmischdorf 39
Altsattel 3	Bentkau 57	Bogenau 61
Altscheinig 20	Beresina 65	Bogschütz 62
Anger 45	Berghäuser 97	Boguslawitz 63
Annahof 80	Berthelsdorf 56	Boleslau 132
Arnoldsmühle 54	Berzdorf 56	Bolkenhain 131
Arnsdorf 2. 54.	Bettlern 57	Borek 30. 31
Asch 160	Beuthen 37	Brennowitz 55
Aue 28	Bienengräber 44	Bresa 64
Auersperg 161	Bienitz 57	Breslau 14
Bär am ob. u. unt. 50	Bienowitz 57	Bretislaus 17
Baara, Bahra 54	Bierdzan 129	Brieg 3
Baranowitz 55	Biltsch 35	Briesen 64
Baron 54	Birvechnik 26	Brigittental 22
Barottwitz 55	Bischofswalde 59	Brockau 65
Bartheln 5. 56	Bischwitz 59	Bronislaw 65
Bauerwitz 164	Bismarcksfeld 60. 168	Brzezina 64
Bautzen 66	Bistritz 183	Buchwitz 66

Budiwoy 67. 172	Drachenbrunn 74	Goldschmieden 81
Budweis 66	Drakenstein 74	Gottartowitz 72
Budzow 66. 67	Dub 73	Gottersdorf 72
Bürgsdorf 3. 64	Duckwitz 75	Goy 56. 158
Bunzlau 132	Dürrgoy 23	Graben 3. 82
Buselwitz 63	Dürrjentsch 76	Grabow 82
Camenz 10	Elbing 24	Gräbschen 81
Cammelwitz 67	Elgot, Ellgut 27	Grenzwasser 180
Carlowitz 68	Eckersdorf 77	Grodno 10
Cesarowitz 61	Falknerdörfchen 43	Gröditz 10
Chronstau 69	Feistritz 183	Grottkenberg 10. 123
Chroschwitz 156	Ferbitz 170	Gründorf 142
Chursangwitz 6	Festenberg 3	Grüneiche 82
Clarencranst 68	Fischerau 27	Grünhübel 83
Comorowitz 166. 167	Fleischöer 61	Grunau 83
Cosel 70	Flämischesdorf 39	Guckelwitz 83
Criptau 71	Floßgraben 180	Guhrwitz 84
Czernowitz 165	Forellenhäuser 78	Gunschwitz 79. 172
Czissowa 177	Friedewalde 78	Guttentag 173
Damasko 74	Friedrichseck 58	Habendorf 85
Dambinietz 73	Friesach 64	Haberstroh 85
Dambrau 73	Fröbel 3. 7.	Häselei 41
Damelack 3	Fuchsberg 91	Haidänichen 85
Dammer 73	Fürwitz 170	Haderplatz 56
Damsdorf 72	Gabitz 28	Harnak 138
Dauban 73	Galizien 78	Hartlieb 86
Danbitz 73	Galisch 78	Heidewilxen 170
Daupe 72	Gallowitz 78	Heinrichau 71
Dembowa 73	Gänseberg 79	Herdain 28
Denben 73	Gandau 79	Hermisdorf 2. 87
Dobek 75	Ganderskeim 79	Hinterdom 22
Doberwitz 76	Gansahr 79. 172	Herrmannsdorf 87
Dobrau 173	Ganserau 172	Herrnhut 69
Dobritsch 76	Ganskow 172	Herrnprotsch 88
Döbern 173	Gay 22. 70	Höfchen 29
Dobschau 76	Genschiorek 79	Hohensalza 17
Domatschine 74	Gieraltowitz 72	Hradschin 10
Dombke 73	Glatz 10	Huben 30
Dombrowka 72	Gnichwitz 80	Hünern 5
Domslan 73	Goczalkowitz 72	Hummelberg 7
Domsel 74	Görlitz 84	Hummerei 49

Jackschönan 89	Klitsche 34	Kzienzowiesch 96
Jänike 77	Klettendorf 95	Lähn 102
Jänsch 77	Klodnitz 10	Lampersdorf 101
Jäschgüttel 89	Kniegnitz 80. 95	Lamsfeld 101
Jäschkowitz 90	Knopfmühle 23	Langendorf 79
Jankau 7. 91	Kobelnik 8	Lanisch 102
Janowitz 6. 32. 91	Koberwitz 96	Leerbeutel 34
Januschewitz 32	Kobier 96	Lehmgruben 34
Jarotschin 92	Kobylagora 9	Leimbach 35
Jendrzyn 7	Kochern 5	Leipe 102. 126
Jenkau 7	Költchen 178	Lemberg 7
Jenkwitz 135	Konary 165	Lenartowitz 72
Jentsch 76. 166	Kosa 71	Leng 178
Jerasselwitz 91. 179	Kostellitz 11	Leopoldowitz-Liebenthal 102
Jeroltschütz 72	Kowal 94	Letzter Heller 34. 79
Jezero 119	Kottwitz 96	Lewin 7
Johannesberg 33. 89	Krain 98	Liebenthal 103
Jrrschnoke 92	Krams 11	Lilienthal 3. 103
Kalteasche 159	Krawaře 93	Lindewiese 3
Kaluga 182	Kreibau 99	Lippen 102
Kamieniec 10. 157	Kreike 97	Löwen 7
Kamin 158	Kreiselwitz 98	Logisch 178
Kandrzin 7. 95	Kreml 11	Lohe 104. 181
Kanterwitz 95	Kretscham 78. 138	Lorankwitz 105
Karbowy 93	Krenzburg 31	Loslau 15
Karlshof 91	Krichen 98	Lublin 7
Karowahne 93	Kriebowitz 99	Lug 178
Kaschine 180	Krietern 99	Lusche 178. 182
Kaschütz 180	Krippitz 71	Luzine 178
Kattern 93	Kritschen 99	Mährengasse 39
Kawallen 94	Krötengasse 46	Märzdorf 112
Kegel 152	Krolkwitz 100	Magnitz 105
Kentschkau 95	Kryschanowitz 98	Malitsch 106
Ketzerberg 49	Kufahl 95	Malkwitz 106
Kieferstädtel 3. 151	Kuhbier 3. 96	Malsen 107
Kielce 178	Kuhnau 7	Maltsch 106
Kleinburg 30	Kundschütz 100	Maltschawe 106
Kleinitz 7	Kunern 8	Maluschütz 107
Kleczynski 34	Kunzendorf 100	Mandelau 107
Kletschkau 33	Kupp 71	March 28
Klingebeutel 34	Kuttel 90	

Marchwitz 148	Nichtbrot 85	Pilzen 132
Margareth 108	Niederhof 117	Pirscham 128
Margarethengasse 46	Niemaschkleba 85. 115	Pischkowitz 59
Mariahöfchen 109	Nimptsch 8. 164. 176	Pleische 129
Mariencranst 109	Nowawies 9	Pleischwitz 130
Mariantal 103	Nowgorod 9	Pniow 71
Massel 110	Oberhof 118	Podgorze 9
Masselwitz 6. 109	Ochojetz 70	Podrosche 9
Meesendorf 3	Ochoz 70	Pöpel 130
Meleschwitz 110	Ochsenstall 56	Pöpelwitz 39
Mellowitz 111	Oder 124. 181	Pohlanowitz 130
Merzdorf 112	Oderke 118	Pole 131
Meseritz 9	Oderschlößchen 82	Polinke 26
Militsch 111	Oderwitz 118	Polkwitz 132
Mislawitz 111	Öls 110	Pollentschine 132
Mittenwald 9	Ohle 181	Pollogwitz 131
Mochau 113	Oldenburg 120	Pommern 9
Mochbern 5. 112	Oldern 120	Popiel 40
Möckern 117	Olsau 110	Popowitz 40
Mokronoz 117	Olschowa 110	Poppelau 40
Mollwitz 106	Oltaschin 120	Poswetne 103
Mohnsdorf 152	Opatow 124	Prankau 133
Morgenau 35	Opperau 121	Presburg 17
Muckerau 3. 117	Osobnica 123	Pretiwonowo 21
Münchwitz 113	Oswitz 122	Priedemost 9
Münsterberg 143	Otrate 123	Prisselwitz 132
Muscheley 153	Ottwitz 124	Probotschine 132
Nabitin 36	Oyas 70	Prochowo 65
Nädlitz 113	Parchwitz 47	Protsch 88. 133
Naugard 9	Parsowiczi 46	Przemyslaw 65
Neisse 8	Paschek 47. 125	Puschkau 125
Neudorf 37. 38. 115	Paschwitz 124	Puschkowa 133
Neuen 115	Pasterwitz 125	Pusterthal 134
Neuhans 110. 124	Patenicz 86	Pustki 133
Neumarkt 45. 146	Peiswitz 59	Pusztza 134
Neukirch 116	Peltschütz 125	Pyrmont 127
Neurode 144	Petersdorf 126	Radewan 3. 134
Neusattel 3	Peterwitz 127	Radim 76
Neusatz 141	Pflaumendorf 166	Radwanitz 134
Neuscheitnig 39	Pilsnitz 127	Radzionkau 135
Neustadt 39	Pilz 128	Ransern 134

Rapina 41	Schalkau 143	Schwinke 42
Raschke 103	Schalune 182	Schwoika 155
Rasselwitz 85. 135	Schauerwitz 144	Schwoitsch 154
Ratibor 76	Schedlatzek 145	Schwundnig 153
Rauden 140	Scheitnig 20	Sczepanowitz 150
Reibnitz 136	Schiedlagwitz 145	Seidenbentel 50
Reinerz 5	Schildern 119	Seitendorf 156
Reppen 41	Schillermühle 145	Semlin 176
Repline 136	Schiroslawitz 116	Senftenberg 3
Reuschestraße 50	Schitomir 179	Seschwitz 155
Ring 50	Schlafke 182	Sewanger 35
Rippine 41	Schlanz 146	Siebenhufen 42
Rohnstock 137	Schlesien 146	Siebischau 155
Rolandswerth 105	Schliesa 147	Siebotschütz 156
Romberg 136	Schmartsch 147	Sielunke 142
Rosenthal 137	Schmarse 148	Sillmenau 156
Rosenvorwerk 151	Schmiedebrücke 48	Skalitz 144
Roßberg 138	Schmiedefeld 148	Smolensk 149
Rothkretschan 138	Schmolz 149	Smollna 149
Rothstirben 139	Schmückekretschan 179	Soběhrad 174
Rothwein 3. 134	Schömberg 137	Sobkowitz 174
Rotwurst 3	Schönbankwitz 149	Sokolnice 43
Ruda 140	Schönborn 150	Solarnia 142
Rudau 139	Schönheide 3. 86	Sorge 139
Rummelsberg 137	Schollwitz 142	Sosnowice 151
Rybnik 136	Schosnitz 150	Spremberg 3
Rzegocin 159	Schottgau 151	Stabelwitz 157
Sacherwitz 140	Schottwitz 151	Stabisch 44
Sachziale 163	Schrolnsteyn 158	Steine 157
Sadewitz 141	Schüttslitz 152	Stepina 44
Sadowa 141	Schultheiß 152	Strachate 75. 158
Sägewitz 141	Schuhbrücke 48	Strachwitz 159
Sakrau 9	Schuparsitz 129	Striegau 11
Saline 181	Schwarzwasser 182	Stürding 117. 160
Sambowitz 143	Schwedenschanze 123	Sulau 156
Samotwora 137	Schweidnitz 41	Tarnowitz 165
Sandberg 89	Schweinebraten 3. 168	Thauer 161
Sarofke 182	Schweinern 5. 167	Thurze 161
Sattkan 143	Schweinichen 42. 168	Tinz 11. 161
Saulwitz 156	Schwentnig 153	Tirschtiel 162
Schaffgotschgarten 59	Schwiedek 42	Trachenberg 74

Trebnitz 12	Weteritz 169	Zabern 5
Treschen 162	Widawe 167	Zaborze 9
Tschansch 163	Wielepole 79	Zacharias 140
Tschanschwitz 163	Wieliczka 79	Zalenze 178
Tschauchelwitz 163	Wierischau 74	Zamoscie 9
Tschechnitz 164	Wildschütz 170	Zankholzwiese 45
Tschepine 44	Wilhelmshafen 56	Zaugwitz 157
Tscheschen 164	Wilhelmsruh 169	Zaumgarten 174
Tschiltsch 156	Wilhelmsthal 147	Zedlitz 31. 175
Tschirne 165	Wilkau 170	Žegota 159
Tschirnitz 165	Wilkowitz 169	Zehndelberg 45
Ueberschaar 114	Wiltschau 170	Zeisdorf 177
Ujest 70	Wiltchkau 170	Zeiselwitz 177
Ukraine 98	Wirrwitz 47. 170	Zeißholz 177
Unchristen 60	Wladislaw 18	Zeißig 61. 177
Viehweide 41. 45	Włocławek 17	Zembowitz 143
Vogtsdorf 171	Wohnwitz 173	Zempin 176
Vyšehrad 10	Woigwitz 171	Zemplin 176
Waldvorwerk 135	Woischnik 172	Zernitz 117
Walgasse 39	Woischwitz 172	Zielona 142. 182
Walengasse 46	Woislawitz 172	Ziesel 127
Wallendorf 39	Woitscheke 169	Zieserwitz 177
Wallonenflecken 45	Woitz 171	Zimpel 175
Wangern 166	Wojciech 52	Zindel 176
Wanowitz 173	Wolfswinkel 48	Zirowa 116
Wasserjentsch 166	Wonnwitz 173	Zissendorf 177
Weide 167. 183	Wratislaw 16. 18	Zobten 146
Weidendamm 35. 47	Wriesnitz 64	Zöcklau 43
Weidenhof 167	Wünschendorf 39	Zokoll 43
Weigwitz 168. 169	Würbitz 38. 170	Zülzkowitz 157
Weistritz 183	Wüstendorf 172	Zülzendorf 156
Weißes Vorwerk 45	Wüstung 173	Zuckelnick 43
Wengern 166	Wysoka 8. 169	Zweibrod 177
Wessig 8. 169	Xiężałaka 96	Zweihof 178
Wessola 8	Xiondsias 96	